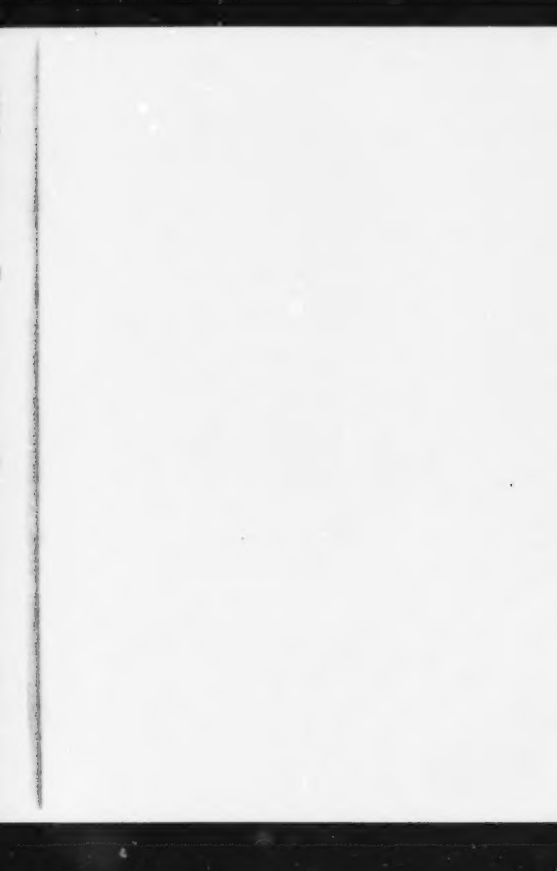




Die
Entlarvte
CUPIDO,

welcher
Allerhand wahrhaftig
gewechselte
Liebes- und Freundschafts-Briefe
der galanten Welt
Zum beliebten Zeitvertreib
offeriren läßt
durch
Polandern.
[Herausgegeben von Pohlmann]

Leipzig
Verlegt Christoph Seidel.
1704.



Geehrter Leser/

Der zeigtet sich Cupido,
 und offeriret der curiosen
 Welt eine Hand voll Liebes-
 und Freundschafts-Briefe/
 er ziehet dabey nicht in Considera-
 tion, daß einige Raseweise Tadler
 sich finden/ welche ihr unreiffes Ju-
 dicium darüber fällen würden/ viel-
 weniger daß er sich fürchte/ als ob sie
 gar nicht des lesenswürdig wären/ er
 ist so complaisant, und stellet dieses
 letztere in eines ieden Disposition,
 ob er dergleichen ausgestreute Brie-
 fe auffheben/ oder liegen lassen will/
 gilt ihm alles gleich. Solte einer etwa
 zur Unzeit davon raisonniren wollen/
 es wären die wenigsten nach den Re-
 geln der Brieff-Steller ausgearbei-
 tet/ so wird Ihm hiermit zur Ant-
 wort gegeben/ daß in Liebes-Briefen
 Grund-Regeln zu setzen und vorzu-
 schrei-

Vorrede.

Schreiben/eines Thörichten Arbeit sey.
 Denn wer wird nicht gestehen müß-
 sen/ daß solche amour-Briefe/ welche
 bloß nach den Arcketen eingerichtet
 seyn/ bey dem geliebten Gegenstande/
 allezeit mehr wirken/ als die künst-
 lichsten/ die doch meistens gezwungen
 und kalt sinnig klingen; Kurz davon
 zu reden/ es klinget keiner dergleichen
 Briefe besser/ als diejenigen wozu Cu-
 pido die Federn schneidet und Papier
 zuträget. Bekümmert sich etwan
 einer und will die Ursache wissen/ wa-
 rum diese Briefe an des Tages-Licht
 gekommen/so dienet hierauff zur Ant-
 wort: Es hat mir so gefallen; und soll
 niemand zweifeln/ ob sie alle wahrhäf-
 tig gewechselt seyn/ oder nicht/ der
 an glauben davon was er will/ genug
 daß ichs glaube/ und diejenigen an-
 nehmen Kinder/ welche ihre Arbeit
 hier so unverhofft vor sich sehen/ wer-
 den gleichfalls keinen Zweifel daran
 ha-

Vorrede.

haben/ die Zeiteröffnet alles/ und vor
Sie bleibt wenig verborgen/ was liegt
auch endlich daran/ das liebe Frau-
enzimmer darf sich über dieses ganz
nicht entrüsten/ es wird doch kein Un-
bekandter eine davon erraten; sie
sehen vielmehr daraus mit was esti-
me ich Dero werthestes Andenken/
noch bey mir hege. Nun/ nach Stanis-
des: Gebühr geehrtester Leser/ sey so
honest in raisoniren/ als complai-
sant ich gegen dich bin/ findest du as-
ber Fehler/ deren sich kein Sterblicher
entbrechen kan/ so entdecke mir solche
mit Bescheidenheit/ dadurch wirstu
mir Gelegenheit geben deine Höflich-
keit zu rühmen: sucht aber etwa einer
sein Mütgen an mir zu fühlen/ der
versichere sich/ daß ich in der Welt
so grob als höflich zu seyn gelernet
habe/ wiewohl ich der brutalität
gerne überhoben bleibe. Nim diese
Blätter (weil sie doch aufs wenigste
den

den Willen haben dir zu gefallen (mit glük-
 gen Händen auff/ vielleicht findet sich noch
 wohl eine und andere passage darinne/wel-
 che dir eine Lache abbettelt/da man Plump-
 Hechte hinein setzen könnte. In der Studier-
 Stube hat mancher etwas gefundē/so ihm
 gefallen/Sie ist nicht liegen geblieben/ ob
 gleich eine Schneiß-Flüge drüber gekrochē/
 und eine Wurm dar auf fallen laße/ich achte
 sie deshalb nicht würdig mit der Fliegen-
 Klappe zur raison zu bringen/damit ich mir
 nicht des Domitiani Nachruhm erwerben
 möge. Ich will keine fernere Recomēda-
 tion dieser Blätter anhängen/dem wenn es
 nicht beliebt/ der lasse sie ungelesen liegen:
 Denenjenigen aber die sich die Mühe neh-
 men sich darinnen umzusehen/ dienet zur
 unterdienstlichen Nachricht/ daß die weit-
 entlegene Druckerey das accurate corrigi-
 ren verwehret/ weshalb viele Druck-
 fehler eingeschlichen/ dieselbigen wollest du
 nach belieben beigefügter massen ohn-
 schwer ändern. Lebe wohl/ und fälle ein
 honest sentiment von mir/so wirstu mich
 dahin bringen/ daß ich mich dir zu
 all n. gefälligen Diensten hin-
 wieder offerire.



An
Die Tugendhaften
und
Annehmlichen
Hollsteinerinnen.





1.

Anwerbungs = Schreiben
an ein vornehmes
Edliches = Fräulein.

Wohlgebohrnes!

Gnädiges Fräulein!



Er weit - erschollene Ruhm von
Dero vortreflichen Geschicklich-
keit und herrlichem Verstande
macht mich anist so verwegen/
durch dieses bey meinem gnädigen Fräulein
um die Erlaubniß anzuhaltten/ Dero unschät-
bare Qualitäten selbstten besser kennen zu lei-
nen. Ich suche keine andere Gnade von Ih-
nen/als welche Sie mir durch Ihre galante Fe-
der gönnen wollen/ denn ich bin versichert/ ba-
be auch selbstten wiewohl unvermuthet gesehen/

A

daß

daß die Schreib-Art meines gnädigen Fräuleins
unbeschreiblich ist: Weshalben ich/ da ich eben
ein Werck unter Händen habe/ welches durch
Dero vortrefliche Correspondence der ga-
lanten Welt weit beliebter vorgestellet werden
würde/ gang unterthänig bitte/ mich deren arti-
gen Zuteil zu würdigen/ und mein sonst ge-
ringes Werck vollkom men zu machen. Ich
werde jederzeit meine unterthänige Feder mit
solcher Bescheidenheit zu führen wissen/ darauf
ich meines gnädigen Fräuleins hohe Gnade
all-zeit zu erhalten möge. Wenn mir nicht De-
re galante Conduite und Complaisance
zur Gnüge bekandt wäre/ und meine Bitte
wider die Billigkeit und Bescheidenheit lieffe/
würde ich mich einer schlechten Antwort verse-
hen; so aber weiß gewiß/ Sie können nicht un-
gnädig begegnen

Wohlgebohrnes gnädiges Fräulein

Dero

Gang unterthänigem Knechte.

Antwort

Antwort.

Monsieur:

 unbekant mir Hand und Siegel Des-
ro mir zugesandten Schreibens ware/
so grosse Verwunderung verursachte dessen
Inhalt bey mir. Ich weiß nicht/ wie Mon-
sieur auff die Gedachten gerathen/ bey einem
ungeübten Frauenzimmer einigen Zierrath
ja gar die Vollkommenheit ihrer sonst schon ga-
lanten Schrifften zu suchen. Ich erinnere
mich nicht/ daß ich meine Briefe so unachsam
solte verschriben haben/ wodurch sie in Monf.
Hände gekommen wären; vielweniger daß
Monf. daraus etwas artiges und galantes
hätte nehmen können. Darumb dürfte ich
mich wohl schwerlich entschliessen/ihren Suchen
statt zu geben/ weil es vor eine Dame was ge-
fährlich scheint/ sich der klugen Welt durch die
Feder bekant zu machen/ vielmehr aber mit ei-
nem Fremden und Unbekandten eine Corre-
spondence zu halten. Wer weiß was Monf.
selbsen davon raisoniren würde/ doch trill ich
in dessen Bescheidenheit keinen Zweifel setzen;
massen dero höfliche Zuschrift meiner Reno-
mee endlich nicht nachtheilig ist. Sie verge-
ßen demnach/daß ich dero Suchen noch diemahl

entgegen seyn muß. Wenn ich das Glück gehabt hätte/ Monf. von Person zu kennen / so dürfte ich mich eher entschliessen; denn ich urtheile von dessen civilen Zuschrift so viel/ daß Sie in ihrem Schranken bleiben würden; weil dieses geschieht so wird sich nach erlangter Bekantschaft die Correspondence fortzusetzen eher bereden lassen/

Monfieur:
votre servante
L. V. R.

II.

Anwerbungs - Schreiben an ein Frauenzimmer gleiches Standes.

Madamoiselle &c.

Sie wundern sich nicht/angenehmes Frauenzimmer! daß ich diese unwürdige Zeilen dero schönen Händen überreichen lasse/ sondern betrachten nur vielmehr dero eigene Qualitäten und Annehmlichkeiten/ wie geschickt sie seyn einen jeden/ der nur das Glück hat Mademoisellen einmal zu sehen/ die stärksten Bande anzulegen/ so werden sie selbst mein Unterfangen billigen/und darbey gestehen müssen/ ich habe



habe nicht unrecht gethan / daß ich ihnen die
Hochachtung entdecket / so ich vor dero allerlieb-
sten Person hege; sie lassen nicht zu / daß ihre
liebwürtheste Hand vor der Zeit an diesem treu-
en Blat einige Tyranny erweise / welches
bemüht ist dero unschätzbare Gunst vor mich
auszubitten. Es ist zwar fast zu kostbar / was
ich als ein geringer Diener vor mich suche: Al-
lein dero vollkommene Höflichkeit und durch-
dringender Verstand wird am besten urtheilen
können / ob meine Treue / welche ich ihnen Zeit
Lebens in größter Bescheidenheit erweisen wer-
de / deren würdig sey. Sie erlauben dem-
nach mir ihzen die persönliche Aufwartung
abzustatten / so wird sie dessen in beständigster Er-
gebenheit selbstn versichern derjenige / wel-
cher aus einer angenehmen Antwort das unbe-
schreibliche Vergnügen zu lesen hoffet / ehest bey
ihnen selbst zu erscheinen / als

Mademoiselle

Dero ergebenster und gehor-
samster Diener.

Antwort.

Monsieur:

ES hätte mir eher des Himmels Einfall
vermuthet / als einen Brief von frem-
den und unbekandten Händen zu empfangen /

und versichert/ ich würde mich nicht resolviret haben zu antworten/ wenn mich nicht vors erste Dero Bescheidenheit einer guten Raison von ihnen versicherte; und vors andere/ damit ich nicht mit dem Namen einer Hochmüthigen möge belegt werden. Meiner schlechten Annehmlichkeit wegen/ von denen Monsi. eine so gütige Meinung hat / bin ich ihnen ganz contrair, * Ich weiß gewiß/ daß wenn sie selbige näher betrachten/ werden sie solche nicht so vollkommen/ sondern ganz anders befinden / weßhalb ich bey mir ansehe/ ihnen die verlangte Visite zu gönnen; masen es einem honesten Frauenzimmer sehr nachtheilig seyn kan unbekante Visiten anzunehmen: Jedoch weiln sie auff mich eine so gute Confidance gesetzt/ so will ich auch an dero Honettere keinen Zweifel tragen; sondern mir vielmehr gratuliren daß ich Gelegenheit habe aus der Conversation einer so qualificirten und galanten Person dem Mangel meiner Conduite zu verbessern. So ferne es den nach beliebig/ kan Monsi. sich nach Mittage um 2 Uhr ohnschwerer in der Gr. D.N. ihren Garten sehen lassen/ da werden sie alsdann ganz gewiß finden

Monseigneur

Ihre Dienerin

Marante.

III.

Antwerbungs-Schreiben an ein
Frauenzimmer.

Madamoiselle;

Eure Höflichkeit versichert mich schon/
daß sie dieses mein kühnes Unterfan-
gen gütig nachsehen werden/ indem ich/ ehe ich
noch das Glück gehabt mit ihnen in Conver-
sation zu gelangen/ allbereit an sie schreibe:
Allein sie erlauben ihnen die Ursach meiner
Kühnheit zu erzählen/ als denn werden sie selbst
bekennen müssen/ ich habe es nicht ändern kön-
nen. Ich war gestern in der Fr. D. N. ihren
Garten/ in einer angenehmen Compagnie/ da
war das liebe Frauenzimmer so lose/ abson-
derlich aber die lustige Charactirne, daß sie mir
in Spielen aufserlegten/ ich sollte mich bey dem
ersten Frauenzimmer/ so uns im nach-Hause/
geher begegnen würde/ durch ein Briefgen
bekant machen. Nun entsinnen sie sich ohne
Zweifel/ daß eben sie/ da wir zur Thür hinaus
traten/ mich glücklich machten/ daher ich
nicht wenig erfreuet wurde/ Gelegenheit zu
haben/ an ein solch angenehmes Frauenzim-
mer zu schreiben/ deren Annehmlichkeiten und

sonst artige Conduite mich schon längst begierig
g. macht hatten eine so werthe Besuchschaft zu
erlangen. Sie zürnen demnach nicht/ artiges
Kind/ denn sie sehen/ daß ich nicht aus eigenem
Trieb/ sondern vielmehr aus Befehl/ so kühne
seyn müssen/ und daß es ein Schluß des Himmels
gewesen/ daß ich eben an ein so artiges und höfli-
ches Kind habe schreiben können/ deren ungemei-
ne Tugenden ich schon längst verchret habe/ sie
machen vielmehr meine Vergnügung vollkom-
men/ und gönnen mir die Versicherung dero
kostbarsten Affection wiederum schriftlich zu
lesen/ und erlauben mir zugleich/ ihnen person-
lich aufzuwarten. Ich versichere daß ich die Con-
versation einer so liebe Person allstätig mit der
größten Modestie zu unterhalte mich bemühen
werde/ daß sie noch selbst befehlen soll/ wie ich sey

Madamoiselle

votre
le plus oblige &
tres humble
Serviteur.

Antwort!

Monsieur:

ICH bin der losen Charatinnen ganz nicht
verkünden/ daß sie einen solchen Befehl
an Monsieur auff die Bahne gebracht/ und
ich



ich wiß gewiß / hätte Monsieur gewußt / daß
ich ihnen eben in den Lauff kommen sollen / sie
hätten entweder darwider protestiret / oder
aber ihr Begehren verzögert. Denn was sie
von Annehmlichkeiten / artiger Conduire und
dergleichen mehr an mir rühmen / das sind mir
lauter fremde und unbekante Waren / welche
Monsieur daher in die Feder geflossen / weiln
sie gern einen Überfluß dergleichen Sachen
um sich hatten / darum nehm ich mich solches
eiteln Ruhmes ganz nicht an / viel weniger
werden sie mich bereden / daß sie schon lange
meine Bekantschaft gewünschet / doch / damit
ich sie in ihrer gehalten Meynung überführen
möge / so soll mir nicht zuwider seyn / wenn
ich dessen mir schon mehr gerühmte Höflichkeit
näher kennen lernen kan ; weshalb mir de-
ro Zuspruch nicht unangenehm fallen wird.
So viel auffdiesemal zur Antwort / nehm der
Versicherung / daß auffm Nachmittag ihrer
gewiß erwartet /

Monsieur

votre
Servante
Charlotte.

IV.

Anwerbungs-Schreiben an ein
Frauenzimmer.

Mademoiselle!

 Sie sind gestern allzugütig gewesen/ artigcs Frauenzimmer! indem sie von mir gegen Mademoisellen N. ein so honettes Raisonnement gegeben/ und ich würde den größten Fehler von der Welt begehen/ wodurch ich den Namen des aller-Unhöflichsten verdiente/ wenn ich nicht durch diese Zeilen den verpflichtesten Dank abstattete. Ich muß gestehen/ ich habe mir schon ungemeine Zufriedenheiten dieserwegen vorgestellt/ und kan noch nicht den rechten Weg ausfinden/ wodurch ich mir dero unschätzbare Günst ferner versichern könne. Denn ob mir dieselbe zwar das mir von Mademoisellen ertheilte Lob in etwas verspricht/ so möchte ich doch davon gerne selbst aus dero liebreichsten Munde die Gewisheit hören; weßhalben ichs gewagt durch diese wiewol unwürdige doch aber aufrichtige Zeilen bey ihnen anzuhalten/ mir dero werthbesten Bekantschaft nicht zu entziehen/ sondern vielmehr höchst geneigt zu erlauben/ ihnen bey einer Visite mündlich zu eröffnen/

mit was Estime ich dero allerliebsten Person
Lebens lang zuverehren entschlossen bin. Ma-
damoisellens schriftliche Antwort wird mei-
ne Hoffnung um ein grosses vermehren. Ich
erwarte demnach mit höchstem Verlangen aus
derselben abzunehmen/ wann ich das unschät-
bare Glück haben soll dero schönste Hände zu
küssen/ ich werde darbey niemahn vergessen
in stuldigster Ehrerbietung mich Zeit Lebens
auffzuführen/ als

Mademoiselle
Dero ganz ergebenster
und gehorsamster
Diener
P.

Antwort.

Monsieur:

Es habe gestern nichts anders gegen Ma-
demoisellen N. von Monsieur erwie-
het / als dafi/ was schon viele andere von dessen
Qualitäten geurtheilet / weßhalben Monsieur
ganz nicht nöthig gehabt/ bey mir so verpflich-
teten Dank abzustatten / sondern sie müssen
es dero eigenen Meriten vielmehr zuschreiben/
welche bey einem jeden honesten Menschen/
ihnen einen guten Ruhm erworben; von de-

nen meinet halben entstandenen Zufriedenheiten/ deren mich dessen galantes biliet bereden will/ nehme ich weiter nichts glaublich an/ als daß sie ihre Complaisance auch hierinn gegen mich haben erweisen wollen. Denn meine wenige Gestalt verbietet mir gänglich die Einbildung zu fassen/ daß eine so galante Person/ als Monsieur ist/ einiges Verlangen nach meiner Gunst haben sollte; damit ich aber nicht unter die Zahl der Unhöflichen gerechnet werde/ wenn ich in Monsieur civilen Verpflichtungen einigen Zweifel setze/ so will ich doch solche lieber von ihnen selbst anhören; als denn kan ich am besten urtheilen/ ob es nur ihr höflicher Scherz gewesen. Wollen sie nun die Mühe auff sich nehmen und bey Mademoisellen N. nach Mittage einsprechen/ so werden sie ohne Zweifel aldar auch finden

Monsieur

votre

servante

Cclinde.

V.

Anwerbungs-Schreiben an ein
Frauenzimmer/ welche man auff
dem Tanz-Boden gesehen.

Artiaes Frauen-Zimmer:

Minn dero galante Conduite, deren
ich gestern gnugsam versichert wur-
de/ mir nicht versprache/ sie würden diese Kühn-
heit nicht übel deuten; so hätte es nicht getraget
durch gegenwärtige Zeilen ihnen/ artiger En-
gel! meine unterthänigste Reverence zu ma-
chen. Sie gönnen diesem unwürdigen Papier
ein gütiges Auge/so werden sie erkennen/ daß es
nichts anders in sich hält/ als bloß diejenige
Estime, welche dero Diener vor sie hegt; Sie
versichern sich Mademoiselle, so wohl dero un-
gemeine Complaissance, als auch dero wohl-
gefügter Fuß/ welcher bey gestriger Assemblée
im tanzen den Ruhm vor allen erworben / die
fordern mich gleichsam auff mich zu dero Dien-
sten anzubieten / sie verachten demnach nicht
die Dienste eines ergebensten Knechtes/ sondern
öffnen mir vielmehr durch eine beliebte Ant-
wort den Weg zu dero fernerern Connoissan-
ce zu gelangen/ ich werde meine devoir jeder-
zeit

zeit mit solchen Respecte verrichten/ daß sie
aus meiner Aufführung selbst erkennen und
in theilen sollten/ wie ich sey

Mademoisellen,

als des armen Fräulein-
zimmers gehorsamster
Knecht

Polander. V. Cl.

Antwort.

Monsieur:

S Ich finde ganz nichts an mir/ welches von
einer so galanten Person/ als Monf.
ist/ einiger Ekstase solte würdig seyn; viel-
weniger daß mein ungeschickter Fuß sich eini-
gen Ruhm solte erwerben können/ ich müste
denn etwas von dessen Geschicklichkeit erbor-
gen/ alsdann könnte ich mit fremden Waaren
prangen/ welcher Zierath doch selten lange zu
bestehen pflegt. Ich weiß mich mit nichts
bessers auszuschnücken/ als mit einem auff-
richtigen Gemüthe/und so ich ferner das Glück
haben sollte Monsieur aufm Tanz-Boden
zu sehen/ würden sie ausser diesem ganz nichts
an mir finden welches ihrer Flatterie nach eini-
ge: Ekstase würdig wäre. Die Conversation
kan ich ihnen nicht abschlagen/ weiln mich dessen
Civill-

Civilität schon versichert/sie werden die Fehler
eines ungeschickten Frauenzimmers gütig
nachsehen; finden sie sich nun künftigen Sonn-
tag wieder bey der Assemblée ein/ so wird
dero Bekantschafft besser erhalten

Monseieur
votre
Servante
Rebecca.

VI.

Fernerer Schreiben an diesel-
bige.

Mademoiselle:

Sie sind allzuhöflich/ indem sie dero eige-
ne Meriten und galante Conduite
nicht erkennen wollen/ jedoch versichere/ daß
ich solche mit billigem Estime zu verehren nie-
mahlen ermüden werde; Sie haben gewißlich
gang nicht nöthig/von einem unwürdigen und
ungeschicktem Knechte/ als ich bin/ etwas zu er-
borgen/ denn ich versichert selbstn iezo Wele-
genheit suche/ aus dero artigen Conversation
mich geschickter zumachen. Was kan ein Frau-
enzimmer mehr annehmlich machen/ als ei-
ne gute Aufführung/worinnen Mademoiselle
keinen

keinen geringen Vorzug vor andern gefunden/
noch vollkommener aber werden sie durch ein
aufrichtiges Gemüthe/dieses erkenne ich nun an
Mademoisellen mit allem Respekte/ und ver-
sichere/ daß ausser diesem ebenfalls an mir we-
nig andere Qualitäten zu finden seyn; kan nun
dieses dero unschätzbare Gunst erlangen/ so
werde ich solches in grösster Bescheidenheit zu
erweisen mich allezeit bemühen/ wenn sie mir die
Freiheit erlauben ihnen aufzuwarten. An
dem bekanten Orte dürften vielleicht einige
scharffsichtige Augen ein wichtiges Urtheil fäl-
len/ welches dero Renomee nachtheilig seyn
möchte /derohalben entziehe mich dessen billig/
kan aber dero Knecht anderweit dero werthe-
sten Conversation theilhaftig werden/ alwo
ich sonder Argwohn meine schuldigste Reve-
rence machen solle/ so wird es mir nicht ge-
ringe Vergnügung geben. Indessen wün-
sche dem liebsten Kinde zu diesem neuen Jah-
re alles Vergnügen/ mir aber/ dero Gunst
und fernere Continuation dieser angenehms-
ten Correspondence; so werden Sie alsdann
an meiner Aufführung erkennen/ wie bemüht
ich sey zu erlangen die Qualität / als

Mademoiselle

Je plus humble & le plus
obeissant de vous adoreurs

VII.

**Anwerbungs = Schreiben an
ein Frauenzimmer/ welche man hat
gesehen/ ein Wild auf der Jagd fallen.**

Mademoiselle :

Wie hab ich Ihnen zu Leide gethan/ an
angenehmstes Frauenzimmer! daß sie
gestern bey Fällung des Stüek Wildes mich zu-
gleich verletzten? Dieses arme Thier hatte es
durch seine Widerspenstigkeit vielleicht verdie-
net/ ich aber thate nichts/ als daß ich mich über
die unvergleichliche Geschicklich- und Herghaf-
tigkeit eines so zarten Frauenzimmers verwun-
derte/ und dennoch mußte ich mich durch einen
Blick von dero schönsten Augen verletzt sehen.
Nun mercke ich schon an mir; daß solche meine
Verwundung nicht anders als durch dero Ge-
gengunst kan geheilet werden. Sie werden
mich zwar verwejen nennen/angenehmste Cha-
ritine, indem ich es wage ihnen so frey mein
Anliegen zu bekennen; allein sie betrachten de-
ro eigene Großmüthigkeit und die andern Qua-
litäten/ welche alle Furchtsamkeit verächtlich
anschen/ so werden sie mich dieses Fehlers hal-
ber selbstn freysprechen. Mademoiselle neh-

me demnach diese meine Zuschrift mit geneigten Händen an/ und erweisen an mir/ daß sie eine Liebhaberin der Grausamkeit seyn/ erhalte ich durch eine liebevolle Antwort die Freyheit/ ihnen die angenehmsten Hände zu küssen/ so verpflichte ich mich/ so viel Ehrerbietung als Liebe einer so unvergleichlichen Jägerin zu erweisen/ daß sie selbst das Urtheil von mir fällen sollen/ wie ich sey

Mademoiselle

Dero ganz ergebenster
Diener.

Antwort.

Monsieur:

Ech weiß mich nicht zu besinnen/daß ich jemals was anders als ein oder ander Stück Wild angeschossen. Den so ich einen Menschen getroffen hätte/ würde sich dieser ohn Zweifel gemeldet haben/ und was mir Mons. von schönen Tugenden und dero Blicken vorschreibet/ von dergleichen weiß ich gar nichts; vielweniger werden sie mich bewegen ihnen zu glauben/ daß ihre Passiones durch meine schwachen Blicke verurtheilet/ und solche bloß von meiner Begünst könnten geheilet werden/ weßhalb ich auch fast bey mir anstehen dürfte/ in die gesuchte

Visite

Visite zu willigen. Doch aber da mir dessen
Complaisance und aufrichtige Conduite
schon von vielen gerühmet worden/ so will ich
auch keinen Zweifel mehr in sie setzen/ sondern
vielmehr sicherlich glauben/ daß sie kein übeles
Concept von mir machen werden/ wenn ich
ihnen so frey den Zutritt erlaube. Ich werde
aufm Nachmittag wieder mit der gestrigen
Compagnie, auf einer Caninichen - Hägel/
und zwar in des Herrn Land - Frosis N. Wild-
Gärten mich einsünden; so fernernun Monsieur
die Mühe nicht verdrieße dahin zu reiten/ so
werden sie aldar gewißlich finden

Monsieur

Ihre Dienerin:

VIII.

Aufwerbungs - Schreiben und
Liebes - Vortrag an ein Frauen-

zimmer/

Mit welcher man schon bekannt ist:
Mademoiselle:

Ich sollte billig mit diesem Schreiben an-
liege derselben nicht beschwerlich seyn/
denn ich weiß gewiß/ sie werden mich verzeihen
nennen/ wenn ich ihnen entdecke/ daß ich sie lie-
be; doch aber/ unvergleichliche Rosimene, sie
betrach-

W z

betrachten dero eigene ungemeine Qualitäten/
Feuer reichen Augen/ die belichteten Minen/den
galanten Gang/ so werden sie selbstern mein
Feuer gut heißen müssen: Allein angenehmes
Kind! darf ich wohl hoffen/ glücklich bey ih-
nen zu seyn? Ich werffe mich mit größter Ehr-
erbietigkeit zu dero schönen Füßen / ich bete
sie sonder Falschheit an/ und versichere/ daß ich
ohne Sie nicht vermüget zu leben weiß. Sie
entz bliesen sich demnach/ liebreichste Rosine-
ne, und erkennen die ihnen ganz alleine gewid-
mete Treue/ sie weigern sich nicht/ das Herz
anzunehmen desjenigen/ welcher sich ihnen auf
ewig treu und ergeben zu seyn/ hiermit verbind-
det; sondern erlauben vielmehr durch eine
angenehme Antwort/ daß ich mich ohne Scheu
nennen möge

Mademoiselle

Dero ganz allein ergebenster.

Antwort.

Monsieur:

Wenn dessen Gemüthe mit denen in sei-
nem Briefe abgefaßten Verpflichtun-
gen übereinkäme/ so bekenne ich/ daß sie nicht
ungeschickt zu lieben wäre: Weils ich aber aus
bewegenden Ursachen noch einen kleinen Zwei-

fel bey mir spüre/ als werde ich vorerst erwarten/
wie bemüht sie seyn werden/ mir bessere
Proben seines ergebenen Gemüths zu erwei-
sen: Alsdann will ich mich auch entschliessen
ihnen mehr Gunst zu erzeigen. Indessen aber
begnügen sie sich damit/ daß ich mich noch
nenne

Monseur

Dessen in Ehren ergebenste Freundin

A. Rosimene.

IX.

Viebes-Antrag an ein Frauen-
zimmer/ mit welcher man schon
bekant.

Artiger Engel:

Enn diejenige Estime, welche ich vor
dero allerliebsten Person habe/ sich auf
Papier setzen ließe/ so würde Mademoisell aus
diesen Zeilen mein ihnen ganz ergebenes Herze
sattfam spüren können; ja ich versichere/ wenn
ich nicht fürchten müste/ dero Gunst zu ver-
lieren/ so würde ich iezo öffentlich bekennen/
daß ich sie liebte/ so aber muß ich billig/ um dero
Gunst besser zu erwerben/ noch damit inne hal-
ten/ denn ich stehe schon in Furchten/ ob ich nicht

allbereit zuviel zu dero Belendigung geschrieben; doch giebt mir dero galante Conduite noch diesen Trost/ daß sie denjenigen/ welchen dero Annehmlichkeiten dahin bringen diesen Fehler zubegehen/ um desto leichter pardonniren werden/ und weiln ich in Betrachtung dero Kostbarkeiten mein einziges Vergnügen suche/ so habe aus den schönen Lippen so viel annehmliches eingesogen/welches mich auch genöthiget einen Abriß darvon zu machen; zürne nicht/ unschätzbare Dorilis, daß ich mich dessen ohne Erlaubniß unterstehe/ sondern gönne diesen Zeilen/wesche nur den Schatten deiner Anmuth in etwas abbilden/ ein geneigtes Auge/ alsdenn urtheile/ob einer genauern und spiraklichen Genießung derselben würdig sey

der arttasten Dorilis
ganz ergebenster

P.

Antwort,

Monsieur:

Wenn ich nicht schon die Ehre hätte dero wertheste Belantschafft zugenossen und dessen Civilität zu kennen/ so würde mich ihr complasantes Schreiben bereden solche zu wünschen. Gewißlich ich finde viele in dero

mir

mir zugesandten Briefe und Versen/ welches mich/ im Fall ichs nicht besser wüßte/ bey nahe hochmüthig machen solte/ doch halte ihnen diesen allem Mannsvolckeangebörne Scherz gerne zu gute/ und will ihnen nicht mißgönnen/ die Vortheile/so sie über mich erhalten;solte aber dero Herz mit den Worten nicht übereinstimmen/ so würde ich bethauren/ daß ich iezo diese Zeilen an sie absendete/ als zur Versicherung/ wie die übrigen nicht unangenehm zu lesen wären/

Monseur

Dero ergebenen Freundin
Dorilia.

X.

Liebes-Antrag an ein bekanntes
Frauenzimmer.

Schönster Engel:

 ferne die Quaal dero ergebensten Knechtes einiges Mitleiden verdient/ so weiß ich/ daß dero schönsten Augen diesen an- würdigen Zeilen keinen gütigen Anblick ver- sagen werden / doch so ich sie unvergleichliche Crisinde hierdurch beleidigen solte/ so will ich lieber unglücklich sterben. Ich schwiege gerne/ allein dero Annehmlichkeiten haben schon so viel Gewalt über mich/ daß ich mit der Feder

entdecken muß / was ich mündlich nicht ver-
bergen können. Ich nehme noch malen die Frey-
heit zu sagen: Mein Engel/ich liebe sie aus auf-
richtiger Seelen/ daß ich aber noch wegen dero
Gegengunst in Zweifel stehe/ wird mein Ver-
gnügen aus beygehender Arie sehen / welche
meine bekümmerte Feder ihnen zu Ehren auf-
gelegt. Sie sind diejenige/angenehmste Crisin-
de! welche mein betrübtes Schicksal ändern
können; kan ich nun durch eine angenehme
Antwort dero Gegengunst versichert werden/
so bin ich beglückt; stößt mich aber dero Grau-
samkeit zu Boden/ so soll doch meine Aufstich-
tigkeit ihnen genugsam offenbaren/ mit was
Estime dero unvergleichliche Tugenden biß
in die Gruffe verkehret hat

Mein Licht

Dero ergebenster

P.

Arie.

I.
Ch Criss deine Grausamkeit
Die wird mich endlich noch weihen/
Hat mich dar um dein Blick erfreut
Daß mich mein Kummer soll verzehren?
Halt ein/ du machst mich endlich noch zum
Kinde. Crissinde!
2. Cri-

2.

Crisinde deiner Augen Stral
Der setzt mein Herz in volle Flammen/
Ich muß entdecken meine Quaal/
Druin wirst du mich ja nicht verdammen.
Ach mache meine Pein doch bald gelinde/
Crisinde!

3.

Crisinde ach erbarme dich!
Ernege meine große Schmerzen/
Denn du täglich marterst mich/
Gib mir doch Raum in deinem Herzen/
Hast du verletzt/so hilff mir auch geschwinde/
Crisinde!

4.

Und zweifelst du an meiner Treu/
So schwör ich bey den wahren Sthern/
Daß mein Herz ganz dein eigen sey/
Es soll sich nicht von dir entfernen/
Bis nur/mein Licht/daß ich dein Herz auch
finde/
Crisinde!

XI.

Anderkreitiger Liebes- Antrag
an selbiges Frauenzimmer/ weiln sie
nicht geantwortet.

Mademoiselle:

önnen sie sich noch nicht entschliesse/ grau-
same Crisis, mein ihnen ergebenes Herz
anzunehmen/ warum würdigten sie denn solches
durch dero Annehmlichkeiten zu entzünden/ da
ich bey ihnen keine Hülffe hoffen darff? Miß-
fällt ihnen denn so sehr/ daß ich sie liebe? So
bin ich ja der Allerunglücklichste/ weiln ich
entschlossen dero wertheste Person unverändert
zu verehren. Womit hab ichs verschuldet/ schö-
ne Tyrannin/ daß mein aufrichtiges Herz so
kaltfinnig verachtet wird? Ich weiß zwar wohl/
daß dero Annehmlichkeiten eine weit andere und
qualificirtere Person/ denn ich bin/ ersodern von
selbiger geliebt zu werden/ dis bin ich aber auch
versichert / daß mir keiner an Aufrichtigkeit im
Lieben gleichen wird/ denn ich liefere mein Herz
in solcher Treue/ als sie/ mein Vergnügen/ von
dero Ergebensten fodern können. Sie entdecken
mir demnach/ angenehmste Freundin/ ob mein
wünschen mit dero Gedanken übereinstim-
met/ oder/ ob dero nicht erfolgende Antwort das
Zeichen

Reichen meines Unglücks seyn solle. Ich will
alles von dero wertheften Händen willigt an-
nehmen:

Belast du aber deinem Knechte /

Wie du auch barmherzig seyst

Gegen die / die du mit rechte

Hin zu deinen Knyen reißt ;

So will ich von deinen Küssen

Auch den Staub und Erde küssen,

Und dieses ist der endliche Schluß /

Madamoiselle

Von dero ganz ergebensten.

Antwort,

Monsieur:

SIEH mag meinen Spiegel / so oft ich will /
zu rathe nehmen / und meine von Mons.
mir abgebildete Munchmlichkeiten darinnen
suchen / so kan ich doch nicht die geringste an
mir finden / und kein Mensch will mich ver-
sichern / daß meine Qualitäten geſchickt seyn
soltten / eine so galante Person als Monsieur
ist ; zu einiger Estime gegen mich zu obligiren /
und doch gleichwol wollen mich fast alle Buch-
ſtaben in deſſen complaisanten Schreibē deſſen
gewiß bereden ; ich will auch ganz nicht dran
zweifeln / maſſen ich deſſen honestiter zu viel
thun würde / jedoch aber weil meine Einfalt ſich
nicht

nicht zu dero galanten Conduite schickt/ so will ich lieber ganz gehorsamst gebeten haben / mich mit etwas zu verschonen / worin ich mich schwerlich würde zu finden wissen. Ich weiß/ Monsieur wird in seinem liebsten Vaterlande weit glücklicher in solchen Affairen seyn / zu welcher weiten Entfernung von den lieben Weinigen ich doch nimmer resolviren werde: Dennoch aber dancke außs verpflichteste / vor dero gegen mich habende Affection, und wünsche ihnen doppelte Vergnügung / nebst angehängter Versicherung / daß Zeit Lebens eine Hochachtung vor dessen ungemeine Höflichkeit bey sich hegen wird

Monsieur

Dero unwürdige Dienerin
Crisinde.

XII.

Liebes = Antrag an ein Frauenzimmer/ die man voriges Tages im
Bade gefunden.

Madamoiselle:

Es bin dem gütigen Himmel sehr verbunden/ daß er mich gestern so glücklich gemacht/ und mir eine so vollkommene Schönheit vorgestellt/ in deren Betrachtung ich noch
die

diese Stunde beschäfftiget bin/ gewißlich schön-
ste Lisette, sie haben Raison jaloux auf mich zu
seyn/ daß ich so un-...hofft und wider ihren Wil-
len sie nackend gesehen/ allein sie zürnen nicht/
angenehmes Kind/ es wäre schon längstten vor-
her im Himmel beschlossen daß ich von ihnen
selte entzündet werden/ und weil ich dere unver-
gleichliche galante Conduite und Höflichkeit
längsten gekant/ so freue ich mich auch nun
nicht ihnen öffentlich zu bekennen/ wie ich dere
Tugenden verehere. Ich liebe sie/ ja ich bete sie
an/ kan nun die Ergebenheit dere treuesten
Dieners bey ihnen den Glauben finden/ daß
sie beständig sey/ wozu mich ihnen hiermit auf-
ewig verpflichte/ so erlauben sie mir ihnen den
ergebensten Handkuss zu offeriren/ ich werde
so viel Bescheidenheit mitbringen/ daß sie nicht
Ursache sich zu schämen haben/ und wenn ihnen
meine Aufrichtigkeit nicht mißfällt/ so hoffe
noch das Glück zu erlangen dere Annehmlich-
keiten näher zu betrachten/ welche bis in die
Gruffe beständigst verehere wird

Der schönsten Lisetten

ganz ergebenster Knecht

P.

Ant.

Antwort.

Monsieur:

Wenn die Bescheidenheit als die galanteste Tugend an einem Menschen gerühmet wird/ so muß ich bekennen/ daß Monsieur den Ruhm bey allen darvon tragen wird. Es war mir gewißlich gestern nicht wohl zu Ruthe/ als ich den tollen N. erblickte/ jedoch aber hat mich Monsieur seine modestte Aufführung dermassen ihnen obligirt, daß nie werde manquiren selbige jederzeit zu rühmen. Dis aber fällt mir schwer zu glauben/daß meine blasse Arme (denn mehr war ihnen doch nicht erlaubt zu sehen) einiges Feuer bey Monsieur erwecken haben sollte/ denn ich kenne die Armuth meiner Annehmlichkeiten wohl/ bin also versichert/ daß es alles dero höflicher Scherz ist. Die gedehene Visite abzuschlagen/ würde dero Bescheidenheit zu nahe gethan seyn: Derohalben lasse gerne zu/ daß sie mich aufm Nachmittag in unserm Logier sprechen. Denn vor so eine modestte und höfliche Person/ als Monsieur ist/ hat sich nicht mehr Ursache zu schämen

Monsieur:

voire Servanté

Lisette:

XIII:

XIII.

Anwerbungs-Schreiben eines
Frauenzimmers an einen guten be-
bekanten Freund/ um die Correspon-
dence.

Monfieur:

 Wenn ich mir flattiren dürfte/ als ob
ich in dero beständigen Zuneigung
stünde / so hätte ich iezo nicht nöthig bey ihnen
um Perdon zu bitten/ daß ich mir die Freyheit
nehme sie mit meinen unangenehmen Bilireri
zu incommodiren/ hierzu gehen mir dessen
galante Zuschriften selbstn Gelegenheit/denn
ich empfinde die größte Vergnügung in Durch-
lesung dero geschickten Schreib-Art; indem ich
ein wenig mich darbey zu üben vermerne. Ich
versichere Monfieur, sie erweisen mir ein groß
Plaisir dadurch/ weilm ich ohne dem iezund
keinen Zeitvertreib habe / ich auch meine Zeit
nicht plaisanter zubringen kan/ als mit Durch-
lesung dero angenehmsten Briefe; hieraus se-
hen sie Monfieur, wie ich auch indessen Ab-
wesenheit seine angenehme Person nicht aus
meinem Gedächtniß kommen lasse / ja ich
wünsch: vielmehr / daß ich gleichfalls in des-
sen werthesten Andencken einen kleinen Raum
behal-

behalten möchte/ da ich aber wohl weiß/ daß dero
 Schwogenbeir weit galantern und liekern Kin-
 dern vorbehalten ist/ so bitte mir nur so viel
 von dero Affection aus/ mir die Freude zu
 gönnen/ daß ich sie alle Tage durch meine ge-
 ringe Correspondence beunruhigen möge/
 ohnerachtet ich wohl weiß Monsieur, wie we-
 nig fait sie darvon machen werden/ jedennoch
 aber hoffe ich dadurch Gelegenheit zu erlangen/
 ihnen zu erweisen/ wie ich mich glücklich schä-
 ge/ mich stets zu nennen

Monsieur

Votre tres humble
 Servante

C. von Liung.

Antwort.

Mademoiselle:

 Sie legen meinem unwürdigen Schrei-
 ben eine galanterie bey/ welche doch/
 daferne ja etwas darinnen enthalten
 wäre/ allerdings aus denen Ihrigen den Ur-
 sprung genommen. Sie scherzen nur/ arti-
 ges Frauenzimmer/ versichern sich aber/ daß
 ich wohl weiß/ wie meinem Briefe dieser Ruhm
 ganz nicht beygelegt werden kan/ als solten sie
 daraus einiges Plaisir empfinden; doch ich will
 es zugesehen glauben/ denn es muß ja oft ein
 Riv.

Krüppel zur Kurzweil der Gesunden dienen/
so geh ich auch iezo zu/ daß meine Zeilen Ihnen
einen kurzweiligen Zeitvertreib abgeben können:
Dero wertheste Zuschrift aber wird mir zu
einem Muster dienen/ um daraus zu erlernen/
mit was Civilitât ich meine Feder führen müs-
se/ wenn ich an eine so qualificirte Dame wie
Sie seynd schreibe. Derselben wird dero tãhl.
Correspondence meine Incapacitât aufhe-
ben/ und wenn ich mich eine Zeit beflissen habe
einer so recht himmlischen Lehrmeisterin Hülfe
Vorschrift nach zu mahlen/ mich effectuen:
daß ich solche alsdann ohne roth-werden beant-
worten kan. Ich bin indessen begierig die Leh-
rsätze/ welche mir dero tägliche Correspon-
den-ze zeigen wird/ eifrigst zu beobachten/ damit
ich nach einiger Zeit die Qualitât erlange/ mit
recht mich zu nennen

Mademoiselle

Dero

Aus einem ungeschickten zur
galanten Conversation ge-
schickt gemachten Knecht.

P. von Stokmausen:

XIV.

Fortsetzung dieser Correspondence.

Monficur:

ICH laus nicht lassen sie mit meinem Briefen zu incommodiren / denn je mehr sie sich und die Ibrigen geringschäßig machen / je mehr Estime verdienen dieselben; und um so viel begieriger bin ich auch eine so galante Correspondence zu unterhalten. Denn ich finde jederzeit etwas charmanten in dessen wertheften Aufschrift / daß ich mich kaum fact daran lesen kan / wiewol / sie sind an sich selbst vollkommen galant, und Ihre Bescheidenheit macht / daß ein jedes Frauenzimmer deren Conversation wünschen / und nach Erhaltung sich billig glücklich schätzen muß: Wie ich denn gewiß versichert bin / daß sie des Tages viele galante Visiten abstatten oder obligante Billetgen verfertigen müssen. Ich gestehe gerne / daß ich darüber ein wenig jaloux bin / massen ich allzuviel Hochachtung vor dero wertheften Person habe / weshalb ich mich auch unterstehe voriegs dieselben zu ersuchen / daß sie ja keinen Tag vorbeigehen lassen möchten / an welchem ich nicht entweder dero annehmen.

nehmste Visite, oder aber auff's wenigste eine be-
liebte Zuschrift/ von ihnen gelesen; dessen Höf-
lichkeit verspricht mir hier auff eine geneigte Re-
solution, zudem ich versichere/ daß/ weil ich sie
vor allen andern ungemein estimire/ ich mich
glücklich schätzen werde/ wenn ich mich nennen
darff

Monfieur

Vorre tres oblige & tres
humble Servante

C. von L.

Antwort.

Artiges Frauenzimmer:

Wenn ich derjenigen Estimé, deren mich
Mademoiselle von Ihnen selbst über-
führen wollen/ würdig wäre; so müste ich mich
billig den glücklichsten nennen. Ich kenne aber
wol meine Incapacität/ welche mich beredet/ als
schierge Mademoiselle mit dero ganz gehorsam-
sten Diener/ um mich zu probiren/ ob ich viel-
leicht dadurch hoffärtig werde möchte. Sie sind
rühmens würdig/ indem eine so artige Bemü-
hung Ihnen die Zeit verkürzen/ und ich bin
glücklich/ daß ich darbey der Handlanger seyn
soll; was könnte wohl angenehmer seyn/ als eine

so complaisante Correspondence zu unterhalten? Gewißlich/wenn ich auch schon bey dem lieben Frauenzimmer so glücklich wäre/ als wie Mademoiselle von mir glauben/ so würden die andern doch alle weichen und ihnen allein den Vorzug gönnen müssen. Ich weiß aber weder von anderwärtigem Frauenzimmer noch dergleichen Visiten; um so viel desto eifriger werde ich dero Befehle nachleben und solche als annehmlich respectiren/ darbey aber nicht vergessen/ daß ich nur sey

Mademoiselle

H. den 11. Junii 1698.

votre obeissant
Serviteur

P. von Stokmausen.

XV.

Fernere Flatterie dieses Frauenzimmers/ nebst einer Reprimende an den Freund/ daß er ihre Estime in vorigem Briefe nicht erkennen wollen.

Monsieur:

 Als Verlangen so wir heute in unserer Einsamkeit nach ihnen getragen/ ist nicht

nicht zu beschreiben / und wie chagrin wir alle über dessen Abseyn gewesen / könnte Monsieur ohne Zweifel noch an unsern Stirnen sehen / wenn sie nicht die Veringschämigkeit unserer vor Ihm habenden Estime abbielte / uns die Visite zu geben. Sie stellen sich nun an wie sie wollen / so ist doch gewiß / daß dessen artiges Scherzen und lustige Einfälle capable seyn auch den Allereigersinnigsten ihre Verdrüßlichkeiten zu benehmen. Versichert wir lassen heute alle ganz verdußt / und wußten nicht was uns fehlte / ein jedes hatte seine Gedancken vor sich / biß wir alle drey einmüthig errietben / es manquirte einzig die Gegenwart des lustigen Mons. P. Von denen andern Unnehmlichkeiten ihrer werthē Person ferner etwas zu gedncken darff ich mich wohl nicht mehr unterstehen / weil Mons. dergleichen vielleicht von artigern Frauenzimmer als ich bin anzuhören gewohnt ist / bey welchen meine Einfalt nicht wohl stehen kan. Deñ ich gebe gerne zu / daß ich meine Feder noch nicht recht zu führen weiß / wann ich an eine so galante Person schreibe / wie Monsieur ist; Solches überführet mich auch dero vom 11. Jun. an mich abgelassenen Biliet. in welchem Sie sich über meine ihnē so frey bekante Estime beschwerten. Sie thun nicht wohl / artiger Polander / daß Sie mich so fort beschimpfen / wäre die

Estime einer so schlechten Person/ als ich
 bin/ ihnen so sehr zu wider gewesen/ so hät-
 ten Sie sich doch auff's wenigste aus Höflich-
 keit so stellen so len/ als mißfiel Ihnen mei-
 ne Ergebenheit nicht. Es ist gewißlich kein
 schmerzhafter Zeit-Vertreib/ wenn man sein
 ganzes Herz ohne Scheu offenbaret. Dieses
 und anders nicht es hab ich gethan/ ist ihnen nun
 dadurch zu viel geschehen/ so bitte um gütigen
 Pardon: Ich verspreche hinführo meine Feder
 behutsamer als dieses mal zu führen; doch aber
 auch/ daß ich dabey unverändert bleiben will

Monfieur

votre tres humble

Servante

C. von L.

XVI.

An ein Frauenzimmer in Lübeck/
 welcher man auff einer Land-
 Hochzeit auffgewartet.

Artiges Schwesterchen:

ICH wage es nun durch dieses unwürdige
 Blat/ so wohl meine begangene Fehler zu
 entschuldigen; als auch nochmaligen gehorsam-
 sten Dank abzustatten/ vorhero mir so gütigst
 erlaub-

erlaubten Conversation auff der letzten Hochzeit / anbey versichernde / daß ich dero unvergleichliche Conduite zu rühmen nimmer mehr manquiren werde; indem Sie so viel Geduld hatten meinen unthölichen und ungeschickten Scherz mit geneigten Augen anzusehen; ja noch über dem mir unwürdigen den Bruder-Namen einer so allerliebsten Schwester zu führen vergönneten. Ich versichere / annehmlichste Widinne, daß dero werthestes Gedächtniß ewig in meinem Herzen angeschrieben bleiben soll; indem ich mich allezeit erinnern werde / wie mit Mademoisellen umzugehen das größte Vergnügen / von Ihnen aber scheiden müssen die größte Qual sey. Sie legen diese Worte nicht als einen Scherz aus / sondern glauben vielmehr / daß ich noch wenig Ruhe nach Dero Abseyn gehabt. Allein liebeichstes Schwesterchen / haben Sie auch wol ein wenig Mitleiden mit mir? Ich zweifelte / daß Sie sich entschliessen werden meine Ruhe zu befördern: Wie viel ich aber zu der Ruhe eines so schönen Kindes beyzutragen wünsche / ersahen Sie ohnschwer aus beygehender Arie, welche ich auff die Gesundheit eines so liebsten Engels den Abend nach meiner Abreise verfertigte. Ruhe demnach nur stets wohl / werthestes Seelchen / ich darff doch nicht hoffen / daß Dero liebe-

steste Hand mich durch eine Antwort beruhigen wird. Mein Versprechen halte ich gleichfalls in Ubersendung der verlangten Verse; die Beschreibung der Lust werde ehestens ausfertigen / und solche alsdenn alsbald in Dero Liebsten Hände liefern. Immittelst lebe allezeit vergnügt / die du mir selbst vergönnet / dich meinen Engel zu nennen; und so einige unhöfliche Fehler von mir sollten eingeschlichen seyn / so glaube / daß ich dich mein Vergnügen mit Willen nicht beleidiget. Zehle mich durch eine höchst-beliebte Antwort aller Fehler frey / so kan ich daraus erkennen / daß ich nicht nur den Bruder-Namen eines so artigen Kindes ohne Scheu führen mag / sondern auch / wie ich die Freyheit habe mich zu nennen

Mademoiselle

Dero

ganz ergebenster

C.G. P. V. C.

XVII.

Noch an ein Frauenzimmer
dieses Ortes / mit der man auff
eben selbiger Hochzeit gewesen.

Mademoiselle:

Sie haben mich durch dero ungemeine Gü-
tigkeit Ihnen so verbunden gemacht / daß
ich

ich es eine große Sünde zu seyn achte / wenn
ich nicht nachmahligen verpflichtesten Dank
dafür abstattete / und mich zugleich erkundigte/
wie der artigen Brasinden diese Lust bekem-
men. Ich habe G^{ott} Lob recht ausgeschlafen/
dessen ich auch höchst-benüthiget war. Denn
seiner etliche Tage und Nacht ohne Schlaf mit
lauter Springen und Tanzen zubringet / der
muß doch endlich Appetit zur Ruhe bekommen.
Nun bin ich wieder munter / und gestehe gerne/
daß ich wünsche / es möchte heute wieder ange-
hen / ich doch mit niemand lieber / als mit meiner
liebster Ficke Süsterchen. In meinem Kopf-
se ist ißt anders nichts zu thun / als ein Thon von
lauter Menuetten / folie d' Espange und der-
gleichen / und wenn ich einen Fuß fortsetze / so
kömmt's mir vor / als wenn ich in des Herrn
Kalk-Berwalters Scheune wäre; nehme ich
ein Buch in die Hand / etwas zu studiren / so
fällt mir die verzweifelte Nase des Herrn Bür-
gern. ein / da muß ich denn lachen / und wenn ich
noch so ernsthaft thun wolte: In summa, ich
siße in vollkommen vergnügten Gedancken;
doch werden solche zuweilen unterbrochen / In-
dem ich mich selbst überführe / wie manchen
Fehler ich in der Conversation so angenehmer
Kinder begangen habe; und ich glaube / ich wür-
de gar melancholisch darüber / wenn mir nicht

die gepürzte Höflichkeit von meinem artigen
Schwesterchen eine geneigte Perdon aller
Fehler versprache. Sie lassen demnach meine
Hoffnung nicht fehlen / und vergeben mir dieje-
nigen an Ihnen selbst begangene Fehler; die
übrigen Sünden hat der Herr M. vor das em-
pfangene Beicht-Geld allbereit ausgetilget/
worbey eine ernstliche Reue und Vorsatz zur
Besserung das Beste gethan. Dieses alles bringe
ich auch zu Ihnen mit / weßhalben ich mich
auch der gewissen Perdon durch einige ange-
nehme Antworths- Zeilen ohnfehlbar verseehe.
Indessen aber nebst gehorsamsten Dank vor die
gütigste Erlaubniß dero werthbeste Bekant-
schafft zu erlangen / werde ich erstehen

Ma chere Soeur

votre

tres obeissant

C. G. P. V. C.

Antwort.

Monsieur:

Wiewol ich weder die Buchstaben noch ei-
nen Brief zu lesen ganz ungeübt bin / so
begierge doch einen grossen Fehler /
wenn ich dessen höfliche Zuschrift unbeant-
wortet liesse. Ich erseehe mit Freuden / daß der-
selbe nunm. h. o. ausgeschlaffen / und alle Mü-
he ist

zigkeit abandoniret hat; ich mein es Orts be-
finde mich auff diese Lust all wohl / daß ich auch
wünsche dergleichen viele des Jabs zu haben/
um mein betrübtet Gemüth dadurch zu ermun-
tern; doch müste solches in Beyf. vn Monfre-
re geschehen; massen er durch seine artige und
lustige Einfälle viel darzu vermocht. Dieses
aber dörfte Monfrere wol nicht gelegen fern:
Denn wenn er sich i. so nicht wieder in die Bü-
cher finden kan / werinnen doch weit mehr Ver-
gnügen / wie ich gehöret habe / als bey unge-
schickten Mägdchens / wie ich bin / zu finden
seyn sol; so würde er/wenn es öfters so käme/die
Bücher unter die Banck werffen. Im mittelt
sage nochmals vor die Ehre dessen werthesten
Gesellschaft und vor alle genossene Complai-
sance verpflichteten Danck/und versichere/daß
niemand von uns allen an Monfrere einigen
Fehler / sondern vielmehr viele Tugenden be-
obachtet haben wird / denen zu folgen ich mich
bestrengen werde; dürffte er also diemal das
Beicht-Geld an den Herrn M. nur gespart
haben. Nun bin ich wegen des Schwester-
Namens schon kühne / um die versprochenen
Verse zu mahnen; darbey aber erinnere ganz
wohlmeynend des Nachstulß und des Herrn
Bürgerm. Nase nicht zu vergessen. Mon-
frere wird sich die ganze Compagnie unend-

Ich darf auch verbinden / am meisten aber mich/
die ich doch ohne dem bin

Mon cher frere
votre servante

Brasinde.

XVIII.

An etliches Frauenzimmer
um eine Correspondence.

Mesdemoiselles:

Es ist ein grosses / daß ich mich unterstehel
Sie werthesten Kinder durch dieses Un-
würdige vielleicht in einer angenehmen
Verrichtung zu stören; doch weil ich gestern
versprochen / durch dieses aufzuwarten / so kom-
me solchem Versprechen gehorsam. st nach / um zu
versuchen / ob ich einer angenehmen Corre-
spondence von dero schönen Händen würdig
seyn könne. Sie machen mich demnach glück-
lich / wertheste Engels-Kinder / und zeugen mir
durch Dero geschickte Zuschrift den Anfang/
mich in der galanten Schreib-Art zu üben.
Ich werde meine schlechte Feder allemal mit
solchem Respecte führen / daß Mesdemoiselles
daraus erkennen sollen / wie bemühet ich sey den
Namen zu behalten / als

Mesdemoiselles

Dero

auff ich. igt. ergebenster Freund und Diener.

An ein Frauenzimmer/ mit
welcher man in Compagnie gewesen/
allwo das Spiel gespielt werden: Ach
weh! was thut dir weh? darben das
Frauenzimmer sich die Necke
außerlesen.

Mademoiselle:

Wenn die unwürdigste Rose sich nicht sel-
ner Schuldigkeit erinnerte/ der wohl-
riechenden und annehmlichsten Necke den ge-
bürenden Respect zu erzeigen; so würde ich
nicht so kühne gewesen seyn/ Mademoisellen
mit diesen unwürdigsten Zeilen zu belästigen;
dero unvergleichliche Qualitäten zwingen mich
solches zu thun/ und die angenehme Necke liegt
mir stets im Sinn/ daß ich öfters Ach Weh! ruf-
fen möchte: Allein schönstes Kind/ wollen Sie
auch die begangenen Fehler dessen gütigst nach-
sehen/ der da den gestrigen Tag vor seinem
glücklichsten hält/ als an welchem er das un-
schätzbare Glück gehabt/ dero wertheste Be-
kantschaft zu erlangen. Beygehende Arie, so
ich auff das gestrige Spiel: Ach Weh! ent-
werffen/ soll das Zeichen seyn/ daß ich nie ver-
gessen werde dero allerselts werthes Gedäch-
niß

nß mit der größten Ehrerbietung bey mir zu
hagen. Sie sehen es mit geneigten Blicken an/
und gönnen dero ganz ergebensten Knecht ein
gleichfalls wohlwollendes Andenken. Ich ver-
binde mich hiernit/ daß ich auch im Grabe ver-
bleiben will

Der angenehmsten Nelcke
ergebenste Kose.

Aria.

Zum Gedächtniß des Spiels
Ach Weh' entworffen.

^{1.}
Was ist die Lust? Ein zeitiges Vergnügen/
Bald lachen wir bald aber weint das Herz.
Wir müssen nur dem Glück zu Fusse liegen/
Das theilt uns nit Vergnügen Angst und
Schmerz!

Das macht auch/ daß ich bald vergeh':
Ach Weh'! Ach Weh'!

^{2.}
Ach Weh'! mein Herz in meinem kranken Leibe/
Die Rose sehet sich nach der Kernen Blum/
Ich weiß fast nicht/ was ich vor Kummer treibe/
Warum? ich finde nicht mein Eigenthum/
Ich wein' daß ich Sie nirgend seh':
Ach Weh'! Ach Weh'!

^{3.}
Ach Weh'! was ist's? mein Herz/ Geist und Seele
Die Sonnen-Blum sieht nach der Tulip.
Ich

Ich schwere/ daß ich mich zu Tode quäle/
 Weil ich dir nicht/ o Sonne/ folgen kan.
 Ich klag' daß ich nicht bey ihr steh':
 Ach Weh'! Ach Weh'!

4.

Ach Weh'! mein Herz/wo mir die Nerven fehlen/
 Und muß stets ohne Labfal seyn/
 Ich will und muß mich ithrenthalben quälen/
 Und bin vergnügt bey dieser harten Pein
 Indessen seufft' ich/ schrey und fleh':
 Ach Weh'! Ach Weh'!

5.

Ach Weh'! Mein Herz kan nicht Stuck/Blüh-
 men finden/
 Citronen-Blüht kan nicht Stuck/Blümen
 seh'n;
 Darff mein Geruch sich nicht mit dir verbinden/
 So muß ich ja vor Kummer gang vergeh'n.
 Ich geh' wie ein verjagtes Reh':
 Ach Weh'! Ach Weh'!

6.

So scherzten wir und waren wohl vergnügt;
 Allein die Sonn wolte uns nicht günstig seyn:
 So fielt das Glück/ das uns zu Füßen lieget:
 Wir mußten auch das Spielen stellen em.
 Ich sag' indem ich von Euch geh:
 Ach Weh'! Adieu!

An ein Frauenzimmer / mit
welcher man sich nach vorhergegan-
genem Unwillen wieder versöhnet
hat.

Mademoiselle:

Wenn der Wille des Menschen Himmel-
reich ist / so zweifele nicht / wir müssen
beyderseits gerades Weges dahin kom-
men. Denn ein jedes von uns wil seinen Willen
haben. Sie befehlen / ich solle auf die Art/
wie diese ganze Woche / meine Liebe fortsetzen/
und mir will diese Art zu lieben ganz nicht ge-
fallen. Es ist genug bekannt / wie groß die Esti-
me sey / die ich vor Sie hege; darum kommt mir
die vorgeschriebene Art zu lieben so hölzern vor.
Sie befehlen / ich solle mich hüten Ihnen von de-
nen rechten Früchten der Liebe vorzureden; da
doch solche die Nahrung der Liebe sind. Ich ha-
be ja meiner Liebe Vergnügung allezeit bey den
geheimsten Gelegenheiten gesucht. Hören
Sie mir nun solche ferner nicht mehr / so ist mir
auch ohnmöglich zu glauben / daß Sie mich lie-
ben: Denn so lange ich in Dero Briefe noch
sehe: Es gilt mir alles gleich; so lange zwei-
fеле auch an einiger Affection. Mademoi-
selle erwegen wohl / ob Ihnen möglich sey / mich

mit Ernst zu lieben oder nicht/ und lassen mich
aus dero Antwort lesen/ ob meine Liebe noch län-
ger die Fassen haltē solle/ so werden Sie dadurch
zu ewiger Treue verbinden denjenigen/ welcher
durch sein Verlangen nach seiner kleinen Lieb-
ste und Brunettgen zeigen w^{ill}/ wie er allezeit
sey

Mademoiselle

vous oblige:

Ich wil die Gegenwart der Leute willig
scheuen!

Wird mich nur deine Gunst noch in geheim er-
freuen/

Laß mir die Freyheit zu/ wenn niemand um uns
ist/

So glaub ich/ daß du mir noch was gewogen
bist.

Läßt meine Liebste mir die alte Gunst noch führen/
So wud sie meine Hand auff Rosen-Begen
führen:

Denn wenn als Gärtner ich soll nach den Blu-
men sehn/

So laß auch meine Hand nach deinem Garten
gehn.

Antwort.

Monsieur:

Sie sind muthwillig/ daß Sie so gar auff
Ihrer losen Meynung bestehen; ich hätte
gedacht/

gedacht / Sie würden sich geändert haben / oder
 doch zum wenigsten den Vorfaß da zu haben;
 allein wie ich sehe / wird's immer schlimmer mit
 Ihnen. Ich habe mich mit Dero kleinen Lieb-
 lichen und Brunettchen besprochen / und alle Vor-
 stellung / welche zu ihrem Vortheil gereichen /
 gethan / aber alles vergebens; hierzu dienet
 auch dieser Unrath? Monsieur muß sein Af-
 fecten fein mäßigen lernen / es möchte sonst
 nichts gutes daraus entstehen. Was sonst
 unter uns passiret / und was ich ihnen so bald
 gezwungen habe erlauben müssen / wollen wir so
 lange sparen / bis es die Zeit besser werden wird.
 Was den Garten betrifft / so dürffte ein so ga-
 lanter Gärtner wohl einen allzu starken Lohn
 fordern / weßhalben dieses auch bleiben kan;
 doch soll mir dessen Ergebenheit nicht mißfallen /
 und wenn ich die endlich wieder spüren werde /
 dürffte sich alsdenn zu mehrer Gürtigkeit ent-
 schliessen

Monsieur

votre le plus fidele

Marante.

XXI.

An ein Frauenzimmer / welcher
 man einen jungen Fuchs
 schickt.

Ma

Ma chere:

Sie solten wohl meynen / ich könnte ohne
Hund und Flinte nichts auffm Felde
fangen / denn Sie kennen meine Ge-
schicklichkeit noch nicht: Da ich gestern von Ih-
nen Abschied genommen und nach mein Quar-
tier gehen wolte / fandte ich auffm Felde bey-
kommenden Fuchs / welcher noch in Duodez
ist; der arme Schelm hatte sich mit seinen zwei
Geschwistern verlauffen / und ich war so barm-
herzig / und nahm sie alle dreye auff. Ich weiß/
Ma chere waren gegen mich schon nicht so gü-
tig. Nun ich sie bey mir habe / sehen sie alle
dren so ehrlich aus / und wie es scheint / haben sie
Lust zum Feder-Viehe / schicken sich also wohl in
die Haushaltung; weßhalb ich selbst einem dar-
von Bestallung geben will. Diesen aber / weil er
unter allen am ehrlichsten aussiehet / wuste ich
nicht besser als an Mademoisellen zu bringen/
weil Sie selbst Ursacherin an diesem herrlichen
Fange sind. Sie nehmen ihn gütig auff / und
machen ihn nur zum Hühner-Vogel / ich wette/
er wird sich so fleißig in seinem Amte erweisen/
daß es ein Greuel seyn wird. Nun ich hoffe/
Sie werden diesem armen verlassenen ehrlichen
Mutter-Kinde meine Recommendation
lassen zu statten kommen / und selbiges in Dien-
ste

sie nehmen; ich werde zu Zeiten Geligheit
nehmen/ es zu besuchen / und wenn es sich seiner
schmeichelnden Art nach in Dero Gunst ge-
setzt / so will ich versuchen / etwas von ihm zu ler-
nen/ wie und auff was Art gleichfalls die Gunst
von Ihnen erwerben soll

Machere

votre tres humble

Serviteur.

Antwort.

Monfieur:

ICH bin infinement obligiret vor das
artige Thier / wir erschrecken versichert
alle / da wir den Korb auffmachten und das
Wunder drinnen fanden. Wir fanden auch/ als
wir ihn betrachteten/ daß er die Ehrlichkeit
selbsten ware / und gewißlich wir glauben alle/
daß er etwas von Monsieur geerbet hat; doch
wird er bey mir keinen Glauben finden. Denn
wenn ich einen Hühner-Boigt aus ihm machte/
und Monsieur würde Aufsieher über des Groß-
Türcken sein Frauenzimmer / es würde glaub-
ich/einer so schlimm seyn wie der ander/ drum
werde mich von seinen Schmeichlungen nicht
überreden lassen; viel weniger würde Monsieur
ausrichten / wenn sie keine andere Art wolten

an sich nehmen als eines Thieres/ welches seiner Falschheit und List halber in der Welt bekannt ist. Wir haben ihm sein Quartier gemacht/ und mein Papa hält recht viel darvon/ der denn auch schönstens darvor danken läßt. Ich bin gleichfalls obligiret/ mon Amy, und wird mir der Fuchs so viel lieber seyn/ weilen unter dessen Prætext auch die Ehre von Monsieurs Zuspruchs geniesßen wird

Monseigneur

votre Servant.

XXII.

Liebes Schreiben an ein Frauenzimmer/ die sich hart gegen einen erwiesen.

Mein Leben:

☉ Jejenigen so mit dem Tode ringen/ bemühen sich auch endlich durch wünschen ihrem Leben einige Jahre zuzulegen. Ich vergleiche mich einem solchen/ als der ich durch deine Härte in solchen Stand gebracht/ welcher/ ob ich ihn zwar in mich selbst zu verzehren beschloßen hatte/ allbereit die schöne Tyrannin aus meinem Gesichte verrathen wurde. Nun will ich noch durch dieses versuchen meine Härte zu zähnen/ um mein Leben um dich allein

zu fristen. Heute wird meine Zeit um ein völliges Jahr vermehret/ ach! daß ich doch im Jahr du nicht zu ändern bist/ mit diekem Jahr: mein Leben schlaffen möchte/ so stürbe ich vergnügt; soll ich aber leben/ so laß mich durch beliebte Zufchrifft ein neues glückliches Leben anfangen. Entschliesse dich derbalben / mein Vergnügen. Soll ich aber ja sterben/so küsse ich demnach vergnügt dieselige Stunde/in welcher ich zeugen soll/ daß man auch aus meiner Asche lesen werde/ wie ich allezeit gewesen sey

Mein Leben

Dein auch nach dem
Tode getreuester.

Antwort.

Liebster Freund:

Sie beklagen sich zur Unzeit über mich/ als wenn ich zu hart gegen sie wäre/und wenn Sie mein Herze sehen könnten/ würden Sie erkennen/daß solches nicht grausam gegen Sie gesinnet wäre. Ich habe aus ihrem Gesichte einen heimlichen Gram angemercket/ hätte aber nimmer gemeynet/ daß solcher um meinet willen entstanden sey: Nun mich aber so wol der Mund als Jeder dessen Beständigkeit versichert/ so kan ich nicht anders/ als Ihnen verbunden darsür zu seyn. Es lebe demnach mein

angenehmster Freund ohne Bekümmerniß/
und halte ein Sich den Tod zu wünschen / im
Fall diejenige leben soll / welche Ihn vor alles
liebt. Es müsse ihn derofelbste Tag tausend
Vergnügungen bringen / und wenn ich was
dazu contribuiren kan / so erwarte dessen ange-
nehmsten Zuspruch; alsdenn will ich Mund
und Herze zu eigen übergeben / und zwar mit
der Versicherung / daß ich meinen angenehmsten
Freund ewig treu und beständig lieben will /

Dero allezeit treueste
und beständigste

Dorilis.

XXIII.

Schreiben eines Frauenzim-
mers / an einen guten Freund / darin
nen sie sich vor die Begleitung bedan-
ket / und zugleich um Communi-
cation von Romainen bittet.

Monsieur:

Sie haben Sich gestern sehr meineshalben
bemühet; indem Sie vorerst die Geduld
hatten mich in Spazier-gehen durch dero ga-
lante Gesellschaft zu vergnügen / und nach
diesem mich gar biß nach Hause begleiteten.
Ich weiß nicht / wie ich diese grosse Complai-
sance

sance wieder verschulden werde; vors erste bin ich Ihnen dafür unendlich obligirt, ich werde alle Gelegenheit suchen/ es bey Monsieur zu redressiren; Sie haben Sich aber durch Ihre Güte eine rechte Molestie auffin Haß gezogen; indem ich nun schon so kühne bin von Ihnen zu bitten/ daß Sie mir die versprochene Romaine schicken möchten/ damit ich meine verdrießliche lange Zeit passiren möchte/ weil mir ja das Glück Ihre angenehme Gegenwart nicht gönnen will. Ich sende solche nachdem ich sie durchgelesen/ mit verpflichtestem Dank ohne Schaden wieder; hoffe aber dahoy Monsieur wird so viel Gutheit vor dero Dienerin haben/ und indessen noch andere mehr anschaffen; ich werde gegen solche Gewogenheit allstets seyn

Monfieur

votre tres humble

Servante

C. V. L.

Antwort.

Mademoiselle :

Sie sind allzuböflich/ indem Sie vor meine Ihnen ohne dem schuldigen Dienste so verpflichteten Dank abstaten; ich erkenne dar-

aus / daß Sie mich alle Tage glückseliger ma-
chen wollen / biß ich endlich gar den Grad
über-himmlich seyn werde / indem Sie mich
nicht nur dero galanten Conversation wür-
digen / sondern noch darzu durch dero wertheste
Zuschrift mich eines geneigten Andenkens ver-
sichern. Dero angenehmsten Befehl wegen der
Romaine werde ehestens respectiren : Daß es
aber en continent nicht geschicket / bitte ge-
horsamst zu perdoniren / weils ich alle aus-
gelehret ; doch will ich nicht manquiren meine
ausgelebute Kinder wieder zu sammeln / da ich
denn Mademoiselle zeigen will / wie ich allezeit
bemühet bin zu erhalten die Qualität

Von dero gehorsams-
ten Diener

Stokmausen.

XXIV.

Liebes-Schreiben / darinnen
man zugleich seine Trunken-
heit entschuldiget.

Liebste Darilis :

Mine gestrige Trunkenheit hat sonder
Zweifel einige Fehler aus mir gelelet /
wodurch ich meinen Engel beleidigen können /
daher erkenne ich mich schuldig eine Abbitte zu
thun /

thun. Liebste Seele/deine Annehmlichkeit zu ver-
dienen mit Recht angebetet zu werden; dero-
halb werff ich mich an'go vor dir nieder/verzeihe
wo ich mich gegen dich vergriffen/ glaube sicher/
daß ich lieber sterben will/ als dich mit Willen
beleidigen; hinfort werde ich solche Fehler mei-
den/ um deine Günst mein Licht! zu erhalten.
Zürne nicht auff denjenigen/welchen deine lieb-
ste Gesundheit die Sünden verwirret-hatten/und
der da sein ganzes Leben bloß zu deinem Dien-
sten gewidmet; ja dessen ganzes Glück auff dei-
ner Günst beruhet. Laß mich aus einigen Ant-
worts- Zeilen die Versicherung lesen/ daß ich
noch nichts von deiner Günst verlohren du
wirst um so viel fester dadurch verbinden/ den-
jenigen/ welcher / indem er sein Leben vor deine
Wohlfahrt zu wagen Gelegenheit hat/ sich al-
lezeit nennen wird

Mein Vergnügen

Dein

glücklich-getreuest-ergebenster

P.

Antwort.

Mon coeur:

Wenn trunckner Mund aus Herzens-
Grund redet/so muß ich Ihnen vielmehr
verbunden dafür seyn/ daß Sie sich ein-

mal haben truncken sehen lassen. Sie haben ganz keinen Fehler begangen; sondern wiederholten vielmehr alle mir oft gegebene Verpflichtungen so nachdrücklich / daß ich ein nicht geringes Vergnügen darüber empfunden. Gewißlich mein liebster Freund / es läßt Ihnen recht artig / und ich kan versichern / daß sie mir noch niemalsen so aufrichtig vorkommen sind / als eben gestern; ja wann alle Leute so modest bey truncknem Muthе sich auffführten / als mon cher Amy, so hätten die Priester nicht Ursache drauff zu schelten. Mein / mein Herz. Sie haben keine Sorge nöthig / sie sind vollkommen entschuldigt; viel weniger haben Sie was von meiner Gunst verloren / die soll Ihnen unverändert bleiben. Nach Mittage erwartete ich dessen angenehmen Zuspruch / da soll mon coeur aus einem Kusse abnehmen / daß ich ohne Wanken sey und sterben werde

Mon coeur

votre le plus fidele

Dorilis.

XXV.

Scherzhafftes Visit-Schreiben an etliches Frauenzimmer / nebst dem Bericht / wie man sich abwesend befindet.

Mesdemoiselles:

So ferne ich anders glauben soll / es sey die
 mir bey meinem Abschiede gegebene Pa-
 role (daß nemlich meine unwürdige
 Conversation Ihnen einiges Plaisir erwe-
 cket) aus auff ichtigen Herg-n geschehen / so st. all
 ich mir vor / als wenn ich Sie öftters hörete un-
 ter einander sprechen: Watt mag doch wohl
 Musli Polander machen / ey be ock noch levet?
 So ich aber ja darinnen fehlen sollte / so will ich
 Ihnen meinem Besprechen nach berich ten /
 wie ich in Entbehrung so artiger lieben Kinder
 meine Zeit zubringe. Ich weiß / Sie werden
 Mitleiden mit mir haben; ich will vor Sonn-
 tage anfangen: Des Morgens / wenn di. Son-
 ne so ein paar Stunden geschienen. ^{4. 11. 12.} ~~4. 11. 12.~~ als
 wenn ich im Bette nicht bleiben konte; denn
 ziehe ich mir den Schlaffrock an / und nach Ze-
 fung eines kurzen Morgen- Segens sehe ich
 zu / wo etwa ein fein F: üßstückchen herkömmt /
 nach diesem marchire ich entweder zu Wagen
 oder auch zu Wasser (weiln dieses Orts sit öne
 Gelegenheit ist) nach der lieben Kirche; noth-
 wendig muß ich andächtig darinnen seyn / weiln
 mich nichts verhindert / denn ich mag hin und
 wieder mich umsehen / so kan ich keine Fongsange
 oder ein artig Gesichte erblicken / sondern ich
 sehe

sehe lauter Baue: • Vilagen/ da siße ich denn als
 Tona: sein Rächen-Schreiber / dessen er sich im
 Wallfische bedienet / und betrübe mich in Sie-
 danken / daß ich so unglücklich bin Dero wer-
 theste Conversation zu entbehren. • Wenn
 nun der Herr Pfarrer vom heiligen Helge sie-
 get / so nöthiget mich mein hungeriger Magen
 nach Hause zu eilen. Bey der Tafel gehet all-
 so erbar her / daß man selten jemand ein Wort
 reden höret. • Nun wissen Sie / mein Maul
 stehet nicht gerne stille ; doch siße ich darbey / als
 konte ich nicht dreye zehlen / biß auffgehoben
 wird / doch verfüge ich mich entweder mit der Glin-
 te auffß Feld / oder ich fahre ein wenig auff dem
 Wasser / biß die Abend-Mahlzeit wieder heran
 kömmt / die wird denn eben so erbar vollbracht /
 wie zu Mittage / denn rauch ich wol ein Pfeiff-
 chen / worbey ich mich mit Vergnügen dero
 werthesten Hauses erinnere ; bald dencke ich / wie
 offte ich diese Arbeit mit dero Herrn Vater ver-
 richtet ; bald stelle ich mir vor / wie ich ihnen be-
 gestanden / wenn etwa Feuers-Noth gewesen ;
 denn fällt mir auch wol gar die in Dero Bey-
 lung auffm Jungfern-Stieg gekabte Ren-
 contre bey / und wenn ich mich des Duells mit
 ihr m Coutin erinnere / so wäre es kein Wun-
 der / ich lachte mich zum Kinder-Mädchen.
 Wenn ich mich denn endlich satt geraucht habe /

so wandere ich nach Betlehem / da kan ich denn
 Gott segnes sein schlaffen / und habe darbey
 lauter angenehme Träume; bald habe ich die-
 se / bald eine andere aus eurer Compagnie in
 den Armen; wenn ich aber erwache / so finde ich
 mich betrogen / und an statt der Vergnügung
 meine Arbeit. Denn wenn ich aufgestanden
 bin / und gefrühstückt habe / so informire ich mei-
 nen Juncker / studiere darbey ein wenig / oder
 mache nach Gelegenheit einen kleinen Vers;
 dieses ist des Tages in der Woche meine Arbeit /
 es wäre denn / daß ich ohngefahr auff's Feld ritte /
 einen frischen Hasen auffzujagen / da ich doch
 öfters nichts als einen müden Leib erjage. In
 allen diesen Handlungen nun steht nichts von
 einer Conversation mit galanten Frauen-
 zimmer; hier sehen Sie nun / lieben Kinder
 meinen Mitleidens würdigen Zeitvertreib.
 Derohalben gönnen Sie doch einen alten auff-
 richtigen Diener zu Zeiten das Vergnügen /
 sich an dero werthesten Zuschrifte zu ergeben.
 Ich weiß gewiß / ich werde eine weit andere Art
 zu leben darinnen finden / auff's wenigste doch
 kan ich daraus abnehmen / daß Sie mich noch
 erkennen

Mesdemoiselles

pour votre tres humble

Serviteur

Ant

Antwort.

Monsieur:

Sie müssen unsere Redens-Arten ziemlich wohl gefasset haben / daß Sie selbige so wohl exprimiren / und versichert / wie redeten eben diese Worte von Mons. als uns dessen geehrtes Schreiben überbracht wurde / in welchem uns nichts besser gefälle / als die wohlleingerichtete Facon zu leben: Alleine / wer gehet in die Kirche / und siehet sich nach Fontangen um / beten und singen muß man da innen. Die Bauer-Visagen sind recht gut zur Abwechslung; Sie müssen auch einmal Gasten halten / wie wol als Küchen-Schreiber bey Jonassen werden Sie sich schon versorgen. Die Erbarkeit wünschen wir alle zu sehen / ich glaube Sie sehen noch erbarer als unser Cousin, da er einmal die arme Mohrin auff der Strasse küssen mußte: Aber Muthwilliger! wer heist Ihn so arge Träume von uns haben? da ist wohl vergebethen / es würde was schönes draus werden / wenn so mit uns umgangen würde; alleine von ihren Wünschen wünschen wir uns was / lassen Sie uns doch was von ihren Einfällen zukommen / Sie sollen die Ehre haben / daß wir sie in dem Contoir d' Amour (wie sie die in den Schnürleibern befindliche Taschen nennen) aufheben wollen.

Die

Die Kleine ist mit ihrem Briefe allbereit dahin
gewandert/daraus können sie leicht abnehmen/
daß Sie in keinem geringen Estime bey uns
allen stehen/ welches wir durch dieses bekräfti-
gen wollen/ und versichern unsern treuen Land-
männern hiermit/ daß wir in der Stadt uns re-
solviret haben allerseits zu verbleiben

Monseieur

Deßsen auffrichtige
Freundinnen.

N. N. N. N. N. N.

XXVI.

Scherzhafftes Verweiß
Schreiben eines Frauenzimmers an
einen guten Freund/ daß er wegrei-
sen und sie nicht auff der Hoch-
zeit bedienen wollen.

Guten Morgen Haus Kreuze:

Man bat mich gewiß versichert/ als wenn
heute noch seine Reise nach W. F. fort-
gehen solte/ was soll das seyn? weiß Er
nicht/ daß wir alle morgen ihn auff der Hoch-
zeit zu sehen verlangen? Er muß ein kurtz Ste-
cklein haben/daß Er schon vergessen/ wie sehr
er sich verpflichtet/ daß er wünschte mit uns/
in specie aber mit mir lustig zu seyn/ ist das
nicht

nicht schrecklich! daß er nun die Gelegenhe-
 feist nachwillig versäumen will/ wir soll ich
 glauben daß Er was von mir hält/ da Er iso
 meine Besuchschaft liebet? Ich gebiethe Ihn
 bey der Gunst/ die Er so wohl von mir als von
 allen seinen Haus- Creusern verlanget/ seinen
 Schluß zu ändern/ und morgen obnfehlbar
 zu erscheinen/ sonst werden wir Ihn Prinz Ei-
 gensinn heißen/ denn ich/ weiß doch daß sein In-
 teresse darbey mit ist/ weils es ohne Rügen
 nicht abgehen wird/ wenn Ihm denn mit den
 Reingen gedienet ist/ wie er vorgiebt/ so will ich
 Ihme solche nicht entziehen/ sondern will mich
 vielmehr vergnügen/ wenn ich aus seiner ange-
 nehmen und lustigen Gegenwart/ ohne welche
 alles todt seyn würde/ spüren werde/ wie das
 liebe Haus- Creuze noch Estime hat vor Sein
 ergebened

Hertzblatt.

Antwort.

Engels Hertzblättgen:

Ich muß gestehen/ es ist mir iso ganz nicht
 Hochzeiterlich/ zumahl da ich mich von/ in
 der vorigen gangen Wochen erlangten
 Müdigkeit noch nicht erholet; über dis habt Ihr
 ja keine Musicanten darbey/ was soll man in
 dem Trauer- Hause machen/ und Ihr wiisset/
 E mei-

meine Natur kan nicht stille seyn. Ich klame gerne wenn ich Bräutigam und mein Herzhättchen die Braut wäre; was sang ich aber nun an? meine Reise ist nothwendig/ und gleichwohl befielt mein Herzhättchen bey Verlust dero und aller lieben Haus Creuser unschätzbaren Gnade/ daß ich solche auffstehen und obsehbar morgen mich erstar einstillen soll. Will ich die nun nicht verlihren/ so muß ich ja wohl nothwendig kommen. Ja ich verspreche es/ ich komme gewiß; denn ich mag nicht gerne Priß Eigensinn beißen: Allein daß rathich Euch so lange steht ernsthaftig/ biß der andere Gang vorbey ist/ hernach könnt ihr noch gerade die Mäulerchen zum Lachen schicken/ und helfft mir pray die Braut rum nehmen; nachdem wenn sich schicken wird/ will ich die Küßchen schon einzufodern wissen/ mit größtem Vergnügen aber von meinem Engels-Herzhättchen/ als

Dein
getreues Haus-Creuz.

XXVII.

Benedictigungs- = Schreib-
ben eines Frauenzimmers/ an einen
guten Freund/ wegen eines
Traumes.

Monſieur & mon cher Amy!

Sie ſind muthwillig/ indem Sie mir ſolche
loſe Träume verurfachen. Ich hätte es
nimmer geglaubt/ was ich dieſe Nacht er-
fahren; wenn ich Sie ſonſt nicht wohl ko-
nte/ ſo daß Sie ich wahrhaftig/ ſie könnten ein Wiſ-
ſen vor's Haus haben. Es hat mir naturell
getraumt/ was Sie mir geſtern in Mademoi-
ſelle M. Warten vorgeſagt/ daß es aber durch
Ihre Kunſt geſchehen ſey/ glaube ich nicht/ wohl
aber darum/ weil ich/ da ich mich niederlegte/ im-
mer daran dachte/ ob es wohl möglich wäre/
da ich nun mit ſo loſen Gedanken eingeſchlaf-
en/ konnte es nicht ſeyn. Verſichert Sie hat-
ten dieſe Nacht groſſen Vortheil/ ich wolte es
ihnen nicht gerne erzehlen/ Sie möchten ſonſt
Appetit kriegen/ den Traum en effect zu wiſ-
ſen. Ich hätte ſchon ſagt zuviel geſchrieben/ wenn
ich nicht eines ſo werthen Freundes Auffrichti-
keit verſichert wäre/ ein anderer dürfte wol gar
eine ſchlechte Auslegung in Aufhebung meines heili-
gen Standes darüber machen: So thet es ein
Jorem hochwürdigen und andächtigen P. kei-
ner dishonoren Raiſon; ſondern vielmehr ei-
ner (ſeiner Art nach) galanten Antwort ver-
muthen

Die vor Ihres P. Luſtigkeit betrende

Antwort.

Ungenehmes P.

Sagt ichs gestern nicht / daß Ihnen diese Nacht wieder von mir träumen solte? ich dachte aber wohl / daß mirs würde mißgekömmt werden / was achte ich nun die Falschheit / mit mir hat sie auch heut eben so ein Spiegelechten gehalten / und da ich erwachte was ein Traum! Allein / daß möcht ich wohl wissen / ob es gegen Morgen gewesen / da Ihnen mir geträumet / man sagt daß diese gemeiniglich wahr werden. Ich habe die ganze Nacht bis an den Morgen mit Andacht zugebracht / indem mir traumte / als wenn ich auff Ihrem Opffer - Herte meinen Beyrauch der Liebe streuete / und alsdann die heisse Andacht dafür knyende verrichtete / und das war eben gegen Morgen. Ich werde nach der Mahlzeit meinem lieben die Hände küssen / und mich darbey mit Ihr bereden / ob es möglich / daß die Träume ausgehen / und wenn es denn seyn soll / so wird mit größter Devotion auff dero Altar den Weyrauch der Liebe auch knyende überreichen

Dero
fleißig Betender:

Scherz: Schreiben an eine
Compagnie wohlbekantes Frauen-
enzimmer/mit denen man im Spazie-
ren-gehen sehr naß geworden.

Mesdemoiselles

Allerliebsten Haus: †:

ICH muß ja wohl nothwendig der Erste
seyn / der Euch nebst Anwünschung ei-
nes guten Morgens das gestrige Bad
geegnet / den ihr werdet doch noch alle schlaffen/
sonst hättet Ihr's längstst verrichtet: Allein wie
ist's Euch bekommen allerliebsten Kinder? Mir
fehlet Gott Lob nichts / als daß mein Kleid naß
ist / über dessen Reparatur ich ietzt geschäftig
bin / was gilt's Ihr werdet das Eure auch em-
pfinden! Ich wette Ihr seyd alle so naß gewesen
als ich / aber nicht alle so lustig; auff's wenigste
wird das liebe Groß-Mütterchen und das ar-
me Schwieger-Mütterchen ihre gestrige Un-
päßlichkeit noch im Bette abwarten müssen.
Ich muß lachen / weñ ich an mein und Euer Un-
glück gedencke / und damit es nimmer vergessen
werden möge / so leset beykommende Gedanten /
welche ich in einen Reim gebracht / und so Euch
gefällt so lacht mit mir zugleich; ich werde hin-

füre auff eine frische Reife denken / sinnet nur
einen Ort aus/wo es hin gelten soll ich versiche-
re / daß ich allezeit parat bin Euch zu folgen.
Nun ich will Euch länger nicht abhalten/ Eure
Sachen wieder trucken und reine zu machen/
ich muß desgleichen thun; auff dem Nachmit-
tag sprech ich Euch obusehbar / jedoch in der
Qualität als Euer/ wiewohl nasser

Jedoch

Den 16. Julii 1703.

getreuer Knecht und
Leithammel

Poleno.

In das gestern beym Spazier-
gange erschrecklich gebadete
Frauenzimmer.

Ihr lieben Kinder proßt, proßt das Spazieren-
gch'n/

Sch bitte/ sagt mir doch / wie ist es Euch bekom-
men?

Habt Ihr auch in der Lust Euch etwa übernom-
men?

Sind Eure Schuh noch ganz/ könnt ihr auch
noch wohl stehn?

Was war denn Eure Lust? was sinds vor Spiel
gewesen /

Die Ihr zum Zeit-Vertreib Euch gestern ausge-
lesen?

Ihr

Ihr armen Dinger Ihr/ der Regen war zu
starck/

Der Euch zu Cr. • traff / ich hab' es selbst empfunden /

Indem ich meinen Rock und alles ausgewunden;

Es regnete gewiß ein wenig gar zu arg.

Nun sitz ich armer Schelm / und trockne meine
Sachen/

Und dencke: Das heißt sich im Drecke lustig machē/
Doch es liegt nichts daran; wir habens wohl
gemacht.

Es ist auch keine Kunst/ nur bey den schönen Tagen
Sich zum Spazieren gehn/ und auff das Feld zu
wagen:

Wer niemahls kühe ist/ wird selten ausgelacht.
Ihr habet doch den Rhein gewiß vor allen andern/
Daß ihr beherzt und frisch im Regen könnet wan-
dern/

Die Ursach aber war: Wir hatten uns erhlst:
Drum hat der Himmel uns rechtschaffen wollen
baden/

Weil wir ohndem genug mit Staub und Roth be-
laden/

Worvon ein Überfluß an meinem Rocke sitz.
Drum proßt das kalte Bad! helfft nur den andern
lachen/

Daß sie sich nicht wie wir im Drecke lustig ma-
chen.

XXVIII.

Liebes-Schreiben an ein Frauen-
zimmer/ welcher man ohngefahr
mit einer Nadel die Hand
verletzt,

Mein Licht;

Wenn dein Herz so leicht zu verwunden
wäre/ als wie ich verwundenen Sonntag
deine liebste Hand verletzte; so hätte ich
noch einige Hoffnung vor meine Treue erfreuet
zu werden; allein grausamster Engel! ich sehe
wohl/ daß du deine sonderbare Lust hast an der
grossen Qual deines ergebensten Knechtes.
Doch/ wie darff ich mich wohl unterstehen/ mit
dergleichen Verpflichtungen zu erscheinen/ da
doch das von mir aus deiner liebsten Hand ver-
gossene Blut/ annoch um Fache schreyet. Du
kannst mich hart genug kraffen/ schönste Dorilis!
so ferne du anders grausam seyn wilt; doch so
ich bitten darff/ so laß dich daran begnügen/ daß
meine um dich ausgestandene Qual schon allbe-
reit genug vor ein unversehenes Verbrechen sey.
Nimm beykommende Arie, als ein Zeichen der
Reue/ von meiner Beständigkeit/ und vergönne/
daß diese Wunde dein zartes Herz rühren mö-
ge/ damit ich einst erfreuet werde. Laß eine
völlige

nützliche Vergeltung den Lohn seyn vor alle
Marter/so ariso ausstehen muß/

Mein Lieb /

Dein getreuest-ergebenster.

Arie.

1.

Ah Dorilis! dein Blut/so ich veraossen/
Als ich dir unversehne die zarte Hand verletz/
Ist unverheßt in meine Brust geflossen/
Wodurch ich Armer bin in höch ste Noth gesetzt.
Vergib und hilff mir von der Kummerniß:

Ah Dorilis!

2.

Ah Dorilis! ich fühle selbst die Schmerzen/
Ob meine Nadel gleich dir deine Hand gericht/
Ich ließe gern das Blut aus meinem Herzen
Daß meine Blumheit dir so liederlich ver spricht;
Drum seufft' ich stets in Angst und Kummerniß:
Ah Dorilis!

3.

Ah Dorilis! es war ein theuer Küssen/
Das durch dein Purpur-Blut bekräftigt mu-
ste seyn/
Doch tröst' ich mich/es hat so kommen müssen/
Weil man gar oft durch Blut geth starcke
Bündniß ein/
Darum vergib / heb' auff die Kummerniß
Ah Dorilis!

4.

Ah Dorilis! darff ich Vergeltung hoffen/

So gehe auch mit mir ein gleiches Bündniß ein/
Durch Kuß und Wort wird der Vergleich ge-
troffen/

Und dein vergoff'nes Blut soll selbst das Sie-
gel seyn/

So lieb ich dich erst ohne Kummerniß:

Ach Dorilis!

5.

Ach Doril. ! das Zeuaniß meiner Treue/

Beruhet bloß allein in unser beuden Brust:

Wenn ich mich nur an deiner Günst erfreue/

Und du empfindest selbst an mir die beste Lust.

So weicht von mir auch alle Kummerniß:

Ach Dorilis!

6.

Ach Dorilis! die Augen sind die Zeugen/

Und jeder Liebes-Kuß berichtet meine Pflicht.

Mein Herz in mir blühet ewig schon dein eigen/

Und so/ daß weder Noth noch Tod das Bünd-
niß bricht.

Laß mich nur nicht vergehn in Kummerniß

Ach Dorilis!

Antwort,

Mein Herz:

Wozu dienet die allzu große Entschuldi-
gung/ liebster P. der kleine Nadel-Stich
ware vielmehr meine eigene Schuld/
Indem ich meinem Liebsten einen Kuß entzi-
hen wolte/ deren Er noch viele 1000. von mir zu
so

federn hat. Wie folte ich zürnen können über
dem / den ich vor alles liebe? und wie folte ich
gegen deme mich Graufam erzeigen / welcher
fich mir zu ewiger Treue verpflichtet? Mein
unfchätzbare Freund lege nur alle bekümmerte
Gedanken von fich ab / und fey von deiner ge-
treuesten Dorilis keiner Graufamkeit vermu-
then; eile vielmehr / daß ich dich fehen möge / als
denn wil ich mit unzähligen Küffen deine wohl-
gefeyte Arie belohnen / denn kanst du nach Be-
lieben das Bündnis befeftigen /

Mein Herr /

mit deiner getreuest
beftändigften

Dorilis.

XXIX.

An die eigensinnige Marante /
da er mit ihr brechen wolte.

Mademoifelle:

 Fro beyde / mit Verdrüßlichkeit erfülltete
Schreiben habe wohl erhalten; daß ich
aber fo fort nicht geantwortet / rühret daher /
weil ich dergleichen verdrüßlichen Din-
ge gang müde bin. Sie erinnern mich nicht
unwillig / Eigensinnige! meines Versprechens /
daß ich flüßig schreiben folte; ja ich leugne nicht
fe: b: g

solches gesagt zu haben; ich schriebe auch mit
 Lust/ weil es nicht an eine Wanckelmüchige war
 Falsche wäre. Sie bemühen sich sehr mir das
 selbst an aufzubürden/ worinnen sie doch ziem-
 lich verliert ist. Ich habe nicht nöthig weis-
 häufige Entschuldigungen hier einzuführen;
 sondern verweise Sie billig auf mein Ihnen
 nicht unbekanntes redliches Gemüthe; so wer-
 den sie sich wohl erinnern/ wie treu und bestig
 ich geliebt: Wie eigeninnig/wanckelmüchig un-
 kaltinnig aber sie mir solches belohret/ wird de-
 ro Gemüth Ihnen selbst vorstellen. Den Ab-
 scheu den sie vor Person trugen/ konnte ich aus
 allen Mienen spüren; daher gebe willigst allen
 falschen Lieben gute Nacht! bebauende daß
 meine Treue mit Wanckelmüthe hat müssen
 belohnet werden. Wie redlich ich geliebt/ kön-
 nen meine Schrifften zeigen/ welche nur zu ver-
 breunen bitte. Meine Feder ist nicht geschickt
 den Verdruss wegen der mir angewünschten
 erdichteten Heyrath gnugsam zu beantworten/
 welches bloß eine vom Zaune gebrochene Ursa-
 che ist/ die Falschheit zu decken. Ich sage Adieu!
 und so ja eine Gunst bey Ihnen vor mich ge-
 wacht hätte/ (welches ich nimmer glauben wer-
 de) so sage dafür ewig Danck/ Mademoisell
 leben so glücklich/ als es dero von Ihnen selbst
 gerühmte von mir aber niemals gespürte Treue
 verdient.

verdienet/ ich will auch abwesend mich erfreuen/
weñ ich erfahren werde/ daß Sie erkennen/ wie
ich gewesen sey. Sie leben ewig beglückt/ Eigē-
sinnige! Falsche! so wird sich darüber vergnügen
Mademoiselle
votre Serviteur.

Antwort.

Monsieur:

Ich glaube / Er ist gar zur Spinne gewor-
den/ weñ Er aus meinen Briefen lauter
Nist sauget. Ich hätte gemeynet/ er wäre
wie scharffsichtiger / daß er wohl lesen und sehen
könne / wie meine Briefe lauter Schertz in sich
führen; oder sind die Augen von anderer galan-
zen Liebe so verblendet / was gelts/ ich habe es er-
rathen? Eine schöne Manier sich seines theu-
ern Versprechens so leichte zu entbinden! Wer
die Scheinheiligkeit seiner Briefe ansiehet/ und
kennt sein Thun und Wesen nicht/ der solte wol
alle Schuld auff mich werffen. Fahre nur
fort/ Falscher / und suche deine Veränderung/
wer weiß / wie ofte die Neue dich treffen wird;
meine Aufrichtigkeit muß in seinen Augen ein
Eigeninn seyn / und ein paar geschminckter ro-
the Backen und Lippen / woraus etliche Worte
Französisch spaziren können/ wie ich nun sehe/
die Beständigkeit selbst verändern. Ich will
mich

nicht nicht weiter rechtfertigen; sondern ihm zu
seinem unbilligen Vorfaß gratuliren / es gebe
ihm / wie er es meritiret; doch aber versichere/
daß um dessen Ubelstand sich höchst betrüben
wird

Monfieur,

Deffen verlassene
Marante.

XXX.

Gratulation - Schreiben an
seine Dorilis, als Sie ihren Na-
mens-Tag begienge / r.

Mein Leben:

Wenn etwa dieses unwürdige Blat meine
andere Seele / von einer angenehmeren
Berrichtung stören solt; so gönne Sie
Ihm zuvor einen geneigten Blick / ehe es zum
Feuer verdammet wird / denn werden Sie ab-
nehmen / daß es mein? Schuldigkeit gewesen/
im Fall ich den Titul eines ergebensten Dieners
führen wollen; Dies zu wagen der heutige
Tag / welcher den liebelichsten Namen Eli'a-
beth führet / gibt mir selbst die Feder in die Hand/
diejenige Ekstase in etwas zu zeigen / mit wel-
cher ich diesem liebsten Namen / am meisten aber
Sie / wertheste Seele / biß in die Gruffe verche-
ten werde. Ich bin nicht geschickt das Vergnü-
gen

gen anugsam zu beschreiben/ so mir dieser Tag
verursacht hat/ und weil mich die Dürfftigkeit
ani. 8) anders nichts besitzen läßt/ als einen treu-
en Wunsch/ so bin ich gewiß/ Sie sind so ga-
lant, daß Sie sich begnügen/ wenn ich wün-
sche: Sie sollen diesen heutigen Tag noch un-
zelmahl vergnügt erleben; wolte ich gleich
mein Herz darbey überreichen/ so ist solches
schon längst in dero Gewalt/ und bemüht
sich durch seine Beständigkeit zuerweisen/ daß
ich sey/

Mein Leben/

Dero

Beständigster.

Sonnetto,

An Dorilis auff Ihren Na-
mens-Tag/ d 19. Novemb. 1998.

L S zeigt uns dieser Tag den schönen Na-
men an/
Darbey o Seelen, Licht man dich muß täglich
nennen.

Wie werd' ich meine Pflicht nach Würden zeis-
gen können?

Da sich dein Namens-Licht/ o Schönster nah't
heran.

Der Himmel hat gewiß ein grosses Werk ge-
than/

Daß

Daß er dich werthes Kind uns so hat wollen
gönnen.

Ich muß (Elisabeth verzeih' mir) selbst bekennen/
Daß ich gewiß vor Lust nichts richtig's schreiben
kan.

Denn Federn und Papier die müssen sich verklei-
den/

Dein Auge sollte nichts als Gold und Silber
seh'n;

Dein Mund und Nase nur Zibeth und Ambra
riechen/

Und dein galanter Fuß auff lauter Rosen geh'n.
Weil aber meine Hand dir nichts vermag zu geben/
So wünsch ich/ daß du magst den Tag noch oft
erleben.

Antwort.

Mon cœur:

Die Bemühung ist zu groß/ welche mein
Liebster Freund angewendet/ mich an mei-
nem Namens- Tage zu beehren/ ich werde da-
durch in eine Schuld gerathen/ welche mir
schwer abzutragen seyn wird. Vorerst sage ver-
bundensten Dank vor deo galanten Brief/
und vor die übersandte Mandel- Zorte: Ich
wünsche hinwieder tausend Vergnügungen/
und so ich durch meine Treue etwas beytragen
kan/ soll solche unverändert bleiben. Auff'n
Nachmittag um 4. Uhr erwarte ich meinen
En.

Engel gewiß / daß er mir hilfft die gebackenen
Sachen und Confect verzehren / darbey wol-
len wir accordiren/ob mit Rüsschen der Abtrag
meiner Schuld kan gemacht werden; denn es
ist nicht Willens eines ihren Auserwehlten zu
entwenden

Mon coeur,
votre fidele,
Dorilis.

XXXI.

An ihre Schwester Caratin-
nen/ auff ihren Namens-Tag/
d. 25. Nov. 1698.

Ma chere Soeur:

Es würde es nicht gewagt haben / durch
Ihnen einen Verdruss zu erwecken/
(da Sie doch ohne Zweife! so occupat
seyn werden allerhand galante Glückwünsche
zu beantworten/) wenn mich nicht der Befehl
des Cupido/ der mir im Traume erschien/ darzu
obligiret hätte. Demnach lege ich hiermit
meine träumende Gedanken/ auff Anordnung
des kleinen Liebes-Gottes/ vor dero schöne
Füsse/ und bin vergnügt / wenn Ma Soeur sol-
ches mit gencigten Händen aufnehmen/ und
daraus erkennen/ wie ich auch träumende Ih-
nen angenehme Dienste zu leisten begierig bin.

I

Ih

Ich füge noch diesen Wunsch hinzu / daß dieser
Tag Ihnen noch offt in der größten Vergnü-
gung scheinen möge. So ferne ich aber ja in
diesem meinen Traume durch eine allzufreue
Feder einen Fehler begangen / so weiß ich / daß
dero Höflichkeit entschuldigen wird

Dero

schlassenden ergebensten Knecht,

Träumender Glückswunsch

In

C. M. W.

Beglückete Zeiten! erfreuliche Stunden!
Darinn' ich das größte Vergnügen g. funden:
Auff Dichter! auff Träumer! ermuntre den
Sinn/

Laß fahren die Ruhe / ergreiff den Gewinn/
Dem dir ist d. Götter durch mich wollen schenken/
Auff Schlaffer! was wilt du dich länger beden-
ken.

Die Zahl der Göttinnen wird heute vermehrt/
Indem uns der Himmel noch eine beschert.
Es ist eine Schöne / der keine zu gleichen/
An Tugenden darff Sie gar keiner nicht weichen:
Ja was man sonst artigs an Göttern verspürt/
Dasselb' Ihr vor andern als eigen gebührt.
Die solt du beehren mit einigen Zeilen /
Auff Hauker! was wilt du noch länger verwellen /
Es zeigt sich ihr Name drum eile geschwind/
Und rühme auff's best' das artige Kind.

So

So ruffte Cupido mit munterem Lachen/
Ich konte vom Schlasse so bald nicht erwachen/
Doch fragt ich im Traume/ wer dieses denn
war?

Alleine/ er schreie und ruffte vielmehr:
Er ist eine Schöne/ die wirst du wohl kennen/
Doch will ich dir selbe zum Ueberfluß nennen;
Sie heisst CATHARINA, du kennst sie nun schon
Drum schreib nur; die Götter versprechen dir
Lohn.

Wer wolte sich solchem Befehl widersehen/
Der würde gewißlich die Göttheit verletzen/
Drum schrieb ich; Cupido gab Feder/ Papiert/
Den Einfluß gab Venus; Dint hatt ich bey
mir.

Die Nymphen/ so unter den Göttern mit prangen/
Die kamen voll Freuden vors Bette gegangen/
Und rufften; Schreib: Dieses Kind liebe
glückt/

Ihr Wesen sey stetig mit Freuden ver-
strickt.

Cupido schrey zornig; Das Beste vergessen!
Ach Kinder/ ach Kinder! wie sey ihr vermieß-
sen!

Schreib Dichter: Sie lebe von Freuden
besiegt/

Im Leben beglückt im Lieben' vergnügt.
Wie selte ihr Purpur an Lippen und Wangen
Nicht mit den beliebtesten Küssen stets prangen?
Das hätte ich Zeit Lebens noch nimmer gesehn/
Bey Pfeil und den Bogen es soll nicht geschehn.

Die Augen und Brüstchen so Herzen entzündend/
 Wie solten sich die nicht vergnügt befinden/
 So lange das Leder zum Munde noch hält/
 Wird alles fein niedlich mit Küssen bestellt.
 Hier schwanden die Götter. Ich fing' an zu wachen/
 Und musste gewißlich des Traumes recht lachen;
 Doch dacht' ich; der Tag muß was sonderlichs
 seyn:
 Und lechlich so fiel mir Trin Nidelgen ein.
 Ich wolte zwar ferner im Wachen was schreiben/
 Doch dacht' ich; Es mag bey dem Göttlichen blei-
 ben.
 Ist nun nicht mein Wünschen nach Würden
 erdacht/
 So dencken Sie/das ichs im Traume gemacht.
 Und daß ich ersterben werde
 Dero ergebenster
 Diener.

XXXII.

Verweiß = Schreiben eines
 Frauenzimmers an einen guten
 Freund/wegen unterlassener Visite
 und Correspondence.
 Monsieur:

• Ich kan versichert nicht wissen worinnen
 ich ihnen zuwider gelebet / weils Sie
 mir so lange Zeit dero angenehmen Zuspruch
 entzogen / noch weniger daß ich eine Zeile von
 Sie

Sie gesehen. Heist das Parole gehalten? Ich habe hin und her gedacht/ was Ihm doch verhindern möchte/ und konte den rechten Grund doch nicht ausfinden. Daß er böse auff mich seyn sollte/wolte mir gar nicht ein/ massen ich alle meine Actions untersucht/ und fandte nicht eine Mine, womit ich Ihm beleidiget. Durch meine Zuschrifte haben Sie sich eine Zeit her ziemlich bedienen lassen/ und haben sich noch nicht resolviret zu antworten; es kan nicht fehlen/ die galanten Visiten artiger Kinder haben Sie abgehalten. Dieses ist nun schon das vierte Schreiben/ welches ich an Ihm abgeben lasse; per Dieu soll ich das fünffte auch schreiben/ so soll es arg genug seyn. Ich setze hiermit eine Straffe von 10. Küßchen/ welche Er der alten Göschke geben soll/ wo Er nach Mittage nicht von andern galanten Frauenzimmer abläßt/ und mir die Visite giebt. Ich will dar-
aus sehen/ ob Er noch Estime hat vor

Dero

Dienerin

C. V. L.

Antwort.

Mademoiselle:

Ich gestehe/ ich bin unhöflich/ indem ich Dero so wohl abgefaktes Schreiben so lan-

ge unbeantwortet liegen lasse / und bin dazu nicht capable, eine grausame Entschuldigung zu finden. Denn wendete ich gleich meine häufigen Verrichtungen vor; so würde mir doch die Höflichkeit lehren/ diese alle einem so galanten Frauenzimmer wie Mademoiselle sind / zu Gefallen an die Seite zu setzen; und eine Nachlässigkeit einzuwenden dürfte mir mehr Schande als Ehre seyn / und doch gleichwohl sehe ich nicht / wie ich den Namen eines unhöflichen entgehen soll / oder wie ich den Verdacht / als solte mir dero wertheste Zuschrift zuwider seyn / von mir weichen könne. Ich nehme meine Zuflucht zu dero Höflichkeit / welche mich gewisser Pardon dieses Fehlers halben versichert / wenn ich dieses nun aus einer Zeile verstanden / alsdenn werde erstlich das Herz fassen mündlich zu vernehmen / ob ich noch die Freiheit mich zu nennen

Mademoiselle

votre le plus

obeissant

Stokmausen.

XXXIII.

Anderweitiges Schreiben vom
vorigen Frauenzimmer / an eben
denselben voriges Inhalts.

Mon-

Monfieur:

SO ferne ich in meinem letzteren an Ihnen abgelassenen Schreiben mich in Ihren Beschuldigungen zuweit vergangen / so bitte ich höchlich um Pardon. Allein gewisslich Monsieur, diese Opinion werden sie mir nicht benehmen / daß ich Sie nemlich so capable halte / durch ihre ungemeine Geschicklichkeit und complaisante Conduite sich die Hochachtung und Affection alles Frauenzimmers zu erwerben / und ich weiß es fällt ihnen nicht schwer / aller Herzen an sich zu locken: Derohalben habe ich auch eben nicht so ungeräumt denselben beschuldiget / als wenn Sie vor andern galanten Visiten und Correspondenzen an mich nicht gedencken könnten. Ich hoffe noch Besserung bey ihnen / und lasse mich endlich begnügen / wenn ich nur dero werthe Beste Zuschrift lesen darf / welches mir Gelegenheit giebt / in dero Abwesenheit in Gedanken mit demselben zu unterreden / wie ich denn bey erster Zusammenkunft versichern will / wie ich zu seyn wünsche

Monfieur

votre obeissant

C. V. L.

Antwort.

Mademoiselle :

Somit ich erweise daß Sie mir in den Briefen zu viel gethan/ so werde auff Nachmittag die Freyheit nehmen/ ihnen auf zuwarten. Sie haben wohl Scherzen gelernt artiges Frauenzimmer/ und meine Schwestern sind breit genug solchen zu ertragen / doch tröste ich mich / daß der Gerechte viel leiden muß; ich wüßte wohl keinen Ort zu nennen/ wo ich bey Frauenzimmer glücklich seyn sollte. Den meine Incapacität mit dem galanten Geschöpfe wohl umzugeben/ beschneidet mir alle Gelegenheit; es müsse denn in Verrichtung einiger gefälligen Dienste seyn. Hinführo aber werde nichts verabsäumen Mademoisellens höfliche Zuschrift in besserer observance zuehren/ und will vergnügen/ wenn ich dadurch den Nahmen erlange als

Mademoiselle

allzeit
gehorsamster Diener
Stokmausen.

XXXIV.

XXXIV.

Perkhafftes Bericht-Schreiben an ein vornehmes Adliges Fräulein/ von allerhand raren Antiquitäten.

**Wohlgebohrnes
gnädiges Fräulein:**

Bei dem angenehmen Befehl meines gnädigen Fräuleins respectire / so habe nicht manqviren wollen / etliche kurgemeilige rare Antiquitäten auffzusuchen / und weilen Sie mir gestern erlaubten ihnen solche zu communiciren, so sende sie hiermit; und zwar bestehen sie in folgenden Stücken;

1. Des reichen Mannes Contoir-Müße/ darüber noch gestritten wird/ von was vor Zeuge sie gemacht sey.
2. Desselben Schue-Spangen von polirten Stahl/ ziemlich verrestet.
3. Des Bräutigams auf der Hochzeit zu Cana seine Serviette von Damast.
4. Seiner Braut Pantoffeln/ und Nachtmantel von pointe venis.
4. Der Delilæ Scheere damit sie Simson den Kopf geschoren.

6. Ein Stück von der Leber. Wurst/ woran sich
Pabst Johannis des Achten Braut. Näge-
gen einen Zahn ausgebissen.
7. Ein ungenäheter Sterbe-Rittel/ aus einer
ganzen Esels. Haut/ vor die Wespensier ge-
wirckt.
8. Entenspiegels Erquick. Stunden in
Wachs possivet/ nach rechter Lebens. Grös-
se/ wie er sich selbst auff der Schubkarren
gefahren.
9. Ein artiges Spanferckel mit einer Nidel-
herings. Krause/ welches ein Portugiese für
einen jungen Kabinen ausgegeben.
10. Zwey Stückgen Fischbein von einer gros-
sen Schmerl/ welche des Nachts im Spren-
ckel gefangen.
11. Ein Stück von Josephs Mantel/ den er
bey Potiphars Frau gelassen.
12. Ein Gläschgen Thränen der Tochter
Jephthæ, da sie mit ihren Gespielinnen die
Jungferschafft beweinet haben.
13. Ein Bündgen Haare aus Caiphass Bart.
14. Aarons Gieß. Kellen/ damit er das güldne
Kalb gegossen.
15. Der Sara Heb. Nimmens Buch.
16. Zwey bunte Stäbe/ welche Jacob in die
Träncke gelegt.
17. Labans Politica, Heyrathen zustiffen.
18. Das

18. Das Schermesser so Nebucadnezar in der Wüsten gebraucht/ ziemlich scharff/ aber sehr verrostet.
19. Ein Stück Seiffe so noch übrig geblieben/ derer sich Jonas Wasch. Mägden im Wallfische bedienet.
20. Der Jungfer Diana Schutz und Gebürge. Wand/damit sie über das Gebürge gegangen.

Diese 20. Stücken von Antiquitäten sende hiermit/ jedoch nicht in Original meinem gnädigen Fräulein sich etliche darvon auszulesen: Ich hätte zwar wohl des Propheten Jonæ Feuerzeuges/dessen er sich im Wallfisch zum Toback rauchen bediente mit gedencken können/ allein weiln es kein Instrument vor ein so schönes Frauenzimmer ist/ habe ichs billig unterlassen.

Sie vergehen meinem freyen Scherze/ dessen ich mich ohne Erlaubnis nicht würde unterfangen haben/ auff dero Befehlen sollen noch mehr folgen. Immittelst empfehle mich dero beharrlichen Gnaden/ und verbleibe in geziemenden Respede

Wohlgebohrnes
gnädiges Fräulein
Dero
Unterthäniger Knecht,
Unte

Antwort.

Monfieur :

Sie sind allzuhöflich / indem Sie ihrem
Versprechen fo balde nachkommen ; allei-
ne wo haben Sie die raren Sachen alle auff-
gefamlet ? Sie find in Wahrheit curios genug.
Die Contoir - Rüge des reichen Mannes
muß ungemein feyn / Monf. bediene ſich deren /
fo ſehen ihn vielleicht die Leute vor den reichen
Mann an ; die Schubespangen müſſen ohn-
fehlbar galant ſeyn / weilen ſie nach der heutigen
Art ſind ; ob aber die Serviette nicht wurm-
ſtichig iſt / will ich nicht zweifeln / denn es ſchon
eine ziemliche Zeit her iſt ; Den Nacht-Mantel
kan derſelbe ſeiner Liebſten verehren / daß ſie ihn
trägt wenn ſie erbar thun will / und die Pantof-
ſeln / vors Wochen-Bette ; in des Eulenspie-
gels Erquick-Stunden / kan ein Sterbender oh-
ne Zweifel Troſt ſuchen / und der aus einem
Span - Färcken verwandelte Kabi / könnte ſol-
chen ſuchen helfen ; die Thränen ſind ſo gut als
Pezoar-Tinctur. Nichts aber unter allen
kan Monfieur beſſer brauchen als die Gieß-
Kellen / denn ich weiß daß Sie ein Liebhaber von
Schieſſen ſeyn / ſo können Sie die Kugeln ſel-
ber gieſſen ; das Scheermesser des Nebucadne-
zars

zars ist auch aller Ehren werth/ wie denn zu
dessen Gebrauch die überbliebene Sciffe sehr
dienlich ist. Ich muß gestehen/ die Einfälle sind
lustig und galant genug/ ich bin ihm infinimert
vor die Communication obligiret; und so
ich bitten darff so fahren Sie fort dergleichen
lustige Einfälle an mich zu adressiren/ ich will
auff Reconnoitance bedacht seyn/ denn Sie
werden dadurch ungemein contentiren

Monsieur

votre Servante

C. V. R.

XXXV.

Abschieds-Schreiben an ein ge-
liebtes Frauenzimmer.

Mademoiselle:

Der Himmel hätte mich nicht härter straf-
fen können / als daß er mich heist ohne
Handküssenden Abschied dir meineandere See-
le Adieu zu sagen/ und in dir alle meine Zufrie-
denheit zu missen. Ich gestehe ich wolte es vor
ein Glück achten/ wenn ich nur den Ort ausfin-
nen können/ an welchem ich dir den letzten Ab-
schieds-Kuß hätte liefern sollen; doch da es nun so
be-

beschlossen/ daß ein so unverhofftes Glück mir
aufstossen müssen/ welches mir anbefiehet noch
heute nach Polen fortzureisen/ als gab ich mich
geduldig drein/ ob ich schon meine Geliebte und
in derselben alle mein Vergnügen zurück lassen
muß/ und sage dir mein Leben mit beängsteter
Feder tausendfaches Adieu, versichere anbey/
daß in den entferntesten Polen/ kein werthes Ge-
dächtniß niemahl in meinem Herzen erlöschen
soll. Ich werde vergnügter reisen/ wenn mich
nur deine liebste Hand deiner Beständigkeit ver-
sichern wird/ welche ich morgen in N. erwar-
ten will/ Ich hoffe in kurzen glücklicher wieder
bey dir zuseyn. Indessen aber wird mich dein
Brief versichern/ daß ich/ der ich iso nochmahl-
iges Lebe vergnügt dir zu ruffe/ bey dir ange-
schrieben bleibe als dein

ergebenster
Knecht:

Antwort:

Monsieur

Mon frere:

ES ist es möglich daß mein liebwürthester
Freund einen so unvermutheten schlein-
gen Abschied nehmen müssen/ und daß Er darzu
von

von einem unverhofften Glücke forciret sey?
 Ach! so muß ich mich ja selbstien einer Unbillig-
 keit anklagen/ daß ich nicht gemeldet/ an wel-
 chem Orte ich mich diese zwey Tage über auff-
 halten würde/ so wäre mir doch nicht das Ver-
 gnügen entzogen worden/ dessen mündliche
 Verpflichtungen noch anzuhören; doch weiln
 mich dessen Heilen seiner Beständigsten Erge-
 benheit versichern/ so thäte ich unrecht wenn ich
 daran zweifelte/oder die Opinion von Ihm hät-
 te/ daß eine andertweitige Schönheit sein Herz
 bestrieken solte. Reise demnach mon cher Ami
 unter dem Schutze des Allmächtigen mit 1000.
 Ergötzlichkeiten / der Höchste führe deinen be-
 müheten Fuß ohnverlezt an bestimmten Ort
 und Ende/ und bringe dich gesund und mit vol-
 lem Glück wieder anhero: Vergiß aber auch
 nicht mitler weile diejenige zu erfreuen/ welche
 ihr größtes Vergnügen darinnen findet/ dir er-
 geben und getreu zu verbleiben / und befördere
 anbey deine Wi:derkunft selbstien/ du wirst da-
 durch einer grossen Quaal benehmen

Mon cher frere
 votre fidele &
 le plus obligé.

XXXVI.

Schreiben eines vornehmen
Fräuleins an einen guten Freund/
darinnen Sie selbigem eine gewisse
Frage vorlegt.

Monfieur:

EIch nunmehr denselben und dessen Ver-
scheidenheit besser kennen lernen / so will
ich mich auch nicht scheuen / dessen bößlichen Su-
chen ferner sta zu geben; doch werden sie mir er-
lauben / daß ich meiner Curiosität nach zu wei-
len die Auflösung einer Frage von Monsieur
(als dessen Discours mich gestern nicht wenig
contentiret) ausbitten. Und zwar möchte
ich gerne von ihnen recht erwiesen haben was
Monsieur gestern von dem grossen Ludewig
so gewiß prophezejen wolte / daß nemlich noch
gute Hoffnung zu dessen Untergange sey und
wie man noch erfahren würde / daß er gar in der
unfrigen Gewalt persönlich verfallen werde?
Gewißlich ich bin recht begierig auf Explica-
tion und Beweis zu lesen. Sie können dem-
nach nicht mich damit zu vergnügen; so fer-
ne es mit der Zeit eintreffen solte / so sollen Sie
den Ruhm haben; Sie können accurat
puncti-

punctiren. Ich versche mich von dessen Com-
plaisance, ehester Willfahrunq/ und bin

Monfieur

votre servante

L. V. R.

Antwort.

Wohlgebohrnes

gnädiges Fräulein:

Sero gnädigem Befehl zu unterschänlger
Folge/ habe nicht manqviren wollen de-
ro Curiofität zu veranügen und dasjenige zu
berichten/ was ich bin und wieder aus der Hi-
ftoir angemerckt/ und was vor Præfumptio-
nes dadurch bey mir erwecket werden. Man
findet in denen Beschreibungen der Könige von
Franchreich/ daß unter denen so vom Jahr Ebrif-
ti 420. biß auff gegenwärtigen greiffen Lude-
wig regiret haben/ (derer an der Zahl gleich 21.
find) jedesmahl der Siebende ist von seinem
Feinde gefchlagen und gar gefangen worden.
Wenn man nun diese Könige alle von dar an zeh-
let/ so ist gleich dieser Ludewig wiederum der
Siebende. Ich hoffe/ ich werde dero Geduld
nicht mißbrauchen/ wenn ich selbige alle kürzlich
melde: Ich will vom Ludewig den Neundten
sonst den Heiligen genandt/ den Anfang machen.

Ⓜ

Die-

Dieser wurde im Jahr Christi 1250. mit samt seinen Brüdern Alphonso nemlich und Carolo, von denen Saracenen, mit welchen er in einen Krieg verwickelt ware gefangen; diesem folgten 1. Philippus III. 2. Philippus IV. Ludovicus X. 4. Philippus V. 5. Carolus IV. 6. Philippus VI. 7. Johannes I. Dieser war wieder unglücklich/ daß Ihm von Eduardo Königs Eduardi Sohn in Engelland im Jahr 1356. die Fessel angeleget wurden: Seine Nachfolger waren wiederum 1. Carolus V. 2. Carolus VI. 3. Carolus VII. 4. Ludovicus XI. 5. Carolus VIII. 6. Ludovicus XII. 7. Franciscus I. Dieser unglückliche Prinz mußte sich gefallen lassen auff Käyser Carlß des Vten und Königes in Spanien Befehl im 1525. Jahre/ nachdem er in der Schlacht überwunden/ in den Arrest zu gehen. Nach diesem haben folgende den mit Lilien umschränckten Thron bestiegen/ 1. Henricus II. 2. Franciscus II. 3. Carolus IX. 4. Henricus III. 5. Henricus IV. 6. Ludovicus XIII. und leßlich der iezo noch wütende Louys le grand: Es kan sich leicht schicken/ daß ein tapferer Adler diesen unnützen Hahnen endlich auch zu fassen bekömt/ welches viele 1000. wünschen. Hier sehen Sie gnädiges Fräulein einen kurzen Entwurff meiner gestrigen in Schertz gethanen

ihnen Prophezeung/ich will nicht sagen daß sie
 notwendig also ausschlagen müsse/daß das wäre
 ohne Grund raisoniret; sondern ich will es
 vielmehr den Ausgang der Conduite so vieler
 tapferen Helden/ und dem Verhängniß dessen
 der über uns ist/ überlassen/ anbey aber nicht
 vergessen mir die Beybehaltung dero unschätzbaren
 Gnade von meinem gnädigen Fräulein
 auszubitten/ mit der Versicherung/ daß sol-
 che Lebenslang mit dem größten Respekte ehe-
 ren wird

Wohlgebohrnes
 gnädiges Fräulein
 Dero unterthänig-
 ster Knecht.

XXXVII.

An ein Frauenzimmer/welcher
 man im Scherze ein galanterie
 Ringelgen abgezogen/ und sol-
 ches wiederzuschickte.

Mademoiselle:

ICH habe gestern einen Fehler begangen
 wodurch ich Sie ohne Zweifel beleidiget/
 wie ich von dero Mägden iso gleich vernom-
 men/ und muß selbst gestehen/ daß Sie nicht
 anbil-

unbillig auff mich zürneten/ wenn ich ihnen mit Gewalt oder mit List den Ring abgezogen hätte: Allein/ da Sie es willklich zulieffen/ schloffe ich darauß/ Sie wolten vielleicht erforschen/ mit was Estime ich ein so angenehmes Pfand verwahren würde. Ich habe solches meinem gestrigen Versprechen nach an Ihrer stat bey mir behalten/ in Meynung solches biß zu erster Zufamienkunft zu verwahren: Da es mir aber heuteangesprochen/ und durch dero Dienerin abgefodert worden/ so habe allen Zorn und ungleiche Gedancken bey ihnen vorkönnen wollen. Demnach übersende inliegendes Pfand/ welches ich in Ansehung eines so lieben Kindes über alles estimire/ darneben bittende/ sich beßfalls nicht üble Præsumptiones von meiner Conduite zu machen/ ich versichere/ ob ich gleich zu unwürdig bin/ von dero liebsten Händen ein Andencken zu tragen/ daß ich dennoch nicht vergessen werde/mit was Ehrerbietung dero Tugenden hochachten wird

Mademoiselle

votre tres humble
& le plus obligé.

XXXVII.

An Dorilis als selbige un- päßlich ware.

Mein Vergnügen :

So ferne mein Kummer / welchen ich be-
reits über deine Unpäßlichkeit empfunden/
dir mein Leben! einige Linderung deiner
Schwachheit verursachen könnte; so versichere
daß ich noch heute das Glück haben würde/ mei-
ner andern Seelen gesunde Hand zu küssen:
Allein/ ich Unglückseliger! der Himmel will
noch nicht/ daß ich vergnügt seyn soll/ dar um
erhöret er auch mein vor deine Gesundheit
an ihn ergangenes Gebet nicht/ ich will des-
wegen doch nicht nachlassen/ ihme solches abzu-
bitten/ was er doch ohne dem dir als einem En-
gel zu geben schuldig ist/ meine ganze Lust liegt
bey dir/ und mein einziges Vergnügen/ beruhet
bloß in deiner Gesundheit; denn solches erfordert
meine Treue/ die ich dir ewig zugelobet. Es le-
be demnach meine schönste Dorilis, und wie
mich iezo deine Unpäßlichkeit betrübet/ also ver-
schaffe daß deine Gesundheit ehest erfreuen möge

Mein Licht/

Deinen für dich ster-
bend, getreuen

Poleno.

Antwort,

Liebster P.

IST es möglich daß euch meine Unpäßlichkeit so zu Herzen gehet. Ich muß gestehen es hat mir diese Krankheit hart zugesetzt/ daß ich mir nicht mehr ähnlich sehe/ und wo ihr mich so treulich liebet/ als beständig mich eure Feder dessen versichert / ich eure darüber ausgestandene Empfindungen wohl glauben will. Seyd zu frieden mein einzig geliebter! Daß ich euch dancke/ vor euer eifriges Gebet/ so ihr vor mich an den Himmel abgeschickt/ es hat zum wenigsten so viel geholfen/ daß ich die Feder schon wieder führen kan an euch zu schreiben / wiewohl die matten Hand noch nicht mächtig genug ist / mehrere Zeilen hin zu setzen. Seyd demnach zu frieden/ daß ihr hieraus sehen könnet/ es habe sich wieder mit mir gebessert/ und lebet wohl; vergesset aber nicht darbey zu gedencken an eure auch im kranken Bette euch beständig liebende

Dorilis.

XXXIX.

Verweiß Schreiben an ein
Frauenzimmer/ daß sie sich um
andere Leute zu viel und unnö-
thig bekümmert.

Mademoiselle:

ICH bin glücklich/ indem ich von einem so
artigen Frauenzimmer so wohl in acht
genommen werde/ doch kann ich nicht ausden-
ken/ woher Sie ihre Bestallung bekommen/
daß Sie sich so sehr um meine Affairen beküm-
mern/ und in der ganzen Stadt herum lauffen/
daß Sie erfahren wollen/ ob meine vergebene
Mariage vollzogen sey oder nicht/ Sie ver-
geben Mademoiselle daß ich sagen muß/ es ge-
be Sie nichts an/ und daß ichs ihnen zu freyer
Disposition stelle/die Wahrheit darvon zu glau-
ben. Ich will ja nicht hoffen daß ich Sie da-
rum hätte fragen sollen; Sie müssen in Wahr-
heit wenig oder nichts zu thun haben/indem sie
mich in der ganzen Stadt suchen/ Sie hätten
solches ganz nicht nöthig/ denn die Schube
würden besser employirt/ und die edle Zeit viel
nützlicher verbracht worden/ wenn Sie solche
mit der Nehe-Nadel in Verfertigung eines
Hembdes/oder Zeichnung eines Schnupftuches

passiret hätten/denn solcher Gestalt wären Sie
in einer ihnen anständigen Arbeit begriffen ge-
wesen/ und hätten Sich vielleicht bedacht/ ehe
Sie mich in der Stadt blamiret/ und sich ge-
rühmet hätten/ daß Sie nebst ihrer Frau Mut-
ter Nacht haben mich ins Zucht-Haus setzen zu
lasse.n. O Einfalt! Hier möchte ich wol! curieux
seyn/ und fragen: Wer ihnen denn so große Ge-
walt gegeben? Ich weiß gewiß es würde um
die Legitimation sehr schlecht stehen. Doch wie
ich alles dieses Thun und Reden aus einem mit
Einfalt erfüllten Gehirne entsprungen zu seyn
ansehe/ so trage ich mehr Mitleiden als Ver-
druß mit ihnen; rathe aber dabey ganz aus-
meynend/ Mademoiselle erwählen einen an-
dern Zeit-Vertreib/ als daß Sie sich um die Af-
faires der Manns-Personen unnöthig beküm-
mern/ es dürffte sonst/ wenn etwa von der Be-
soldung vor ihre Bemühung geredet werden
solte/ dero Renomee grossen Schiffbruch ley-
den. Vor diesem dancken Sie meiner Höflich-
keit daß ich nicht auff andere Art meine Re-
venge suche/ bey einem andern dürfften Sie
vielleicht so viel Geduld nicht finden/ ich habe
nur zeugen wollen wie ich annoch sey

Mademoiselle
votre Serviteur.
XL

XL.

Bericht • Schreiben an Lisette.
wie man es gefunden an dem
Orte da man sich hin zuwen-
den gedachte.

Wertheste Lisette:

ICH muß doch nothwendig meinem Ver-
sprechen folgen/ und ihnen berichten wie
ich hier bin angekommen. So wissen Sie dem-
nach/ daß ich den ganzen Tag/ weil mein Post-
Compan ein rechter Mops ware/ mit lauter
Grillen vollbracht/ welche alle die liebeichste
Lisetten zum Zweck hatten/ ja ich war so gar
darinnen vertieffet/ daß ich die Stadt nicht eher
observirte biß ich auff der Thorbrücke rumpel-
te/ da sahe ich erst mit Verwunderung daß ich
schon an Ort und Stelle war/ denn die Zeit war
mir bey so angenehmen Grillen unvermuthet
verlauffen. Ich sahe die Stadt wohl an/ und so
offt ich an mein Darbleiben gedachte/ kamen mir
ich weiß selbst nicht was für ein Hautschauern
an/ woraus ich mir gleich wunderliche Bedar-
cken machte: Endlich da wir vor dem Posthause
stille hielten/ stunden eben ein Ehor Schüler da-
vor. Ich stieg ab/ und als ich mit dem einem Fusse
die Erde berührte/ schryen sie erschrecklich: Es
ist

ist allhier ein Jammerthal/ Angst/ Noth/
und Erbsal überall. Ich sahe mich schreck-
lich spanisch nach die bösen Propheten um/ und
Ma chere kan leichte urtheilen wie mir da zu
Muthe worden sey. Erst gedachte ich das Jam-
merthal würde nur dieses Haus wo vor sie sun-
gen bedeuten/ allein das Wort überall das schie-
ne einen Hund zu haben. Ich lunde in Wahr-
heit recht wie in einem Traume / ich war er-
schrocken/ das Herbe lag in Schuhen/ und in-
dem ich bey mir selbst dachte; wer doch aus dem
Loche wieder fort wäre; so hörte ich die-
sen Trost: des Bleibens ist eine kleine Zeit.
Wer war froher als ich/ ich ließ meinen Coffre
abtragen und erkundigte mich nach allen zu
meinem Propos dienenden Dingen/ da ich denn
gewißlich fand daß die Schüler nicht unrecht
gesungen hatten. Nun st- he ich bey mir an was
ich thue/ ob ich wieder nach N. kehre/ oder/ ob ich
meinen Stab weiter setze/ wenn ich wieder zu
Sie kommen solte wer weiß was Sie den Schü-
lern angäbe/ bey meiner Ankunfft zusingen/ wel-
ches mich auff's neue abschreckte. Darum er-
wart ich von ihnen deßfals eine angenehme Re-
solution, und beharte in grösster Melancholey

Meiner schönsten

Lisetten

ganz ergebenster.

Ant.

Antwort,

Monsieur;

Ich ware gleich in den Gedancken begriffen/ wie Mont. seine Reise abgelauffen/ und ob sie würde vor ihnen avantagieus seyn/ damir dessen Geliebtes überbracht wurde: Als ich nun darinnen ihnen alles contrair zu seyn fand/ und wie ihrẽ solches gleich Anfangs durch das Singen der Schüler wäre prophezehet worden/ hatte ich meine sonderl. Gedancken über sie. Ich hätte Sie gerne sehen mögen/ denn Sie können doch zu Zeiten ein recht gefährlich Gesicht machen. Mon cher Amii Sie glauben sicher/ ich sollte Sie zwar wohl beklagen helfen/ daß sie ihr Contentement zu N. nicht finden können; allein auff solche Art müste ich der Conversation eines so werthen Freundes entbehren: Derohalben sehe ich lieber daß Sie wieder hierher kommen/ ich will bey den Schülern schon eine neue Arie bestellen/ welche Sie bey dero Ankunft singen sollen. Sie säumen nur nicht mich mit dero werthesten Gegenwart ehest zu erfreuen/ denn einem so lieben Freund als Monsieur ist/ mag nicht gerne melancholisch wissen

Deßsen beständigste
Freundin

Lisette.

XLI.

XLI.

Verweiss-Schreiben an ein geliebtes Frauenzimmer daß Sie lange nicht geantwortet.

Mon Cœur:

WAS hab ich verschuldet / annehmlichste Rosimene! daß ich nun länger denn drey Monate auff eure geliebteste Antwort vergebens hoffen müssen? ohnerachtet ich keinen Post-Tag vorbeyp gehen lassen / da ich nicht meine Schuldigkeit solte abgestattet / und nach meiner andern Seelen Wohlseyn mich erkundiget haben. Ist vielleicht ein anderer glücklicher als ich / daß er in eurer Gunst auffgenommen worden? Doch nein das will ich nicht hoffen. Wo bliebe denn das theure Versprechen und die harten Verpflichtungen / welche ich tausendmahl aus eurem schönen Munde angehöret? Ich lebe an-ieso in der Hoffnung ehest glücklich zu werden / da ich denn durch eure völlige Besizung mein Vergnügen vollkommen machen will / störet nur solches nicht durch einige Untreu / ihr würdet mich dadurch zum allerunglückseligsten der Welt machen / und der Himmel selbst würde desfalls die schwerste Rache an euch ausüben. Ich weiß fast selbst nicht / warum ich ieso in eure
mir

mir so viele Jahr her theuer versprochene Beständigkeit einen Zweifel setze. Verzeihet lieber reichster Engel wo ich euch zu viel thue/ und gedenket wie getreue Liebe allezeit wegen des geliebten Gegen-Liebe in Furchten stehet. Nun ich will von der Beständigkeit selbst kein Unbestandes mich besorgen/ sondern erwarte mich ehesten aus einer angenehmen Antwort zu lesen/ es sey noch in dem Herzen der schönsten Rosamenen fest eingeschlossen

Mon coeur

votre

le plus fidele

N. N.

Antwort.

Monfieur:

Ich weiß nicht wie weit eurem verpflichtesten Schreiben mehr zu trauen stehet/ weils ich von allerhand verdächtigen Bekantschaften so ihr zu N. habet/ Nachricht erhalten. Ich muß gestehen/ich hätte nicht geglaubt/ daß eure harte Verpflichtungen so leichtsinnig in den Wind geschlagen werden könnten/ und daß euer Herz so hurtig zu zertheilen gewesen wäre/ als resolut ihr mir die gänzlich Besetzung desselben eingeräumet. Ihr wißt ich habe
euch

euch allemahl diesen Einwurff zethan/ ehe ich
 euch meine völlige Gunst widmen wolte/ wel-
 chen ihr mir auch iederzeit mit den theuersten
 Verpflichtungen wiederlegtet / biß ich endlich
 auff eure Aufrichtigkeit bauende / euch mein
 Poutrait und in selbigem mein ganzes Herze
 wieder überreichte: Ich hätte auch nicht gedacht
 daß solches so verächtlich solte tractirer werden/
 indem es in allen Conversationen gezeigt/
 und über anderer Zungen springen muß. Ich
 will euch mit Lesung meiner längeren Zuschrifte
 nicht abhalten eine galante Visite abzustatten/
 doch aber müßt ihr mir erlauben / daß ich euer
 Herze da ichs doch nicht gang/ sondern zertheilet
 besigen soll/ euch hiermit wieder remittire/ dar-
 gegen aber mein euch nur verdrüßliches Pour-
 trait nebst allen meinen Briefen wieder von
 euch fodere. Ich wünsche Glück zu aller eurer
 Advantage, und bitte mir nicht zu verdecken/
 wenn ich meine Wohlfahrt gleichsam in acht
 nehme/ vielleicht sehet ihr mit ehesten auch in
 veränderten Zustande

Monfieur

Eure

vormahl'ge Geliebte
 die sich nennet

A. Rosimene.

XLII.

**Fortsetzung dieser
Correspondence.**

Wandelmüthige Rosimene:

Es hat euch bis dato an nichts gefehlet
falsche Schöne! als an einer rechtmäßi-
gen Ursache eure Untreu zubeschönen/ so falsch
aber euer Herz ist/ so falsch wird auch die an-
gedichtete Ursache eures gebrochenen Eides be-
funden. Saget an was ich vor verdächtige Be-
kantschaften allhier in N. unterhalte? nennet
mir eine einzige Person/ mit welcher ich umge-
gangen deren Conversation unserm Bündniß
nachtheilig seyn könnte? wer ist derjenige/ der euch
diese ungegründete Raison hat ausfinden helf-
fen? Es wird gewißlich kein redlicher Mensch
auftreten können/ welcher mich einiger gegen
euch gehalten Untreu überführen kan/ vielwe-
niger daß ich euer Pourtrait in allen Con-
versationen solte vergönnet haben/ durchzuziehen.
Nein/ Falsche/ deine Gedanken betrügen dich/
ich habe deine Gunst und Bildniß stets mit größ-
ter Ehrerbietung bey mir zu unterhalten ge-
sucht/ auch vielmehr um dir getreu zuseyn alle
andere Conversationses gestoben. Ich bin dir
getreu geblieben; und vor alle meine Treue
- soll

soß ich mich nunmehr verstoßen sehen. Ach!
 grausamste Rosimene! gedencke nicht/ daß der
 gerechte Gott deinen Meineyd ungestraft
 lassen werde. Sey versichert in deiner neuen
 Liebe wirstu den Lohn der mir erwiesenen Un-
 treue zur gnüge erlangen. Ich sende noch nicht
 Pourtrait und Briefe/ vielleicht entsinnest du
 dich noch daß du mir Unrecht gethan/ und so
 dieses auch nicht geschiehet/ so kan sich doch an
 deinem Contrafait und Schrifften der Falsch-
 heit erinnern/ welche erdulden müssen

Der wandelmüthigsten
 Rosimenen

Jederzeit getreu
 gewesener

P.

Antwort.

Monsieur :

Ich bemühet euch umsonst mich etwas
 zu überreden/ worvon ich ganz andere
 Nachricht eingezoget/ es ist nichts erdichtetes
 was ich euch berichtet/ vielweniger zur Beschö-
 nigung meiner Falschheit ausgedonnen. Eure
 Briefe wären zwar verpflichtet genug/ wenn
 ich nicht eine Schlange unter so schönen Rosen
 zu seyn fürchten müste. Ich weiß gewiß daß die
 Straffe

Straffe des gerechten Gottes mich nicht treffen wird/ indem ich solche nicht verdienet zu haben vermeyne/ meine Gedancken betrügen mich nicht/ vielweniger daß mir jemand diese Aufschläge hätte aussinnen helfen; Bedencket nur selbstn wer unter uns am grausamsten gewesen/ es wird gewislich das Loß auff Euch fallen: Dieses bitte ich aber/ erinnert Euch meiner entweder gar nicht/ oder doch nicht in Bösen/ ich verspreche dergleichen. Nochmahl federe mein Pourtrait von Euch/ weila ich solches nicht gerne in eines wartel- müssigen Händen lassen möchte/ ich wäre beständig geblieben/ alleine/ da ich Euer Herze nicht alleine besigen selte/ so wisset/ daß mit der Helffte auch nicht zu frieden ist

Eure

geänderte Freundin

A. Rosimene.

XLIII.

Wieder an selbige als er sie endlich abandonirte.

Mademoiselle:

So ist es denn Euer fester Entschluß/ falsche Rosimene! daß Ihr die mir so fest versprochene Treue zurücke nehmen/ und mich
H
auff

auff ewig verlassen wolt? Ach! Gerechter
Himmel! dich ruffe ich zum Zeugen an/ daß
mir zu viel geschähet/ und daß ihr mich etwas
beschuldiget woran ich nimmer gedacht. Höret
wanckelmüthige Schöne/ diejenige Treue/ mit
welcher ich Euch biß in die Gruffe zu vereh-
ren beschloffen/ muß ich zwar einstellen/ weilm
Ihrs so haben wolt/ allein Eure Abtrünnig-
keit wird dennoch nicht mächtig seyn die auff-
richtige Gluth zu dämpfen/ die Ihr selbst
in mir angezündet/ ja vielmehr soll solche noch
aus meiner Asche lodern: Ach Rosimene!
Warum gebt Ihr selbst Gelegenheit daß
man Euch wanckelmüthig nennen muß? Und
ob Ihr gleich mir die Schuld beylegen wol-
let/ so spricht mein eigen Gewissen mich frey
davon/ und weist mich starck auff die in Eu-
ren Briefe befindliche Worte: Eure Briefe
wären zwar verpflichtet genug. Habe
ich wohl eine Post versäumt/ da ich nicht mit
1000. Verpflichtungen Euch meiner Besän-
digkeit versichert hätte? Gewißlich/ wenn ei-
nige Falschheit mein Herze besessen/ würde
ich nicht biß igo/ da ich Eure völlige Besizun-
gen zu haben vermeinte/ Euch mit derglei-
chen auffgewartet haben. Nein Unbeständi-
ge! Eure Einwürffe sind zu ohnmächtig die mir
erwiesene Untreue zu beschönen. Der Fluch/

so Ihr selbst auff die Trennung gesetzt/ wird
 Euch auff dem Fusse folgen/ und meine Trä-
 nen/ werden Eurem Sterbe-Kittel neher. Ihr
 wirket anieho ein Garn zu Eurem Ver-
 den/ und gebt mir dadurch Anlaß mich über
 Euer Unglück zu betrüben. Nun ich folge
 dem unveränderlichen Schlusse meines Schick-
 sals/ und verfluche die Stunde/ in welcher
 ich den ersten Anblick einer so Falschen erlan-
 get: Nimm hin das Conterfait einer solchen
 Person/ der an Falschheit wenig gleichen;
 Flicht hin ihr Schrifften von wankelmü-
 thigen Händen! und verkündiget/ wie treu-
 lich Ihr von meiner Beständigkeit verwah-
 ret worden; weg von mir falsches Band und
 Haare/ die meine Freyheit gefesselt hielten!
 Fahre nun auch wohl Abtrünnige/ und obn-
 erachtet deiner Falschheit/ lebe in tausend Zu-
 friedenheiten/ und sey versichert/ daß/ so heff-
 tig ich dich geliebet/ so schmerzlich ich mich
 über dein Unglück betrüben werde/ lebe wohl
 bey deiner neuen Liebe/ doch erinnere dich
 darbey/ daß du mich so wohl meines Glücks/
 als auch meines Vaterlandes beraubet hast:
 Denn glaube sicher/ muß ich deine mir jeder-
 zeit liebgewesene Person entbehren/ so soll mir
 mein Vaterland eine Wüste und mein größ-
 tes Glück/mein härtestes Unglück seyn. Ich

ziehe in die entlegensten Dörter der Welt/
und in stetiger Traurigkeit will ich beseuffzen/
daß so unbillig hat müssen verlassen seyn

Der falschen Rosinenen
jederzeit
Treugewesener.

XLIV.

Scherzhafftes Einladungs-
Schreiben an ein Frauenzimmer
zur Lust- & Fahrt.

Mademoiselle :

Wolten Sie wohl mit fahren/ annehmli-
che Lisette! wenn ich Ihnen berichte-
te/ was vor eine Compagnie sich resolvi-
ret hat den Herrn Pastor zu N. beschmou-
sen? Sie kennen sie alle und sind sämtlich gute
Freunde. Wir haben bey uns beschlossen/ al-
le Ernsthaftigkeit hier in der Stadt zu lassen/
es soll keiner traurig seyn/ und dieses dürfte
auch schwerlich geschehen/ es wäre denn/ daß
die süße Lisette uns deren liebreichsten Sie-
genwart mißgönnete. Ich besinne mich schon
auff allerhand traurige Historien, darüber
man sich zum Kinder-Wägdgen lachen möchte/
welche ich Euch auff den Wagen vorbringen
will!

will/ worinnen mich Monf. Garleff. secun-
diren soll. Es sind Euer 2. Wagen voll jeder mit
4. Pferden bespannt; Sehen Sie/ es soll recht
na:hin Staa:dt zu gehen / ich werde zu Pferde
als Fourir mich einfinden/ damit ich alle bey-
de Wagens zu lachen machen kan: Das Plat-
teutsche Simsens Liedgen soll der Morgen-
Segen seyn/ denn Sie müssen wissen/ es
soll frühe fort gehen/ dero:halben legen Sie
sich sein zeitig nieder/ damit Sie ausschla-
fen können/ oder nehmen mich mit zu Bette/
so will ich Ihnen helfen/ ich habe gehört 4.
Augen können mehr sehen als 2. doch dafür
wird wohl gebeten seyn. Nun ich erwarte
Dero geneigte Resolution, Sie schlagens
mir ja nicht ab/ und wenn Sie morgen frühe
einPferdekla:ppern unter Ihrem Fenster hö-
ren / so glauben Sie nur sicher / daß zu Dero
Bedienung sich einstellt

Mademoiselle
votre le plus obligé
N.

Antwort.

Monfieur:

ESch weiß nicht/ ob ich mich mit meiner
Einsalt unter eine so lustige Compa-
gnie

gale wagen darff/ was würde der ehrliche Herr M. sagen wenn er eine so grosse Svito sehen wird/ zumahl wenn wir alle so wohl disponiret seyn werden? Doch ich darff einer so höflichen Einladung nicht entgegen seyn/ ob gleich mein Absen kein Mißvergnügen bey der wertheften Compagnie erwecken würde/ wie Mons. schmeichlende Jeder mich bereden will. Ich komme gewiß; zum schlafen aber dürffte ich mich schwerlich resolviren/ wenn es in dero Gegenwart geschehen solte/ ich glaube ich würde wenig Ruhe haben; weiln Sie ja weder Tages noch Abends stille seyn können/ ich will schon sehen daß ich parat bin: Doch damit ich mich desto besser schicken möge die Ernstbassigkeit zurück zu lassen/ so erwarte Mons. stracks nach Verlesung dieses/ daß Sie mir solche wohl oerwahren helfen/ denn wollen wir wegen des Morgensegens und anderen Lustbarkeiten Abrede nehmen. Ich lache schon allbereit über Ihre Einfälle die Sie haben werden/ weshalb ich mich so balde resolviret mit zu fahren/ denn einen so höflichen und lustigen Fourir scheuet sich nicht zu folgen

Dero

Dienerin

Lisette.

XLV.

XLV.

Scherkhafter Berichtschrei-
ben eines guten Freundes wie
Ihn die Flöhen hart gebissen/ an
ein bekandtes Frauenzimmer.

Ma chere Soeur;

Es ist höchst zu verwundern/ daß ich noch
eine Feder führen kan/ und gewißlich
wenn mir nicht die Liebe selbstn icho die Hand
führete/weil ich an ein so charmantes Frauen-
zimmer schreibe/ so glaube ich selbstn nicht/
daß ich eine Hand rühren könnte. Denn Sie
sollen wissen/ daß mich und den ehrlichen Ro-
sändern, die grausamen Flöhe dermassen diese
Nacht abgenaget/ daß wir allebeyde kaum 1.
Pfund Fleisch auffbringen können; wir wol-
ten uns einmal verändern/ verachteten unser
Bette/ und suchten unser Vergnügen auff dem
Heue zu schlafen: Allein! wir armen Leute!
Kaum hatten wir uns ausgestreckt/ so stür-
mete ein erschreckliches Heer des schwarzen
Wildprats mit solcher furie auff uns zu/ als
wenn sie uns auff einen Bissen verschlingen
wolten/ da solten Sie unsere Hurtigkeit ge-
sehen haben/ welche wir mit den Händen ver-
richten mußten. Wir führen mit denselben auf

unsern Leibern mit solcher Geschwindigkeit
hin und her / denen Feinden das Fleisch aus
den Zähnen zu rücken / daß wer es hätte se-
hen sollen / uns eher vor unsinnig / als vernünft-
tig würde gehalten haben / wir changirten den
Ort dieser Nacht wohl 4. mahl / allein / weiln
das ganze Heu voll seyn mußte / fielen wir aller
wegen frischen Feinden in die Hände. Bald
rieff einer von uns: Steh daß dich dieser
und der 10. worüber denn der andere vielleicht
lachen / und demnach obngesehr; Daß der
Teufel alle Flöhen holen möchte ruffen / mu-
ste; bald wünschten wir diese unverschämten
Gäste alle diese Nacht der alten Amme in
ihr Bette; bald aber / daß sie bey der verlieb-
testen Dame einkehren möchten / biß endlich
der lose Rosander, dieselben alle Ihnen Ma-
chere Socur, zu dachte. Nun leugne nicht /
daß ich darinnen einiger maßen mit ihm eins
ware / allein mein Wunsch traff nur eine ein-
zige Stunde an / und zwar / daß ich alsdenn
zu Hüffe gezogen werden möchte / denn blut-
gierigen Feind schlagen zu helfen; denn
die grausame Quaal wolte Ihnen nicht gerne
gönnen. Wir sehen alle beyde so bund aus im
Gesichte / daß es nicht zu beschreiben / und
wenn Sie uns am Leibe betrachter. solten / so
würden Sie gewiß glauben / wir hätten die
Pocken

Pecken gehabt. So lange nun biß sich die Flecke
verzogen haben/können wir unsere Visite nicht
abstatten; morgen aber werden wir Dero Mi-
leiden mündlich anhören/darneben auch uns
erkundigen/ ob die Flöhe bey Ihnen auch so
gehauset/ als wie bey

Dero
ergerlichsten
Knechte

N.

Antwort.

Mon cher Frere:

Es ist recht gut/ daß Euer Fleisch etwas
gezüchtiget worden/ Ihr seyd doch muth-
willig genug/ und wenn die Flöhe meinen Sinn
gemust hätten/ so sollten sie es noch weit ärger
gemacht haben/ zum wenigsten hat es Mon
Frere darmit verdienet/ daß meine wenige
Gestalt von dessen Feder nicht unangefochten
bleiben kan. Allein/ die Flöhe müssen schreck-
lich scharffe Zähne gehabt haben und sehr hung-
rig gewesen seyn/ daß sie Euch beyderseits biß
auff 1. Pfund abgezehret haben. Sachte
wat/ de Schnitt was too groot! Wer hat
Euch geheissen das ordinaire Lager zu ver-
lassen/ kontet Ihr nicht sein in Euren Bet-
ten bleiben? So hättet Ihr die hurtige Be-
mü-

mühung der Hände/ und das schändliche Fluchen sparen können/ vor welches letztere ein andächtig Gebet besser gewesen wäre: Allein Muthwilliger! Wer hat Euch beyden/ absenderlich den losen Rosander erlaubt/ mir eine so schreckliche Plage anzuwünschen? steht es wohl zu verantworten/ mir dergleichen zu gönnen? Ich will schon Rechenschaft davon fordern. Das Anerbieten von Mon Frere wäre noch gut genug/ besser aber ist es/ daß ichs nie nöthig habe; hinweg mit der Plage nach der alten Amme zu/ so können Sie beyderseits Dienste bekommen. Immittelst saubert Euch nur von den Fleckgen/ und gönnet mir morgen beyderseits Eure Gegenwart/ ich will prahlen/ wenn ich noch ein Merckmahl des blutigen Treffens bey Einem finden werde: Bey mir aber wird dergleichen nicht anzutreffen seyn/weiln von solchen Ungeheuren ganz nichts wissen will

Mon Frere

votre Servant,

XLVI.

Entschuldigungs- Schreiben
an ein bekandtes Frauenzimmer/
welcher man in Trunckenheit
eine Visite gegeben.

Ma chere Soeur;

Als war ein toller Kerl/ werden Sie sa-
gen/artiges Kind! Ist nicht wahr? Und
gewißlich Sie thun nicht unrecht/ denn toller
hätte ich mich wohl nicht anstellen können:
Allein/ wenn ein Sünder auff Bekändniß sei-
ner Sünden Vergebung hoffen kan/ so will
ich mich derselben gewißlich vertrösten/ da ich
zumahlen willigt gestehe/ ich sey im höchsten
Grad truncken gewesen/ und weiln ich solches
bloß durch die wertheste Gesundheit einer mir
so lieben Jungfer Schwester erlanget/ so ver-
sehe ich mich um so viel desto gewisser Dero ge-
neigten perdon, da ich noch zum Ueberfluß
verspreche/ hinführo gang erbar zu seyn/ wor-
auff ich mich nun schon übe/ darvon sie denn
hestens die Probe sehen sollen. Bey dem
neu angenommenen Schwesterchen bitte mir
gleichfalls vorige Gnade aus/ damit ich aber
darvon gewiß seyn möge/ so erfreuet mich
armen Sünder mit einem gnädigem Ablaß/
Ihr

Ihr solt auch darvor die Freude haben / daß
Ihr hinführo in ganz erbarer Gestalt sehen
könnet

Die ganz umgekehrte
Erbarkeit selber

P. V. Cl.

Antwort.

Mon cher Frere:

Sie habens doch gleichwohl so gar arg
noch nicht gemacht / daß man eben ein
so übles Urtheil von Sie fällen solte / vielweni-
ger daß Sie solten Ursache haben / als ein
Sünder bey uns um Vergebung zu bitten:
Nein um des Himmels willen; Sie waren
zwar wohl etwas truncken / aber nicht im höch-
sten Grad / wie Sie von sich ausgehen wollten;
sondern Sie waren nur lustig / und hatten nach
Ihrer Art zu reden / einen Zendel-Kausch / wor-
bey Sie sich doch so modest aufführten / daß
ganz nichts an sie zu tadeln vielweniger ein Zeh-
ler zu mercken ware; weshalben es keiner Per-
don wird bedürffen. Nun wünsche ich nur
von ferne die Übung der Erbarkeit mit anzu-
sehen / ich weiß daß es recht wohl raus kom-
men und nichts dran fehlen wird / als der in
des Herrn Ralk-Verwalters Hause im Spiel
erlang-

erlangte Hals-Kragen. Nach der Probe verlangt uns alle sehr/ absonderlich der neuen Schwester/ welche mich nebst freundlichen Grusse anfrischet ehests wieder hinaus zu reisen/ daß sie die Erbarkeit selber sehen will; am meisten aber wünschet solches

Dessen.
lachend-weinende
Brasinde.

XLVII.

Schreiben eines vornehmen
Frauenzimmers an einen guten
Freund um Auflösung einer
gewissen Frage.

Monsieur:

urch die bey der gestrigen Action von Monf. so wohl gethane Vermittelung/ haben Sie mich/ Ihnen unendlich obligirt, und gewiß wenn Sie nicht dar gewesen wären/ ich hätte vor Schrecken des Todes seyn müssen. Wo konten Sie sich aber so unter die bloßen Degens machen/ daß Sie darvon nicht verletz wurden? Ich muß gestehen/ ich hätte nicht zum Manns-Volcke gedienet: Allein da Ihnen doch die Ursache des gestrigen Streits he-

bekandt ist / so wolte ich wohl von dero Höflichkeit igo ausbitten / mir die Frage aufzulösen: Ob nemlich einer nothwendig gehalten und verbunden sey / seinem Abwesenden Freund / wenn etwa in Compagnie per Discours mœchant von demselben raisoniret wird / so zu defendiren / daß er selbst in Ungelegenheit darüber kömmt? Ich kenne Monsieur dessen galante Conduite und Dexterität / habe auch gestern dessen fluge Raisons so wohl / als tapffere Resolution verwundernd angemerckt / woraus ich leicht schliessen konte / es müste Monsieur der gleichen Affairen mehr beygewohnt haben; daher ich mich auch einer flugen und gründlichen Auflösung meiner Frage von Ihnen gewiß versehe / so kan ich auch alsdenn urtheilen / welcher von beyden / gestern / Recht / oder Unrecht hatte. Es ist zwar eine Bemühung so ich Ihnen zumuthe / doch Dero Bescheidenheit wird nichts abschlagen

Monfieur
votre servante
L. V. R.

Ant.

Antwort.

Wohlgebohrnes/
gnädiges Fräulein:

Sie haben eine allzugnädige Meynung von Dero unterthänigem Knechte/ und erzeigen mir allzuviel Gnade/ deren ich allerdings unwürdig bin/ indem Sie sich mir darum obligirt zu seyn achten/ weil ich dasjenige verrichtet/ wozu mich meine Schuldigkeit verbindet. Wer wolte wohl zu lassen/ daß in Gegenwart eines so schönen Frauenzimmers/ die blossen Fuchteln flangviiren möchten/ vielweniger/ daß gar ein Unglück geschehen sollte? Mein mit nichts! und hätte es mein Leben kosten sollen/ so würde ich/ den beyden erzürnten doch nicht ihren Willen gelassen haben/ das beste wäre noch/ daß sie sich beyderseits einreden ließen. Was nun die von meinem gnädigem Fräulein/ mir vorgelegte Frage betrifft/ so weiß zwar nicht/ ob mein Vermögen dahin reichen wird/ Dero ungemeinen Verstand zu contentiren: Doch damit ich den unterthänigen Respekt meinem gnädigem Fräulein nicht entziehe/ so ist meine Meynung ohne Maßgebung diese darvon. Erstlich muß consideriret werden/ wie weit sich die Freundschaft erstreckt/ ob es entweder eine Blut- oder sonst ver-

vertrauliche Freundschaft sey? Einen Bluts-
 Verwandten zu defendiren/ besteht wohl ei-
 niger massen die Natur/ ja so gar/ daß man
 auch seine Laster unterdrücken muß/ welches
 fast auch von einem vertrauten Freunde erfo-
 dert werden will; doch halte ich dafür/ weila
 zu Zeiten/ einer wohl ein wenig allzugroß
 Wesen von seinen Affairen macht/ und also
 dem gemeinen Sprichwort nach/ einen Prob-
 ler/ oder S. V. einen Lügner abgiebt/ dennoch
 aber darbey ein gut re-lich auffrichtig Ge-
 müthe hat/ und also teutsch zu reden ein redt-
 schaffener Kerl ist/ so kan sein Freund ganz
 wohl mit Sanftmut seine Tugenden defen-
 diren/ mit nichten aber seine Laster/ damit er
 aber nicht wider die Pflicht der Freundschaft
 handle/ so thut er schon genug/ wenn er sagt:
 Et habe dergleichen an Ihm (nemlich seinem
 abwesendem Freunde) nicht gemercket; zu-
 mahien wenn er wohl weiß/ daß jener nicht
 allerdings von dem Ihme nachgesagten La-
 ster frey ist. Nachdem deucht mir nicht Un-
 recht zu seyn/ wenn man untersucht/ ob die
 Freundschaft bey debauchien, oder sonst in
 Böllerey/ wie leyder am meisten geschiehet/ be-
 schlossen s:z? Dean ein anders ist/ wena ich
 mit einem seiner Qualiteten und Tugenden
 halber/ eine firme amitié schliesse/ von diesen
 will

will ich oben schon mit geredet haben. Ein
anderß ist wieder/ wenn ich von einem bey grö-
ßer Völlerey zur Bruderschaft forçiret wer-
de/ worbey denn gemeiniglich ein Kuß mit den
größten Verschwerungen angeheugt wird/ in
Noth und Tod einander beyzustehen/ da doch
vielmahl kaum eine Stunde verläufft/ daß man
nicht so ein paar vertraute Wein-Brüder
gegeneinander blanck stehen siehet. Einen sol-
chen gestehe gang gerne/ habe ich jederzeit gros-
ses Bedencken getragen/ in Abwesenheit zu
mainuteniren/ absonderlich wenn mir seine
Conduite allzu unbekandt gewesen/ doch muß
man auch denjenigen ansehen/ der des andern
Ehre kräncken will. Zu Zeiten finden sich wel-
che/ die da ohne alle Raison ehllicher Leute Re-
nomee zu touchiren suchen/ ist nun ein sol-
cher da/ so istß wohl nicht unbillig/ daß man
ihme eines andern belehre/ und dieses kan offte
mit Vernunfft besser als mit dem Schwerdt-
Schlag geschehen/ wie man denn vielmahl einen
solchen Naseweiß mit einem klugen Worte/ oder
sonst vernünftigen Aufführung mehr prosti-
tuiren kan/ als wenn man die größte brutalität
gegen ihme gebrauchet: und dieses halte ich in
allen verglichen Begebenheiten vor das rath-
samste/ denn in ein Handgemenge/ sich deswe-

gen einzulassen siehet gefährlich aus/ und läufft
 wider die Renomee dessen/ der da vor klug ge-
 halten seyn will/ denn man kan nicht wissen wer
 den meisten Schaden davon erhält. Trifft es
 nun denjenigen/ welcher die Ehre seines Aewe-
 sendes Freundes defendiret/ so hat er dafür
 nichts anders/ als einen grossen Dank/ oder
 sonst obligartes Compliment zu gewar-
 ten. Ist er ja glücklich/ daß er ohne Schaden/
 der andere aber vielleicht hart blaisirt, oder gar
 auff den Plage bleibt/ so ist er unglücklich/ muß
 sich raiteriren/ und muß sich toot gar von seinem
 Freunde ins Gesicht sagen lassen: Ich ha-
 be es den Herrn Bruder nicht geheissen.
 Dieses ist also mein unreiffes Bedencken/ wel-
 ches den ungemeinen Esprit, meines gnädigen
 Fräuleins hiermit/ in Unterthänigkeit/ zu be-
 ssern Nachsinnen übergebe/ vielleicht finden
 Sie beyderseits gestrige Personen abgemahlet/
 Sie urtheilen nun hieraus/ welcher recht oder
 unrecht hat/ und straffen den Schuldigen nach
 Verdienst/ wiewohl er hart genug/ durch
 den Verlust Dero unschätzbaren Gnade ange-
 sehen ist/ Sie behalten nur selbige annoch

Wohlgebohrnes

gnädiges Fräulein;

Vor Dero unterthänigen Knecht

N.

XLVIII.

XLVIII.

Satyrifches Bericht-Schreiben
an ein Frauenzimmer/ we-
gen eines guten Freundes
negliganten Mariage.

Mademoifelle:

Wenn Sie dieses gelesen haben/ so soll
mich wundern/ ob Sie noch die Mey-
nung hegen werden/ daß alle Ehen im Him-
mel beſchloſſen ſeyn; Ich will Sie nicht lange
auffhalten: Sie kennen ja werthbeſte Califte,
den Verächter aller Schönen / der ſich offte ſo
hoch obligirte/ wie unempfindlich das er wäre?
Sie kennen ja den galanten Steuget / wel-
chen man/ im Fall ihm nicht ſeine annoch un-
verſtändige Jugend entgegen ſtünde/ wohl ei-
nen praven Cavallier nennen könnte. Dieſer
gute Menſch/ wuſte (wie Ihnen bekandt) ſonſt
nichts/ als auff der Straſſe ſlangviren ge-
hen/ hatte auch anders nichts gelernet/ als
aller Leute Thun und Laſſen zu beurtheilen/
der einfältige Monſ. konte ſein Geld nicht
besser employren/ als wenn er ſich im Feuer
ergebe/ ohnerachtet er doch wenig darvon ver-
ſtunde/ doch glückte es Ihme/ daß er vor we-

nig Wochen/ einige Raqveten en presens
 etlicher filles de chambre, in die Lufft stre-
 chen läßt/ davon denn die eine / welche schon
 etliche 20. Jahre / ihr Neze vergebens ausge-
 worffen/ mit ihrem alten verschrumpelten
 Ruhm/ den sie diesen jungen Pürschen unwür-
 dig beygelegt/ solches ihr Liebes-Niez so kräf-
 tig gemacht/ daß sie damit dessen Gemüths-
 Augen gang versinstert/ das einfältige Herz
 gefangen / und mit einem Wort/ diesen Las-
 fen e frigt entzündet/ wie denn sein Feuer zu
 löschen/ zur wirklichen Vermählung schleu-
 nigste Anstalt gemacht wurde/ ohne daß er
 seine Eltern darüber befragt/ oder aller Freun-
 de treuliches Widerrathen/angenommen hätte.
 Das Festin ward auff's löstlichste angestellt/
 die schöne 44. Jährige Braut ware bemüht
 ihren galanten 18. Jährigen Liebsten/ Hand-
 wercks Gewohnheit nach/ mit einem schönen
 Bräutigams-Hembde zu regaliren/ und
 weils solches nothwendig mit Spizen ver-
 brämt seyn muste/ die alte Schöne aber/ in
 ihren Diensten so viel noch nicht verdient hat-
 te/ lehnete sie solche von Ihrer gnädigen
 Fräulein/ und zwar obnwissend/ mag auch
 wohl die Gedancken gehabt haben/ nimmer-
 mehr solche wieder zu geben/ wann sie nicht.
 Das

das Fräulein/ vorher gesehen/ und vor die Th-
rigen erkannt hätte/ da Sie denn/ der Braut
Respect zuerhalten/ nothwendig biß nach dem
Hochzeit Feyer das Hemdde chamberirt lassen
musste. Das Festin an sich selbst ware der-
gestalt prächtig/ daß sich Menschen/ und
Vieh darüber hätten verwundern mögen.
Nun sind sie beyderseits wohl versorget/ und
wenn Mademoiselle dieses ungleiche Paar
sehen solten/ so weiß ich schon/ es würde noth-
wendig im Himmel beschlossen seyn müssen/
wenn ich ihnen nicht schon längstst dargethan
hätte/ daß ein Mensch selbst/ durch Unbedacht-
samkeit und Unverstand sich in sein Verderben
stürzen könne. Sie erwogens wohl und ma-
chen mich so glücklich/ Dero Raison von dieser
Mariage zu lesen; und ob Sie vor sich wohl/
eine dergleichen im Himmel wolten beschlie-
ßen lassen/welches Ihnen doch als einen so schö-
nen Kinde nicht gönnet

Mademoiselle

votre le plus oblige

Antwort.

N.

Mon cher Amy:

Ich habe mir beide über die abgeschmack-
te Amour des jungen M-ein Wein
aus-

ausgewundert/ gewißlich/ es kömt recht à pro-
 pos; so müssen alle die Nasenweisen bezahlt
 werden. Es ist doch viel/er hat die heißen Senff-
 zer/ durch die Raqveren Wolken an geschickt/
 und der gültige Himmel/ hat Reflexion vor
 diese feurige Andacht gehabt/ und hat ihm ei-
 ne alte Cammer-Magd herab gewerffen/ von
 welcher wie ich weiß/ Monf. eben nicht viel hält;
 doch bleib ich noch dabey/ es sey also im Him-
 mel beschlossen gewesen/ daß er eine so ir-
 chante marriage treffen mußte. Allein/ das
 Bräutigams-Hembde/ möchte ich doch gerne
 gesehen haben/ weil es mit so unvergleichlichen
 Spitzen verfest gewesen/ der gute Knabe hät-
 te noch Zeit genug gehabt zur Frau/ Monf. se-
 he ja zu/daß Sie sich eine zu legen/deñ wenn die
 Jungens anfangen Weiber zu nehmen/ so wer-
 den die Mädgens theuer werden/ ich vor meine
 portion wünsche/ daferne ich ja daran soll/ daß
 im Himmel etwas bessers/ nach meinen gustu
 möge beschloffen werden. Weil Monf. nun
 daran keinen Glauben hat/ so werden Sie sich
 ohne Zweifel etwas galantes auslesen/ denn
 ihre ungemeine Civilität meritirts wohl/ auch
 gönnet Ihnen Ihre fortun recht von Herzen

Monfieur

votre Servante

Caliste.

XLIX.

XLIX.

Benachrichtigungs- Schreiben
eines Frauenzimmers an
einen guten Freund wegen einer
lustigen rencontre.

Monsieur;

Es ist Zeit Dero kurzen Abseyns ein
vortreflicher lustiger Streich passiret;
Sie werden ja ohne Zweifel das junge Weib-
gen kennen/ die vor wenig Wochen/ an den
Kaufmann N. sich verheyrathet/ und sich vor
dem allezeit in N. N. Hause aufhielte; ja da-
mit ich Ihnen selbige noch besser bekandt mache/
es ist die Person/ an der Monsieur, auff der
legten Hochzeit/ die galanten Augen/ und die
freye Art/ am meisten rühmete. Dieses gute
Weibgen/ ist ohngefehr/ vor nunmehr 4. Ta-
gen/ von einem ungewaschenen Schlingels-
Maul/ auff solche Art beredet worden/ wo-
durch/ Ihrer Renomee einen ziemlichen An-
stoß würde leyden müssen/ im Fall Sie sich
nicht mit einer ungemeinen hardiessle, reven-
giret/ und allen honesten Frauenzimmer
den Weg gewiesen hätte/ allen schandjosen
Lügnern das Maul zu stopffen. Es hatte sich

ein Kauff-Pürschgen (denn Diener von ihm zu sagen / thut man Sünde) von Ihr etwas gerühmet / welches sonst einer honesten Frauen / allerdinges nachtheilig ist / und Monsieur sich besser einbilden ~~da~~ ich solches beschreiben kan. Das gute Weibgen wuste ihren Leibe keinen Rath / auff was vor Art sie Ihre Unschuld an den Tag legen solte / biß ihr obngefeh: ein loser Gast diesen Rath ertheilet hat: Sie solte nemlich den unzeitigen Courtisan, auffhöfflichste auff ihr Zimmer laden lassen / dabey aber einen guten stambastigen Freund bitten / welcher ihr / da ihr Mann eben abwesend ware / im Fall der Noth beystehen sollte. Wenn sie nun den Vogel im Nege haben würde / solte sie ihm erstlich seine Rede vorhalten / solche aber als eine Lügen mit einer derben Maulschelle recompensiren / darauf mit einer Erabatsche hinter her wuschen / und so lange zu peitschen / biß ihr die Armen müde würden. Hierzu hat Sie sich ohne langes Bedencken resolviret / damit aber der Kerl ihr keine Gewalt anthun möge / hat sie einen ziemlichen starcken Freund zum Secunden angenommen / und durch dessen Autorität Ihr Vorhaben / so nachdrücklich ins Werck gerichtet / daß man ohne Zweifel die marqves auff seinen

seinen Puckel gesehen hat. Was meynen Sie nun Monsieur von der hardiesse unseres Geschlechts? Wenn wir alle so wären/ sollten wir nicht balde in alles Manns-Weib eine Furcht einjagen? Sie gönnen mir das Glück Dero Reflexiones über diese Affaire zu lesen/ und fügen ohnſchwer Ihre Meynung bey/ ob diese Frau besser gethan/ wenn sie geklagt hätte/ oder da sie auff solche Art ihre Revenge genommen. Ich weiß Sie sind allezeit ein Verthädiger der Renomee honetten Frauenzimmers gewesen/ weshalb ich getwiß glaube/ daß Sie mit mir einstimmen werden. Sie säumen demnach nicht mit einer angenehmen Antwort auffß schleunigste zu vergnügen

Monsieur

votre Servante

N. N.

Antwort.

Mademoiselle:

ICH wolte nicht gerne / daß das Duel E-
dickt das Frauenzühler mit beträffe/ sonst
würde dieses artige Weibgen in einen harten
Proceß verwickelt werden / das hätte ich nim-
mer von den kleinen Dinge geglaubt denn
Ihre

ihre Augen sahen viel zu freundlich auß/ als daß man aus ihren Blicken eine solche Courage hätte muhtmassen sollen; gewislich/ wenn alles Frauenzimmer so wäre/ so könnten sie bey dieser Zeit Dienste thun/ massen ohne dem Mannes- Volck genung iho drauff gehet/ und ich glaube/ wenn man ein paar Regimentter solcher streitbaren Amazoninnen mit vor den Frantzmann schickte/ sie könnten ein ziemlich Loth/ indie ohne dem in das Deutsche Frauenzimmer verlickten Frangosen machen. Allein ich muß gestehen/ der Streich ist Lachenswerth/ und wenn ich ohne Flatterie meine Meynung sagen soll/ so hätte das gute Weibgen auff keine bessere Art ihre Revenge nehmen können/ und wenn ich ihr hätte rathen sollen/ so sollte sie nach der Erabazsche noch dazu/ das ordinaire Frauenzimmer Gewehre/ nemlich ihre Nägel/ gebraucht haben/ womit sie ihme ihre Unschuld dermassen ins Gesicht hätte schreiben können/ daß solche von jederman lange nachdem/ annoch wäre zu lesen gewesen: Hiernächst da sich der Haluncke des Fleisches gerühmet/ und der Suppen nicht genossen/ so hätte ich/ wäre ich an ihrer Stelle gewesen/ den Kammer-Tepff ergriffen/ und ihme/ dem Flegel die Suppe in das unverständige Maut gegos-

gegessen. Denn ich sehe dem Fall / er habe einige Avantage bey den Frauenzimmer gefunden / (welches ich doch nicht glaube /) so thät er doch ganz irraisonable, daß er sich etwas rühmete / wodurch er die Person in die größte Blasie bringen können. Mit einem Worte sie thate recht schaffen wohl / denn durch Klagen hätte sie sich nur prostituiret / so aber wird sie jedermann rühmen / und herzlich darüber lachen; wie ich denn diese Avantur gleich igo in einer lustigen Compagnie, mit größten plaisir angebracht. Mademoiselle versichern die herabhafte Schöne nur / daß / so sehr über den geprügelten Kerl gelacht / so sehr sie auch gerühmet werden sey. Immittelst recommendire mich nebst schuldigsten Danke vor geneigte Communication dieser lustigen Avantur, zu Dero fernerweiten unveränderten Affection, und ersterbe

Mademoiselle

votre

le plus fidele &

obeissant

Serviteur

N. N.

L

L.

Abschieds-Schreiben an seine Dorilis als er weg reisen mußte.

Mein Vergnügen:

So ferne die Waal / welche ich bereits
über mein Entfernen selbstem ausstehen
müssen / bey dir liebste Seele einiges Mitleiden
erweckte / so wäre mein Schmerzen um ein gros-
ses beseligt. Ich gestehe / das Glück hätte
nichts grausamers erfinden können / als daß es
mich heisset von dir ziehen und diejenigen An-
nehmlichkeiten missen / welche ich mit billigem
Werthe / in deiner allerliebsten Person verehere.
Ich reiste beglückter / wenn ich nicht dich mein
Leben! und in dir mein Herze und alle Zufrie-
denheit zurücke lassen müste; doch würde mein
Kummer um ein grosses gelindert / so ferne
ich eine gewisse Versicherung / deiner Bestän-
digkeit bey mir führete. Ach schönster En-
gel! Es gehet schwer ein / diejenige Person zu
verlassen / deren Abwesenheit tausend Martern
verursachet / doch / mein Verhängniß befiehet /
und ich muß nothwendig gehorsam seyn. Lebe
demnach wohl angenehmste Dorilis, und so dir
meine Abwesenheit einige Unruhe verursachen
solte / so stelle dir meine Ergebenheit und ewige
Treue

Treue vor/deß/ob ich schon aniso von dir reisen
 muß/ so bleibet doch meine Seele/ als welche
 dich/ewig zu lieben geschworen/bey dir zurücke :
 Fahre aber auch in gleicher Treue gegen mich
 fort/und lindere durch deine Beständigkeit die
 Noth/ welche ich aniso scheidende ausstehen
 muß; laß dir nicht zuwider seyn/ daß unsere
 Herzen sich Zeit meines Abseyns/ durch Briefe
 unterreden. Nun ich muß schliessen / denn die
 einen Manne sonst unanständige Zeugen der
 Wehmuth/rollen bereits die Wangen herab :
 Verhalben lebe wohl und in tausend Zufrieden-
 heiten unschätzbarer Engel! still: deine Be-
 trübniß durch die Hoffnung/daß uns der gerech-
 te Himmel ehest beglückt und vergnügt zusam-
 men führen werde; ich will desgleichen thun/
 und zwar mit der größten Standhaftigkeit/
 weilen ich von meinem gemachten Entschluß
 nicht weichen will/ nemlich / daß ich ewig seyn
 und bleiben werde

Liebwertheste Dorilis

Dein
 biß in die Gruffe
 getreuer.

Ant.

Antwort.

Mon coeur:

Sist es beschloßte / angenehmer Freund!
daß ich deine wertheste Person auff eine
Zeit entbehren soll? Ich habe mit tausend Thrä-
nen u. unzählbaren Seuffzern / deinen Abschied
liebster Poleno, schon allbereit bejammert!
und stehe dabey immer in Furchten / ob dieses
nicht Vorboten / eines weitgrösseren Unglücks
oder aber / ach dieses vielleicht gar der Anfang
unserer gänzl. Trennung sey / welches mir
im Fall ich meinen herzens Freund / entweder
untreu oder tod wissen sollte / unsehlbar die
Gruffte anzeigen würde / doch verzeihe meiner
beängstigten Feder / wenn sie deiner Auffrich-
tigkeit zu nahe getreten. Die treue Liebe ist sel-
ten ohne Furcht; Ich will aber deine Be-
ständigkeit nicht in Zweifel ziehen / sondern viel-
mehr glauben / es werde der jederzeit aufrichti-
ge Poleno, sein mir geschencktes Herze so leicht-
sinnig nicht zurücke ziehen / sondern vielmehr sei-
ne mir gegebene Verpflichtung bedencken. Ich
ergebe mich geduldig darein / weil mein widri-
ges Schicksal nicht zu ändern stehet. Derhalben
reise glücklich mein einziger Trost / der Schutz
des Allmächtigen sey um dich / und geleite dich

an

an bestimmten Ort; gedencke bey deinen Wohl-
seyn/ daß du allhier eine Person verlassen/ wel-
che nicht ehe froh seyn kan/ als biß deine belieb-
te Gegenwart solches verursachen wird/ blei-
be beständig/ und spare kein Pappier und Fe-
der/ mich/ Zeit deines Abscheyns in meinen Kum-
mer zu trösten. Ich werde lange Zeit zu bringē/
ehe ich deine Entfernung ertragen werde kön-
nen; dennoch wird deine beständige Ergeben-
heit viel darzu helffen/ welche nochmahl
mündlich anzuhören wünsche/ derhalben säu-
ne nicht/ dich bey mir einzufinden/ damit mit
einem Küssend-und Seuffzendem Adieu, dich
meinen wertheften convoyren könne

Mon cœur

Deine
biß in Tod beständige
Dorilis.

LI.

Ein ander Abschieds-Schreibē
an ein bekandtes Frauenzimmer.

Mademoiselle:

Der Tag ist erschienen/ an welchen ich die-
sen werthen Ort und in selbigen/ Sie/
als das angenehmste Frauenzimmer verlassen
muß/

maß/ in deren Con.versation ich jederzeit das
 größte Contentement gefunden habe. Ich
 weiß nicht / mit was vor Worten ich Ihnen
 den Danck abtatten soll/ daß Sie mir Dero
 unschätzbare Bekandschafft gönnen wollen/
 ich wolte mich Ihnen wohl gerne dafür zu ei-
 gen geben/ allein die Qualitäten eines so ga-
 lanten Frauenzimmers als Mademoiselle
 ist / erfordert eine ganz andere Person als ich
 bin/ derhalben will ich nur sagen/ daß ich Ih-
 nen vor Dero ungemeinen Complaisance un-
 endlich obligirt bin/ ich versichere/ daß ich nie-
 mahlen ermüden werde Ihnen angenehme
 Dienste zu leisten. Sie leben allstetig ver-
 gnügt / der Himmel lasse Ihnen so viel Glü-
 cke wiederfahren/ als es Dero galante Tugen-
 den verdienen; Adieu schönste Climene, Sie
 erlauben/ daß ich in Entbehrung Dero lieb-
 sten Person / doch auff's wenigste mich in Ge-
 dancken erlustige / ich werde auch anbey nicht
 vergessen zu rühmen/ daß/ das Glück zu haben
 Mademoisellen zu kennen und mit Ihnen
 zu conversiren / es die größte Vergnügung
 geben; hingegen aber Sie entbehren müssen/ei-
 ne unnenbare Marter sey. Nochmahl/ Sie
 leben in unumschränkter Zufriedenheit/ und
 würdigen mich ferner auch abwesende Dero ge-
 neigten

neigten Andenkens: Ich werde mich Dero
werthen Person zeit Lebens mit gröſter Reve-
rence erinnern/ als

Mademoisellens
ganz ergebenſter
Knecht.

Antwort.

Monſieur:

ICH bin in Wahrheit recht erschrocken/
als ich aus dessen geehrtesten Zuschrift
Dero Entschluß gelesen von hier zu reisen.
Scheinet Ihnen denn dieser Ort so verdrüsslich/
daß Sie uns dessen angenehmen Conversa-
tion hinführe berauben wollen. Ich ver-
stehere/daß vieles galante Frauenzimmer allhier
mit Ihnen desfalls nicht zu frieden ist/wie wird
sich die arme Dorilis in die Embärung einer
Person schicken können/ in deren Conversa-
tion ihre ganze Beruhigung stehet? und an-
dessen Herß/ Sie den meisten Anspruch hat?
Ich muß gestehen/ohneachtet/ich weiter nichts
als Dero wertheſte Bekandtschafft an Sie zu
fordern habe/daß ich lange Zeit brauchen werde/
mich in Dero Abwesenheit zu schicken; doch
da Ihnen diese Veränderung ohne zweifel
vortheilhaftig seyn wird/ will ich Ihnen selbige
nicht

nicht mißgönnen. Sie reisen glücklich dem-
nach/ der Himmel lasse es Ihnen jederzeit nach
Wunsche ergehen/ mir aber erlauben Sie/
daß ich jederzeit Dero Bescheidenheit rühme/
dieses noch, will ich mir bey Ihnen ausgebeten
haben/ daß Sie vor meine Einfalt/ deren Sie
ohngefehr in meinen Umgange angemercket/
nicht so verpflichteten Danck abstatten/ denn
ich weiß wohl/ wie ich nicht geschickt genug
bin/ Dero Complaisance zu begegnen. In-
mittelst schätze ich mich glücklich/ daß ich in
Dero wertheften Andencken bleiben soll/ vor
welche Höflichkeit bey aller Begebenheit sich
zu erweisen hiermit verbindet

Monseigneur

Ihre Dienerin.

LII.

Scherzhafftes Abschieds-

Schreiben an eine lustige

Compagnie Frauenzäuner.

Mesdemoiselles :

ES Erscheine aniezo bey Ihnen als einer
der Abschied nehmen/ und sich dabey vor
Dero ihm erwiesene Gnaden tieffsinnig be-
danken will. Nun weiß ich/ wenn der kleine
Lese-Meister diese Worte Euch vorlesen wird/
Ihr

Ihr werdet alle miteinander die Näh-Nadeln
 stille halten und euch ansehen / und wer weiß
 was ihr sonst vor Worte dabey gebrauchet/
 es wird gewiß ohngefehr so heraus kommen:
 kan ein de Hantker nich her scheeren; aber
 höret nur / ärgert Euch nicht / nähbet nur in
 Gottes Namen fort / nun will ich Euch erzeh-
 len / was die Ursache ist / warum ich Euch nicht
 selbst eine Reverence gemacht. Ihr habet
 lange genug gehöret / daß ich von wegreiffen
 geschnack / und nun habe ich so unverhofft
 Briefe erhalten / welche mir den schleinigsten
 Abschied / von hier ankündigen / worüber ich
 so erschrocken bin / daß ich weder Hand noch
 Fuß regen kan / ich zittere an meinen ganzen
 Leibe nicht anders / als wenn ich etliche Tage
 aneinander einen Rausch gehabt hätte / ich kan
 weder reden noch hören / daß Ihr / wenn Ihr
 mich sehen soltet / Mitleyden mit mir haben
 würdet / wenn Ihr mich nur nicht gar aus-
 lachtet / und eben darum schäme ich mich zu
 Euch zu kommen. Alleine betrachtet nur die
 Ursache meines Kammers / so werdet Ihr
 mir recht geben müssen / drum dencket nur sel-
 ber / an den ehrlichen Kirchhof zu S. Catha-
 rinen was wir manchemahl vor herrliche
 Lustigkeit daselbst angestellt / solten die nicht

R 2

alleine

alleine genug seyn mir meinen Abschied zu ver-
 samlen. Ich will geschweigen die Garten-
 Lust vorn Stein-Thore / ohne zu gedencken
 eben am neuen Markte / in der Fr. D. N.
 Hause. Wer wird mich nun defendiren / wenn
 in meinen Abwesen eine oder die andere / etwa
 meiner nicht zum besten gedencken sollte? Wo
 wollen die dicke Wilsch-Gramier nun Geld lö-
 sen / nun unsere Compagnie getrennet wird?
 Und wie lang wird Euch die Zeit manchemahl
 werden / wenn ich von Euch seyn muß / und
 wie viel tausend Wirren werde ich fangen /
 wenn ich entfernet an Euch denken werde / denn
 es wird mir viel Mühe kosten / ehe ich wieder an-
 derer Orten eine solche Bekandtschaft aufrichte /
 und so ferne ich ja eine erhalte / dürffte selbige
 doch wohl nicht von solcher Aufrichtigkeit seyn.
 Dieses sind alles die Ursachen / meiner Be-
 drübnis / weshalb ich mich nicht getraue vor
 Eure Angesichter zu treten. Demnach lebet
 wohl liebsten Kinder! und laßt nicht zu / daß
 mein Gedächtnis bey Euch in den Schuback
 der Vergessenheit verborgen werde; ich habe
 Euch allerseits nebst eurer mir erwiesenen Höf-
 lichkeit / in die Raufe Falle meines Gedäch-
 nisses eingesperrt / Ihr sollet mir so balde dar-
 aus nicht entzwischen: Nun Adieu nochmal le-
 bet

ket wohl/ ich muß ein bißgen einpacken/ ist etwa
eine oder die andere unter euch/ die appetit hat
mir in dieser sauren Arbeit beyzustehen/ die
komme nur her: Doch so glücklich mache Ihr
mich nicht/ wes halben ich nur abbrechen und
Euch sämtlich nochmahl versichern muß/
daß ich auch abwesende Lebenslang verharre
und ersterben will

Mesdemoiselles

Euer

allerseits beständigster

Auffwärter

P.

Antwort.

Monsieur:

Wir wissen alle miteinander nicht/ ob
Ihr uns was brichet/ oder wie wir
mit Euch dran seyn/ wir haben zwar wohl
immer von Euch gehört/ daß Ihr einmahl
ehverhofft abscheiden würdet/ alleine wir ha-
bens niemahl glauben wollen. Ihr habts er-
rathen daß wir schmälen würden/weil Ihr Eu-
re devoir nicht Persönlich abstattet/ wie es
auch allerdings unrecht ist/ und kan Euch
die vorgeschützte Schwachheit gar nicht ent-
schuldigen/ denn es uns allen ganz unglaub-
lich

lich vorkommt; wesßhalb wir auch unsern
Mädgen Ordre gegeben Euer ängstliches
Einpacken in Augenschein zu nehmen/ seumaß
Euch nicht damit/ daß Ihr balde hier erscheinen
könnet/ denn wir sind nicht willens ohne münd-
lichen Abschied Euch zu dimittiren/ wir müs-
sen noch/ da wir Eure Aufßrichtige Lustigkeit
entbähren sollen/ uns erst recht satt lachen/
kommt ja/ oder wir stecken Euch in den Schuß-
sack der Vergessenheit/ doch dieses würde
uns allen schwer eingehen/ weil wir uns gleich
resolviret allezeit zu verbleiben

Des lustigen Poleno
ergebene Freundinnen
N. N. N. N. N.

LIII.

Abschieds-Schreiben an ein
Frauenzimmer/welcher man ganz
zuwider gewesen.

Mademoiselle :

Ech weiß gewiß/ daß Ihnen unter allen
meinen Zuschriften keine so gefällig ge-
wesen als diese seyn wird/ weilen Sie daraus
ersch-

ersehen werden / daß Sie hinführo von An-
 hörung meiner Klagen/ durch meinen Abschied
 befreyet seyn sollen/ Sie gestehen nur selbst/
 eh ich Ihnen mit allen meinen Verpflicht- und
 Bedienungem jemahls eine solche Gefällig-
 keit erweisen können/ als nun durch meinen
 Abschied geschicket. Ich ergebe mich endlich
 geduldig drein/ daß ich Ihnen nicht mit mei-
 nem Contentement, sondern vielmehr mit
 der empfindlichsten Marter eine complai-
 sance erzeigen muß. Ich reise von hier/ und
 werde doch nicht manqviren Mademoisell-
 en auch abwesend zu verehren/ und vor Dero
 Person zeit Lebens die größte Ehrerbietung zu
 begen/ denn Dero Annehmlichkeiten sind viel
 zu festbar und groß/ als daß man selbige ohne
 passion hätte betrachten können; Sie wer-
 den recht vergnügt leben/ da Sie einer so ver-
 drüßlichen Person/ als ich bin und deren allstet-
 tiges Klagen überhoben seyn. Ich aber muß
 die unnenbarste Quaal ausstehen/ weiln ich
 das vollkommeste Frauenzimmer verlassen
 muß. Sie leben demnach wohl/ angeneh-
 mes Kind! Ich wünsche Ihnen/ obnerachtet
 ich unglücklich seyn müssen/ eine Person von
 solchen Qualitäten/welche denen Ihrigen gleich

kommen/ denn es ziehet Dero Zufriedenheit
der feinigsten willigt vor.

Mademoiselle

votre
tres humble
Serviteur.

Antwort.

Monsieur:

Sie haben ganz eine andere Meynung
von mir gefast/ als sich wirklich in der
That befindet/ Sie sind mir niemahls zuwi-
der gewesen/ ausser/ wenn Sie nach meiner
Freiheit gestanden: Sonst versichere/ daß
ich Dero Person jederzeit/ hochgehalten/ Sie
vergeben aber/ daß ich mich zur Liebe nicht ent-
schliessen können/ meine Natur inclinirt
noch zur Zeit ganz nicht darzu/ sonst merckirt
Dero Conduite von dem galantesten Frauen-
zimmer geliebt zu werden/ und ich weiß Sie
werden weit was artigers und ihren Qualitä-
ten mehr gleichendes antreffen/ wenn Sie an-
derer Orten hinkommen/ derhalben verges-
sen Sie mich nur/ als eine Person/ die un-
geschickt ist die Affection/ eines so galanten
Liebhabers als Monf. ist/ zu vergelten. Die
Quaal

Quaal wird sich endlich selbst verlihren / weil-
 len sie ohne dem so gar heftig nicht seyn wird/
 wie ich denn sehr offte gehöret/ daß viele Lieb-
 haber wohl vor Liebe krank gewesen/ aber nie-
 mals gestorben seyn. Sie reisen glücklich/ und
 wenn Sie anderswo eine vergnügte Mariage
 angetroffen/ soll mich solches nicht wenig er-
 freuen/ denn es will Ihnen Ihre Zufrieden-
 heit nicht gerne berauben

Monfieur

Ihre
 Dienerin.

LIV.

An seine Dorilis wie er
 sich in deren Abwesenheit
 befindet.

Mein Licht:

Wenn dieses treue Blat dich liebste Do-
 rilis vergnügt findet / so wird mein
 Kummer / welchen ich entfernt von dir aus-
 stehen muß um ein großes gemindert werden.
 Nun werde ich erstlich gewahr / wie sehr ich dich
 liebe/ und den Schmerz der ich über den Ver-
 lust der angenehmsten Doris empfinde / zei-
 get mir/ wie feste ich selbige in mein Herz ein-
 geschlossen. Ich habe sonst allhier ein ziem-
 lich

liches Contentement angetroffen/ daß ich meine Zeit mit den größten plaisir hinbringen könnte/ wenn mich nicht die Sehnsucht nach meiner allerliebsten Dorilis davon abhielte/ das einzige was mich noch in etwas tröstet/ ist/ daß unsere Entfernung so weit nicht ist/ und daß wir uns doch in Briefen unterreden können/ versäume aber auch nicht die Gelegenheit lieber Engel! mich durch deine beliebte Antwort zu erfreuen/ ich würde sonst in Ermangelung dessen/ mir tausend marternde Verst. klungen machen. Unsere eheste Zusammenkunft wird der Himmel selbst den befördern/ wie ich denn verspreche/ künftige Woche bey dir zu seyn/ um deine liebste Hand/ oder so mirs erlaubt den schönsten Mund zu küssen/ als denn will ich dir mein Leben! nochmahl vorstellen/ wie ich ewig seyn und bleiben werde

Mein Licht!

Dein getreuester
Poleno.

Antwort.

Mon coeur:

Ich weiß nicht wer unter uns beyden den größten Kummer auslehet/ denn die Abwesen-

wesenheit einer mir so lieben Person scheint mir unerträglich zu seyn/und wenn mich nicht deine geliebteste Zuschrift wieder auffgerichtet hätte/ wäre mein Schmerz unbefreiblich gewesen/ denn ich stunde immer in Gedancken/ wie dich Mon coeur über kommen seyn müste; bald stellte ich mir einen unglücklichen Fall/ bald einen Strafen-Raub/ oder sonst mörderlichen Überfall vor/ welches einer auf Reisen wohl bezeugen kan/ mit den größten Entsetzen aber/ dachte ich auff deine Unreue/ wozu du durch andere angenehme Schönheiten köntest verleitet werden. Verzeihe wo ich deiner Aufrichtigkeit zu nahe gethan/ ich erkenne meinen Fehler/ welcher mir durch deine Bestand-volle Zuschrift/ zu meinem Noth werden vorgerückt wird. Bleibe nur beständig und getreu/ ich würde sonst die unglücklichste seyn/ und mit unmässigen Thränen deinen Wankelmuth beweinen. Ich meines Orts werde von meiner Verpflichtung nicht weichen/ die Stunde deiner höchstbeliebtesten Ankunfft erwarte mit größtem Verlangen; säume derhalben nicht mich zu erfreuen/ wir können alsdenn unser Vorhaben besser bereden/ worbey dir denn noch-

mahl die Versicherung ewiger Treue und
Beständigkeit geben will

Mon coeur

Deine
alleine ergeben
Dorilis.

LV.

An seine Dorilis als er sie um
Eröffnung ihrer ihm zweifel-
hafte scheinenden Gedanken
bat.

Mon coeur :

So musste ich gestern wieder unglücklich
seyn / daß ich nicht dich mein Vergnü-
gen! umarmen konnte? ohnerachtet ich schmerz-
lichst darauff hoffte/ um meine Quaal zu stil-
len / die ich über deine mir noch unbekandte
Gedanken empfinden muß. Die größe mei-
ner Unruhe ist nicht zu beschreiben / noch viel-
weniger zu stillen/ bevorab ich die Erklärung
deiner bey letzterer Visite gehalten Gedan-
cken von dir schönste Dorilis höre. Wer treu-
lich liebt fürchtet stets sein Unglück/ wiltu nun
liebster Engel mir vor meine Treue einige Ru-
he gönnen / so benimmt mir / da mir doch das
Glück

Gluck zuwider ist dich heute zu sprechen/ durch
eine Zeile diesem Ruiner/ und eröffne mir deine
Gedanken/ so wird dadurch in etwas erquicket
Mon coeur:

Dein
biß in den Tod getreuer
Poleno:

Antwort.

Mein Poleno:

Da mir igo nicht erlaubt ist mon cher
Amy mündlich ein geliebtes zu be-
antworten/ so will ich mich immittelst der Fe-
der bedienen/ und zu deiner Beruhigung von
meinen damahligen Gedanken versichern/
daß sie keinen von Uns schädlich noch nachthei-
lich seyn können; Eine fernere Erklärung
erwarte mon coeur bey morgender Zusam-
menkunft: Indessen aber sey zu frieden/ und
gönne keiner unnöthigen Quaal raum in dei-
nen Herzen/ versäume aber nicht/ morgen zu
bestimmter Zeit dich bey mir anzufinden/ da
wird denn zu des liebsten Poleno sonderbaren
Vergnügen/ Ihre Gedanken erklären

Mon coeur

Deine beständigst ergebene
Dorilis.
LVI.

**Offenherzige Liebes- Erklä-
rung eines abgeschmackten Frauen-
zimmers an einen guten Freund.
Monsieur:**

Ich weiß nicht / womit ichs verschuldet
habe / daß ein widriges Verhängniß/
mir deßsen angenehme Gegenwart nicht gön-
nen will / und warum Er selbst bemühet ist /
mich durch seine Abwesenheit / oder vielmehr
durch Entziehung seiner angenehmen Affe-
ction zu quälen. Ich habe Ursache mich
deshwegen Unglückselig zu nennen / und werde
gezwungen den sonst gütigen Himmel einer
Unbarmherzigkeit zubeschuldigen / Ich will
nicht hoffen / daß ich unwissende wider meinen
Willen mich seiner werthesten Gegengunst
verlustig gemacht. Mein allerliebster N. ich
bitte den unzeitigen Verdacht so er vielleicht
auff mich hat abzuschaffen / und vielmehr ver-
sichert leben / daß ich Ihm alleine Lebenslang
mit beständiger Ergebenheit ehren werde.
Indessen aber bleibe ich betrübt / so lange ich
in furchtsammer Hoffnung stehe / biß ich gleich-
fals versichert werde / daß auch der werthe
N. mich würdig schätzt zu nennen seine Ge-
lieb-

liebe. Alsdenn werde nicht manqviren in
der That zu erweisen/ daß ich sey

Deffselben

treuliebende

A. D. K.

M.

1700.

P. S.

Wenn ich werde so glücklich werden per-
sönlich mit Ihm zu sprechen/ will ich
mein Schreiben mündlich erklären. Mein al-
terliebster N. säume doch nicht/ sondern eile zu
vergnügen/ diejenige/ welche ohne Ihm nicht
vergnügt/ aber wohl jederzeit treu gegen Ihm
gestimmet ist.

* * *

Die Antwort hierauff wurde zwar schul-
dig geblieben/ weilien die Person nicht viel zu
bedeuten hatte; dennoch aber ist beliebt worden/
daß folgende dagegen aufgesetzt werden möchte.

Antwort.

Mademoiselle:

Sie vergeben mir/ daß ich Dero an mich
adressirten Brief nicht verstehen kan/
und

und jemehr ich selbigen durchlese / jetweniger
finde ich darinnen etwas daß mich angehen
solte. Mademoiselle schreiben: daß ich sie
durch Enziehung meiner Affection quäle/
wad ich kan mich nicht entsinnen / daß ich je-
mahls einige Gunst vor Sie gehegt / vielwe-
niger Sie deren versichert hätte / um so viel
desto weniger haben sie auch Ursache den Him-
mel zu beschuldigen; ja ich wolte wohl sagen/
Mademoiselle begingen hierunter eine groffe
Folie, daß Sie sich solcher aus einigen Ro-
mainen entlehneten Redens-Arten gegen den
Himmel bedienen: derselbe weiß vielleicht mehr
als zu wenig von Dero Leydenschafft / und wenn
ich gleich alle meine Arzeney Bücher auffschla-
ge / so kan ich doch kein Recipe vor Ihre
Kranckheit finden; doch so ich eines geben
solte / so wäre mein gutmeinender Rath / Ma-
demoiselle schlagen sich diese und dergleichen
Gedanken aus dem Sinne / dazu kan viel con-
tribuiren / wenn sie fein fleissig sich in Frau-
enzimmer Geschäften / als Nähen / Spinnen /
Kochen oder sonst in der Haushaltungs-Kunst
üben / auff solche Art kan sich ein Frauenzim-
mer ungemein bey allen honesten Leuten re-
commendiren / wenn Sie sich aber die Liebe
so bemeistern läßt / daß Sie solche selbst ohn

angefodert entdecken / und um Gegenliebe anhalten muß/ so scheint's als wenn ihre Renomnee in letzten Zügen läge. Mademoiselle perdoniren / daß ich Ihnen meine Meynung so ungeschweht entdeckte/ ich sähe gerne daß Sie ohne Nachrede blieben/ und gewislich/ich hätte geglaubt der Brief lautete nicht an mich/ wenn nicht mein Name so offte darinne gestanden hätte; doch weil ich mich solcher Vertraulichkeit nicht entsinnen kan/ als dancke vor die Güte gegen mich/ und bitte/ weil es ohne dem scheint/ daß ichs nicht würdig sey/ Dero Gunst nur wieder zurück zu nehmen/ darneben dürfen Sie auch ohne Mühe seyn auff die Auslegung Dero Briefs nachzusinnen/ denn es dürfte Ihnen zuzusprechen sich wohl schwerlich entschliessen

Mademoiselle

Dero Diener

N.

LVII.

Anderes Abschieds Schreiben
an Dorilis als er nunmehr wie-
der weggehen mußte.

Q

Liebs

Liebste Dorilis:

Nun ist die Stunde verhanden/ in welcher
es geschieden seyn muß/ Ach! Schön-
ster Engel! es gehet mir diese Trennung schwer
ein; Doch die Noth wäre weit grösser/ wenn
mich nicht gestern noch dein treuester Mund
ewiger Beständigkeit versichert hätte: Allei-
ne/ Liebreichste Dorilis! werde ich es auch
wagen dürfen dir Persönlich das Adieu zu
sagen? werde ich auch ohne Warten die Weh-
mut einer so angenehmen Person ansehen kön-
nen? Denn ich weiß gewiß/ daß deine Wan-
gen ohne Thränen/ und unsere Worte ohne
untermischte Seuffzer nicht bleiben werden;
doch getrost und ohne Kummer/ weilien dieses
wenige entfernen/ unsere Zusammenkunft
um destomehr verflüssen wird/ schieke dich stand-
hafte in das Schicksal/ so nun nicht zu ändern
ist/ und mache nicht/ daß ich durch dein Be-
trübniß zu gleicher Bemueth verleidet werde.
An meiner beständigsten Ergebenheit darffäu
keinen Zweifel tragen/ denn meine Seele/
welche sich dir auff ewig Treu zu seyn verschwor-
en/ bleibet obnerachtet meines Abseyns un-
verändert bey dir/ und unsere Herzen können
und sollen sich ungehindert in Briefen mit
ein-

einander besprechen. Ich komme nach Mit-
tage um 2. Uhr mich nochmals auf deinen En-
gels-Lippen zu laben und mündlich Adieu zu
sagen; Schicke dich demnach ohne betrübten
Gesichte/ das Adieu anzuhören

Von deinen
biß in die Grufft getreuen
Poleno,

* * * *

Hierauff ist keine Antwort erfolgt/ weilten Po-
leno solche mündlich abgehølet hat.

LVIII.

An ihre Schwester Caratin-
nen als er abwesend war.

Ma chere Soeur:

E Sträumete mir heute als wenn ich schon
ganz aus der werthesten Gedächtniß
verbannet wäre; derhalben resolvirte ich/ da
ich erwachte/ geschwind die Feder zur Hand
zu nehmen/ um die Gewißheit dessen mich zu
erkundigen. Ist es wahr schönstes Engels-
Kind/ daß Sie Ihren ergebensten Diener so bald
vergessen können? Nein/ mit nichten/ ich tha-
te der Aufrichtigkeit einer so lieben Freundin

zu viel wenn ich solche Gedanken hegte. Sie
zürnen nicht / über meine so üble Meinung/
sondern glauben vielmehr / daß ich bey Entbeh-
rung Dero allerliebsten Person alle das plai-
sir so ich mir allhier machen könnte / verächtlich
ansehe. Der Tag wird mir hier zur Nacht / und
augenblicklich wünsche ich mir Euch werthe-
sten Engels-Kinder wiederum zu sehen. Von
Rüßchen will ich nicht reden / weiln Ma chere
Soeur jederzeit sparsam damit gegen mich ge-
wesen ist / ich gönne Ihnen mitunter etliche
Millionen; indessen aber da ich selbiger entbeh-
ren muß / will ich mit Dero liebwerthesten
Antwort zu frieden seyn / Sie gönnen mir
dieses Glück / so werden Sie zu den aller ver-
gnügtesten Menschen machen

Ma chere Soeur

R. den 27. Martii
1699.

Dero aufrichtigsten und treues-
ten Freund und Diener
Poleno.

Antwort.

Monsieur mon cher Frere:

Der Traum ist gewißlich nur eine bloße
Phantasie gewesen und wird schwerlich
gegen

gegen Morgen geschehen seyn/ denn dazu wird
 es nimmer kommen/ daß ich einen so lieben
 Freund aus meinen Gedächtniß verbannen
 solte; ja ich versichere vielmehr/ daß keine
 Stunde passiret/ darinnen nicht an Sie solte
 gedacht werden. In den Abendstunden schei-
 net uns alles so einsam/ und wenn alle Be-
 standthe der ehmaligen Compagnie besam-
 men seyn/ so mercket doch ein jedwedes gleich/
 daß die Abwesenheit des lustigen Poieno al-
 len Fortgang der Lustigkeiten verhindere. Wie
 manche Gesundheit in Gedancken wird ge-
 drucken. Wer solte wohl damit anders ge-
 meyn seyn als der Abwesende? Monfr. breche
 sich deshalb nur von seinem Contentement
 nichts ab/ sondern suche die galantesten Com-
 pagnien, so bringen Sie vielleicht andere
 rare Spielgen mit. Was Sie von Küßchen
 melden daucht mir ist Ihnen so neu nicht/ daß
 Ihnen also nach den meinigen nicht dürsten
 wird; doch versäumen Sie nur nicht vorste-
 hende Ostern überzukommen/ vielleicht läßt sich
 darun behandeln.

Mon Frere

votre fidele

Servante

Caratinne.

Liebes-Schreiben an seine
Dorilis da er abwesend
war.

Wertheſte Dorilis:

DEin Kummer/ welchen ich über die Ent-
bahrung einer mir ſo lieben Perſon aus-
ſtehe / iſt gröſſer als ich ihn zu beſchreiben ver-
mag. Deun bald dencke ich/ jezo iſt meine liebe
Dorilis krank/ bald glaub ich/ es ſey Ihr
ſonſt ein Kummer zu-geſtoſſen/ und in tauſend
ſolche Sorgen kan ich täglich gerathen/ der
beſſigſte Kummer aber gehet mich an / wenn
ich in die furchtſamme Gedancken gerathe /
als ſey ich ſchon aus deinen Gedächtniß gänz-
lich verſtoſſen. Iſt es wohl möglich unver-
gleichliche Dorilis, daß du deine mir ge-
widmete Treue wieder von mir nehmen könntest?
Nein/ mit nichten/ deine Tugend iſt viel zu
vollkommen/ und dein Gemüth viel zu edel
ſich mit einem ſolchen ſchändlichen Laſter der
Untreu zu beſtecken/ und ich weiß / wenn du
mich deiner liebe reichſten Antwort würdigſt/
daß ich eine ganz andere Verſicherung leſen
werde. Laß demnach mein Licht mir dieſe Hoff-
nung nicht fehlen/ und erfreue mich eheſten mit
der

der angenehmen Nachricht/ wie du dich befindest. Mein Herz bleibt ewig dein/ und weil ich entfernt leben muß/ so gönne mir in meinen Kummer die Versicherung von dir zu lesen/ daß ich mich noch ungeschemt nennen möge

Der liebsten Dorilis

R. d. 17. Martii
1699.

auff ewig getreuest
ergebenster
Poleno.

Antwort.

Liebster Poleno:

Es ist unmöglich/ daß du dich mit so unnd-
thigen Sorgen und Gedancken quälst?
worzu dienet solche Arbeit/ welche an-
deres nichts vermag als die Kräfte des Leibes
zu schwächen / wenn ich mir dergleichen Ein-
bildungen machen wolte / wo würde das Ver-
mögen her kommen / die daher entstehende
Traurigkeit zu überwinden / und was hat
Mon coeur zum Ueberfluß vor Raison, mei-
ne Aufrichtige Treue in Zweifel zu ziehen;
du thust mir zuviel / daß ich schwere Rechen-
schafft dißfalls von dir bey unserer Zusammen-
kunft

kunfft nehmen werde / befördere nur dieselbe /
 daß ich deiner geliebtesten Gegenwart nicht
 länger müßig gehen darf. Denn du solt wissen /
 daß ich gleichfalls nicht ohne Kummer meine
 Zeit verbringe; doch aber sichtet solches nicht
 deine Beständigkeit an / sondern die bloße
 Furcht quälet mich / ob du mir nicht etwa
 durch ein Unglück oder tödtliche Krankheit
 entrisßen würdest / daß ich dich ewig würde ent-
 behren müssen. Laß daher diß deine größte Sor-
 ge seyn / daß du deinen Leib und Gesundheit
 schonest / ich würde sonst durch deinen Tod das
 unglücklichste Frauenzimmer der Wlt wer-
 den / weilen ich dich dermassen in mein Herz
 geschlossen / daß vor keinem andern mehr der
 geringste Raum noch offen ist / weshalben dich
 auch lebenslang beweinen würde

Deine
 allein ergebene
 Dorilis.

LX.
 Beantwortung der Frage:
 Ob es besser sey bloß nach Gel-
 de oder nach Affection zu
 heyrathen.

An

An ein vornehmes Adeliges
Fräulein.

Wohlgebohrnes/
gnädiges Fräulein;

ICH bin Ihnen insiniment obligirt vor
den güthen Beyfall/ den ich gestern wie-
wohl als unwürdig von Ihnen erbielte/ und
da Sie den gnädigen Befehl zugleich an mich
thaten/ Ihnen meine Meynung ausführlich
zuzuschreiben/ obß besser sey; daß ein junger
Wiensche bloß nach Gelde/ als nach Appe-
tit und Affektion beyrathe: So habe zu
unterthäniger Folge hiervon/ jedoch ohne Raß-
gehung/ meine Gedancken eröffnen wollen.
Vor allen Dingen soll billig die Liebe der Grund-
stein der Ehe seyn/ welche die Vereinigung der
Gemüther zum Gefährten haben muß; wo
nun ein junger ansehender Freyer sich bloß
nach Mitteln und Vermögen umsiehet/ um
die Einigkeit/ oder sonst sein Vergnügen aber
sich nicht bekümmert/ sondern bloß nach sei-
nen Heig/ oder einer so genandten Staats-
Raison die Alliance der Liebe schließt/ dersel-
be sage ich/ bauet sich anstatt des zeitlichen Him-
mels eine unvermeidliche Hölle/ und daer mei-

net seine vollkommene Glückseligkeit gefunden zu haben/ wuß er mit einer immerwährenden Marter und einer anhangenden Brumm-Geige sich begnügen lassen; denn da er die Liebe in seiner Wahl nicht mit zu Hülffe genommen/ so bleibet nothwendig die Uebereinstimmung der Gemüther aussen. Eine einfältige Regel achte ich/ ist es/ wenn diejenigen/ die zu dergleichen mariagen ihren Rath geben (welches denn meistens alte Weiber zu seyn pflegen) vor gewiß ausgehen: Die Liebe wird sich wohl nachdem finden. Hieran zweifle ich sehr/ denn ich bilde mir gänzlich ein/ wovor ich erst einen Ekel habe/ dieses wird mir wohl nihermehr einen Appetit nachgehends erwecken/ sondern iemehr und mehr verhaßt werden. Es muß aber auch ein junger Kerl nicht so fort an das Heyrathen gedencken/ ehe und zuvor er etwas gelernet hat/ ein solcher hat wohl allerdings nöthig nach der Frauen Mitteln zu fragen/ und muß sich dadurch ihr zum Slaven machen; die Ohren darff er nur zu den tröstlichen Worten schicken/ habe ich dich nicht zum Manne gemacht/ du nackender Hund. Viele entschuldigen ihren Fehler der Heyrath damit/ wenn sie vorgeben/ sie habens thun müssen/ indem sie dadurch einen Dienst erlangt hätten/ welcher ih-

nen sonst niemahlen zu gefallen wäre; dabey
 aber müssen sie sich schämen zu entdecken/ was
 sie eßters vor ein Remedy contre litorour
 ander Seiten liegen haben/ und wollen sie das
 zu Zeiten elende Dienßgen nicht wieder ver-
 liehren/ oder täglichen Verwuff davon hören/
 so müssen sie nothwendig aus einer Xantippe
 eine Helenam. und aus einer erst Sau/ die
 Keintigkeit selber machen; hätte aber ein sel-
 cher Glücks-Heyrathen/ seine Zeit in der Ju-
 gend besser angewendet/ seine Conduite besser
 geführet/ und sich in der Zeit galante Beför-
 derer und Patronen geschafft/ so dürffte er nicht
 zuletzt seine übelgetroffene Heyrath bereuen/
 ehnrachtet er durchs Ehe-Bette auff eine Eh-
 ren-Stuffe gestiegen. Ich halte dafür/ es be-
 rathe ein junger Freyer nicht eher/ biß er sich
 in solche Positur gesetzt/ daß er eine Frau
 seiner Profession nach mit Raison ernähren
 kan/ alsdenn suche er sich eine Person aus/
 mit welcher er gedencet vergnügt zu leben/ doch
 muß er vor allen Dingen auch dahin sehen/ ob
 er auch seiner auserlesenen Liebsten Herze ge-
 winnen kan/ sonst wird er fast eine verdrüßli-
 chere Ehe haben / als einer der wider seinen
 Appetit gestreuet hat/ sind sie denn beyderseits
 den Gemüthe nach vereinigt / so darff er eben
 nicht

nicht wegwerffen was er ohngefehr mit Ihr erfreuet hat/ oder Ihr sonst von Rechts wegen zu komt. Nun wollen etliche den Einwurff machen; man könne nicht von der blossen Schönheit und Liebe essen: Diese setzen Gott aus den Augen/ und reden ohne Verstand. Was der Schönheit kan freylich keiner essen; ist doch auch eben meine Meynung nicht daß ein jeder was schönes auslesen soll/ wir haben nicht alle einerley Honneur, was dieser zu Zeiten schön zu seyn rühmt/ das kömmt hin gegen einem andern häßlich vor; dabero sage ich es soll ein jeder nach seinem gustu freyen. Ist er nun klug so wird er auch kein schönes Kind Vieh nehmen/ welches mehr Schönheit als Tugend und Verstand hat/ erhält man denn eine nach Wunsch/ so wissen kluge Ehe-Leute dennoch wohl/ daß sie nebst den Gebet die Hände nicht in dem Schooß legen sollen. Mit den Frauenzimmer hat es eine ganz andere Bewandniß/ diesen verbietet die uhralte/ doch einfältige Gewohnheit/ nach Wunsch und Willen sich eine Person auszuwählen/ mit welcher sie in Ehestand zu leben gedächten/ sondern sie müssen erwarten biß sich einer etwa angiebt/ da sie denn öfters durch der Eltern Zwang/ deuten die Augen durch des Freyers vieles Geld
oder

oder galanten Dienst verkleistert sind/ zu einer Alliance gezwungen werden/ welche sie alsdenn mit tausend Thränen beseuffzen/ und öfters lieber ins Grab als ins Ehe-Bette stiegen; wie es denn auch im Ehe-Stande nachgehends ergethet/ als in einer Küchen/ da Hund und Kaze uneinig sind: So ferne sie aber an eine Person Thren Belieben nach/ (jedoch ich verstehe eine ehrliche) verpflichtet worden wäre/ würden sie vielleicht mit größter plaisir ihre Zeit vollbringen und so zu sagen/ einen rechten zeitlichen Himmel haben. Ich weiß nicht gnädiges Fräulein/ ob mir erlaubt ist/ dieses von solcher vornehmen Person als mein gnädiges Fräulein ist/ gleichfalls zu sagen; doch ich will mir Dero gütigen Beyfall gewiß versprechen/ daß die meisten Heyrathen unter vornehmen Cavalliers und Dames aus einer Raison oder E.staat, und gar selten aus Liebe geschlossen werden. Ich glaube wir dürfften nicht weit sehen/ sondern nur die galante N. consideriren/ diese schöne Dame hätte sich besser zu Monf. N. als zu den alten Weißkopff geschickt/ was war aber die Ursach? nichts/ als das verzeifelte Geld/ und der hohe Stand dieses Alten/ welches beydes nur den jungen Cavallier fehlet/ ob er gleich sonst an alten vor-

vornehmen Adel keinen welchen darff/ und ihm auch eine solche Ehren-Stelle mit der Zeit seinen meriten nach/ von dem Glücke unverfaßt ist. Inmittlest aber mußte dieses seine Vergnügung verhindern / und eine so galante Dame mußte aus einer verdammtten Estatts-Raison eine widerwärtige Alliance der Liebe schließen / worbey ihre größte Quaal ist/ daß sie den Alten eben solche Careßen erweisen muß/ als ob sie den galantesten Amanten vor sich hätte. Nun urtheilen sie gnädiges Fräulein/ über meine Gedancken/ und entdecken mir worinne ich geirret / ich werde solches mit dem größten Respecte annehmen als

Meines gnädigen Fräuleins
ganz ergebenster
Knecht.

Antwort.

Monsieur:

ICH habe dessen Heyraths • Gedancken mit nicht geringem plaisir durchlesen und frue darinnen / daß Mons. der Sache ziemlich nachgedacht hat/ meinen Beyfall kan ich Ihnen nicht enthalten. Es ist wahr/wo die Liebe nicht nebst der Vereinigung der Gemüther

der

der Grundstein der Ehe ist/ da fürchte ich selbst ein zeitliches Fege-Feuer/ wenn nur nicht mit der Zeit gar eine Hölle daraus wird. Es ist nichts unerträglicher/ als die Caressen einer widerwärtigen Person/ und wo die Liebe nicht erstlich vollkommen ist/ so ist mir selbst ohnmöglich zu glauben/ daß sie nach vollzogener Ehe sich finden sollte; ja ich sage vielmehr mit Ihnen/ daß solche verhoffte Liebe in den aller-ärztesten Haß und Widerwärtigkeit sich verkehre. Die größte Thorheit begehen Eltern/ wenn sie sich eine Ehren-Stelle oder grosse Mittel blenden lassen/ daß sie eine Tochter zu einer ihr widerwärtigen Mariage zwingen/ welche hernach ihnen den Eltern selbst zum größten Herzeleid öftters ausschläget; das weiß ich aber nicht ob ein junger Freuer/ dem es vors erste an Mitteln/ nachgehends an Patronen/ oder an der hardiester sich welche zu machen fehlet/ ob ein solcher sag ich/ unrecht thäte/ wenn er durch eine Heyrath sich unter Brodt brächte. Denn wenn ein Mädchen gleichwohl von solchem Stande ist/ daß durch der Ibrigen Wohlwollen eine Person employert werden kan/ so ist nicht leicht zu vermuthen/ daß es ein so arger Saunickel sey/ vor welcher man einen Abscheu haben müste/ und wenn gleich die Visage nicht
 allzu

allzu charmant seyn sollte / so wird doch eine geschickte Conduite vielleicht den Ansehens- Fehler verbessern / nebst diesem würde sie ja so honest seyn / daß sie es ihren Manne nicht vorwürffe / und da sie es ja thäte / so muß der Mann so viel Verstand haben / daß er nicht so fort mit dem Schwerte drein schlägt / sondern er er kan mit einer modestie diesen Fehler bey seiner Frauen ändern; doch halte ich denjenigen weit glücklicher / ver verglichen Mariage oder Fortun nicht treffen darff / sondern in seiner Libertät hat / sich nach seinen plaisir eine Liebste auszusuchen / es kömmt doch wohl / daß er unglücklich ist / und eine Person kriegt / die er sich nimmer wäre vermuthen gewesen. Ich weiß Monsieur ist von solchem humeur, daß sie lieber unverheyrathet bleiben / als dadurch mißvergnüt ihre Fortun befördert wissen wollen / Sie sind rühmens würdig / und ich will Ihnen eine solche anständige Liebstie anwünschen / als es dessen Aufrichtigkeit verdienet. An der unglückseligen Dame von N. sieht ein jeder seinen Jammer / wie sichs denn das gute Kind solches verher genugsam vorgestellet hat / könten ihre Eltern nunmehr umsatteln / sie würden sie Monsf. N. nicht versagen. Ich weiß Monsf. gönnete dieser

dieser Unglücklichen nebst mir gerne besser es
contentement, da es aber nicht zu ändern ist;
wollen wir es Ihn nur in Gedancken wünschen;
Indessen aber dancke vor Dero wohlunter-
suchten Raisons, es scheint als wenn Mon-
sieur alle Zufälle selbst erfahren hätte/ Sie se-
hen sich demnach nur wohl vor/ damit Sie nicht
eine Mißvergnügte Alliance de Amour
schliessen/denn Ihnen solche wegen Dero Auf-
richtigkeit nicht gerne gönnen wolte

Monfieur

votre **Servante**

L. von R.

LXI.

Jacobinens Bewillkürungs

Brief an einen guten Freund.

Monsieur :

In der Welt hat mich noch nichts so sehr
erfreuet/als die unvermuthete Ankunfft
eines so lieben Freundes/von dessen Aufſichtig-
keit ich ſchon (wie wohl als unwürdig) genug-
ſame Zeugniſſe geſehen. Wie haben Sie
ſich einen ſo angenehmen Ort als N. iſt/ zu ver-
laſſen/ und vor die galantesten Compagnien
die Einſamkeit zu erwehlen / entſchlüſſen
N. Kön.

können? Doch/ ich will mich um die Ursachen
 dessen unbekümmert lassen/ sondern vielmehr
 nebst den sonderbaren contentement über
 Dero wertheften Gegenwart/ ganz ergebensten
 Dank abstatte/ vor Dero grosse Mühsal-
 tung/ welche Sie wegen des vor mich mitge-
 brachten Pacqvets angewendet. Ich werde
 alle Gelegenheiten observiren Ihn die gefäl-
 ligsten Dienste zu leisten/ da ich denn nicht zweif-
 fe/ es werden sich derẽ obnschickbar ereignen/ da-
 durch werde ich auch das unnenbare Vergnü-
 gen in etwas entdecken/ so ich über die Gegen-
 wart eines bekanten treuen Freundes empfin-
 de. Mon cher Amy nehmen nicht übel
 wenn ich ein unter wild-Fremden lebendes ver-
 lassenes Frauenzimmer meine Zuflucht zu Sie/
 als zu einen bekanten Freund nehme/ ich wer-
 de dessen amitie so zu menagiren wissen/
 damit ich selbige iederzeit beybehalten möge/ die
 Zeit wird mir schrecklich lang/ ehe ich das Glück
 erlange mündlich mit Ihnen zu sprechen/ und
 ich weiß/ ehe der Sonntag heran kommt/ daß
 ich vor langer Weile halb ersterben werde; doch/
 so ich etliche von Dero galanten Arien inmit-
 telst lesen solte/ würde es mir ein nicht geringes
 Soulagement seyn/ Dero Höflichkeit kan mir
 dieses nicht abschlagen/ derhalben erwarte ich
 ohn-

ohnsehlbar ein paar durch Zeigern dieses/ ich
werde mich dafür Lebenslang nennen

Monfieur

votre tres humble Servante
Jacobine.

Antwort.

Mademoifelle:

SIE wundern sich nicht angenehmes
Frauenzimmer/ warum ich mich resol-
viret habe/ einen schönen Ort/ gegen diese
Wüsteney zu vertauschen/ die Ursache dessen ist/
ich will meine Natur zum Einsiedler Leben
angewöhnen/ wiewohl es sehr schwer scheint/
und zweifle sehr/ wenn ich nicht eine so ange-
nehme Freundin an Mademoifellen und den
Herrn M. N. in der Nachbarschaft wüßte/
daß ich die Probe aushalten würde/ doch/ ein
regard solcher werthen Personen bin ich ent-
schlossen/ biß künftiges Jacobi dieses Leben zu
treiben/ worbey ich nichts mehr bechaures als
daß mir Dero liebwertheste Conversation nicht
öfter/ als alle 8. oder 14. Tage einiges Sou-
lagement geben mag/ in Ansehung Ma chere
eine so grosse confidence auff meine Wenig-
keit hat/ wovon ich unendlich obligirt bin/
werde auch (Mademoifelle)

Freundschaftes Dienste zu erweisen. Inmitlest / da uns die mündliche Unterredung genommen/ erlauben Sie Dero Feder solche schriftlich fortzusetzen / ich werde in Durchlesung solcher angenehmen Billiets kein geringes Contentement finden / weilien sie von einem so charmanten Frauenzimmer kommen; dabey vergessen Sie aber auch nicht mir en confident zu berichten / was ohngefähr Ihres Orts von mir raisoniret wird/ es wird sich niemand vor unsere Bekandtschaft hütet/ daher werden sie ohne Scheu ihr Judicium von mir fällen. Alle meine Arien die ich zusammen getragen stehen zu Dero Diensten/ wie ich denn zum Anfange 2. hiermit übersende/ nebst Versicherung/ daß sie von vielen galanten Leuten sind estimiret worden / Mademoiselle bedienen sich derer zu Ihren Contentement/ und glauben daß zu Ihren Diensten allezeit parat seyn wird

Mademoiselle

votre le plus
obligé

Serviteur
Monplahno.

LXII.

LXII.

An Dorilis als er zugleich ei-
nen Glückswunsch zu Ihrer Schwe-
ster Caratinnen Geburts-Tage
mit sandte.
Werthester Engel:

Bei Betrachtung des angenehmen Ver-
gnügens/ so ich nunmehr vor einen Jah-
re in Deiner allerliebsten Conversation ge-
nossen/ dißmahl aber entbehren muß / wünsche
ich Dir liebste Seele! Dieses Fest über/ alle
Ergeßlichkeit / lebe Du in der That vergnügt/
weil ich in Ermangelung Deiner annehmlichen
Gegenwart bloß in Gedancken solches verrich-
ten muß. Zukünftigen Montag/ als den
17. Aprill, werde ich nicht mit geringem plaisir
verbringen / weilen an selbigen/ (wo ich nicht
irre) der Geburts-Tag Deiner liebsten Jung-
fer Schwester einfället/ und ich schon versichert
bin/ daß Euer ganzes werthestes Haus/ diesen
Tag nicht ohne Ergeslichkeit hinbringen wird;
damit ich nun aufs wenigste in Geiste daber
erscheinen möge/ so habe in beygebenden Brief/
ein paar Zeilen in einen Reim geschlossen/
Mon coeur vertrete dißmal meine Stelle/
und überreiche solches zu rechter Zeit. Er-
geß

gebt Euch nur/ angenehmiſten Kinder! abſen-
derlich Du/mein Vergnügen! und wenn Eure
Luſt vollkommen iſt/ ſo erinnert Euch/ daß der
ſo dabey mangelt allezeit geweſen iſt und noch
bleibet Euer aufrichtigſter Knecht. Abſonder-
lich aber

Seiner wertheſten Dorilis
Treu-verbundenſter
Poleno.

LXIII

Glückwünſchungs- Schreiben
an ihre Schweſter Caratinnen
zu Ihren Geburts- Tage den 17. April.
1699. der man zugleich ein Car-
men gemacht.

Mademoiſelle:

Es ſt mir wohl erlaubt angenehmiſtes Frau-
enzimmer! bey meiner Einſamkeit Ih-
nen meine Gedancken zu widmen? Ich will
mir ſelbſt mit Ja die Antwort geben. Denn ich
weiß/ daß Ihnen niemahlen ſo wohl meine Ge-
genwart als Zuſchriſt zuwider geweſen iſt/ zu-
mahlen wenn ich meine Devoir bey Ihnen
abgeleget/ wie mich denn dieſer Tag/ an welchem
die Natur ein ſo wohl an Schönheit/ als Zu-
genden vollkommeneſ Frauenzimmer der
Welt

Welt hat schenken wollen; vor allen obligirt
 meine Pflicht nicht zu veracessen / und mich
 gleichsam zwinget ein schriftliches: Sie le-
 ben in unumbräunckter Zufriedenheit zu
 übersenden. Ich wünsche Ihnen demnach dieses
 und weit mehrers von Herzen/der Himmel er-
 halte ein solch Muster der Tugendhaftesten/
 an welchen der Neyd auch selbst nichts
 zu tadeln vermag/ der Höchste lasse Ihren
 Wunsch nimmer ohne Frucht seyn/ daß wenn
 sie etwas von demselben erbitten wollen/ solches
 so fort geschehen sey. Beygehende Rein. Bil. n
 bitten sich bey Ma Soeur vorige Günst auß/
 nicht etwa daß sie galant, sondern weil sie aus
 aufrichtiger Feder geflossen seyn/ sie legen sich
 in der Zuversicht in Dero schönen Hände/ wel-
 che sie schon ehemals zu Dero Complaisan-
 ce gehabt. Nochmals Sie begeben dieses
 Geburts-Fest/ in vollkommener Zufrieden-
 heit/ erinnern sich aber dabey

Dero
 aufrichtigsten
 Freund und Dieners.

Eb will folgende Verse nicht etwa hier-
 bey mit anfügen in der Einbildung/ als
 ob sie der geneigte Leser vor galant und artig
 ansehen solle/ vielweniger daß ein tadelschti-
 ger

ger Phantast: seine unzeitige Gedancken drü-
ber auslassen / oder seinen Gefallen daran ha-
ben könne/ welches beydes mich wenig ansech-
ten wird; denn ob sie einen eingebildeten alles
Könnner gefallen/ oder nicht / gilt mir gleich
viel/ genug daß diejenige Person ein plaisir
daran gefunden/ die sie zum ersten gesehen/
und welche mehr Esprit in kleinsten Finger
hat/ als mancher auffgeblasener Scopicus im
ganzen Gehirne finden kan/ ein solcher lasse
sie ungelesen/ ein anderer unpassionirter aber/
sehe mit gütigen Augen an folgendes

Glückswünschungs- Gedichte

auff den Geburts-Tag von

Mademois.

M. C. W.

Glaube schönstes Kind! daß auch in fremden
Lüfften

Ein treuer Knecht wie ich/ an dich geden-
cken darff/

Es läßt mein Einsam seyn/ mich ietzt nichts anders
stiffen

Als diß/ was meine Faust/ auff dieses Blatt
entwarff.

Kan ich dich nicht nach Wunsch/ anlezt persönlich
grüssen/

Soll meine Demuth dich doch in Gedancken
küssen.

Hie

Hie leb ich sonder Lust/ ich siß in meiner Kammer/
Weil ich die Einsamkeit ganz nicht gewohnen
kan/

Bald sing ich voll Verdruß/ bald lach ich/ doch
mit Jammer/

Und endlich kömte mir wohl ein kleiner Schlum-
mer an/

Denn träumet mir von nichts/ als angenehmen
Dingen

Die mir/ wenn ich erwacht/ nur lauter Grämen
bringen.

Wenn ich denn endlich auch der alten Zeiten
dencke/

Wie Eure Gegenwart mich oft vergnügt ge-
macht.

Was wir vor Lust gehabt/ und was vor schöne
Räncke

Wir öfters unter uns/ auff das Tappet ge-
bracht.

So sang ich auch wohl an ein lustig Lied zu
singen/

Ja wohl mein ganzes Thun in einen Reim zu
bringen.

So saß ich gestern auch/ und wolte Verse
machen/

Ich nahm Pappier zur Hand/ und dachte ohn-
gesehr.

Was nehm ich nun wohl jetzt vor angeneh-
me Sachen!

Da gab Cupido mir gleich den Calendar her
M 5

Und

Und sprach: Nimm nur den Tag / den du
selbst aufgeschrieben/
So ist dir Zeug genug zu Bergen übrig
bleiben.

Ich sah das Zeichen an / so ich mit eignen Zügen
In mein Calendergen vor langer Zeit ge-
macht/

Da sprach ich voller Lust/ und schriehe mit Ver-
gängen:

Es ist ein schönes Kind / ist an das Licht
gebracht.

Nun war die Zeit zwar kurz / was tüchtiges zu
schreiben/

Doch sprach die Schuldigkeit: Du mußt nicht
ausßen bleiben.

Ich schrieb/ doch lange nicht/ so wie ich billig sollte
Warum? dieweil es mir nur an der Zeit ge-
brach/

Und hätr ichs ehr gesehn/ wie ichs wohl wünschen
wolte/

So gäb ich warlich noch in Rühmen keinen
nach/

Denn Zeug zu dein-n Ruhm den kan man
leichte finden

Wer sich nur sonst bemüht / die Wörter wohl zu
binden.

Ich dürffte ja nur erst die schönen Augen
nehmen/

Was geben diese nicht vor einen schönen
Neum?

Und

Und wenn die Lippen denn / mit ihren Purpur
kühnen /

So schmeckte ja mein Verß / nach lauter Ho-
nigseim ;

Und wär' auch dieses nicht / so kan dein muntres
Lachen

Wüßt ich gleich sonstn nichts / mich zum Poeten
machen.

Die Küsse könten mir ja auch zu Versen dienen :
Wer sieht nicht wie sie Dir / so nett gewachsen
seyn /

Ja / was noch mehr an Dir / die so galanten
Winen /

Die schloß' ich allerseits in meine Reimen
ein.

Die Tugend (hält ich Zeit) wie wolt ich die
beschreiben ?

Ich wolte dich mit Lust / den Sternen einver-
leiben.

Diß alles wäre ja genug etwas zu richten

Allein die Post und Zeit / läßt mir nicht meh-
rers zu

Drum muß ich mich nur bloß / zu einen Wunsche
richten /

Du weißt es ja daß ichs recht mit Vergnügen
thu.

Der Höchste lasse dir / den Tag noch offte
küssen /

So kan dein treuer Knecht / von nichts als Freu-
de wissen.

Ihr Wolcken rühet euch / laßt lauter Segen
blicken/
Laßt dieses schöne Kind in lauter Rosen
gehn/
Ihr müßt vor Schnee nur Gold vor Regen Ver-
len schicken/
Vor Sie muß anders nichts als Götter-
Speise stehn
Und wird Euch worden um Euer werden Fra-
gen/
So laßt geworden Ihr allzeit zurücke sagen.

LXIV.

Jacobine an Ihren guten
Freund / da Sie die 2. Arien
empfangen.

Monsieur:

Essen mir zugesandte 2. Arien haben
mich dermassen contentiret / daß ich
auch nicht aussprechen kan / wie hoch ich Ih-
nen dafür obligirt bin; Sie sind recht galant.
und scheint als wenn der Autor ein unge-
meiner Liebhaber der Einsamkeit gewesen wä-
re; ich werde mich ofte daran ergehen / wenn
ich in unseren Garten mich darmit tröste / und
well ich sie über dem noch von den Händen eines
mir so lieben Freundes erhalten / sollen sie
nim-

nimmer von mir kommen / da sie mir denn zur steten Erinnerung dienen werden / wie mich eine so galante Person gewürdiget / mich als Ihre unwürdige / Freundin / anzusehen. Mich wundert aber nicht wenig / wie Sie Ihren Zustand denen Einsiedlern vergleichen da Sie doch noch an Ihren Orte / (und zwar als eine Mannes Person /) mit Leuten umzugehen / mehr Gelegenheit und Freyheit haben / welches beydes an unsern Hofe einen Frauenzimmer ziemlich benommen. Wiewohl ich mich auch eben nicht groß darnach sehne / weil ich niemand finde / womit ich umzugehen mir renomirlich zu seyn / scheinen selte: Denn / was den Titel / als Kammer-Diener / oder Laqvey führet / dieses scheint mir in meinen Augen verächtlich / und klinget in meinen Ohren so abgeschmackt / derhalbe lebe ich den ganzen Tag in der größten Einsamkeit / und unterrede mich mit niemand lieber als mit dessen wertheste Briefe; zu Zeiten sehe ich auch wohl aus meinem Fenster nach Ihren Ort zu und wünsche / daß ich durch die Lust / ohn anderer zu hören / mit Ihnen sprechen könnte / so wolte ich Sie mündlich versichern / daß ich so wohl über der Tafel von der Herrschafft selbst / als auch von unsern andern Frauenzimmer das honesteste raisonnement

ment von Monsieur fällen hère / Sie raifoniren ohne Scheu / und wissen nicht / daß ich einen so lieben Freund an Sie habe. Sie gläuben Sans flatterie, daß Sie bey allen unseres Orts sich den Ruhm eines artigen und galanten Menschen erworben / ich würde einen Fehler wider die Sincerität unserer Freundschaft begehen / wenn ich anders als die Wahrheit berichtete. Allein ich will auch hoffen Monf. werde sich nichts von dieser meiner Zuschrift mercken lassen / sonst würden wir in einen nachtheiligen Verdacht gerathen / und dieses weiß ich gönnen Sie nicht gerne

Monsieur

votre tres humble Servante
Jacobinne.

LXV.

An Dorilis, da sie nicht geant-
wortet.

Mademoiselle:

Mein Licht!

Wenn ich nicht versichert wäre / daß Mon-
coeur meinen letzten Brief nur kurz
vor dem Feste erhalten hätte / so würde ich die
nicht erfolgte Antwort willigst entschuldigt hal-
ten;

ten: allein/ nun ich gewiß weiß/ wer der Über-
bringer gewesen so muß ich/ da ich keiner Antwort
würdig worden / urtheilen/ daß ich schon gänz-
lich aus dem Gedächtniß meiner anderen See-
len verbannt seyn muß. Ist es möglich/ arti-
ge Dorilis! Daß dein sonst beständiges Herz
sich der Wankelmuth ergeben hat? Verzeihe/
wofern ich deiner Tugend zuviel thue/ die
aufrichtige Liebe angenehmster Engel! erwe-
cket in mir eine Furcht und bringt mich zu sol-
chen Gedanken: Oder aber ist diese Feuer-
tage über das Contenement so groß gewe-
sen/ daß die Erinnerung eines treuen Freun-
des dabey nicht statt gefunden? Nimm mir
doch diesen meinen Zweifel liebeichste Freun-
din/ und versichere dich/ daß es mir hier in
meiner Einsamkeit das größte Latsal giebt/
mich in dem Angedencken deiner allerliebsten
Person zu vergnügen / wie denn die angeneh-
men Fessel/ welche mir deine liebste Hand umb
meinen Arm gelegt/ dasjenige Opfer/ das
ich deinen Engels-Lippen schuldig bin/ täg-
lich erhalten; meine Seele aber ängstet und seh-
net sich nach deiner Gegenwart/ als ohne wel-
che sie ohnmöglich ruhig seyn kan. Gönnne dem-
nach deinem ganz Ergebensten ehesten das
Glück deine liebste Zusage zu lesen/ und fol-
ge

ge die Versicherung bey/ daß ich annoch sey
und bleiben solle

Mein Licht!

Dein getreuest, ergebenster
Poleno.

LXVI.

An ihre Schwester Caratin-
nen.

Ma tres chere Socur:

Die Feiertage sind vollbracht / allein
auff Seiten meiner lange nicht so con-
tent, als wie vorm Jahre; denn hier hatte ich
nicht das schöne paar Schwestern / die in der
Fr. D. N. Hause galante Gelegenheit feh-
lete mir auch / und unser Mutter Müßgen kon-
te ich gar nicht finden. Mein größtes plaisir
ist allhier die Einsamkeit gewesen / in welcher
ich von niemande / als dem mitleydenden
Echo (wenn ich bey dem stillsten Wetter
mich auff dem Wasser ohngefeh mit einer
Arie, so doch auff Euch liebsten Kinder gerich-
tet gewesen / divertirte) in etwas hin ge-
tröstet worden; ißo aber will mir das Wet-
ter nicht so favorisiren / indem der schreckli-
che Sturm mir anbefiehet mich zwischen 4.
Wän.

Wänden zu behalten / Ich weiß gewiß schön-
 nes Schwesterchen / wenn ich Dero aufrichti-
 gen Bericht lesen solte / wie Sie ihre Zeit hin-
 gebracht hätten / ich würde nichts anders als
 lauter plaisir darinnen finden / absonderlich
 weiß ich / daß dieser Brief das Liebe Trien-
 Meldechen eben in den annehmlichsten voll-
 kommensten Vergnügen über Dero Geburts-
 Tag finden wird / Sie leben nochmahls be-
 glückt / und begeben in ungestörter Zufrieden-
 heit den Tag ihrer glücklichen Geburt / ich
 will wiewohl abwesend / dennoch nicht man-
 qviren mich auff Dero werthesten Gesundheit
 recht Lustig zu machen / und solte auch gleich
 ein christlich Räuschgen sich dabey mit ein-
 stellen / vergönnen Sie nur alsdenn ihren
 trunckenen Knechte das Vergnügen / daß Ihme
 von dem Urheber seiner Trunckenheit träu-
 men möge / und wecken durch eine Höchstbelieb-
 te Zuschrift nur balde wieder auff

Ma chere Soeur
 Dero aufrichtigsten Freund
 und Diener
 P. von Cloeden.

Cecilia

22

Ant.

Antwort/
In welcher zugleich der Dorilis
Tod berichtet wird.
Mon cher Frere :

Els Vergnügen/welches wir diese Feyer-
tage über und an meinen Geburts-
Tage gehabt / macht / daß ich an:zo unter
tausend Thränen die Feder ergreifen/ und an
Sie liebster Freund einen schwarz besiegel-
ten Brief/ ach leyder! absenden muß. Sie
erschrecken nicht/ wenn ich Ihnen mit Seuff-
gen melde/ daß am verwichenen andern Oster-
Tage frühe Glocke achte eine Person/ durch
ihren Tod un:ern Hause / ein unermäßliches
Trauren und Weinen verursacht. Ach! Wer-
thester Freund! werden Sie auch ohne grosses
Erschröcken lesen können/ wenn ich berichte/
daß es meine einzige liebste Schwester Dori-
lis selbst sey / welche durch ihren schleunigen/
doch seltsamen Tod uns allerseits in ein Be-
trübniß so nicht auszusprechen / gesetzt hat?
Sie war mein einziger Trost / und in ihrer
besten Blüte mußte sie abgerissen werden; Ihre
Kranckheit habe sich mit einem starken Blu-
ten an/ und schiene lechlich in ein hitzig Fieber
sich

sich zu verwandeln/ Dero wertheſte Zuſchrift
in welcher Sie ohngeſehr geſetzt hatten; daß
Sie in Gedanken lebten bald ob ihre Do-
ris Krank/ bald ob ihr ſonſten ein Un-
fall zu geſtoſſen ſey/ kam eben an/ als Sie
den erſten Anfall von einer Maladie kriegte;
doch waren wir alle der Meynung/ es würde
ſich wieder verziehen: Dero nachkommendes
Schreiben/ aber/ worinnen Sie an mich Un-
würdige zugleich gedacht/ vor welche Ehre
ich tauſend Dank abſtatte/ ſande die Seelige
ſchon mit dem Tode ringen/ doch ermunterte
Sie ſich ſo viel/ daß Sie befahl/ Ihnen auff
Ewig adieu und tauſend gute Nacht Ihre-
wegen anzuwünſchen. Dieſen/lepten Befehl
nun der Seligen koñne ich ießo nach; Ich weiß
werther Freund/ daß Sie bey Leſung dieſes
nicht ohne Wehmut bleiben werden/ denn mir
gang nicht verborgen/ mit was eſtirme ſie bey-
derſeits einander verehret haben. Welu Sie-
burtz-Tag muſte Ihr Begräbniß-Tag ſeyn/
und an ſtatt/ daß wir uns an ſelben hätten freu-
en ſollen/ muſten wir unſer edelſtes Kleinod
thranend nach ihrer Gruſt begleiten. Ich
ſolte zwar meinen werthen Freund dieſes Ver-
laſtes halben tröſten/ allein ich weiß ſelbſt nicht/
was ich vor Jammer anſangen ſoll. Ich
D 2 ſchluſſe

schlüsse dahero weiln das thränen Wasser
meiner Augen die Schrifft gang unleserlich ma-
chen möchte/ Sie leben liebwertbester Freund
in unendlicher Zufriedenheit/ und lassen nicht
ab Dero jederzeit gepflogene Amicitie fortzuse-
gen/Sie werden durch diese Versicherung viele
Thränen abwischen

Dero Dienerin
Caratinnen.

H. den 18. April.
1699.

LXVII.

Condolenz = Schreiben an
dieselbige wegen Dorilis Tod.
Ma chere Soeur:

Wenn meine Thränen - Scuffzer / und
Kummer - volle Gedancken / die ich
bey Erbrechung Dero Briefes und biß Dato
empfunden/ mächtig wären Todten zu erwe-
cken/ so versichere/ daß meine Feder mit un-
ausprechlicher Zufriedenheit iezo die gratu-
lation über die wiederlebende Jungfer Schwe-
ster ablegen würde; weil aber alles dieses/ zu
ohnmächtig ist/ und man dadurch nur der Se-
ligsten die sanffte Ruhe störete / so werden Sie
sich in Ihren Jammer mäßigen schöne Ca-
ra-

rarinne, weilen dadurch Dero Annehmlichkeiten verlegt werden. Sie widerlegen sich nicht dem Schlusse 28 Himmels/ und erlauben mir vielmehr/ der ich ohndem durch einen unglücklich. Fall albereit mit dem Tode ringe/ Sie/ die Erblasse biß in meinen Sarg zu beweinen/ vielleicht folge ich ihr balde/ und zwar mit Vergnügen/ Sie wissen wohl/ was und wem ich verlohren/ indem Ihnen nicht unbekandt/ wie hoch ich Dero beyderseits galante Tugenden verehere/ Sie ist nun dahin:

Gott liebe Sie drinn kont' auff Erden
Kein Bräutigam Ihrer windig werden.
Weilen Sie sich nun so wohl vermählet sonägen Sie doch nicht ihr köstliches Hochzeit Kleid mit fernern Thränen. Meine Schwachheit heist mich schlüssen/ und zugleich (im Fall ich eines harten Lagers nicht entlauffen solte) Ihnen den schon halb erlasten Hand-Kuß nebst tausendfacher guten Nacht anzuwünschen. Sie leben allerseits ohnendlich beglückt/ und schlüssen mit diesem Sarge alles trauren zu. Vergehendes Leich. Carmen auff die Selige bittet sich ein geneigtes Auge von Ihnen an/ weilen es mit halb erstorbenen Hand und bestränkter Feder verfertigt/ nochmahl: ooo.
mahl Adieu, ich sterbe vergnügt/ wenn ich nur

versichert bin/ daß ich Dero Gunst mit zu
Grabe tragen mag als

Mademoiselle
votre le plus fidele
Serviteur.
P. von Clæden.

Auff die Beerdigung der Do-
rilis, welche am andern Ofter-
Tage gestorben.

Die in schönster Blüte zerfallene Blume;
und mit Ihrem Jesu wieder neu
aufgehende Sonne.

Wie artig läßt der Mensch/ den Blumen sich
vergleichen/

Wie trifft sein Leben doch mit Rosen überein!
Die heute prächtig steht/ die muß schon morgen
weichen/

Weil Farb' und Krafft ja nicht/ bey Ihnen
ewig sehn.

Wir sparen keinen Fleiß/ das Geld wohl zu be-
dingen/

Damit es zum Gebrauch der Blumen tüchtig
wird;

Und meinen wir die Frucht zu unsern Nutz zu
bringen/

So hat ein rauher Wind die Blätter schon
entführt.

So sind wir Menschen auch der/ den wir heute
sehen

In voller Blüte steh'n / mit Rosen gleicher
Pracht;

Der muß auch morgen schon in Grufft und Kas-
ten gehen/

Eh er die Phantasien der Welt genung ver-
lacht.

Wenn wir die Lilien und silbernen Narcissen/

Ja aller Blumen: Zier in voller Blüte sehn/

So wird ihr ganzer Schmuck von Wind und
Sturm zerrissen /

Und ihre Kostbarkeit muß sammtlich unter-
gehn.

Wir/ wenn wir kaum die Zier der Erden an-
gerochen /

Wenn wir den Schaum der Welt von Ferne
nur geblickt/

So wird das Leben uns wie Blumen abge-
brochen/

Und durch den rauhen Tod der Vorsatz ganz
verrückt.

Dein Zierath war nicht schlecht/ du nun verblich-
ne Blume/

Der Frühling blüete dir um Schulter/ Mund
und Hand/

Was Marmor und Albait nur führt zum Eigen-
thume /

Das hatte die Natur an deinen Leib ge-
wandt.

Die Ehre krönte dich / du liebtest Zucht und Tugend/
 Und deine Anmut war von allen Flecken
 rein;
 Die Laster scheuten sich auch selbst für deiner Jugend;
 Du ließt ein kluges Buch / dein Zeitvertreib
 ben sehn.
 Die Rosen glühten dich und deine zarten Wangen:
 Hier liegstu nun erblast und in den Sarg gestreckt/
 Du bist schon durch den Tod uns vor zur Gruft
 gegangen/
 Nun wird dein Rosen-Mund mit Erde zugedeckt/
 Ach! werthe Rose! die wir dich zu früh vermissen:
 Die Sonne die sich nur erst aufzuklären
 schien/
 Dich hat des Todes-Arm ins kalte Grab gerissen/
 Du mußt die Strahlen nun schon unter Wolken ziehn;
 Nun stirbstu / doch zu früh / im Anfang deiner
 Jahre /
 Dein Braut-Krank wandelt sich in einen
 Myrthen-Zweig/
 Der Saal ist nun dein Sarg / das Braut-Bett
 deine Baare/

Die

Die Hochzeit-Kleider sind ein schlechtes Tod-
ten Zeug.

An statt der Lust, Muth, erhebt sich Klag und
Heulen;

Das Lachen wird in Ach und Seuffzer nur
verkehrt;

Ein jedes wünscht mit dir, sein Leben halb zu
theilen

Allein, diß Wünschen wird Zeitlebens nicht ge-
währt.

Beweint: Wer weinen kan, den Rerath unsrer
Zeiten

Fließt meine Thränen fort, / folgt biß zu Ihrer
Grufft;

Last die gesalzne Fluht ihr Augen von euch
gleiten;

Zeigt wie mit Wehmut ihr sie aus dem Grabe
rufft.

Geht durch entfernte Lustt ihr Seuffzer meiner
Seelen;

Echlußt mich in diß Pappier, verkündigt mei-
ne Pein;

Und sagt: weil ich doch muß bey Ihnen Grabe
fehlen;

So wolt an meiner statt ihr doch zugegen
seyn.

Wie ist mir? Hör ich nicht aus Ihrem Grabe
ruffen:

Betrübte stelle die Fluht, der heißen Thä-
ren ein;

Ich stehe schon bereits hoch auff der Himmels-
Stuffen/

Und will/ und kan/ und soll/ nicht mehr auff Er-
den sehn/

Der hat gewißlich sich mehr denn zu welt ver-
gangen

Der mich so unbedacht des Todes Opfer
heißt/

Nein/ wem nur Jesus Nem/ mit Lieb und
Huld umfassen/

Der fällt nicht ob er gleich/ in seine Grube reißt.

Ich fiel zwar auff der Welt als Blume
von dem Stocke/

Doch steh' als Sonn' ich gleich mit Jesu wieder
auff;

Mein Bräut'gam zier't mich nun mit einem
Purpur- Rocke/

Der ewig dauern wird/ trotz aller Zeiten
Lauff.

Dort blüht ich Euch als Blum/ hier schein ich Euch
wie Sonne

O Wechsel von Bestand? Drum gönnt mir
diese Lust/

Bei Euch ist doch nur Quaals/ hier aber lauter
Bonne;

Von aller Eitelkeit ist mir hier nichts bewusst.
Mein köstlich Hochzeit-Klende/ naht nicht mit eu-
ren Jähren/

Die Ihr des Körpers Rest/ mit Thränen bals-
amirt;

Ihr

Ihr würdet mir dadurch nur meine Ruhe
stören /

Gönnt' mir den seltenen Schmuck / der meine
Seele ziert.

Und hiermit gute Nacht / Verwandte und Be-
kandte /

Genuß / gönnt (wo ihr mich / noch jemahls
treu geliebt)

Der Wehmuth keinen Raum ; mein Ziel wornach
randte /

Ist diß / was Jesus mir ißt in die Hände
gibt.

Verübte ! hört ihr nun wo unsre Sonne scheint /
Gönnt dieser Seligen doch diesen schönen

Nach.

Was hilft's Euch / daß ihr mehr / um ihre Zu-
gend weinet ?

Die lezt mit größern Lohn / beschenckt Ihr wer-
ther Schatz.

Kein Seuffzer ist geschickt die Todten aufzu-
wecken

Es hilft sonst nichts / als daß man Geist und
Leben schwächt /

Doch aber kan man Sie mit Thränen wohl er-
schrecken.

Dazu so ist der Tod / ja aller Völcker Recht.
Sie ist ja noch nicht tod ; Ihr Leib ist nur ge-
storben /

Die Tugend und Ihr Ruhm / erhält noch seine
Kraft /

Ben

Bei Ihrer Schwester bleibt ja alles unver-
dorben/

Weil es in dieser noch was unverwundlich's
schafft.

Genug Betrübteste! Mein Gram der kaum zu
füllen

Und meine Faust die nun/ fast nicht mehr schrei-
ben kan/

Heist mich doch noch zulezt Sie in den Schlaf
zu singen:

Drum stimmet zum Beschluß/ das Schlaf-
Lied mit mir an:

Aria.

1.

Schlaß Dorothea schlaß/ in deiner schwarzen
Gruff!

Elisabeth schlaß wohl/ dein Bräut'gam will dich
wecken

Schlaß/ biß dein Heyland dich zum Außerste-
hen rufft/

Schlaß nur in JEU ein/ so schläffstu son-
der schrecken.

2.

Dein unverfärbter Freund/ der dich zu Grabe
singt;

Der will mit kranker Hand dir diese Worte
senden/

Und wünscht: daß man ihn auch nur bald
zur Ruhe bringe.

Der

Den Port den du erreichst/ da sucht er auch zu
ländern.

3.

Nun schlaff Elisabeth/ du schöne Himmels-
Braut!

Schlaff Dorothea sanfft/ die wachen unfre
Herzen/

Dein Heyland hat dich nun in Gnaden an-
geschaut/

Wer so nun schläfft wie Du/ der fühlet keine
Schmerzen.

LXVIII.

Jacobine an ihren guten
Freund.

Monsieur:

Es ist wohl möglich/ daß der Tod Ihrer
Inclination Sie in so unermeßliches
Betrübniß gesetzt? Ich bin in Wahrheit heute
recht über Sie erschrocken/ als ich Sie in der
Kirchen sahe/ wie Sie von chagrin so grau-
sam abgezehret sind/ die Augen liegen tieff ein-
gefallen im Kopffe/ und geben durch ihr steti-
ges hin- und her- flattern die größte Unruhe des
Herzens an den Tag. Sie thun das nicht
werthester Freund / Sie werden Ihr Leben
verkürzen/ und Ihr malheur dadurch inmit-
telst

telst doch nicht ändern. Ich muß zwar gestehen / daß Ihr niedriges Glück / Sie an dem empfindlichsten Ort touchiret / und werde daher auch von Ihnen raisonniren / daß Sie mit unter die Beständigsten / und treuesten Liebhaber zu zehlen seyn / ja ich will fast wetten / daß man keinen / oder doch wenig Ihres gleichen finden wird / und dieser Ursachen willen wird Dero Aufrichtigkeit auch recht nach meriten anderweitig belohnet / und dieser Platz nach Dero Contentement ersetzt werden ; demnach lassen Sie den Gram und Kummer Dero sonst standhaftesten Geist und muntere Conduire nicht übermeistern / es erfordert solches so wohl Dero eigene Gesundheit / als es auch von Ihnen alle bekandte Freundinnen erbitten ; denn Ihnen wohl wissend / bey wie vielen Sie in ungemainer estime seyn / am meisten aber versichern Sie sich von mir / daß an Dero Beträubniß mit part nimbt

Monfieur
votre fidele
Servante
Jacobine.

Ant:

Antwort.

Mademoiselle:

Sie sollten mich bald Schamroth machen/
angenehmes Frauenzimmer! indem
ich durch ein unachtsames Nachsinnen/ mei-
nen Kummer so mercklich sehen lassen/ welchen
ich doch/ in mir selbst zu verzehren beschlossen
hatte/ und Sie müssen ungemein Scharffsich-
tig seyn/ daß Sie so gleich die Ursache dessen
errathen können: Doch weil Sie als meine
Freundin dieses Geheimniß erfahren/ so will
ich auch nicht zurücke halten/ Ihnen zu be-
kennen/ daß mein Betrüben mir keine Ruhe
läßt/ worinn ich mich auch dergestalt verwi-
ckelt/ daß ich in dieser Unruhe meine einzige
Ruhe und größtes Contentement finde/ wei-
len die angenehmste N. allein die einzige Ur-
heberin dessen ist; dieser hatte ich mein Leben ge-
widmet/ drum/ da Sie nun todt ist/ finde ich das
größte plaisir solches Ihr auffzuopfern. Ihre
Tugenden verdienen es/ und Ihre Annehm-
lichkeiten waren würdig deren Verlust allezeit
zu beweinen/ es ist mir ohnmöglich solches zu
unterlassen/ und wenn ich einen Trost vor mich
suche so finde ich keinen andern/ als daß ich einer
so lieben Person nicht werth gewesen sey. Ver-
Der

Dero ungemeine Güte/ daß Sie mich vor den beständigsten Liebhaber erkennen/ dancke von Herzen/ und wünsche/ daß Mademoiselle mit einẽ solchẽ ehrl. versehen werden möchten; was diejenigen betrifft/ welche mich von meinen Kummer wieder zu ermuntern ver-
meinen/ von diesen habe die gute Meynung/ daß Sie im Fall ich bey Ihnen ja in so guten Credite stehe/ mir meine Ruhe und Vergnügen/ welche ich in stetigen Betrübniß suche/ nicht mißgönnen werden / doch bin Ihnen allen infiniment dafür obligirt/ am meisten aber der angenehmen Jacobinen als

Dero

gehorsamster

P.

CXIX.

Scherzhafte Vermahnungs
Schreiben an einen guten Freund/
sich in seinen Betrübniß zu mäßigen.

Monseieur:

Was hatten Sie gestern vor Gedanken/
da Sie unter dem grossen Büchen-Bau-
me im . . o Holze so tieffsinnig saßen; Ihr
Pferd selbstn stunde so andächtig vor Ihnen/
und

und verwunderte sich/ warum doch sein Herre
 so betrübt da lässe/daß es eben dazu auffwarten
 müßte; versichert Monsieur sie waren so gar
 sehr in der Traurigkeit verwickelt/ daß Sie
 auch unsern Wagen nicht einmahl getwar wur-
 den/ ohnerachtet wir nahe genug vor Ihnen
 vorbey fahren; Gerne hätte ich Ihnen zuge-
 ruff/ weilen ich eben sahe/ daß Sie sich einige
 Thränen abwischten/ welches mich zum Mit-
 leyden bewegte/ allein die Anwesenheit meines
 Herrn Vatters/ verbote mir mich kund zu ge-
 ben daß ich Sie kenne/doch aber konte ich den
 gangen Weg über Sie nicht vergessen/und wa-
 re bald befragt worden/ob ich in vorbey fahren
 etwas von Ihnen ererbet hätte/ massen meine
 positur der Ihrigen nicht allerdings ungleich
 wird gewesen seyn. Ich konte nicht ersinnen/
 was doch den ehrlichen N. durch seinen über-
 aus lustigen Sinn müsse gefahren seyn! Denn
 hätte ich mir gleich einbilden wollen/ Sie wa-
 ren zum Pieristen geworden/ daher Sie die
 durch Ihren losen Mund begangene Sünde
 beweinten/ so wolte mir doch Dero sonst kluge
 Conduite widersprechen/ daß Sie sich nicht
 unter eine so ungereimte nährische Secte be-
 geben würden. In solchen Gedancken langte
 ich endlich zu Hause an/ da ich denn nicht säu-
 meté

mete/ die von Ihm gesehene Positur einigen bekandten Freundinnen zu entdecken. Geschwind war die lose Antonette mit der Erklärung fertig/ indem sie sagte: Wißt Ihr nicht Ma Soeur, es ist eine Person gestorben/ von der er viel gehalten/ und deswegen ist sein Stram so groß. Ich wunderte mich über diese Erzählung noch mehr/ als über die traurige Positur so ich an Ihnen gesehen; denn ich weiß/ daß Monk. sonst immer zu sagen pflegete/ Es sind Ihrer nicht eine Hand voll &c. Wo bleibt denn nun dieser herrliche Trost? Wo ist nun das standhafte Gemüthe/ welches sich über alle Fälle mocqviret? Psui/ wer wolte sich so grämen um eine Inclination! wir wünschen Sie in unserer Compagnie, was giles/ wir wolten Sie lustig machen/ ja vielleicht gar dahin disponiren/ daß Sie sich etwas anders choisirten. Die kleine schwarzäugige Mariane spannt schon darauff/ wenn sie werden herein kommen/ wer weiß wat de lose Dören noch anfangt? Was fehlet endlich uns allen/ trotz daß uns einer tadelt/ wir wolten ihm das Herz angst genung machen. Nun Betrübter/ hinweg mit den Grillen/ es giebt doch Fängers genung/ lustig oder wir werden alle böse/ was wolte aus so grosser Betrüb-

nitz werden/ wie wolten wir zu rechte kommen?
Damit wir nun sehen daß meine Reprimande
gehelffen / so werden Sie citiret heute über
8. Tage alhier bey mir zu erscheinen / die Ur-
sache sollen Sie nun noch nicht wissen / allein
Sie müssen alle Lustigkeit mitbringen / denn
die ganze Compagnie ist ohne Sorgen / da-
her wolte auch Mons. gerne recht guten hu-
meurs sehn

Monfieur
votre Servante
Miranda,

Antwort,

Mademoiselle :

Wenn meine Traurigkeit nicht eine billi-
ge Ursache hätte / so würde ich mich
schämen / daß mich ein solch galantes Trau-
enzimmer / als Mademoiselle ist / so vertiefft
darinnen gefunden hätte: Alleine / wer hat denn
der muthwilligen Antonetten eben entdeckt
woher meine Melancholey rüre? Es wäre
nichts ohnmöglichen / daß nach Mademoisel-
lens Muthmassung eine Bereuung meiner
vorigen Sünden in mir auffgewachet und ich
zum Pietisten worden sey / thäte ich da nicht

wohl an/ vielleicht brächte ich Ihnen auch andere Gedancken bey/ daß Sie sich nicht so hart gegen Ihre Liebhaber stelleten/ wie Sie bißhero getohnt gewesen; gesetzt auch/ es sey der Tod einer Inclination Ursache meines Kummers/ so müssen mich Mademoiselle ja eher deshalb rühmen als schelten/ denn wer wolte nicht den Verlust einer geliebten betrauern/ und ich wette wenn Mademoiselle erstlich Ihr Herz an eine Person verschencket hätten/ und solten selbige hernach zu Grabe tragen sehen/ es würde alle Resolution bey Ihnen verschwinden/ und tausend Thränen würden Ihre schönen Wangen befeuchten/ doch wolte ich Ihnen dergleichen Mal' heur nicht gönnen. Auf bestimmte Zeit werde ich mich bey Ihnen einfinden/ alleine das bitte ich / charmire nur nicht alle/ sonst würden Sie mich perturbiren/ daß ich nicht wüßte was ich mir auslesen solte/ de litge lose Mariana ist schlimm genug/ sie solte einen wohl Bangigkeit am Herzen erwecken/ jedennoch aber fürchtet sich vor den Blicken der annehmlichen Miranden am aller meisten

Mademoisel'e
votre le plus obeissant
Serviteur.

LXX.

Rathfragungs-Schreiben ei-
nes vornehmen Adlichen Frau-
ens an einen guten Freund
was Sie vor Romanen se-
hen solle.

Monsieur:

Ich von Ihnen versichert bin/ wie Sie
eine sonderbare Wissenschaft von Ro-
manen haben/ daß Ihnen auch keine oder doch
wenig unbekandt seyn werden/ so habe durch die-
ses mich Dero getreuen Raths bedienen wollen/
Sie wissen daß ich eine Feindin des Müßig-
ganges bin/ und da ich eben nicht nöthig habe/
mich mit Hände Arbeit zu ernähren/ sonst
aber eine grosse Liebhaberin der Bücher bin/
so flattire ich mir/ ich thue nicht unrecht/ wenn
ich täglich einige Stunden mit Lesung galan-
ter Schrifften zu bringe/ das einzige fehlt mir
nur/ daß ich nicht weiß/ was ich unter so vie-
len choisirn soll/ weils ich mich befürchte/
ich möchte ein solches in die Hände kriegen/ wel-
ches einen Frauenzimmer zu lesen nachtheilig
wäre. Nun weiß ich Monf. hat eine sonderbare
connoissance aller Romanen, demnach bitte
mir ohnschwer Dero Judicium von einigen zu

communiciren/ anbey aber mir solche zu re-
commendiren/ welche die Mühe belohnē/ das
man sie liest/ ich versehe mich von dessen Civi-
lität gewisser Willfahrung und beharre dafür

Monseur

votre Servante

L. V. R.

Antwort.

Wohlgebohrnes/

gnädiges Fräulein:

Sie fordern an so etwas von mir/ welches
ich eines Theils mit gutem Zug abschla-
gen könnte / denn Sie erwegen nur selbst/ ich
soll Ihnen mein Judicium von etlichen Ro-
manen communiciren; wo wolte ich Esprit
genung her nehmen selches ins Werck zu stellen/
was würde ich nicht vor Feinde auf mich ziehen/
denn ich weiß ohne dem schon / wie viel meiner
Feder auff den Dienst passen. Damit ich aber
doch die unschätzbare Gnade meines gnädigen
Fräuleins bey behalten möge/ so will ich nicht
manqviren von einigen meine Gedancken
zu eröffnen/ und zwar soll die erste seyn: der be-
kante Hercules, dieses Buch dürffte bey der
ihigen neuen Welt seine vorige Anmuth fast
verlich-

verliehren/weilen er denen Weit-Kindern allzu geistlich scheinet; Denn Er führet einen Heyden zum wahren Gottes Dienste/ist doch dabey annehmlich zu lesen/ man muß aber nicht nach denen darinnen oft vorkommenden grossen Geschenken appetit kriegen/ worinnen ich zu Zeiten eine kleine Ohnmöglichkeit finde/ vielweniger muß einen die Zeit dabey lang werden: Herculiscus, sieht den ersten Theile ganz nicht ähnlich/ daher es scheint es müssen 2. Autores drüber gewesen seyn. Wenn man zum andern Barclaji Argenis, ansiehet/ so lernet man daraus was zu Hofe passiret/ und trifft dabey einen discreten und moderaten Seylum an. Kalloandro, und Endimiro, wurden vor etliche 20. bis 30. Jahren hochgeschätzt/ nun aber wollen die Redens-Arten der isigen galanten Welt etwas abgeschmacket klingen. Happelii Schrifften / sind gut genug/ weilen er aber mehr Kriegs- als Liebes-Affairen darinne hat / so achte ich vor ein galant Frauenzimmer von allen keine besser zu lesen als den Asiatischen Onogambo, und den Toroan, in welchen letzten der Diener Oa einen offte zu lachen machet. Die Octavia, und Pharamund, sind capabel genug die Zeit zu verkürzen/ weilen man aber allzulange drüber

zu bringen muß / weiß ich nicht ob diese beyden
 Bücher bey allen Frauentzimmer die Gedult
 finden. Des Franzosen des Martes seine A-
 riane, bestehet in 16. Büchern / führet einen
 mäßigen Stylum, ist von allen ausländischen
 Eitelkeiten der Wörter gesäubert; die zu Zeiten
 eingestreuten Verse klingen wohl / und deren
 Sparsamkeit geben dem Leser mehr grace als
 Eckele; die Verwirrungen sind intricat, und
 zeigen sich nicht eher / als biß des Lesers Ver-
 langen genungsam auffgemuntert / mit einen
 Worte / es wäre ein vollkommen galanter / und
 nach aⁿen Regula eingerichteter Roman,
 wenn die alten Wörter als Thuligkeit / Ver-
 fest / vor bettlägerich u. d. gl. daraus wären.
 In der Durchleuchtigsten Zaire / findet
 man zwar einen ziemlichen Stylum, und seine
 Redens-Arten / doch könnte sich dieses Buch durch
 einige Briefe oder Arien, bey dem Leser besser
 insinuiren. Armandus, u. Amœna, wird wohl
 heutiges Tages nicht verdienen / daß man Ihr
 (deren Redens-Art nach) einen Trab schenckte:
 Auch scheint der Amœnen erster Brief / vor
 ein tugendhaftes / verliebtes Frauentzimmer
 ein wenig zufrey / ich weiß gewiß / es wird kein
 Frauentzimmer ohne lasterhafte Gedancken
 dergleichen von sich schreiben; den Discurs: p.

147. und die Verse p. 149. gebe ich Dero vernünftigen Censur über. Des klugen Franzosen Herrn von Urfee seine Astrea, die durchlauchtigste Bella, der grosse Cyrus, Celinte und Poliantes, Liebes-Geschichte/ Arminius, &c. sind meistens Staats Romanen, und daher allen Frauenzimmer nicht annehmlich zu lesen; desgleichen auch Saliguac Lebens Beschreibung des Prinzen Telemachi von dem galanten Talander ins Teutsche übersetzt/ ist unvergleichlich/ voller herrlichen Lehren/ des Telemachi Erzählung ist lesens = seine fata wunderwürdig/ und des Mentors Unterrichtung vortreflich; der Tod Pygmalions, Königs in Tyrus ist merckwürdig/ die Länder-Beschreibung artig. Der Seylus an sich selbst ist nach Französischer Art nervos und beliebt/ doch dient es mehr vor einen Cavallier als Dame zu lesen. Die vortreflichen Schrifften des ingenieuren Talanders nun betreffende/ solche haben Thoren Concupienten bey der ganzen Welt/ allbereits unsterblich gemacht; wie Sie dann als Kinder/ eines so vortreflichen Vaters billig zu admiriren sind. Wer hat nicht den Schatzplaz der unglücklich Verliebten/ allezeit mit größter Tentresse gelesen? Sehe Doris,

ten / Liebes *Cabinet*, *Bellamire* und derglei-
chen / sind wegen der sinnreichsten Erfindung
alle würdig / von der vornehmsten Dame ge-
lesen zu werden. Die unglückselige *Princessin*
Arfinoe, ist darum glücklich / daß Sie von
allen hochgeschätzt wird / und ob gleich die *Prin-*
cessin in einigen Stücken / etwas frey zu reden
und zu schreiben scheint / so kan dennoch die
obnedem / wenige Freyheit / unter den Tugend
Mantel sich nicht hervor wickeln. Die *Se-*
cretariat - Kunst vors galante *Frauenzim-*
mer / hat Feuer in sich / und ist noch niemahls
ohne Nutzen und Vergnügen gelesen worden.
Die Durchlauchtigste *Princessin Alcesstis*,
mit Ihrem Tapfferen *Arfaces*, ist ohne Ta-
del / und hat schon tausendmal seinen Leser ver-
gnügt; Der *Albanischen Sulma*, mangelt
nichts und der *Toledischen Princessin Ari-*
adnen, ist nichts bey zu setzen. Die *Mar-*
quisin von *Freime*, hat sich schon genugsam
recommendiret / und die übersepte *Argenis*,
zeigt überflüssig / wie sie Ihren Geschwister
nichts nach geben will. Diese Bücher alle sind
galant, und können wohl von den tugendhaff-
testen *Frauenzimmer* ohne Aergerniß gelesen
werden; allein gnädiges Fräulein / nun werde
ich

ich Ihnen eine Princepin nennen/ welche mich
gebeten Ihre Person bey Meinen Gnädigen
Fräulein bestens zu recommandiren/ sie
wünscht das Glück zu haben/ mit Ihnen be-
kandt zu werden/ verspricht danchen so viel Zu-
genden und Aunehmlichkeiten mit sich zu brin-
gen/ daß Mein Gnädiges Fräulein ein völli-
ges Contentment, an Ihr finden sollen: Sie
nennet sich *Banise* aus *Asien*, und derienige dem
Sie sich vor Ihre; und Ihres unvergleichli-
chen Prinzens *Balacins* Lebens-Beschreibung
verbunden achtet / wird vor den gelehrten Zie-
gler von *Kliphausen* gehalten/ welchen sonst
nichts gemangelt/ als daß er hat sterben müssen/
Sie lesendieses Buch durch/ich weiß es wird ih-
nen nicht mißfallen. Der Autor fängt die Hi-
stoir fast in der Mittē an; Scandor ein geheimer
Diener scherzet durchgehend/ am merkwür-
digsten sind darinnen 1. die ungemeynen Ex-
pressiones, wen die 2. Verliebten von einan-
der sellen / nach diesen die *Raison* von der Liebe
des weiblichen und männlichen Geschlechts/
welche am vollkommensten/ und denn was man
vor eine Person heyrathen solle. Am aller be-
weglichsten aber ist die *Aria*, der *Banise*, von
der Beständigkeit pag. 767. Edit. prima, und
wer Ihre Abschieds-Rede von der Betrachtung
des

des Todes ohne Passion lasset/ der muß unempfindlich seyn; noch einige andere kleine Tactatgen/welche den Namen einer Roman zu haben wünschen/ sind vorhanden/ worunter ich noch vor das beste halte. Die versteckte Liebe im Kloster/ in selbigen siehet man den Flor der Beständigkeit/ und die in dem Schlüssel des Herzens hinten angeheuckten Lust - Spiele sayen mir ganz nicht dis honest zu seyn: Was sonst die offenerbige Jungfer/ verliebtes Gespenst/ vertracte Jesuit/ das Kleppel-Mädgen/politische Colica, Trödel-Frau und dergleichen Dinge betrifft/ in solchen weiß ich keine Anmut zu finden. Die Arglistigkeit des Frauenzimmers/in 1210. von einer Holländerin entworffen/ dienet nur vor diejenigen/ welche aller Erbarkeit Adieu gegeben/ und die vor der Tugend ärger als der Teufel vorm Wyrauch fliehen. Solche Sachen kenne ich nicht/ würde auch eine straffbare Sünde begehen/ einem so tugendhaften Fräulein dergleichen vorzuschlagen/ von welcher ich versichert bin/ daß Sie aus diesen oben beschriebenen galanten Romainen genugsam Tugend und Laster zu unterscheiden wissen werden. Sie begnügen sich inmittelst an diesen/ und ehren Dero unterthänigen Knecht
nur

nur ferner mit angenehmen Befehlen / auff
was Art ich meine obeiffance Ihnen erzeu-
gen folle/ hieraus werde ich abnehmen/ daß aus
Dero unschätzbaren Gnade nicht verflessen
sey

Wohlgebohrnes
gnädiges Fräulein;
Dero
unterthäniger
Knecht.

LXXI.

An ein bekandtes Frauenzim-
mer da er vorigen Tages mit Ihr
auffm Wasser gefahren und ziem-
lich naß vom Regen ge-
worden.

Mademoiselle:

WENN Mademoiselle fein ausgeschla-
fen und das gestrige Bad Ihnen wohl
bekommen ist/ will ich mit grossem Plaisir der-
selben hierdurch einen fröhlichen guten Morgen
geboten haben. Ich gestehe ich habe zeit Lebens
nicht annehmlicher gebadet/ als gestern in Ge-
sellschaft eines so angenehmen Frauenzim-
mers

mers. Nun bekennen Sie mir doch ob Sie nicht selbst erfahren / daß das Wetter den Frauenzimmer gleich sey / oder aber umgekehrt / daß das Frauenzimmer sich den Wetter vergleiche / denn hätten Sie sich wohl gestern bey so unvergleichlich schönen Wetter einen so abscheulichen Plag-Regen vermuthet? Und wer sollte sich einbilden können / daß ein Frauenzimmer in einen Augenblicke ihre vorige Guast gegen eine Person in den tödlichen Haß verkehren sollte? Wenn denn nun solcher (da er ohne dem von schlechter Dauer ist) wieder verschwunden / so ist die vorige Guast desto heftiger / und die nach dem Plag-Regen wieder scheinende Sonne wirfft viel stärkere Strahlen denn vorhin; Was meinen Sie nun / müssen Sie mir nicht recht gebē? Ich erwarte Dero Gedanken darüber; Inmittelst aber will ich Sie nicht länger abhalten / alles von Dero Kleydern in richtige Confusion wieder zu bringen. Wenn Sie nicht fertig werden können / so schicken Sie mir nur Ihr Hemd / ich wills so schön drucken machen / und selbst wieder überbringen / mit dem Anziehen weiß ich auch sehr wohl umzugehen; absonderlich bey Ihnen / würde ich mich bemühen es so zu machen / daß Sie mir die Kammer-Diener Stelle

Stelle nicht versagen / denn diese wünsche
auch von Herzen zu erlangen

Mademoiselle

votre tres obeissant

Serviteur

Monplahno.

Antwort.

Monsieur:

Ihre gestrige Bemühung / welche Sie mei-
neethalben auf Sich nahmen / und mich
nach Hause führeten / hat mich Ihnen in sine-
ment obligiret , absonderlich weil mir das in
der Gesellschaft eines so werthen Freundes er-
haltene Bad recht wohl bekommen ist / ich habe
dermassen wohl geschlafen / daß ich mich heute
aus denselben kaum heraus wickeln konte.
An unsern Orte setzte es wundersame Augen /
weil ich die Ehre hatte / das Monsieur sich selb-
sten bemüheten / und das Bootgen regierten;
Ich werde genung leiden müssen / und vielleicht
empfinden Sie das Ihrige Ihres Orts
gleichfalls. Apropos wegen des Frauenzim-
mers Vergleich mit dem Wetter / bin ich doch
noch nicht Ihres Sinnes / denn daß es offters
nach harten Sonnenschein regnet / ist natür-
lich

lich / weiln der Regen vorerst von der Sonnen
aufgezogen worden / und denn gemeiniglich bey
einem Donnerwetter wieder mit Gewalt sich
herab giest; dahingegen der Zorn des Frauen-
zimmers Bosheit / meistens theils erdichtet ist/
umb die Liebhaber einwenig im Zaume zu
halten / daß Sie des Respects nicht vergessen/
welchen man sonst von Ihnen gewohnt ist; of-
ters ist der Zorn auch nicht erdichtet / sondern
vielleicht durch einige Importunitet verur-
sacht / welcher so leichte nicht überhln gehet. Ich
dürffte bald auf Sie an sezo böse werden / weil
Sie mich vor so faul ansehen / als solte ich meine
Sachen biß izo haben liegen lassen / und mu-
then mir noch zu mein Hembde Ihnen zu sen-
den. Ruthwilliger ist diß wohl ein Ansinnen
an ein Frauenzimmer / dißmahl soll es Ihnen
noch geschenkt seyn / weil es in meinen Willen
gestanden Ihr Begehren einzugehen. Was das
Anziehen betrifft / glaube ich eher / daß Sie
einen Anß machen solten / über dem wäre der
Kammer-Diener viel zu galant

vor Dero

Dienerin

Jacobinen.

LXXII.

**Scherzhafftes Einladungs-
Schreiben an einen guten Freund
zur Hochzeit.**

Monfieur:

Es wird Derselbe aniezo ohne einzige
Weitläufigkeit und ohne Ceremoni-
en hierdurch zu einer Hochzeit invitiret. Nun
mag Er ratheñ wie Er will/ so wird Er doch
nicht treffen/ biß ichs Ihm melde; alleine vor-
herodinge ich mir aus/ daß/ wie Er ohne alle
Ceremonien gebeten wird/ Er auch ohne alles
weigern uñ protestiren erscheinen soll/ wir las-
sen keine Entschuldigung gelten. Damit Er
aber wissen möge n-er Hochzeit giebt; Ich stat-
te meine Magd aus und habe niemand mehr
dabey als lauter gute Freunde / künfftigen
Sonntag umb zehen Uhr gewiß müssen Sie
alle hier seyn/ das Erbarthun kan nur zu Hau-
se bleiben/ hier hält keiner den andern etwas vor
übel / und weil uns dessen lustige Schreäncke
als auffrichtigen Freunden bekandt seyn/ wol-
len wir Denselben absolute dabey wissen; das
Frauenzimmer will ich Ihn nicht einmal
nennen / Er möchte sonst zu späte kommen/ so
aber denke ich / das Maul soll Ihn wässern

daß Er den Abend vorhero kommt/ es hoffen schon zwey Personen gewisse drauff. Nun berede Er sich mit seinen Füßen/ ob sie ein paar Tage aushalten wollen; und wenn sie sich ja etwa weigern/ so haben wir Hirsch - Talch allhier womit Er sie schmieren kan; Wir zweiffeln nicht und erwarten Ihn gewiß/ denn ohne dessen Gegenwart würde alle Lust vergessens angestellet haben

Monsieur

Dero

geneigte Freundin.

Antwort.

Madame:

Eb habe ohne alle Weitläufigkeit und ohne Ceremonien meine Füße examiniret/ und befinde selbige so capable, daß sie wohl 8. Tage aushalten wollen/ derhalben trage ich auch kein Bedencken aussen zu bleiben/ und wenn ich auch schon nöthigere Verrichtungen hätte/ so soll ja deren Vorwenden nicht helfen/ überdiß spüre ich auch ohndem einen grossen Appetit mich einmahl unter aufrichtigen Freunden recht lustig zu machen; Grüßen Sie inmittelst die lieben Anwesende/ Sie sollen nur alle ersinnliche Lust
aus.

ausdencken / ich meines Theils will auch nicht
manqviren. Den Pöster-Abend wollen wir
recht magnific hinbringen / denn ich werde
ganz gewiß Abends vorher erscheinen: Ich
lasse schon und componire allerhand neue
Stück-Ge/denen Muscanten solche vorzulegen.
Schicke Euch zur Lustigkeit weisen ein gros-
ses Verlangen hat / sich einmahl recht satt zu
tangen / derjenige / welcher nebst dlenstlichen
Dank vor geneigte Invitation Lebenslang
beharret

Madame

Eure
ergebenster

N.

LXXIII.

An ein Frauenzimmer / von
welcher man lange keine Nach-
richt gehabt.

Mademoiselle:

Al ich nunmehr bey nahe ein Jahr das
werthe Hamburg nicht gesehen / viel-
weniger einen Brief daher empfangen / resol-
virte ich dieses mahl hinein zu reisen / und mich
Persönlich zu erkundigen / was die ehemahl-
gen

gen Bekandten machten: Alleine ich fandte die
zwey besten Freunde/ schon meistens ver-
fault in Grabeliegen; nun können sie leichtlich
selbst erachten was ich vor ein spanisches Ge-
sichte gemacht. Unserer Mutter Rüßgen
nebst der hohen Weißheit waren dahin/ und
die übrigen waren alle zerstreuet/ daß ich lan-
ge pfeiffen mußte ehe sich nur einige Schaf-
lein einfunden/ leglich fandte ich bey Made-
moisellen W. einen ziemlich alten Brief an
mich von Mademois. solchen wolte ich nun
gerne beantworten/ allein/ weil ich in Zweifel
stehen muß/ ob dieses Gegenwärtige/ bey Ihnen
richtig einläuffet / so spare es billig cuff
ein andermahl; Die Aria aber/ welche Made-
moiselle von mir verlangt/ übersende hiermit/
daneben versührende/ daß die mir angeschul-
digte Wankelmuth/ mir ganz nicht zu zuschrei-
ben/ sondern daß ich vielmehr wie allezeit an-
roch sey

Mademoiselle
votre
tres obligè
Serviteur.

Ant

Antwort.

Monſieur:

ICH habe nicht anders gemeinet /
als daß ich ſchon gänglich aus Ihrem
Gedächtniß verbannet ſey; Deſſen gebrüſt:
aber/ welches mich ziemlich geſuchet/ berichtet
mich ganz anders. Ich erſehe aus ſelbigen /
daßjenige was ich nunmehr/ ſchon ſelbſt erfah-
ren/ und beſchaue von Herzen/ daß dieſe mir
ſo liebſte Freundinnen ſchon haben ſterben müſ-
ſen/ an deren Stelle ich mich gerne wünſche;
doch Gedult mit der Zeit ändert ſich alles/ ſel-
ches ſehe ich voriege an Ihnen / denn ich dach-
te/ Sie würden meiner ganz vergeſſen/ und
mich unter die Zahl der Verhaſten angeſchrie-
ben haben/ alleine ich ſpüre dennoch aus Dero
liebwertheſten Zuſchriſt/ daß Sie noch eini-
ge Güteit vor mich begen / Sie haben auch
in Wahrheit ganz keine Urfach ihre Worte
zu retractiren/ ich will per complaiſſance
daßjenige erdulden / waß Sie mir der Wan-
delmut halben auffgebürdet/ richweniger will
ich um Ihnen nicht Verdruß zu erwecken/ ſa-
gen/ Sie haben Schuld/ ſondern ich will Sie
vielmehr vor dem allerbeſtändigſten rühmen/
nur unterlaſſen nicht/ mir auff meinen

Brief/ Ihre offenbergige Meynung zu entdecken/ wissen sie künfftig gesunder seyn. Solte ich Sie nur einmahl leben und sprechen/ wornach ich grosses Verlangen trage/ so wolte mich glücklich nennen. Wenn es Dero Gelegenheit leydet/ so erfüllen Sie meinen Wunsch/ so will ich alsdann mündlichen Danck abstaten vor die überhandte galante Arie, andern auch versichern/ daß ich jederzeit gewesen sey und bleiben will

Des lieben Theophili
ergebene
Marante.

LXXIV.

Danksagungs- Schreiben eines
Frauenzimmers an einen
guten Freund wegen eines ge-
lieferten Buchs.

Monsieur:

Hierbey werden Sie Ihre galante Ro-
maine wieder zu empfangen haben/
In sage ihnen ganz gehorsamen Danck/ daß
Sie so viel Güte vor Dero Dienerin haben
bezeugen und mir selbige so lange communici-
ren wollen; Ich versichere/ daß ich kein gerin-
ges

ges Vernüigen in dessen Durchlesung empfunden / und muß bekennen / die arme Arsinoe ist recht unglücklich gewesen / doch wurde Ihr grosses Leyd letztlich noch in Freude verkehret. Sie trösten sich nur Mon cher Amy mit der gleichen Hoffnung / ich weiß gewiß / Sie werden auch endlich recht nach herzens Wunsche erfreuet werden ; darff ich mich erkühnen / noch ferner um eines anzuhalten / so bitte mir das Plaisir zu gönnen / etwas galantes aus Dero Bibliothec zu lesen / ich weiß daß Sie einen Überfluß davon haben. Wie Sie mir nun die verdrüßliche lange Zeit mit größtem Contentement verkürzen werden / als verobligire ich dahingegen zu seyn.

Monfieur

votre Servant:

Jacobine.

Antwort.

Mademoiselle:

Sie haben ganz nicht Ursache so verpflichteten Dank abzustatten / vor die Ihnen communicirte Romane, meine Bibliothec vermag nichts galanteres, und also zweifle ich / daß Mademoiselle so viel Contentement darinnen gefunden haben / als Sie

davon rühmen. Was Arsinocn betrifft/ sol-
 che sage ich ist mitnichten unglücklich/ sondern
 vielmehr recht glücklich/ und wenn auch gleich
 einige widerwärtige Fälle Ihr zu gestossen/
 so hat Sie sich doch des Mitleydens und der
 Approbation ihrer Qualiteten von etnen so
 artigen als galanten Frauenzimmers als Ma-
 demoiselle ist/ zu rühmen; Der mir gegebene
 Trost/ daß ich endlich nach Wunsch erfreuet
 werden solle/ wäre gut genug/ wenn sich nur
 die geringste appar: nce dazu zeigete; so lan-
 ge aber die Widerspenstigkeit/ von Mademoi-
 sellen mir noch im Wege stehet/ dürfte ich
 wohl wenig zu hoffen haben. Ich will inmit-
 telst Dero Rath dennoch folgen/ vielleicht ent-
 schlüssen sich Mademoiselle zu etwas anders:
 In dieser Zuversicht übersende anbey noch ei-
 nes von meinen Romanen, Mademoiselle
 nehmen die heylsamen Lehren so darinnen ent-
 halten nur an sich/ und gönnen alsdenn auch
 einige Vortheile/ (wie die glückseligen Lieb-
 haber in diesen Schrifften erhalten) einer Per-
 son/ die mir ähnlich ist/ als von welcher Sie ver-
 sichert seyn/ daß sie Zeitlebens bleiben wird

Mademoiselle

votre tres humble Serviteur

Monplahno.

LXXV.

LXXV.

Danksagungs-Schreiben an
ein Frauenzimmer/ vor erlaub-
te Bekandschaft.

Angenehme Mariane:

Es soll ich Verpflichtungen genug fin-
den / Ihnen dem gebührenden Dank
abzulassen / daß Sie mich gewürdiget von
dem vollkommensten Frauenzimmer dieses Orts/
unter die Zahl Ihrer ergebensten Diener auf-
genommen zu werden? Gewislich schöne Bru-
nette, wer dieselbe einmahl siehet/ der kan sich
rühmen das galanteste Frauenzimmer ge-
sehen zu haben / und wer nun das unschätzbare
Glück hat/ Dero ungemeine Qualitäten und
vortreffliche Conduite näher kennen zu ler-
nen/ mit Ihnen zu conversiren/ ja endlich gar
in Dero Amicitie aufgenommen wird; Der
muß gestehen / daß sein Glück unbeschreiblich
sey. An mir als an Dero geringsten Diener/
finden Sie eine Person/ welche mit größtem
Vergnügen bezeuget wie ich feste beschlossnen
Dero unbeschreiblichen Annehmlichkeiten / biß
in meine Gruffte zu verehren / denn Ihnen zu
entdecken/daß ich dadurch entzündet sey/dürfte

P s

mir

mir den Verlust Dero unschätzbaren Gunst
verursachen; drüm will ich aniezo anders nichts
thun/ als mir Dero Beybehaltung ganz gebor-
samst ausbitten/ dabei erwarte Dero Befehle/
durch welcher bereitesten Ausübung ich Ihnen
zeugen will/ mit was Affidiret ich den Na-
men zu erlangen/ suche als.

Mademoiselle

votre

le plus. obligé.

de vous. Adoreurs.

Antwort.

Monsieur:

Enn das flattiren nicht allen Mannes-
Volcke so zu sagen. angeboren wäre/
so solten Sie mich bald mit Dero complai-
santen Flatterie hoffärtig machen. Sie wer-
den sich gewißlich bey mir in schlechten Cre-
dit setzen/ weilen Sie zum ersten mahl nicht
mehrere Aufrichtigkeit in Ihren Schrifften
weisen; Wie können Sie mit Grund der
Wahrheit dardun/ daß alle diejenigen An-
nehmlichkeiten an mir zu finden seyn/ von wel-
chen Sie in Dero Schreiben so viel unnöthi-
ger rühmens gemacht? Unter allen denjenigen
die

die ich deshalb befraget / wißt Ihnen niemand beypflichten: Weder Spiegel leugnet alles / und meine eigene Einbildung wider-
spricht Ihnen in allen Dingen. Daß ich die Ehre gehabt habe / dessen mir so oft gerühmte Höflichkeit / kennen zu lernen / solches muß ich vielmehr mir als ein großes Glück zu schreiben / als daß Monsieur ein so sonderbares fait draus machet ; So ferne ich aber ja glauben solt daß die Conversation meiner Wenigkeit Ihnen nicht mißfällig sey / so bitte weder meine Conduite, noch Qualitäten anzusechten / vielweniger von Unnehmlichkeiten etwas zu melden / von welchen allen ich nicht das geringste besitze. Ich kenne keine bessere Tugend / als die Aufrichtigkeit / wenn ich nun Dero galante Zuschrift von der Flatterie gesäubert lesen werde / so wird sich zu antworten so wenig weigern / als ungeneigt dessen Amicitie zu unterhalten entschlossen ist

Monfieur
votre
Servante
Mariane.

LXXVI

Ein ander Handsagungs-
Schreiben an Antonetten vor
erlaubte Conversation.

Angenehme Antonette:

Ich muß gestehen / Sie haben recht die
Kunst gewußt meiner Melancholey ei-
nen Capraum anzulegen. Denn wenn ich die
wohl- ausgedachte Persvasiones nebst den
lustigen Schwäncken / welche Sie allseits
mit einer so galanten Manir vorzubringen
wusten / aniecho bey mir erwege / so muß ich la-
chen / und wenn ich auch vorher mit aller
Macht an der Melancholey gearbeitet hät-
te: Allein löse Antonette! Woher haben Sie
alle die Ruthswilligen Schwäncke genom-
men? Würden Sie sich auch wohl selbst so
kurzweilig trösten können / wenn Ihnen ein
solches Mal'heur, wie mir begegnete? Ich
wette / Sie würden ganz anderes Sinnes
seyn / doch wolte ich einen so angenehmen Frau-
enzimmer als Mademoiselle ist / dergleichen
Zufall nimmer wünschen / denn es würde mir
alsdenn am Froste manqviren / Ihnen den
Kummer aus den Sinne zu reden. Mein
nein

nein/um des Himmels willen/ Sie choi-
ren sich etwas dauerhaftiges/ welches dem
Tode widerstehet/ damit ich allezeit/ wenn ich
nach H. komme die angenehme Compagnie
bey vergnügten Humeur antrefse; wer wolte
alldenn so lustig seyn/ wie wir dißmahl getwe-
sen? Ich versichere/ daß ich ein nicht geringes
Plaisir die ganze Zeit über in Dero Conver-
sation empfunden/ weil mir erlaubt ware mit
so artigen Engeln/ wie Sie allerseits sind/ mich
lustig zu machen/ wovon ich noch eine unange-
nehme Vergnügung/ bey mir in Gedancken
empfinde; Weshalben ich auch unrecht that-
te/ wenn ich Ihnen nicht den allerverpflich-
testen Danck abstattete/ absonderlich aber der
galanten Antonetten/ als welcher ich mich
Dero sonderbaren Civilitât unendlich verbun-
den zu seyn achte. Sie nehmen demnach vor
dißmahl den verbundensten Danck/ Dero ganz
ergebensten Dieners/ geneigt an/ und erlau-
ben mir ferner Dero annehmliche Conver-
sation, wovon mir alle Nacht bißhero geträu-
met/ zu continuiren/ so werden Sie dadurch
zu den Glückseligsten der Welt machen

Der annehmlichen Antonetten .
ganz ergebenster Diener

N.
Ant.

Antwort.

Monsieur:

ES hat mich/ wie auch allen nichts mehr
erfreuet / als daß wir Monsieur ein-
ger massen die kummerlichen Gedancken aus
den Kopsse gebracht; wozu dienet auch das
Grillen fangen? Ich habe mir sagen lassen/
es komme ein Mensch mit einem lustigen Hu-
mour allezeit weiter als einer/ welcher sich der
Traurigkeit ergiebet. Wer hat Ihnen aber ge-
sagt/ daß ich tole bin; da weiß ich gar nichts von.
Vor Dero Trost/ wird mich der Himmel wohl
beistehen/ weils ich entschlossen bin / in das
Kloster zu geben/ und also dürfte ich mich nicht
befürchten / daß mir durch dergleichen Unfall/
wie Ihnen zu gestossen/ eine so unbeschreibliche
Traurigkeit verursachet würde. Jammt ist
diese die überflüssige Complimenten zu spa-
ren/ vor vergönnete Conversation, Sie wis-
sen wohl/ daß unser Contract ganz anders
lautet/ daß wir nemlich alle Complimenten
untereinander aufheben wolten/ weils mit
diesen die Aufrichtigkeit sich ganz nicht com-
portiren kan/ weshalb ich auch mit nichts
darauff antworten will; Sie sprechen nur sein
fleißig bey uns ein wenn Sie herein kommen/
dem

denn Sie versichern sich/ daß die ganze Compagnie dessen complaisante Gegenwart gerne vertragen kan/ absonderlich aber können Sie dieses ohnfehlbar glauben von

Der
vergebenen Freundin
Antonetten.

LXXVII.

Vergleichen Danksagungs-
Schreiben an Miranden.
Mademoiselle:

Ist was vor Verpflichtungen soll ich Ihnen dafür begegnen/ annehmliche Miranda! daß Sie mir eine so unschätzbare Bekandschafft zuwege gebracht? Wo soll ich Worte genug hernehmen/ Ihnen den gehorsamen Dank vor die noch gegen mich begehende Güte abzustatten? Gewißlich Machere, ich habe so viel Vergnügen leylich bey Ihnen eingesogen/ daß ich noch biß diese Stunde in lauter angenehmen Betrachtungen verwickelt bin; bald stelle ich mir die schwarz-äugige Mariane mit Ihren lustigen Discoursen vor; denn kommt die galante Antonette mit Ihren wohl ausgedachten Spielen und scherzhaften Räseln angestochen/ und wenn denn die

die liebevolle Miranda mit Ihrer vortrefflichen Stimme sich in meinen Gemüthe hören läßt/ so weiß ich vielmahl selbst nicht/ wo ich vor unmaßigen Vergnügen mit meinen Gedanken hingerathen bin. Ich weiß gewiß Mademoiselle, wenn Sie mich nun ohngefahr in denen Betrachtungen über Dero mir jetzt-erlaubten Conversation ertappen sollten/ Sie würden nicht so leicht zum Mitleyden/ wohl aber zur lächerlichen Verwunderung bewegt werden; denn Sie würden / mich nicht Thränen abwischen sehen/ sondern lauter lachende mit tiefen Nachsinnen ganz content vermischten Thänen an mir gewar werden. Mit solchen angenehmen Betrachtungen bringe ich das meiste vom Tage aniezo zu/ und theilen Mademoiselle die einzige Urheberin dieser meiner Vergnügung ist/ so sage Ihnen vor erst verbundensten Danck/ Ich werde keine Gelegenheit verabsäumen durch wirkliche Leistung meiner Ihnen als eine gewöhneten Diensten Mademoisellen die schuldigste Devoir zu leisten/ denn es wünschet sich allzeitig um Ihnen zu seyn.

Mademoiselle
votre tres oblige
N.
Ant.

Antwort.

Monfieur:

Soll mans glauben / daß dessen Betrü-
 bniß durch unsere Converfation gän-
 zlich ausgelöscht ift? Solten Sie wohl den
 Verluft einer Ihnen fo lieb-geiwefenen Perfon
 fo balde vergeffen habē? Doch ja/ich will es zu ge-
 fallen/glauben/daß Ihre sonst lustige Conduite
 lich ja niemahls zu/ daß eine unanftändige
 Traurigkeit deffen Gemütbe gang einnehmen
 folte; Sie werden mich aber nicht bereden/daß
 des verlohrenen Gedächtniß bey Ihnen
 gang ausgedilget fey / diefes dürffte wohl fo
 balde noch nicht gefchehen. Waß Sie von der
 fchwarz-aeugigen Marianen und galanten
 Antonetten rühmen/ will ich Ihnen gerne
 beypflichten/ ja gar glauben/daß eine von die-
 fen beyden die rechte Kunft gewußt Ihr Ge-
 mütbe zu beruhigē/ weñ ſie nur nicht eine kleine
 Anſprache an Dero Herz gewonnen; und dieſes
 mag wohl die größte Urſache Ihrer vergnügten
 Gedanken ſeyn/wozu ich das wenigſte contri-
 buiret habe. Denn was deffen ſcherzende Feder
 mir vor Qualitäten zuſchreibet/ davon iſt mir
 gang nichts wiſſend/ weßhalben ich ihnen auch
 nicht einmahl vor dieſe Flatterie danken will;

Q

Diß

diß einzige will ich mir zu schreibē/ daß ich durch
mein Anfordern Ihnen die Gelegenheit ge-
macht/ worinnen Sie Ihre Beruhigung ge-
funden; vor dieses nun haben Sie ganz nich-
Ursache so verpflichtet zu danken. Denn Sie
können sich sicher persvadiren/ daß an Dero
Contentement gleichfalls als eine aufrechten-
ge Freundin zugleich mit part nimbe

Monseur

votre Servante

Miranda.

LXXVIII.

Dankfagungs-Compliment
an ein bekandtes Frauenzimmer
vor genossene Civilitet auff
der Hochzeit.

Madame:

Sie haben mich durch Dero geneigte In-
vitation zum Liebes-Feste Ihnen der-
massen verbunden gemacht/ daß ich ganz kein
Mittel sehe/ mich dieser Schuld bey Ihnen zu
entladen; niemals bin ich so lustig gewesen/ und
Niemand hat mehr Schuld daran/ als Madam-
e und die lustige Brasinde. Wer hätte
wohl unter den grauen Manns-Kleydern/ ein
so

so artiges Frauenzimmer als Madame ist/ suchen sollen/ Sie sahen so verwegen aus/ als wenn Sie einen andern Hals schlagen wolten und tanpeten dabey so galant/ als wenn Sie schon lange in Manns-Hosen gesteckt hätten: Der Herr Burgmeister konte Sie im Anfange ganz nicht erkennen/ ich wolte ihm immer seine ihm angewunschte Brille holen/ allein der Bräutigam wolte selbige nicht missen; Brasinden, den lustigen Schwesterngenstunde gleichfalls ihr Habit nicht übel an/ und wer sie von ferne ansah/ musste erst lange suchen wer unter der Compagnie sehielte; Bretzen mit ihrer dicken Milch und frischen Butter hätte so leicht keiner vor die artige Windinne angesehen/ denn Sie wuste ihre Person so wohl zu spielen/ daß man aus ihrer Stellung ein recht niedlich Bauer-Kädgen judiciren müssen; wenn ich auch wüste wo solche hübsche Kinder dienten/ich wolte gleich mich bey denselbigen Wirth auch vermiethen. Sie versichern ohnshwer alle die lieben Kinder/ daß ich an diese Lust Zeitlebens gedencken/ und die sämlichen guten Freunde nimmer vergessen werde: Weilen ich aber Madame die gröste Obligation dafür schuldig bin/ als sage vorerst ganz gehorsamsten Danck/ nebst angehengter Ver-

sicherung / daß ich allezeit dafür erkenn-
seyn will / und wie ich so wohl der lieben Kind-
allerseits / als auch sonsten ersterben werde /

Madame

Dero lustiger De-
ergebenster

Spanniolo

Antwort.

Monfieur:

Wir sind Ihnen alle miteinander obligi-
ret / daß Sie uns durch Dero werth-
sten Zuschrift die Versicherung geben wollen
wie Ihnen vor erste die Lust wohl bekommen
hierauch auch wie Sie noch einiges plaisir aus
unserer angestellten Lustbarkeit empfunden; so fern
dieses letztere nun gewiß so ist / so haben Sie
ganz nicht Ursache / einen einzigen von der
ganzen Compagnie dafür sich zu obligiren /
welches wir allerseits vielmehr gegen Ihnen
thun sollten / denn wer hätte wohl die gering-
ste Kurzweile gemacht / wann uns dessen
Gegenwart manqviret hätte. Das Spanische
Kleid war der Urheber auffn Tanz-Platz zu
allen masqueraden / es würde sonst weder an
das Bauer Mägdgen noch an was anders ge-
dacht

nacht worden seyn. Über der Tafel waren Sie
gleichfalls Schuld an allen Lachen/weil Sie die
zweifelte Gefährlichkeit oben bey der Braut
auff die Bahne brachten. Die Herren Geistli-
chen konten in Wahrheit selber des Lachens sich
nicht enthalten/ da Sie den muthwilligen Zie-
geuner hereintreten sahen; und wenn uns nicht
das Band nebst den Brasalette wäre bekand
gewesen/ so Sie an der Stirne trugen/ solten
wir lange in den Gedancken gestanden haben
es sey ein rechter Zigeuner. Der gute Freund
welchen der lustige Bauer die Erdbeere ver-
kauft/ wartet noch darauff; wenn sie den losen
Hund sehen/ so sagen Sie Ihm doch/ daß er
sie balde bringe; Kurz zu sagen: Wir dancken
alle vor dessen civilen Lustigkeiten und wünscht
Ihre Gegenwart offte / denn es scheint als
wenn ohne sie nicht recht lustig seyn könten

Die lustige Frauen-
immer Compagnie
N.N.N.N.

An Jacobinen als er diesen
Ort verlassen/und sich anders wo-
hin begeben mußte.

Mademoiselle:

Mit so grossen plaisir ich iederzeit die Ge-
der ergriffen wenn ich an Mademoisel-
len schreiben wollen/ mit so grossen Widerwil-
len/ glauben Sie/ verrichte ichs aniepo/ und
zwar darum/ weil ich Ihnen berichten muß/
daß ich morgen diesen Ort/ und in selbigen eine
so liebe Freundin an Mademoisellen ver-
lassen soll/ ohnangesehen/ meiner harten
Weigerung hat mein mir widriges Glück zu
meinen Wollen ein unumbgängliches Muß.
geschrieben. Mademoiselle erlauben demnach
daß ich Ihnen das verdrüßliche adieu ansage.
Wenn ich gleich bitten wolte/ Sie sollten sich
über meinen Abschied nicht betrüben/ so wird
es ohndem keine Noth haben: Ich kan aber nicht
leugnen/ daß ich endlich das Wegreisen so hoch
nicht æstimirte/ wenn Mademoisellens Ge-
genwart mir dadurch nicht beraubet würde.
Adieu angenehme Freundin! Sie leben be-
glückt/ und versichern Sich/ daß durch mein
Ent-

Entfernen/ die estime, so ich vor Ihnen bege/
mehr und mehr zu nehmen wird/ ich werde die
Hoffnung auff's wenigste mit mir nehmen/ daß
es Ihnen nicht zuwider sey/ wenn ich durch
Schreiben zu Zeiten meine Aufwartung bey
Ihnen abstatte/ Sie leben in unumschränkter
Zufriedenheit/ und wenn es nicht zuwider/ da
ich also einpacken muß/ so wolte wohl bitten/
meine Secretariat - Kunst zu übersenden/ ich
will wens morgen frühe um 2. Uhr fort gebet/
dennoch nicht vergessen/ Ihnen durch Seuffzen
zu versichern/ daß mit der angenehmen Hoff-
nung zu Zeiten Ihnen wieder aufzuwarten
bisnahl von Ihnen scheidet

Der artigen Jacobinen
ergebenster Knecht
Monplahno.

Antwort.

Monfieur:

So viel mir dessen wertheste Zuschrift je-
derzeit Vergnügen erwecket/ so viel Ver-
druß habe ich aniego aus dem einzigen lehteren
gelesen/ u. solches bloß deswegen/ weil mir die-
ser Brief die Entfernung eines lieben Freundes
ankündigt. Ich Unglückselige hole lange hat
wohl

wohl meine Freude/ welche ich ob Dero Gegenwart empfunden/ gewäret? Was hat es mir mehr geholfen / als daß ich nun die kurze Zeit/ da ich Sie in der Nähe gewußt/ bechauren und Dero Entfernet seyn/ beklagen muß! Wenn es in meinen Willen stünde/ und ich die freye Disposition über Dero Thun und Lassen hätte/ so würde ich Ihnen nicht erlauben/ so bald von hier wegzureisen / doch da es Ihnen so gefällig/ und Dero plaisir dorten vielleicht grösser als hier ist / muß ich es Ihnen willigst gönnen/ und als eine aufrichtige Dienerin von Herzen darzu gratuliren. Sie reisen demnach wohl werthester Freund! und gönnen bey Ihren anderwärtigen Vergnügen Dero ergebenen Dienerin noch das Glück / daß ich in Dero Gedächtnis möge behaltē werden. Das gütige Versprechen mir Dero höfliche Zuschrift ferner zu gönnen/ ist das einzige/ welches mich an-ieso in meiner Bestürzung einiger massen auf-richtet. Nebst verbundensten Danck/ sende hierbey Dero Secretariat - Kunst/ wolte aber wünschen/ daß ich dieses galante Buch noch länger hätte behalten mögen; da es aber nicht zu ändern ist/ so gebe mich/ gedultig drein/ und werde Morgenfrühe ohn fehlbar Seuffzende bey mir denken: Ist reiset die Aufrichtig-
keit

felt als mein gewesener Schutz von hier/
und läßt in vollen Kummer zurücke

Eine

betrübte

Jacobine.

LXXX.

Benachrichtigungs- = Schreib-
an ein Frauenzimmer von der Verän-
derung eines guten Bekannten.

Madame:

Sie haben durch Vero glücklichen Ver-
änderung ein so gutes Werck gestiftet/
daß viele sich entschliessen Ihnen in diesen Stü-
cke nachzufolgen. Der allererste/ welcher sich
an Sie gespiegelt/ ist der ehrliche wohlbekannte
Monsieur Bendix, dieser ist vollkommen ent-
schlossen auch der Zeit zu Folge sich gänzlich
umzukehren. Es ware gleich / Tag und
Nacht gleich/ da der Tag zu dessen Vermäh-
lun anberaumat ware/ zu welcher Zeit wie ge-
sagt wird/ sich das Erdreich öffnet/ und alles
gleichsam verändert/ so mußte auch nicht nach-
bleiben/ daß dieser gute Freund/ da er einen
andern Stand / und zwar die heilige Ehe er-
wehlete/ nothwendig auch eine Veränderung des

Namens treffen mußte/ wie er sich denn nicht mehr nach alter Manier Bendix, sondern nach lateinischer Redens-Art Benedictus schreibt und nennen läßt. Er ist schon von allen becomplimentirt / und Ihm deßfals gratulirt worden; Madame sind vor diesen ja auch mit Ihme bekant gewesen / deswegen werden Sie ja ohnfehlbar mit Dero Gratulation nicht aussen bleiben / sondern ehstens bey Ihn erscheinen/ es giebt bey allen etwas zu lachen/ am meisten aber werden Sie dadurch Ihnen verbinden

Madame
votre obeissant
Serviteur.

Antwort.

Monsieur:

Ich weiß nicht/ ob ich eben Ursache bin/ daß sich viele entschliessen solten den Stand der gestickten Hosen zu ergreifen; denn es haben es so viele vor uns gethan/ daß man es wohl mehr einen höhern Befehle / und dem natürlichen Triebe zu schreiben muß. Monsieur Bendix ist vielleicht lange vorher mit einer Mariage schwanger gegangen; und er würde nicht

nicht so lange gewartet haben / wenn ihm was
anständiges auffgestossen wäre. Daß nun eben
der Tag seiner Vermählung zu solcher Zeit
anberaumer ist da Tag und Nacht gleich / kan
man ihm nicht verdrecken / ich sage vielmehr
er thut wohl / wenn es wahr ist daß auff der Er-
den sich alles ändert / denn er trifft in Wahr-
heit keine kleine Aenderung an. Daß er nun
dergleichen an seinen Namen gleichfalls thut:
Darinne falle ich Ihm ebenfalls mit bey.
Denn wer wolte auff die alte gemeine teutsche
Art / immer so hin leben / da so vieler anderer
Nationen Lebens- und Redens-Art eingerissen
ist / so ist ja nichts straffbares / daß aus einen teut-
schen Bendix, ein lateinischer Benedictus
geworden / weilen er obnedem aus einen Jung-
gesellen in einen Ehemann verwandelt wird /
ich werde an Ihm meine Gratulation zu rech-
ter Zeit schon ablegen. Inmittelst aber dan-
cke vor Dero geneigte Zuschrift / woraus ich
absehen kan / daß Sie noch nicht vergessen
haben

Monficur
votre
Servante.

LXXXI.

An Maranten / da er Ihren
Begehren nach seine Gedancken
eröffnen mußte wie er noch ge-
sinnet sey.

Mademoiselle:

Ich zweifle sehr / daß Sie in Person so
gütig wären und kämen zu mir ins
Bette / wie Dero wertheste Zuschrift heute
thate / welche mir eben zugestellet wurde / da
ich im Begriff ware aufzustehen und mich
zu erkundigen / wie doch mein an Sie abgelas-
senes bestellet worden / weiln ich so lange kei-
ne Antwort erhalten / da ich doch zu besserer
Beförderung einen ganzen halben Thaler
Boten-Lohn dafür gezahlet hatte. Sehen sie
nun eigensinniges Kind / wie viel estirne ich
noch vor Sie hege / doch erfreute mich Dero
gütige Antwort / daß mein Geld nicht verge-
bens ausgegeben war / und daß ich Dero ge-
sundes Wohlseyn daraus ersehen konte / da ich
sonsten bereits im Zweifel stunde / ob Sie nicht
auch schon die Heyden zu lehren in alle Welt
gegangen / oder Dero Wunsch nach an einen
hübschẽ Prediger glücklich verheyrathet wären.
Das erste hätte ich bethauret: Bey den letzteren
aber

aber hätte ich mit einem lustigen Carmine
 aufgewartet. Nun wollen Sie meine Ge-
 danken eröffnet wissen/ wie ich noch gesinnet
 sey; ich sollte meynen diese wären Ihnẽ ge-
 nungsam bekandt; absonderlich wie viel estime
 ich vor die kleine Brunette jederzeit gehabt/ wie
 Kalksinnig mir aber selbige belohnet/ lese ich noch
 täglich/ aus Dero wohlverwahrten Schrif-
 ten. Sie sehen die meinigen an/ ob nicht lauter
 Aufrichtigkeit drinnen enthalten/ und erinnern
 sich hergegen der Ihrigen/ wie verdrüsslich die-
 selbe gestellet sind/ so können Sie das Urtheil
 nach eigenen Beliebenfällen. Was ich mich zu
 Ihnen zu versehen hätte/ ist mir schon durch
 die Frau D. N. hinterbracht/ gegen welche
 Mademoiselle sich deutlich genug herausge-
 lassen. Wie gerne Sie auch in meiner Com-
 pagnie seyn/ sahe ich gnungsam vorm Jahre
 im Pfingst-Feste im Garten/ daß meine Ge-
 genwart ihnen unerträglich ist/ habe ich aus
 der guten Recommendation bey Ihro
 Durchlaucht. von N. angemercket/ da ich Ih-
 nen doch die Versicherung gabe/ daß ich nicht
 die geringste Gedanke gehabt/ eine Hofmei-
 ster Stelle auff solche Art anzunehmen/ wor-
 bey mehr Titul als Mittel vorfallen. Da ich
 nun aus diesen allen genungsam ersah/ daß
 meine

meine Person Ihnen verbaht ware/ so war ich so complaisant, und befahl meiner Liebe sich von einer Undanczbaren und Eigensinnigen abzuwenden: Sie folgte endlich wie schwer es auch hergieng. Nun sie diese Einsamkeit gewohnet / kan ich sie gar nicht bereden sich nach etwas wieder umzusehen / das arme Kind ist so furchtsam / daß / da ich sie vor 3. Tagen mit auff eine Hochzeit nahm und ihr zuredete / sich eine angenehme Herrschafft unter denen antwessenden Frauezimmer auszulesen / sie mir diesen Einwurff machte: Wer sie versichern wolte / wenn sie sich wieder in Dienste begäbe / daß sie wie bey Mademoisellen nicht allezeit bey Veränderung des Wetters ohnverhofft verlossen würde / und alsdenn wie ein armes verlassenes Kind herum wandeln müste ; So weit haben Sie es nun mit meiner Liebe gebracht / Sie thäten nicht unrecht / wenn Sie auff die Befreyung von einer solchen Furcht / bey diesen armen Kinde bedacht wären. Ich werde ehicht Gelegenheit suchen überzukommen / das kleine Brunetgen zu sehen / da es aber en continer nicht geschehen kan / so wünsche Derselben ein Verlangen nach mir / und daß Sie endlich erkennen wöge / wie ich allezeit gewesen sey

Der kleinen Brunetten
ganz Ergebenster.

Antwort.

Monfieur:

Es iſt ſehr Fatal, was mit unſern beyden Briefen paſſiret/ mein Schreiben wie Sie berichten/ iſt eben zu Sie ins Bette gekommen/ da Sie auffſtehen wolten / und der Ibrige ſande ſich gleich bey mir ein/ da ich des Abends bereit ware/ mich zur Ruhe zu begeben; zum wenigſten ware ich mir ein ſo angenehmes Schreiben von ſo lieber Hand ganz nicht vermuthen/ ich lieſſe es auch gerne zu/ daß ſo werthe Zeilen mich dahin begleiteten/ woher die meinigen einen ſo lieben Freund als Monſieur iſt geholet hatten. Ich laſe ſie nicht ohne Vergnügen/ maſſen ich mich zugleich aller vormals angehörten Verpflichtungen erinnerte/ und daß Monſieur ſo viel Unkoſten angewendet um einen Brief nur 3. Zeilen an mich zu ſenden/ ſolches machet mich ſicherlich glauben/ es ſey noch nicht alle vorige Gunſt/ gegen mich in deſſen Herzen erloſchen/ wenn nur der Zweifel dem Sie noch gegen mich tragen ſelbige/ nicht noch erſtickte. Gewißlich was Sie mir Schuld geben/ wie ich mich gegen der Frau D. N. zu ihren Nachtheil etwas ſolte heraus geſaſſen haben/ ſolches alles iſt falſch und von wi-

derwärtigen Zungen Ihnen beygebracht; und was Sie ferner von der Pfingst-Lust oder vielmehr Verdrüßlichkeit melden / das sind Einbildungen / welche alle keinen Grund haben; und derjenige so mich bey Ihnen angetragen / ob hätte ich bey Ihro Durchl. von N. Ihre Conduite angeschwärtzt / der ist nicht gesunder Vernunft gewesen. Diß leugne ich nicht / daß ichs lieber sahe / daß Sie dahin nicht kamen / denn ich gönne Ihnen viel was bessers; alleine / kein redlich Mensch kan mir mit Grund der Wahrheit darthun / daß ich von einer so werthen Person mal honest gesprochen hätte; Mit einem Worte / wenn ich meine Gedanken eröffnen sollte / so gebe mein lieber N. in sein Herz zurücke und dencke wohl nach / ob diese Vorwürffe nicht alle aus eigener Erfindung her rühren. Ich habe iederzeit ein besser Gemüthe gegen Sie gehabt / als Sie mir Schuld geben wollen und meine Ihnen gegebene Worte haben mich nimmer gereuet. Die Erinnerung dessen Verpflichtungen / ist mir noch diese Stunde höchst-angenehm / und mit Durchlesung Ihrer Briefe / ob gleich viele Verdrüßlichkeit drinne sind / bringe ich manche Stunde vergnügt hin / weiln einige Worte mir dennoch dessen Ergebenheit anzeigen /
genug

genug von diesen allen/ man lasse allen Zwist
vergessen seyn und schlage sich nur die wider-
wärtige Vorstellungen zusammen aus den
Sinne/ so weiß ich gewiß es wird kein Streit
mit der Liebe mehr vorgehen; diesen möchte ich
wohl angehört habē/ geben Sie mir doch Nach-
richt/ wer den Sieg davon gebracht. Ich wei-
ße sehr/ daß Ihre Liebe so gar fürchtſam seyn
solte/ sie wäre sonst ja nicht so zaghaftig/ wer
weiß/ ob nicht eine andere angenehmere Bru-
nette von Ihr auserlesen ist/ in deren Dien-
ste sie sich begeben/ welches letztere ich zwar
nicht hoffen will/ und weil ich dessen angenehme
Überkunfft et ist erwarte/ als will ich, in der fe-
sten Zuversicht diese Zeilen schlüssen/ es werde
mein N. nicht anders von mir glauben/ als daß
ich noch wie zu allererst unverändert sey

Monſieur,
Deſſen beſtändige
Marante.

LXXXII.

Jacobine an Ihren guten
Freund ſich beſchwerende/ er habe ſich
über ihre Correspondence moqviret/
und Sie verächtlich durchgezogen:
X Mon-

Monsieur :

Enn es sich alles so verhält was mir vor-
gebracht wird/ so muß ich mich aniege
beklagen/ daß keine Aufrichtigkeit in der Welt
sey/ und daß aller Menschen Verpflichtungen/
wie scheinheilig/ selbige auch seyn möchten/
gangnicht mehr zu trauen stehet. Auf Mon-
sieur Aufrichtigkeit sollte ich wohl Schlösser
gebauet haben/ alleine ich habe doch leyder zu
meinen Schaden erfahren müssen/ wie unge-
recht Sie mit mir Entferneten umgehen. We-
rinnen ist Ihnen meine unschuldige Corre-
spondence zu Amoreus vorgekommen? Ich
kenne meine Conduite/ daß sie nicht so ver-
liebt ist/ vielweniger/ daß ich mich in Briefen
so weit vergehen solle. Wie haben Sie denn
nun können Gelegenheit nehmen allen Leuten
auff Ihren Hofe/ ja gar den Lacqueis meine
Briefe zu zeigen/ und mit denen solche spöttlich
durchzuziehen/ ich hätte mich viel einanders zu
Sie versehen/ weils ich niemals erfahren daß
aufrichtige Freunde dergleichen thun. Es wird
Ihnen eine schlechte Gloir seyn/ wenn Sie
sich über die Schreib- Art eines einfältigen
Frauenzimmers mocqviren/ von welchen
man dergleichen nicht/ als von einem vollkom-
men

men Fertigen in der Feder vermuthen kan.
 Ich hätte mich ungemein drüber chagriniert/
 wenn mich nicht mein Gewissen selbst ver-
 sicherte/ Sie könnten meiner Renomee nichts
 nachtheiliges von mir reden. Was meine Ein-
 bildung betrifft/ (wie sie gesaget/ als ob Sie nach
 mir beyratheten/ dürffte fast zuviel gesprochen
 seyn von Ihnen/ zumahl/ da Sie noch dazu
 gesetzt: Sie wolten lieber den Kypff müssen/
 als ein solch Mädchen wie ich wäre/ beyrathen.
 Es sollte bald heraus kommen als hätte ich
 mich bey Ihnen angeboten/ dieses wird wohl
 nimmer zu erweisen seyn. Denn meine Briefe
 kan ein jeder wohl lesen/ ob gleich zu Zeiten ein
 Scherz mit unter gelauffen/ ich gestehe noch-
 mal/ ich hätte es dessen honetteret nicht zuge-
 trauet dergleichen Blasme auff mich zu brin-
 gen/ ich will auch noch die Hoffnung hegen/ daß
 Monsieur hierinnen zuviel geschehen sey. Sie
 werden mir aber nicht verdencken/ daß ich mich
 deßfalls beschwere/ und so lange mit vertrau-
 licher Correspondence inne halte/ biß ich
 eines andern versichert bin; denn es mag sich
 nicht gerne durch ihre aufrichtige Feder dem
 Pöbel zum Spott bekandt machen

Jacobine.

N 2

Ant.

Antwort.

Mademoiselle:

Ich weiß nicht / ob ich Dero Schreiben vor Schertz oder Ernst auffnehmen soll/ ich habe in Wahrheit lange dubitiret/ welches von beyden ich glauben solte / endlich sehe ich keine Raison warum sie eben auff solche Art scherzen solten; so ferne es aber Ihr Ernst ist/ so bitte ich berichten Sie mir doch/ welcher Post-Träger Ihnen dergleichen abscheuliche Lügen von mir vorgebracht / wo solte ich wohl auf so ungeräumte Gedanken gerathen solche Canaille auch nur einen Buchstaben eines honetten Frauenzimmers zu weisen? Sie müssen meine Conduite noch nicht recht können/ wenn Sie solchen abscheulichen Lügen einigen Glauben beymessen. Ich habe Dero wertheste Zuschriften jederzeit mit größter Veneration gelesen/ auch selbige so verwahrt/ daß einer scharffe Augen haben müste/ wenn er sich rühmen wolte/ das geringste davon gesehen zu haben; Meynen Sie nicht/ daß einige Leute jalous über unsere amitie seyn? Allerdings/ un diese suchen allerhand Gelegenheit / uns ineinander zu hegen/und diese Gelegen-

legenheit war die beste ihre Lügen zu bestärcken.
Denn unsere erste Bekandschaft zu R. die nasse
Wasserfabrt unverborgen ist / überdem haben
Mademoiselle einige Briefe durch unser
Polet mit geschickt / daher können sie leichte
vorbringen Briefe gesehen / mit nichten aber
gelesen zu haben. Die ausgebrengte Rede ist
Ehren zu melden eine gröbere Lügen wie die
vorige / und wenn Mademoiselle meinen Hu-
mour noch lesen / so werden Sie die Unwahr-
heit / dieser Gottlosen Reden darthun wie in
einen Spiegel sehen können / denn Sie wissen
wohl / daß ich Zeit Lebens ein Freund derer Fil-
les de Chambre gewesen ; Genung hiervon /
Sie fassen eine andere Meynung von mir / und
so ich bitten darff wo etwa Mons. Hesse sich
nach mir erkundigen sollte wie mir es gehet / so
geben Sie nur ohnschwer zur Nachricht / ich
sey in Campagne gegangen / denn es ihm
gleichviel gehen kan wie es mir gehet / ich die-
ne wieder in aufrichtigster Ergebenheit / denn
Mademoiselle glauben sicher / der Neve mag
erdencken was er will / vnd selte er auch gleich
Mademoisellen eine falsche Meynung von
mir beybringen / so soll mich doch nichts in der
Welt abwendig machen / in stetwährender
Aufrichtigkeit / auch den Neve zu Erse-
hen

mich gegen Mademoisellen aufzuführen
als

Dero

allezeit aufrichtiger
Freund und
Diener

Monplahna

LXXXIII.

Fernerer Schreiben von Jacobinen, worinnen Sie Ihren
Freund deswegen frey-
spricht.

Monfieur:

ICH muß gestehen / wo Sie so inno-
cent als Dero Excusen sind / so wäre
ohnmöglich der Leute Reden und Bosheit zu
beschreiben. Es ist mir dieses Wesen so förm-
lich vorgebracht worden / und zwar von keinem
Post-Träger / sondern einer gewissen Per-
son / der ich keine Unwahrheit zutraue / und
die ich gewisser Ursachen halber nicht nennen
will; weshalb ich mich nicht wohl entschlies-
sen kan / welchen unter Ihnen beyden ich glau-
ben soll: Dero geehrteste Zuschrift will mich
zwar jederzeit / aller Aufrichtigkeit versichern /
wenn

wenn nur nicht eine anderwärtige Amicitie solche von mir auff sich ziehet/und dieses præsummir ich daher/ weil Sie Ihres Orts so gar feste sitzen und alle vorige gute Freunde allhier so ganz vergessen. Ich will es Ihnen aber dennoch glauben/ was Sie zu Dero Entschuldigung vorgebracht/ weil mir der Neyd bey Hofe nicht unbekandt ist: Sie perdoniren nur/ daß ich Ihnen mit einer so verdrüsslichen Zuschrift bin beschwerlich gewesen/ und lassen nicht nach mein Freund zu bleiben/ ich will hinführo dergleichen Reden kein Gehör geben/ machen Sie nur die Augen Dero guten Freunde so glücklich/ Sie dieses Fest allhier zu sehen/ es wünschen es alle/ absonderlich ich/ weil ich etwas mündlich mit Ihnen zu reden habe/ so der Jeder nicht wohl zu vertrauen sehet: Wenn es Dero Plaisir zu lassen will/ so vergessen Sie es nicht; ich will indessen nicht manqviren Mons. Hessen wirklich einzubilden/ wie sie in Campagne seyn; ja ich will ihn gar persvadiren/ daß er fleißig beten solle vor Sie/ weil es sehr dangereus darinne zugehet/ ich werde desgleichē thun/ damit Sie nicht ohne Kopff übergelauffen kommen/ sonst würden sich alle Gottselige Gedancken bey Ihnen verliehen; von welchen beyden bey einem so guten

Freunde noch) nicht gerne etwas entfernt se-
hen möchte

Monfieur

votre Servante

Jacobine.

Antwort.

Mademoiselle:

Sie thun ganz nicht Unrecht / wenn Sie
keinen Lügner mehr Gehör geben: Denn
bey mir werden Sie nimmer eine so schlechte
Conduite gefunden haben / daß ich hones-
ten Frauenzimmer deren Armitie ich über al-
les schätze / eine üble Nachrede machen / oder
Sie in anderer Compagnie durchziehen sol-
te. Gewißlich meine Feder ist nicht zum flatti-
ren gewehnet / sondern muß jederzeit mit dem
Gemüte übereinkommen / und dieses auch
kann nicht wohl die abwesenden Freunde verges-
sen / ob ich gleich nicht allezeit nach deren
Wunsch gleich so fort bey Ihnen seyn kann;
doch so ich wüßte daß meine Aufwartung nicht
etwa beschwerlich wäre / so soll dieses Fest über
mein größtes Contentement seyn Dero al-
lerseits liebsten Hände zu küssen / und zugleich
den angenehmen Befehl von Mademoisellen
anzu-

anzuhören/welchen Sie den Papiere nicht ver-
trauen wollen. Vor die gütigste Offerte in
der dangereusen Campagne vor mich zu
betend daß ich den Kopff behalten solle / dancke
ganz ergebenst/ es ist auch wahr/ es läßt nicht
allzuwohl/ wenn man ohne Kopff zum Fenster
hinaus siehet. Ueberdem habe ich mir lassen
sagen man kriegte den Schwindel in den Fü-
ßen davon / wer wolte denn hernachmals mit
euch tangen. Ich werde auf den heiligen Abend
Frühe hier wegreiten / damit ich noch bey gu-
ter Zeit Ihnen allerseits die mündliche Ver-
sicherung geben könne/ wie ich ohne Aenderung
sterben werde

Dero

auffrichtigster Diener
Monplahno.

LXXXIV.

An Brasinden da er lange lei-
Nachricht von Ihr erhalten.

Mademoiselle:

Ma tres chere Soeur:

Nun wird das Sprichwort wahr/ kömstu
mir aus den Augen/ so kömstu mir
aus den Sinn. Da ich noch auff Forlohs-
dorff

dorff war/ hatte ich zuweilen das Vergnügen/
 von der artigen Lübeckerin einige angenehme
 Briefen zu lesen; nun aber sitze ich in der Einsöde/
 und von allen Leuten abgewand/ in welcher Ein-
 samkeit ich nicht das geringste Vergnügen fin-
 de/ und Sie sind noch so unbillig/ indem Sie mir
 nicht erlauben wollen/ mich an Dero beliebtesten
 Zuschrift zu belustigen/ auch so gar/ daß ich nicht
 einmahl erfahren kan/ wie es einem so lieben
 Kinde mit andern guten Freunden ergeht:
 zum wenigsten könnte ich doch zu Zeiten meine
 Condolence ablegen/ wenn Ma Soeur etwa
 betrübtet Geistes wäre. Ach! daß ich doch sol-
 te so nahe bey Ihnen seyn als weit ich icho ent-
 fernet bin/ so wolte ich wieder auff den grossen
 Grauen vor Ihr Bette angeritten kommen/
 und in Madame K. ihren Schlaffrocke Sie
 sein mit dem Trost-reichen Gesange Du Küken
 von Bremen in den Schlaff singen; so sähe ich
 doch außs wenigste / wie Sie sich in das Bette
 wickelten und hörte Sie bitten/ daß ich Ihnen
 solches nicht nähme. Wozu dienet nun solcher
 Eigensinn/ daß Sie nicht einmahl an Dero Die-
 ner denken? Es wird Sie gewißlich zu nichts
 anders helfen/ als daß ich bey meiner Über-
 kunfft Ihnen wie auch Madame K. eine Angst
 wieder abjage: Sie können sich aber deren
 durch

durch eine angenehme Antwort entladen/ welche obnfehlbar mit sonderbaren Verlangen erwartet

Ma chere Socur

S. den 10.
Octobr.

votre
tres obeissant
Serviteur.
C. G. P. V. C.

Antwort.

Monfieur mon frere:

Ich weiß nicht/ wer unter uns beyden
am meisten Schuld hat/ habe ich doch noch
keine Zeile von Sie gesehen nach dem Sie sich
nach S- begeben/ welches doch billig Ihre
Schuldigkeit gewesen wäre; um so viel weniger
können Sie mir die Unterlassung des
Schreibens verdeden: Wir wollen aber bey-
derseits künfftig diesen Fehler verbessern So
geben Sie mir noch zuweilen Ursache/ durch
Ihre scherzhafte Briefe/ daß ich bey größ-
er Betrübniß mich satt lachen kan/ denn Sie
wissen meinen melancholischen Humeur gar
wohl. Dero trostreicher Gesang wird offte-
lachende erwehnet/ sonderlich wenn wir Uns
der Positur dabey erignern; doch wünschen
wir

solte es uns nicht offte zu sehen / Mon frere
möchte zu lose werden / und endlich unser Bit-
ten nicht mehr estimiren. Es siehet niemand
unter uns gerne / daß Sie so gar weit entfer-
net seyn / derhalben eylen Sie nur / uns
Dero Gegenwart ehist wieder zu gönnen / Sie
sollen alsdesh gewahr werden daß Dessen com-
plaisante Lustigkeit noch nicht vergessen

Mon frere
votre
Servante
Brasinde.

LXXXV.

An Charatinnen als Sie sich
von Hambourg auff eine Zeit-
lang entfernet hatte.

Artiger Engel:

SO haben Sie gänglich bey sich entschlos-
sen uns Dero mercktesten Gegenwart zu
verrauben. Sie reisen nur schönstes Kind / und
erwehlen einen andern Ort Dero Vergnügen
zu vermehren / Sie erwegen aber dabey / welch
ein schnliches Verlangen / Sie bey vielen / ab-
sonderlich bey mir nach Dero Vollkommen-
heiten hinterlassen. Ich weiß zwar gewiß / daß
De.

Dero Unnehmlichkeiten viele Verehrer an sich ziehen werden/ ob aber deren Beständigkeit der meinenzu gleichen seyn wird/ zweifle ich sehr/ denn ich versichere/ daß ich hier mitten unter Zelten und schimmrenden Waffen die artige W. nimmermehr aus meinem Gedächtniß lasse; und dieses ist auch meine meiste Vergnügung/ mich mit der unvergleichlichen Charatinnen in Gedancken zu unterreden. Sonsten hat der Vollkommenheit meiner Vergnügung nichts im Wege gestanden/ als die Furcht die ich geheget/ ob ein so schöner Engel sich auch der Ergebenheit eines treuen Dieners erinnern würde. Sie brechen so viel ab von Ihrem Vergnügen/ und eröffnen mir durch eine beliebte Zuschrifft/ ob Sie auch zürnen wolten/ wenn ich ferner mit Briefen auffwartete/ und zwar mit der Unterschrift als

Mein Engel

Dero
ergebenster
Knecht.

LXXXVI.

An Selbige/ als Sie sich wieder zu Hambourg, eingefunden.

Mns

Unangenehmste Freundin:

Sie haben durch Dero Entfernen doch nicht den Vorsatz bey mir ändern können Ihnen ergeben zu bleiben. Denn Sie glauben/ daß ich unter allen Feindlichen Lärmen die unschätzbaren Tugenden der artigen W. bewundert habe. Ich versuchte zwar/ durch einige Zeilen mich Dero Wohlseyns zu erkundigen/ und mir Dero höchst-schätzbare Gunst auszubitten; alleine wie ich glaube/ so hat Madamoiselle solchen/ weils sie vielleicht nach Dampff und Pulver gerochen/ als die Schrift eines nichts-würdigen Soldaten Dero liebeiches Auge gemißgönnet/ oder aber vor galanten Zeitvertreib Dero Ergebensten ganz vergessen. Ich wage es doch noch einmahl/ nun ich höre/ daß das sonst vortrefliche Hamburg durch die Gegenwart eines so schönen Engels/ weit schätzbaree geworden/ und hege die Hoffnung/ Sie werden mir noch einigen Raum in Dero Gedanken gönnen/ und diese Zeilen/ welche nach geschlossenen Frieden/ wieder aus meinem Zimmer kommen/ versprechen sich einen gereiztern Anblick als die vorigen. Das mir versprochene Andencken wolte gerne erinnern; alleine es wird vielleicht eine angenehme Person in Saltwe-

del sich dessen würdig gemacht haben. Sie
 machen mich zu Ihren Confidanten/ und ent-
 decken mir schönstes Kind/ ob ich etwan gratu-
 liren soll/ich will mich Ihnen zu gefallen freu:n/
 ob es mir gleich nicht von Herzen gienge. In-
 dessen aber hege die angenehme Hoffnung/ aus
 Dero werthesten Zuschrifte etwas zu meinen
 Vortheil zu lesen/ und vor dißmahl mit diesen
 Worten schließen: Sie leben unvergleichli-
 cher Engel in unendlicher Zufriedenheit/ und
 glauben von Dero verbundensten Diener/ daß
 er biß in die Grufft beständig verharren werde
 Seiner hochschätzbaren Freundin
 gang ergebenster
 Knecht.

Antwort.

Monfieur:

Essen beyderseits geliebteste Schreiben
 habe wohl erhalten/ daß aber die Antwort
 auff das erste aussen blieben/ bitte meiner zu-
 rück Reife zu zuschreiben/ es würde doch nicht
 nach geblieben seyn/ wenn mich nicht das Let-
 tere von 7. Martii übereilet hätte. Ich habe
 sie beyde mit Vergnügen durch gelesen/ Ver-
 wunderung aber erseht/ daß Sie gar in den Ge-
 danchen verweilt/ daß ich die Mühe nicht zu

eines so treuen Freundes schon vergessen hätte. Sie glauben vielmehr/ daß ich wohl hundertmahl an Sie gedacht/ ob Sie noch in guter Zufriedenheit lebten/wenn ich den davon Nachricht erbielte/hörte ich solches iederzeit mit sonderbarer Freude an. Meine Reise nach Salzwedel ist weiles mein Interesse betrafte nicht uneben gewesen. Daß ich aber Dero scherzenden Meynung nach/ gleich einen Liebsten bekommen haben sollte/ ist was ohnmögliches/ weilen nach meiner Einsalt sich niemand umsehen wird/ über dem kan ich Alters wegen noch etwas warten. Geben Sie mir doch Nachricht/ ob Sie wirklich Kriegs-Dienste genommen/ ich habe groß Verlangen solches zu wissen/ wie mir denn ohne dem Dero öftere Zuschriften nicht mißfallen wird: Könnte ich das Glück haben Sie einmal näher hler zu sehen/ und mich mündlich mit Ihnen besprechen/ so hätten wir Gelegenheit Ihr Bitten besser zu überlegen. Inmittelst aber nebst Anwünschung beständigen Wohlseyns nehmen Sie zur Versicherung/ daß Ihnen ganz nicht ungeneigt sey

Monfieur
Ihre Dienerin
Charatinne.

Noch an Selbige.

Liebreichste Freundin:

Eine wertheste Antwort/ deren Sie mich
gewürdiget/ giebt mir den vergnügen-
den Trost/ daß ich noch nicht so gar aus Dero
allerliebsten Gedächtniß gestossen bin/ und wenn
mich die Einsamkeit des Land-Lebens völler
chagrin gesetzt/ so kan mich bloß das allerlieb-
ste Bilet der artigen Charatinnen wieder er-
freuen/ und so ich auch gleich an Dero Wunsch
zweifeln wolte/ so weist doch meine Liebe stark
auff die von Dero schönen Händen aufgezeich-
neten Worte: Daß Sie wohl hundert-
mahl an mich gedacht hätten. So content
ich mich aber hierüber befindet/ so scheint doch
mein Vergnügen noch nicht vollkommen zu
seyn/ biß ich mich gewiß versichert weiß/ daß ich
einen Vorzug vor andern guten Freunden/ bey
Ihnen/ schönstes Kind habe/ weßhalb ich auch
meine Überkunfft nicht lange mehr aufschie-
ben werde/ mein Herz hat sich allbereit in De-
ro Dienste begeben/ und meine Liebe ist nicht
weit von Ihnen/ umb zu erforschen/ ob Sie mir
einigen Raum in dem Ihrigen gönnen wollen.
Es ist aufrichtig/ und hat verhalten keine

Kriegs-Dienste anzunehmen sich entschließen können / weils es bloß den Büchern und der angenehmen Charatinnen ergeben zu bleiben / willens ist. Sie zürnen nicht / unschätzbare Engel über die kühne Bekandniß Dero ergebensten Knechts / sondern fassen vielmehr den gütigen Schluß / mit Dero kostbare Gewogenheit Zeit Lebens zu gönnen. Ich schlüsse und wünsche ihnen die vergnügtesten Stunden; meine Zeit würde ich vielleicht nicht ohne plaisir verbringen / wenn mich nicht die Entbehrung eines so galanten und liebeichen Kindes mißvergnügt machte. Ich will innewest hoffen / Sie werden Dero Ergebensten noch ehest die Schriftliche Versicherung geben / daß es Ihnen nicht mißfallen würde / wenn ich mich hinführe schon kennte

Mein Licht

Dein allein Ergebenster.

LXXXVIII.

Eines vornehmen Frauenzimmers an einen bekandten Freund / worinnen Sie fragt was von Träumen / Prophezen / und Punctiren zu halten sey.

Mon.

Monſieur:

Sie ſind iederzeit gegen mich ſo complaiſant geweſen / und haben allemahl meine Curioſität mit ſonderbaren Fleiß vergnügt / wovon ich mich auch Ihnen nicht wenig verbunden achte / und eben Dero Civilität verſpricht mir auch iezo / es werde Ihnen nicht zuwider ſeyn / wenn ich bey Ihnen Dero Meynung ausbitte / was Sie von Träumen / Prophezejen / und Punctiren halten. Ich weiß von den lezten ſeynd Sie ein Liebhaber / und weil es mir ſehr curieus vorkömmt / möchte ich wohl wiſſen / ob es eintrifft und wie weit Ihnen zu trauen ſtehe / oder ob es nach etlicher Meynung gar zu verwerffen. Wie Ich nun jedesmahl deſſen geſchickte Erörterung mit größtem Contentement, geſehen habe / als hoffe Sie werden auch hierinne nicht unterlaſſen auffß ebifte zu beſriedigen diejenige / welche mit Verlangen drauf wartet / und vor all Complaiſance ſich verheiſſet zu bleiben

Monſieur

votre

Servante

L. V. R.

Ante

Antwort.

Wohlgebohrnes /
gnädiges Fräulein:

Sie haben eine allzugnädige Meynung
von Dero ganz unterthänigem Knechte/
indem Sie m.inen ungeschickten Raisons,
welche ich auff Dero Befehl von mir gegeben/
mit so gnädigen Augen angesehen. Vorieho
legen Sie mir etwas auff / welches ohnge-
säumt auszuführen mir zwar meine Schul-
digkeit befiehet / ob aber mein Vermögen da-
hin reichen wird Mein gnädiges Fräulein völ-
lig zu contentiren / zweifle sehr; Doch um
Ihnen meinen Gehorsam zu zeigen / so will
ich erstlich melden / was ich meines Orts von
Träumen halte / von diesen meyne ich / es sind
selbige wenn man sie vorhero wohl eintheilet/
nicht allerdinges zu verwerffen / und an dieser
meiner Meynung hindert mich ganz nicht/
wenn etwan bey Gelegenheit ein guter Freund
den andern deme etwas Widriges geträumet
hat / mit diesem Sprichworte tröstet: Träu-
me sind Träume / man muß sich nicht dran
fehren. Ich sage allerdinges ja daß man sich
daran fehren muß / man hat viele Exempel / daß
einen im Traume ist vorher prophezeget worden /
was

was Ihme nachgehends begegnet ist. Ich will die bekandten Träume / wovon Joseph der kluge Ausleger gewesen / nicht erinnern / welche alleine gnugsam dar thun / daß sie nicht schlechter dings Hindanzuweisen. Hätte der be-
kandte Rath des Burgundische Parlaments nicht der Ihm in Traume 3mahl geschenehen Warnung gefolget / daß er sich nemlich stracks aus seinen quartiere machen solte / denn das Haus würde einfallen; so würde ohn allen Zweifel wie derer andern dieses seine letzte Nacht gewesen seyn. Ludwig / Prinzen von Conde träumete bey der ersten Hugonotten Verfolgung 1569. er würde 3mahl nach-
einander victorisiren, das vierdte mahl aber würde er bleiben; Es geschach also / wie es Ihme im Traume fürgestellt worden ware. Der wunderwürdige Traum des theuren Gu-
stavi Adolphi, welcher gnugsam bekandt ist / ist nachdencklich genug / und überläßt einen jeden sein freyes Judicium ob etwas schon ein-
getroffen ist / oder ob iezo der Anfang darzu gemacht werde. Des Königs Policratis in Samo. Tochter / kame im Traume vor / als wolt Sie sähe / wie Jupiter ihres Vaters Haupt ab-
wasche / die Sonne aber solches wieder truckne; Kurz darauf wurde der sonst so glückliche König durch die Creuzigung ein unglückliches Mar-
ter

ter-Holg. Osman, türckischer Kaysar/sahe lange vorher im Traume seine Gemahlin/ usf der weg. n seiner Frömmigkeit vortreffliche König in Dennemarck Christianus III. erführe 1559. den 25. Dec. im Traume/ daß er in 8. Tagen darnach sterben solle. Ich will meines gnädigen Fräuleins Gedult nicht zu mißbrauchen/ zur Vertheidigung der Träume nichts mehr beyfügen / auch Sie nicht per vadiren/ selbigen Glauben bezumessen sondern stelle alles deren Disposition anheim; sondern ich will mich vielmehr zu den andern Punct der Prophezeung wenden. Diese nun hat eine kleine Verwandtschaft mit denen Träumen/ nur daß solche wirklich von lebenden Menschen ausgesprochen werden/ welche ohne Zweifel heilige Männer müssen gewesen seyn / denen doch gleichfalls im Traume vorher zu Zeiten erschienen / was diesen oder jenen Lande wiederfahren solle. Ich kan nun davon meine Meynung nicht entdecken weil meine Kräfte nicht zu reichen würden ein solches Werk dergestalt hinauszuführen/ daß es ohngetadelt bliebe; doch bilde ich mir gänglich ein/ man müste erstlich den Propheten/ nachgehends seine Prophezeung wohl examiniren/auf was vor Füßen sie stehen. Ich will ohne alle Weislaufftigkeit etliche vor mehr den 200. Jahren geschehe.

sehene Weissagung/ wie ich solche aus einer
Antiquität/ erhalten von Wort zu Wort
communiciren / und zwar führet die erste/
welche gleichfalls curus einer Traum-^{is} auff-
haret worden/ folgende Überschrift:

Dieses Gesicht ist zu Schmal-
kalden einen Nachts-Herrn Namens
Stegmund Gadaner/ im Jahr 1526. des
Nachts erschienen/ und ist von Ihme selbst
beschrieben worden/ wie es in Fluceli
Wunder-Zeichen an. 1566. gedruckt
pag. 8. zu sehen ist.

A ich wegen des Evangelii grosse An-
fechtung und Widerwärtigkeiten von
vielen hatte/ gieng ich des Abends mit beküm-
mertem Gemüthe zu Bette / und entschlief;
Da kam ich weiß nicht wie/ auch nicht wo in ei-
ne Stube/und sahe einen frölichen trotzigen Lö-
wen/ eines guten Gewissens/ und so mutzig/
daß ich mich über ihn verwunderte/ und wußte
doch nicht waß er machen wolte. Allein/ daß ich
ein Hauffen grosser Herren und Fürsten sahe/
die stunden gegen Mittag in einen Erceß bey-
sammen / und rathschlagten wider den Löwen/
denenselben gieng der Löwe von Mitternacht-
wärts. Der Herren waren ohngefähr Sie-
ben

den/ es saß auch ein alter Mann in einen
 schlechten Kleyde / hinter einen Tsch / der
 nahm sich der Sachen gar nicht an / sondern
 that als schliefte er. Als Sie so rathschlageten/
 wurde Sie gewahr / daß der Löwe zu Ihnen ein-
 gieng / und Sie anfallen wolte / erschracken sie
 sehr / denn sie waren alle Wehrloß / und hatten
 eine böse Sache; Als aber der Löwe auff Sie
 sich ergreiffte einer unter Ihnen einen Stul und
 schüßet sich und die seinen die hinter Ihn stun-
 den / daß ihn der Löwe nichts zu thun vermochte.
 Dieses währte eine gute Weile / doch sahe ich
 nicht wo der Stul her kam / denn es war kei-
 ner in der Stuben / da aber der Löwe für den
 Stul nichts schaffen konte / sprang er trotzig
 zu ihnen ein / und traff eben den Stul / daß er
 darinnen biß über die vorder- Beine gang trau-
 rig stecket / und alsbald bekam der mit dem Stul
 in seine rechte Hand einen Heßischen Boock /
 oder Kampffdegen / und stach ohn unterlaß auf
 den Löwen / daß ichs hörte Puffen / er konte ihn
 aber nicht verwunden. Da sahe ich eigentlich
 daß die andern erschracken / und wußten nicht
 was sie thun solten; da hörte ich manche ley
 Reden von Ihnen / unter welchen einer sprach:
 Ich habe mein Lebetage geböret / daß ein jeder
 Löwe seine gßte Stärke im Schwange habe /
 wol-

welcher Rede sie allesamt froh waren / gaben
 dem Rath Beyfall und sprachen: Ja das ist
 wahr. Und alsbald hieb einer aus ihnen/von
 des Löwen lincken Seite ihm den Schwanz
 ab / weil er noch im Stul stuck: wo aber das
 Schwerdt herkam sahe ich auch nicht. Wie
 sie nun meyneten sie hätten den Löwen alle sei-
 ne Stärke im Schwange genommen/ waren
 sie sehr froh/ und fürchten sich doch es möchte
 ihnen übel gehen / lieffen ihn derhalben also im
 Stul stecken / und giengen alle zur Stuben
 hinaus / ins Haus / gegen Niedergang der
 Sonnen / traten zusammen bey einen Back-
 Ofen/ rathschlageten / wie sie doch des Löwen
 ohne Schaden loß würden / denn sie fürch-
 ten sich / würde er wieder aus den Stul loß
 und seine Stärke bekommen/ so würde er sich
 an ihnen rächen/ darum war alle ihr Rath-
 schlag / wie sie ihn tödten und umbringen
 wolten. Das Haus war ganz finster/und hatte
 kein Eingebäu / als sie daselbst lange gerath-
 schlaget hatten/ wücket sich indes der Löwe aus
 den Stul/ sahe ganz traurig nach Ritter-
 nacht/ und stieg also traurig auff die Banck an
 Ende der Stuben/ nahm indes von Stärke
 zu/ legte sich auff die Banck-Ecken/ der Mey-
 nung/ daß er sie im Eingang alle auff Stücklein

reissen wolte; denn er war grausam über sie erbittert/ daß ihm auch ein weisser Schaum 3. Finger dicke füen Maul lag/ und waren ihm die Augen im Kopffe gar verkehret/ daß sie lauter weiß waren. Der alte Mann aber war immer als wenn er schliefte. Wie sie nun gerathschlaget hattten/ traten Sie zur Stuben herein/ der Meynung ihren Rath zu vollbringen: Der Löwe aber/ der nun seine Stärcke viel grösser hatte/ denn zuvor/ war so grimmig auff der Banck daß er sie nicht sehe hineingehen/ biß sie wieder an den vorigen Ort getreten. Da sie nun sahen/ daß der Löwe loß worden war/ erschracken sie trefflich sehr; indem wird der Löwe ihrer gewahr/ läuft von der Banck stracks zu ihnen zu/ mit solchem Grimm und Wüten/ daß nicht zu sagen: Da hört ich ein groß Geschrey/ Jammer und Klagen/ daß ein jeder gern der erste gewesen dem der Löwe zerrissen/ daß sie den Jammer nicht sehen dürfften/ denn sie wahren alle Weibelos; so hätte auch keine Wehr geholffen/ denn der Löwe war ihnen zu starck. Indem daß der Löwe sie angreiffet und zu reissen will/ im Augenblick richtet sich der Alte hinter dem Tische auff/ recket seinen rechten Arm aus/ und dräuet den Löwen/ mit zweene Finger/ redet aber doch kein Wort/ und

und in selben Augenblick sahe der Löwe den alten Mann/ er kannte seinen Willen/ daß er von ihnen ablassen sollte. Als aber der Löwe des Alten Willen vernahm/ ließ er von seinem Führen/ kehrte sich um (als einer der überwunden hat) wieder nach Rittersnachtwerts/ da er erst ausgegangen war/ stieg den Alten zur rechten Seiten auff die Banck / und diejenigen so er überwunden hatte / folgten ihm auff der Ferßen nach in grosser Furcht und Traurigkeit. Der Alte war ein seiner holdseliger Mann/ sein Antlig war etwas schwarz mit rother Farbe vermischt/ eines kurzen kräuslichten Haares/ auch eines krausen grauen Bartes/ einer qveren Hand lang. So bald der Löwe zum Alten auff die Banck kam/ in einen Augenblick verwandelte sich der Alte in die Gestalt Jesu Christi; Als solches die sahen so ihm nachfolgeten/ sahe ich groß Jammer und Angst daß nicht zu sagen ist/ fielen zur Erde/ und sprachen: Sie hätten ihm nicht gekandt/ baten Er solle sie tödten/ denn sie hätten wohl verdienet/ das war ihr herglichs Begehren. Solches wuste und erkandte der Herr Christus so wohl als sie; aber es konte ihnen nicht widerfahren/ sondern sie mußten wider ihren Willen lebendig bleiben. Das sprach ein
Men.

Menschen-Bild zu mir: Dieses Gesicht/ mercke und vergiß es nicht.

Eine Offenbarung das Kön-
nigreich Polen betreffend/ wie es nach
Dero Aussage albereit in denselben ergan-
gen und hinführo ergehen werde/ so von
einem Gottesfürchtigem Manne/ der Ge-
burt von Cracauten seinen letzten Ende An-
1558. geschehen/ welches hernach in eines
Priesters Bibliotheca der ein heiliges
Leben geführet und An. 1595. in
GOTT dem HERN entschlaf-
fen/ gefunden worden.

Wann eine Zeit erfüllet/ und zu der Zeit
noch fünfß Jahr gesetzt werden/ so wird
nicht alles was gesäet wird auffgehen/ sondern
ganz zu nichte werden/ die Früchte unzeitig
bleiben/ daraus wird grosse Theurung entste-
hen/ daß man niemahls wird so grausam gehö-
ret haben/ das Viehe/ Fische/ Vogel/ und alles
was sonst den Menschen zur Nahrung erschaf-
fen/ tolet wenig vorhanden seyn/ als daß das
Volk in grossen Mangeln seyn und vor Hun-
ger verschmachten wird. Der Ehebrecher wird
samt der Huren niedergeschlagen werden/
und zum Verdammniß des Todes verdilget wer-
den.

den. Zuder Zeit wird ein Kind Mitternacht-
regieren / seine Herrschafft wird schwer und
voll traurens seyn / bey seiner Regierung wird
Pestilenz / Hunger und Krieg überhand nehmen /
vorhero aber wieder mit Moscau einen solchen
Friede treffen / der gleichen seine Vorfahren nie
gehabt. Er wird ein gewaltiger Monarch
werden / ein böser Rath wird ihm von denjeni-
gen so Ober-Herrschaften und ihren eigenen
Nutzen hierinn suchen werden / mit Unrecht /
derer so es würdig und in Bedrängniß der Un-
schuldigen gegeben werden. Das Land Pohlen
wird von den Türcken geschwind eingenom-
men werden doch nicht aus Krieger- Macht
oder Gewalt / sondern durch einen vermeyn-
ten Frieden / und wird gewands Weise / den
Soldaten und Krieger-Leuten / die sich den
heiligen Bund nennen werden / die Steuer
abgetreten / da wird weder Geistliches noch
Welliches Standes verschonet werden. Kein
Edelmann wird über seine Untertanen
seyn / sondern werden alle gleich seyn / wie
in Zeiten Adams des ersten Menschen. Die
Vornehmsten / ja auch die Gesalbten / werden
durch den blancken Sebel der Türcken fallen-
müssen / und diß wird der Türke thun / auff
daß Ihr Pohlen ihn Ehren werdet. Ich rede
die Wahrheit / und was ich am Ende meines

Lebens Rede / und durch Gottes Offenbarung geöhret und gesehen habe/ gebe Gott das ich der Höllen-Wein getrüßlich leyden möge / wo solches nicht geschehen wird!

Auslegung dieser Offenbarung/ durch den Menschen/ welcher sie gesehen/ und ihm geoffenbaret ist.

Als Land Vöhlen / wird wegen unzähligen Sünden und Undanckbarkeit/ gleich wie die Juden / umkommen: Aber zu der Zeit werden seyn schwere Plagen/ und wird sich anfangen eine schwere Zeit 25. Jahr. Dieses wird alles kommen/also/ daß die Vöhlen werden freissen der Menschen Körper/ man wird von grossen Schlachten/ Hunger und Pestilenz hören sagen/ alles Vieh wird Hungers sterben / der gesäete Saame wird nicht auffgehen/ vor grosser Dürre wird nichts wachsen / Pestilenz und Unfruchtbarkeit der Erden wird einfallen/ der Himmel wird den Regen nicht geben/ die Erde wird wüste stehen / von denen die darauf wohnen/ in vielen Flüssen wird Mangel an Wasser seyn/ alle Teiche werden austrocknen/ und alles Fischwerck sterben. Der König wird
vorn

vorn Tode schlecht und recht / Er wird endlich
im Friede regieren/ un̄ sein Leben enden: Aber
sein Nachkomme wird erhöht / und durch
schändliche Practiquen versühret werden/ er
wird stehen und verachten die Weisen und
Frommen/ er wird p̄legen des Raths Ehrver-
gessener-Leute/ und auf derselben Rāthe gang
und gar unbedachte Sachen sich verlassen.
Der Geist wird Ihm einnehmen/ die Wahr-
heit wird er nicht leiden können/ der Güter und
Königlichen Personen wird er wenig achten/
die ganze Zeit seiner Regierung wird Hunger
seyn/ Pestilenz und schädliche Kriege regieren/
das Volk wird mit allen Schatzungen geplā-
get werden/ keiner wird den andern trauen/ die
Gerichte werden alle verfälscht und verkehret
werden / und wird bey seiner Zeit ohne Ende/
Zanck/ Zwietracht / und Todschlag gehöret
werden und im Schwange gehen. Alle Stā-
de Geistlich und Weltlich von Obersten biß zum
Untersten / werden nicht auff dem Wege der
Wahrheit gehen/ sondern auff dem Wege des
Verderbens wandeln / und greuliche Laster
begehen / der Feind mit den Freunden listige
Practiquen verkehren / und die Aembter/
so Sie mit Gelde gekauft besitzen; darum
wird Gott ihre Reichs-Tage/ und Rechte
nicht

nicht segnen/ sondern dieselben verwirren/das
 sie den gewünschten Ausgang nicht haben/
 und gewinnen werden. Die armen Prie-
 ster/ werden von den Reichen und Gewaltigen
 betränget werden; das Land Pohlen wird wei-
 nen/ wenn es wegen seiner greulichen Sün-
 den und Übertretungen wird gestrafft werden;
 Es wird über sie kommen Gottes Rache/ der
 Zürcke/ durch welches Tyrannen sich Gott
 an Euw/ Ihr Pohlen wird rächen/euer König-
 reich wird in eines andern Volcks Gewalt
 kommen und es besitzen nicht mit Macht und
 Gewalt/ sondern durch einen listigen Ver-
 trag/ Euw wird er glatte Worte geben/ doch
 mit Verräthischer und listiger Condition
 eines Friedens/ euw unter sein Joch zu brin-
 gen. Er wird euch diß geben wollen/ was er
 in seiner Macht selbst nicht haben wird/ ganz
 weise einen Christen für einen Kayser Krönen
 und über eure Häupter einen Blutrür-
 stigen Mann setzen/in derselben Zeit wird durch
 Verhängniß Gottes die Lehre des Gesetzes
 Gottes verdunkeln/ und Christliche Reli-
 gion untergehen und aufhören. Ihr/ ihr Poh-
 len werdet um Rechte der heiligen Statuten und
 Privilegien kommen. Also wird euer Chri-
 stenthum ein Ende nehmen/ zusamt der schänd-
 lichen

lichen Hoffart und Undandbarkeit/ welche ihr
 iederman / und denen beweiset so euch auf den
 Wege der Wahrheit leiten / und von Thren
 gestraffet werdet. Ihr grossen Herren/ die ihr
 iezo alles nach euren Willen thut/ werdet die
 allerverachttesten seyn / und vor den blanken
 Eisen der Türcken fallen/ auch euer sehr viel
 in die Dienstbarkeit und Gefängniß gerathen/
 das geplagte Königreich wird vom Gestanck u.
 Hunger umkommen/ alle eure Weiber wer-
 den für euren Augen geschändet/ eure Söhne
 und Töchter/ für eurem Angesicht weggetissen
 werden/ und unaussprechliche schmerzliche
 Dinge leiden müssen / und werdet im Kriege
 für Furcht die Flucht geben ob euch gleich nie-
 mand jaget/ und weit in die Dienstbarkeit ver-
 kauffet/ und gleich wie die Juden hin und wie-
 der unter die Völcker zerstreuet werden. Der
 Adel/ welcher noch überblieben/ wird Bauren
 gleich seyn / die Dignität und Gerichte wer-
 den auffgehoben werden/da wird kein Bischoff/
 Priester/ noch ie ein Herr seyn/ denn sie wer-
 den alle vom Schwerdt umkommen/und durch
 die Tyranney vertilget werden. Der Tür-
 ck wird einreissen/ und Christliche Ehre vertil-
 gen/und wird troziglich erhalten daß viele Pöb-
 len werden Mahomerisch werden/er wird seine
 R. Schu.

Schulen anrichten/ dadurch wird Pohlen
 Heydnisch werden/und den Türkischen Greu-
 el-Glauben mit Wein annehmen/ mit unaus-
 sprechlicher Trübsaal werden Sie ihre Tage
 zu bringen/ solches wird euch ihr Pohlen/ und
 dir o Cracau mein liebes Vaterland widerfah-
 ren/ denn es wird alles Unglück über dich kom-
 men/ du wirst wiſſte und zu nichte werden/ sol-
 ches bezeuge ich bey den lebendigen Gott/ bey
 Himmel und Erden/ Ich rede das bey meiner
 Seelen/ die Worte sind nicht mein/ als eines
 toten Menschen/ Träume/ und vergebliche
 Worte/ sondern sie sind eine Warnung
 Gottes selber an Euch. Denn er Euch nicht
 straffen will/ Er lässet es etach denn zuvor wiſ-
 sen/ und verkündigen/ Er giebt euch noch Zeit
 zur Buſſe/ und thut dir Gutes/ o Pohlerland
 glaube und treibe keinen Spott daraus! Aber
 ihr auffgeblaffene/ schändliche und halbstarrige
 Leute/ die zu allen guten selten haben Anleitung
 gegeben/ wollets nicht glauben/ denn ihr ver-
 werffet die Furcht Gottes/ und seine Gese-
 he/ und machet/ daß der Menschen Gewissen
 frech und muthwillig werden/ ihr gebet Ursache
 ohne Schande zu sündigen/ ihr verfälscht den
 Glauben/ und die Wahrheit/ ihr macht das
 Heyligthum zum Greuel/ ihr verkehrt die
 Wahr-

Wahrheit/ und Liebe unter den Menschen/ ihr richtet Haß und Meyd an/ ihr seyd eine Ursach und seyd Schuld dran/ daß das Land Völen ein-
 fället / durch euch wird der König fallen/ durch
 euch wird der Schmuck und Zierde des Landes
 Völen unwiderbringliche Schade leiden/ und
 nehmen. O Traurigkeit/ o Weinen/ und Heu-
 le! O schwere und grausame Bitterkeit! Zu der-
 selbigen Zeit werden deine Krieges-Leute kla-
 gen/ und werden schrecklichen Fall und Be-
 trübniß leiden; Alles Krieges-Volk der Vö-
 len wird in ihrer Tyranny und um ihres
 Gottlosen Lebens- und Wesens willen zu schan-
 den werden: Aber was soll ich viel sagen/ sol-
 ches grossen Trübsals- Schmerzens und ge-
 wissen Untergangs/ soll Völen iederzeit alle
 Tage und Stunden gewärtig seyn.

Beschluß dieser Offen- barung.

Dieser Mann/ welcher diese Offenbarung
 von Gott selbst gehabt auch selbst aus-
 gelegt hat; es scheint zwar/ als sey die läng-
 ste Zeit in dieser Offenbarung enthalten/ und
 daß die Zeit/ in welcher bemelte Traurigkeit
 geschehen soll/ tuncel und schwer zu verstehen
 2 2 seip/

sey. Aber wie er gesaget/ wenn eine Zeit oder ein
hundert und 5. Jahr hin/ welches wir alle
erlebet/ solche Jahre sind schon vergangen/
wann man nach der Geburt des HErrn JE-
su Christi 1663. zehlen wird und die 25. Jahr
dazu/ so wird also der Termin bemeldter Zeit/
wie er auffgezeichnet/einfassen das 1688. Jahr
und neiget sich allbereit dazu. Der Allmäch-
tige eilet mitler Weile mit der Straffe/ dar-
um wachet auff/ thut Busse/ und du o HErr
Jesu kom bald mit Gnaden Amen!

Prophetische Offenbarung /
welche Phil. Theophrastus Paracel-
sus nach seinen Tode hinterlassen/ in
Vaticin. 1540. & 1546.

Es schreibt der Hochgelahrte Philip-
pus Bombast. Theophrastus Para-
cellus ab Hohenheim, daß er in seinen Gra-
be nicht bleiben werde/ sondern man würde ihn
heraus graben und gegen den Morgen legen/
und saget daß er 3. Schätze auff Gottes Be-
fehl verborgen habe / den einen in Warten in
Francken/ den andern zwischen Schwaben
und Bavern/ den dritten zwischen Franckreich
und Hisspanien / aber den Ort nennet er nicht/

zu verputzen gleich wie die Häuser geputzt
und denen es bescheret ist/ die werden dadurch
in einen grossen Triumph gerathen/ daß sich
der Männiglich darüber verwundern wird.
Bey den Schatz aber zwischen Schwaben und
Bäyern/ sollen gefunden werden allerhand
Bücher von den Freyen Künsten/ wie auch
Edelgesteine und ein Carfunkel dabey/ so groß
als ein Ey/ welchen kein Käyser bezahlen kan/
und soll mehr an Baarschafft seyn/ als 12.
Königreiche: Und der andere Schatz zwischen
Frankreich und Hispanien ob er wohl groß/ ist
doch der andere weit grösser/ und soll zum An-
fang/ und Eintritt des Löwen von Mitter-
nacht/ welcher über den Adler wachsen wird
offenbar werden/ als denn wird erst offenbar
werden was ich Theophrastus gewesen bin/
wann meine Arbeit/ und das Licht wird an den
Tag kommen. Das Alter derer so die Schätze
finden werden/ als der erste wird bey 32. der an-
dere bey 50. u. der dritte bey 28. Jahren alt seyn/
u. soll bald nach Abgang des letzten Ostreichi-
schen Käysers gefunden werden; zu der Zeit soll
ein Löwe von Mitternacht kommen/ welcher den
Adler nachfolgen und ihm mit der Zeit über-
treffen/ und ganz Europam/ und eines Theils
Asiam und Africam/ bezwingen wird und guter
Christ.

Chriftlicher Lehre feyn/ dem alles Völk auff
Erden beyfallen wird/ und erftlich viel Mü-
he haben des Adlers Klauen aus den Reiche zu
bringen/ und ehe aber folches gefchiehet/ wer-
den in allen Länden groffe Veränderungen/
Vertörrungen/ und Widerwärtigkeiten ent-
ſtehen. Es werden die Unterthanen wider
ihre eigene Herren ſtreben / und groffe
Zwietracht haben / daß groffer Aufruhr
und Nahrungs - loſe Zeit dadurch erwecket
wird; doch ſoll das Haupt der Hobeit bleiben/
und die Neßheit an den Untern geſtrafft wer-
den. Es wird aber bey dem noch nicht blei-
ben / ſondern hernacher ein gröſſeres Feuer
auffgehen/ welches ſchwerlich zu löſchen iſt/
und darüber groſß Verderben geſchehen: Aber
Gott der aller Höchſte/ und Mächtigſte wird
zu rechter Zeit kommen/ und den Gerechten
beyſtehen/ und ihnen helffen/ und ſeine ſtarcke
Hand ſehen laſſen/ und das Feuer löſchen/ doch
ſoll ein Füncklein der Gerechten bleiben/ das
ſelbe wird man mit groſſer Furcht annehmen/
und was tod iſt wieder lebendig machen. Der
Feind Chriſti/ wird ſich hergege/ mächtig erzeigē/
und viel Verderbung bringen/ und ſich anſehen
laſſen / als ob es mit uns gar aus wäre / in ſol-
chen groſſen Unglück aber wird Gott der
All.

Allmächtige/ durch ein kleines Häufflein/ wel-
 chen der Löwe von Mitternacht vorgehen wird/
 den grausamen Feind stürzen / vertilgen und
 austrotten. Doch werden sich viel bekehren/
 und an Gottes Namen glauben / wann ge-
 dachter Löwe aus Mitternacht des Adlers
 Zeppter bekommen / wird Jedermann darauff
 sehen / und ihm folgen. Dieser Löwe wird
 mächtig von Thaten und Wunder/ auch wer-
 den ihm unterthan seyn / diejenigen / so ihm
 iehund nicht kennen. Wenn nun obbemelter
 Löwe seinen Lauff vollführet und des Adlers
 Klauen/ stumpff gemacht hat ; Alsdenn wird
 allenthalben Friede/Kuhe und Einigkeit seyn/
 keine Widerspenstig- noch Widerwärtigkeit
 regieren/ alsdenn wird das Ende nicht ferne
 seyn / und Gott der Herr wird in grosser
 Herrlichkeit kommen: zuvor aber Zeichen am
 Himmel schicken/dabey wir wissen daß es Vor-
 geher / Boten/ Ründiger / und Einreitung
 des Höchsten sind. Noch eines bitte ich Theo-
 phrastus, man wolle mir keine Schuld geben
 daß ich solches anzeige/ denn ich nicht wider
 den Willen Gottes streben kann/sondern mir
 verzeihen / daß ich die Schätze und Heimlich-
 keiten geoffenbaret habe. Es ist aber der
 Schatz zwischen Schwaben und Bapern/ be-
 nebst

nebst den Carfunkelstein an einen verworffenen Ort/ in einen Käßlein/ welches mit Menschen Händen gemacht ist/ mit lauter Gold und Edelgesteinen/ und ist ein gülden Sargek/ der Guldene in einen Silbernen/ der Silberne in einen Zinnern begraben/ und auff den Ort da es Gott haben wolte. Gott der Allmächtige wird auch den/ so es erobert in allen Glück und Sieg/ auch seine Göttliche Macht Straffe und Gewalt verleihen/ damit alles Böse unterdrückt werde/ und alles Gute erspriesset/ dadurch die Nothdürfftigen erhalten werden mögen/ daß durch denselben verlangen/ samt allen Auserwählten Gottes durch den Gott der die Welt gemacht hat/ und wieder zerbrechen kan/ auch durch den heiligen Geiste/ welcher ein einiger Gott von uns gelobet und gepriesen werde in alle Ewigkeit/ Amen.

Hieraus urtheilen Sie nun Gnädiges Fräulein/ was von diesen Prophezeungen zu halten/ und ob schon etwas davon eingetroffen hat/ oder aber/ ob nicht vielleicht gegenwärtige Zeiten/ einige Gleichheit des Ausganges weisen. Ich will ohne fernere Weitläufftigkeit von Punctiren Ihnen meine Meynung entdecken. Diese Wissenschaft hätte wohl ein mehrers verdient/ in Ansehung ihres Alterthums/ als

als daß sie von so vielen/ zur Ungebühr ange-
 suchten wird/ und zwar meistens von sol-
 chen Leuten/ welche ganz keine Wissenschaft
 von dieser edlen Kunst haben. Sie ist in heil.
 Schrifft genung gegründet/ u. wird obnerach-
 tet aller Widerlegung doch wohl bleiben/ mir
 dünkt es geschähe der Kunst zuviel/ wenn man
 sie einen lasterhaften Vorwitz nennet/ da doch
 ein grosser Unterschied zu machen/ unter einer
 Curiosität, welche ich zu meiner eigenen Con-
 versation anwende/ und unter einen Vorwitz/
 wodurch ich meinen Nächsten schade. Wer kan
 mich verdammen/ wenn ich außreife/ daß ich
 mich des Weges genau erkundige/ daß ich
 nicht fehl oder gar in mein Unglück gehe?
 siehet mir nun dieses frey/ wie selte dann meine
 Curiosität zu tadeln seyn/ wenn ich mein
 Vornehmen vorher wohl untersuchte/ und
 durch die so genandte Geomantie oder Pun-
 ctir- Kunst erforschte/ ob es einen glücklichen
 Ausgang gewinnen wird. Es irren alle die
 Verächter dieser Kunst/ wenn sie ohne Nach-
 sinnen die Liebhaber deren vor verdammte Zei-
 chen-Deuter ausrufen/ wenn sie gleich die Rö-
 mische Historie und das ganze Corpus Juris
 zu Hülffe nehmen/ denn sie wissen keinen Un-
 terscheid/ unter der Heydnischen Zeichen-Deu-

terey und dieser Geomantie, welches bloß eine Loß-Kunst ist; welche Gott den HErrn öftters gefallen hat. Ich will dieser Wißenschaft nicht länger das Wort reden/ weils sie schon genungsam defendiret ist/ sondern bloß Meinen gnädigen Fräulein die Versicherung geben/ daß sie noch selten gelehret hat/ wenn alles was dazu erfordert wird dabey in acht genommen wird. Sie versuchen es und Punctiren nur von mir/ wie viel Respect ich vor ein so vollkommenes Fräulein habe/ so werden sie gewiß erfahren/ daß ich bis in die Grusse verharren will

Wohlgebohrnes
gnädiges Fräulein
Dero
unterthäniger Knecht.

LXXXIX.

Etliches Frauenzimmer gibt einen beändten Freund Commis-
sion, Band vor Sie einzukauffen.

Monsieur:

SD balde wir von Eurer Reise nach den Umschlag Nachricht erhielten/ dachten wir gleich nach/ wie wir Euch einmahl eine Charge zu schenken möchten/ wir deliberir-

ten lange/ biß wir endlich einmüthig beschloß-
 sen/ Euch selbst den Bestallung zu machen und
 dieses darum/ weil Ihr Euch so offte selbst zu
 unsern Diensten angeboten habt / so wolten
 wir erfahren/ wie ge-fällig ihr seyn würdet. Da-
 mit wir Euch nicht lange auffhalten/ so wisset/
 Ihr solt vor Uns beyde Band auff Fontan-
 gen einkauffen/ die Couleur lassen wir Eurer
 Disposition über/ wie ihr sie choisirn wolt/
 hierbey kommen 12. Thaler/ untersteht Euch
 aber ja nicht/ das Geld zu recoufieren/sonst wol-
 derruffen wir auch unsere Commission. Im
 Kiel sind Sie ziemlich bekandt/ und pflegen als
 denn gemeiniglich neue Roden sich sehen zu-
 lassen / umb deren willen haben wir uns auch
 nicht gescheuet/ Euch zu bitten/ uns hierinnen
 zu willfahren/ wir kennen Eure Conduite.
 daß Ihr schon was auslesen würdet so uns ge-
 fallen wird/ an Gedult soll es uns auch nicht
 fehlen eure Widerkunft zu erwarten / Ihr
 werdet auch endlich euch selber nicht säumen/
 auffs ehiste alsdenn zu Uns vollends über zu
 kommen; werdet ihr uns alsden contentiren/
 so wollen wir Euch rühmen in allen Krügen da
 kein Bier ist: Gnade Euch aber Gott wo
 Ihr was häßliches vor uns erhandelt / alsden
 dürffte der Ruhm von Euch sehr schlecht fallen
 darum

darum thut Euer bestes/ und gedencket daß es nichts kleines ist eine so grosse wichtige Commission wie diese/ auszurichten/ und zwar vor zwey Frauenzimmer die sich nennen

Antonette,
Mariane.

Antwort.

Mesdemoiselles:

ES ist in Wahrheit nichts geringes eine so wichtige Commission, und zwar noch darzu vor Frauenzimmer auszurichten. Ich weiß das viel den Titel eines Commisfarii oder Stott behüt uns wohl gar eines Rathes führen/denen doch nicht ein so wichtiges Werk anvertraut werden kan/ wie werde ichs nun wohl anfangen daß ich Euch contentire. Die Farbe soll ich nach meinen eigenen Gefallen auslesen/ wenn ich sie nun nicht treffe/ so will ich mein Elend nicht ansehen; allein Ihr müßt doch noch nicht recht content seyn/ weil Ihr mir so fort das Geld mit schickt/ das hat also das Ansehen/ als wenn ich so unbescheiden seyn würde/ Euch nicht 12. Thaler vorzuschiesse. Ich will alle Läden und Buden durchwandern und in alle Kutschen kletten/ daß ich sehe was galant

galant und mode ist/ was giles ich will was
finden / daß Euch gefällig seyn soll/ und so bal-
de ich wieder zu Hause gelangen werde/ will
ich mir einen Rict zu Euch hinmachen. Immit-
telst sinnet nur auf die Straffe/ die Ihr mir an-
thun wollet / wenn ich nicht wohl einkauffe/
doch gedencke ich mich mit diesem Einkauf bey
Euch so zu recommendiren / daß Ihr noch
von mir sagen solt / daß ist ein Menschen/ da-
mit etwas auszurichten ist/ und den man zu
allerhand wichtigen negotien brauchen kan/
den müssen wir behalten/ und dieses leystere
wünscht von Herzen

Dero
Gehorsamster.

XC.

Jacobine an Ihren guten
Freund/ wegen einer Wette/
Monsieur:

ES kanß Ihnen nicht verhalten/ daß ich
heute eine grosse Wette gewinnen kön-
te/ wenn ich von Ihnen versichert wäre/ daß
Sie es nicht übel deuten würden/ denn es be-
trifft Dero Person an/ und Dero Consens
daru.

darüber einzuholen / wäre mir auch nicht erlaubt / derhalben muß ich es vor erst einstellen; sollte es mir aber nochmal angeboten werden / dürffte ich es bald wagen / denn mich deuchte ich thue Sünde einiges Mißtrauen in dessen Aufrichtigkeit zu setzen. Nun werden Sie curieus seyn zu wissen was es vor eine Wette gewesen / allein ich will noch aus gewissen Ursachen damit zurücke halten / damit es Ihnen desto neuer vorkömmt / wenn Sie es zu wissen be-
kosten / Sie sollen es zeit genug erfahren denn es mag einen so werthen Freunde nichts gerne verhölen

Jacobine.

Antwort.

Mademoiselle:

Er hat euch losen Kinder denn befohlen / auff mich zu wetten / wenn ich doch den lieben Gegenwetter wissen möchte / ich wolte es ihm wissend machen daß er verspielen selte. Was ist denn vor eine Wette gewesen? Mademoiselle wetten nur frey auff mich / ich will Sie nicht verlassen / und sollte auch der Gegenwetter gleich behaupten wollen / daß ich nicht das Herze hätte / ein Mädgen zu Wette zu führen; versichert Mademoiselle ich will mich nicht weigern / wenn Sie es auch schon
alle

alle beyde zugleich wären: Oder wetten Sie
 nur / daß ich nicht versagen werde Sie beyde
 4. Stunden lang zu küssen / und zwar ohne
 Beschwerung daß es mir sauer oder verdrüß-
 lich geworden wäre/ geben Sie inmittelst auf
 mein conto den angenehmen Gegenwetter
 auff Abschlag/ ein paar Duzend Küßgen/ ich
 verspreche bey meiner Uberrunft alles richtig
 wieder abzuführen. Sie säumen nur nicht/
 mir eine so schöne Gelegenheit an die Hand
 zu geben/ wodurch ich erweisen kan/ daß Ihnen
 nicht gerne Schaden oder Verlust zu wenden
 will

Mademoiselle

votre

Serviteur

Monplahno.

XCI.

An Maranten als Er Sie
 nicht ausforschen können / wo sie
 sich Zeitwährend der Campagne
 hinbegeben.

Wertheeste Freundin:

Wo sollen diese Zeilen Sie finden Artiges/
 nachdem ich Sie so wohl schriftlich als
 persönlich so lange Zeit her vergebens suchte müs-
 sen?

sen? Ich hätte Sie halde gar vor todt geglaubt/
wenn ich nicht durch Dero Herr Bruder ver-
sichern lassen/ Sie hätten sich wieder nach
Hamburg begeben: Nun hoffen diese Zeilen
einen gütigern Anblick als die vortzen zu er-
langen/ welche nicht so glücklich seyn können
eine Antwort auszuwirken. Was habe ich
mich nicht bemühet/ Sie mündlich zu sprechen/
alleine wo ich hin came/ ware es zu späte/
und gleichwol konte mir auch niemand Nach-
richt geben/ wo Sie sich hingewendet hätten.
Nun weiß ich zwar wohl die Stadt/ alleine den
Ort Ihres Aufenthalts kan ich nicht erkun-
digen/ deßhalben sende ich diesen Brief gleich-
fals als verlohren ab/ hat er nun das Glück
Dero schönen Hände zu küssen/ so bitte er ver-
mich Dero geliebteste Antwort aus. Ich er-
warte demnach die angenehme Versicherung/
daß Sie noch vergnügt leben/ und wie Sie
noch in guten Andencken haben

Dero

ergebensten

Diener.

XCII.

An ebenz selbige da Sie nicht
antwortete.

Made.

Mademoiselle:

Ich konte nicht aussinnen/ was doch die Ursache sey / daß ich auff so viele verpflichtete Schreiben nicht der geringsten Antwort würdig wäre / ich came fast gar in die Gedanken/ es hätte sich Mademoiselle gar aus der Welt verlohren/ biß mir der gute Freund/ welcher mein Leptes überbracht hat/ berichtete / er habe zwar meinen Brief bestellet/ alleine eine ganz spitzige Antwort mit verächtlichen Rienen erhalten: Ich wäre nemlich voller Falschheit/ weshalben Sie meine falsche Schrifften auch nicht ferner lesen wolten. Nun habe ich zwar das Glück gehabt Mademoisellen zu kennen/ keine Falschheit aber so ich Ihnen erwiesen hätte kan mich entschinnen/ ich habe Dero Tugenden jemahls hoch verachtet/ doch aber iederzeit mehr Wankelmüt als Beständigkeit bey Ihnen angetroffen. Sie entschinnen sich eigensinnige Marante wie Sie vor allzugrossen Eigensinn meine Aufrichtigkeit niemals erkennen können. Ich schriebe Ihnen die verpflichtesten Briefe/ welche Sie zwar willigst annahmen; doch forten Sie solche ohne Verdrüsslichkeit zu beantworten sich niemals entschliessen. Wir wurden auff eine Zeit

u getren-

getrennet daß keines des andern Auffent-
halt wußte; dennoch spürte meine Auffrichtig-
keit durch Wind und Wetter Ihnen unver-
drossen nach/ biß ich im Finden glücklich wäre/
da schiene es als wenn eine beständigere Natur
sich bey Mademoisellen einschleichen wolte;
mein Glück befahle mir wieder die Entfer-
nung an/ ich versäumte deswegen nicht schrift-
lich Ihnen meiner Ergebenheit halber Ver-
sicherung zu geben. Aber leider! Dero Eigensinn
und Wanckelmuth/ hat nicht gestatten wollen/
in mehr den anderthalb Jahren mir eine Zei-
le oder Nachricht zu gönnen/ wo Sie zu finden
wären. Nun da ich durch die treue Hand ei-
nes beständigen Freundes Ihnen selbst einen
Brief einliefern lasse/ muß ich Unschuldiger
von Ihrem Eigensinn ganz wider Raison beur-
theilet werden. Sie thun mir zuviel Wanckel-
mütige! doch es gilt mir gleich/ und muß mir
gratuliren/ daß ich bey rechter Zeit Dero gu-
te Art kennen lernen. Weil Ihnen nun meine
Briefe so anstinken/ so achte ich sie auch nicht
würdig solche ferner zu bewahren/ drum kön-
nen Sie solche mir an der Zahl ohngefähr vier
und zwanzig/ ehist zu übermachen/ auch da-
durch werden Sie mich ungemein obligiren/
ich werde des gleichen thun. Dieses beykosten-

de so lange verwahrete falsche Band / soll der
Anfang seyn / welches sich glücklich schätzen kan
in aufrichtiger Verwahrung so lange gewesen
zu seyn / Gedult ; die Zeit der Reue wird bey
Ihnen kommen / bey mir aber nimmermehr.

War meine Redlichkeit dir gleich gewogen /
Wird meiner Ehre drum doch nichts entzogen.

Ich will Dero Befehl nach die Ihnen ver-
drüssliche Correspondence schlüssen / Sie sor-
gen ferner nicht / ich habe so viel Complaisan-
ce noch übrig / daß ich Ihnen mit meinem
Schreiben oder Persönlichen Auffwartung
nimmer beschwerlich seyn will. Dieses bitte ich
mir aus / meiner entweder nimmer zu ge-
cken / welches Dero Renomee ein weit größe-
res beytragen wird / als wenn Sie meine
Aufrichtigkeit mit Hohn und Spott verfol-
gen. Ich will das beste von Ihnen hoffen /
vielleicht bringt die Reue einst in Ihnen die Ge-
dankenbey / daß Sie von mir öffentlich bekän-
nen / wie ich allezeit gewesen sey

Dero
beständiger
Diener.

Jacobine auff das Vorige. Monsieur:

Dero mutwilliges Schreiben hat mich
destwegen vergnügt/weil es mir die Ver-
sicherung gebracht/das Sie mich doch nicht ger-
ne in Verlust und Schaden setzen wolten; al-
leine Sie sind wegen der Wette gang gottlo-
ser Meynung. Ist das wohl Manier, das wir
hier wetten solten/ob Sie so viel Herz hätten
ein Rädgen zu Wette zu führen? Ich gestehe
Sie müssen recht en bon hounneur gewesen
seyn/da Sie den Brief geschrieben/Ihr Anerbie-
ten wäre gang gut/das sie es mit allen beyden zu
gleich wagen wolten/ ich glaube aber dennoch/
wenn es darzu käme/ Sie würden es refu-
siren/ das beste ist/ das diese Mode noch erst
außkommen soll/ das Küssen solte Ihnen sau-
er genug werden/ zumahl wenn wir ein spi-
ge Nadeln in den Mund nähmen. De Wette/
und der Gegen-Wetter muß verschwiegen
bleiben; auch weigert sich mein Contrapart den
Kuß anzunehmen/wiewohl es gang keine Con-
to in meinen Buche von Monsieur finden
kan/ weshalben es ohnfolbar nachbleiben muß
bis zu dessen Überkriff/ da können wir alles
bes.

besser abreden/und so sich den eine Conto finden
solte/ so wird den Abtrag willigst annehmen

Dero.

Dienertln.

Jacobine.

XCIV.

Danksagungs-Schreiben an:
eine gute Freundin / welche einen
vor eine gewisse Person gewarnt
hatte.

Eb hätte nimmer geglaubt/ daß die ein-
fältige Lisillis so viel Conduite solte
zusammen bringen können/ von einem Men-
schen mal honest zu raisonniren. Das dumme
Kind solte doch nur erst vorm Spiegel treten/
vielleicht besinne sich eines andern/ als daß sie
so in den Tag hinein plumpen würde/ ich wer-
de deswegen doch wohl bleiben/ und kan ver-
sichern / daß ihre blöden Sonnen/ mir ganz
keinen Kopf-Schmerzen verursachen werden.
Indessen muß ich mich Mademoisellen-da-
für verbunden achten/ daß Sie mich so würdig
geachtet/ und mir das einfältige Sentiment
eines so ungeschickten Mädgens / offbaren
wollen/ Dero Befehle wird durch diese Zei-
len hoffentlich ein Genügen geschehen seyn /

Sie lesen es mit gnädigen Augen durch/ und
halten es in übrigen ehrsüchtig an sich/ denn
ich will doch nicht gerne Gelegenheit geben/
daß ein Frauenzimmer essentially prostituiert
werde. Nachmahls bin ich verpflichtet/ vor
Ihrer sonderbare Gewogenheit/ und bitte sol-
che nur unverändert beyzubehalten vor

Ihre

ganz gehorsamsten
Knecht.

An Lisillis.

Lisillis wolte nicht mit mir spazieren gehen/
Sie flohe meine Gegenwart/
Denn Sie war rechter Bauer-Art/
Das konte man an Ihren Wesen sehen/
Sie wuste weder klug noch dum zu unterscheiden/
Bei Narren suchte Sie die renommee,
Drum sprunget Sie getrost mit Dickelhering rum/
Und schwamm in Schweiß fast wie in einer
See!

Und hielt die Klügesten vor dum.
Den elckir ich nicht/ sprach sie/ und den kan ich
nicht leyden/
Was Wunder wenn das dumme Kind von mir
nichts gutes spricht/
Was machts/ ich bin ein Aiv/ und kein Scarmuzi
nicht.

Ant:

Antwort.

Monsieur:

Sie haben nicht Ursache so verpflichteten
Danc obzustatten vor die Nachricht von
der übel-redenten Lisillis, dessen Höflichkeit
hat schon längsten sich so renomirt gemacht/
daß wer sie kennet/ unrecht thäte/ wenn er
sie anfechten liesse. Das gute Kind hat noch
nicht gelernet einen Unterschied unter den Leu-
ten zu machen/ ich wolte wohl wetten/ wenn sie
sich nicht hütet wird/ vor dergleichen Reden/daß
sie einmahl an den Unrechten lauffen werde/
den ein jeder dürfte die Gedult nicht haben/ wie
Monsieur. Die Verse gefallen mir wohl/ vor
deren Communication ich obligiret bin/ ich
werde doch Gelegenheit nehmen Ihr solche
selbst zu zeigen/ daß sie daven raisoniren
soll/ vielleicht gebet sie in sich/ wie sie Monsieur
zuviel gethan/ Adjeu! ich verbleibe

Monsieur

votre
Servante

N.

XCv.

Abſchieds = Schreiben an ein
Frauenzimmer alſer aus Holl-
ſtein gieng.

Mademoiſelle;

Enlich iſt die Stunde da/ in welcher ich
das angenehme Hollſtein und in ſelbigen
das vollkommene Frauenzimmer verlaſſen
muß. Es iſt zu früh daß ich ſcheiden/ und eine
Perſon entbehren ſoll/ in deren Converſation
ich alle Annehmlichkeit gefunden. Doch mein
Glück beſiehet es; derhalben ſage Ihnen mit
aufrichtiger Feder tauſendſaches Adieu vor
diejenige Güte/ deren Sie mich in Erlau-
bung Dero galanten Converſation gewür-
diget/ bin ich Ihnen ewig verbunden/ verſpre-
che auch mich ſtets zu erinnern/ wie viel ich Ih-
nen vor Dero unſchätzbaren Civilität ſchuldig
bleibe. Sie leben in unendlicher Zufriedenheit/
der Höchſte laſſe Ihnen ſo viel Vergnügen wie-
derfahren/ als es Dero unvergleichliche Zu-
genden meritiren; Ich will mich vor den
glücklichſten ſchätzen/ wenn ich mich Dero ge-
neigteren Andenkens verſichern darf/ das
Gedächtniß einer ſo wertheſten Perſon mit in

die entlegensten Dörter zu tragen/ soll mein
Vergnügen seyn. Nachmahls Sie leben ver-
gnügt und glauben ohne Scherz/ daß ich ohn-
verändert hiß in meine Grufft verharren will

Mademoiselle

votre
tres humble & la
plus Oblige.

XCVI.

Abschieds-Schreiben an ein
Frauenzimmer davon man
viel gehalten.

Mademoiselle:

Sie erlauben schönster Engel zum Adieu
Ihnen nochmahls durch dieses treueste
Blatt aufzuwarten. Ich hätte unrecht/wenn
ich/da ich ichso gleich dem kley um Dero Wil-
len mir so angenehmen Orte gute Nacht ge-
ben soll/nicht noch zuletzt verpflichtesten Dank
abstattete / daß Sie mir vergönnen wollen /
mich an Dero annehmlichsten Conversation
zu vergnügen/ welche ich nun den Ansehen nach
auff eine Zeitlang entbehren soll. Es will
schwer ein diejenige Person zu verlassen/ bey
welcher nicht alleine mein Herze/ sondern alle
meine Zufriedenheit zurücke bleibt muß. Dem-

nach dancke vor erst gang verpflichtet vor die-
jenige Günst deren Sie mich würdig achten
wollen/ indem Sie alle meine Fehler so ich be-
gangen mit Gedult angesehen/ ich kan dagegen
iso nichts anders thun/ als daß ich mich auff ewig
Ihnen dafür verbunden achte. Nun muß ich
folgen wohin mich mein Schicksal ruft/ und
sage Ihnen mit bestürzter Feder verbunden-
stes Adieu, und nehme die angenehme Hoff-
nung zu meinem Troste mit/ es werde meine
Entfernung nicht auch zugleich mein Gedäch-
niß bey Ihnen auffheben. Sie erhalten mich
darinne Zughast:z Abelinde und glauben
sicher/ daß ich mich bemühen werde existens bes-
sere Proben meines Ihnen allein ergebenden Ste-
mütes zu zeigen. Es ist noch viel übrig/ welches
meine beängstete Feder vor Wehmut nicht zu
Papier bringen kan/ darum muß ich schliessen.
So lebe demnach unvergleicher Engel in tau-
send Vergnügungē/ der Höchste gebe Dir so viel
Glück/ als Deine unvergleichliche Zugen-
den verdienen: Nur aber laß mein Licht die
Hoffnung nicht fehlen/ daß ich aus einer belie-
testen Antwort lesen mag wie es Ihnen nicht
unangenehm fallen sollte/ wenn ich nach allen
ausgestandenen Widerwärtigkeiten/ endlich
in den werthesten Kiel persönlich Ihnen wie-
der

der die liebsten Hände und Mundküsse / und
 zwar mit der Freyheit als

Seiner andern Seelen

ganz allein ergebenet

P.

XCVII.

Abschieds-Schreiben von Ja-
 cobinen an Ihren abreisenden
 Freund.

Montres cher frere:

Nummehro ist alle Hoffnung bey mir ver-
 schwunden Sie vor Dero Abreise noch-
 mal zu sprechen/ denn ich weiß/ daß die mir ver-
 drüßliche Stunde nun bald erscheinen wird/
 in welcher ich eines so werthen Freundes weite
 Entfernung erfahren muß/ und dieser Ent-
 schluß ist nicht zu ändern/ weil es Dero Glück
 befiehet/ diesen da es saget Ich will/ so fodert
 es von Ihnen auch einen gleichlautenden Wi-
 derschall Ich will. Drum sage nochmahls viel
 tausendmahl Adieu, der Höchste leite und füh-
 re Sie an bestimmten Ort/ mit größtem Ver-
 gnügen/ er lasse ihnen alsda alles nach Herzens
 Wunsch gelingen/ und gönne mir die ange-
 nehme Zeitung zu hören: Es lebt Monsieur
 Poleno in größten Contentiment, Inmit-
 telst

telst aber kan ich doch nicht umhin/ Ihnen bey
Dero Abreise nur die Helffte der douleurs an-
zuzuwünschen / die ich bey Verlust Dero wer-
theisten Person leiden muß / so weiß ich gewiß
daß die grosse Freude / so Sie über die baldige
Erblickung Dero geliebten Vaterlandes an-
sieh empfinden/ durch ein nicht geringes Be-
trübniß unterbrochen würde. Nun mein
Kummer befiehet abzubrechen/ und da ich mir
nicht anders vorstellen kan/ als daß dieses Ent-
fernen mir nimmer Dero Anblick wieder gön-
nen wird. So sage nochmahls Adieu mille
mille soy und bitte zuletzt nichts mehr / als
mir die Versicherung zu lassen/ daß Sie sich
noch Abwesend erinnern wollen.

Monfieur

mon tres cher frere
votre fidele Servante

Jacobine.

Antwort.

Ma chere Socur:

Sieich da ich mich fertig machte fortzurei-
sen/ wird mir Dero Geliebtestes noch
überbracht. Ich dancke vor die treue Wohlmei-
nung und wünsche machere so viele Vergnü-
gnungen.

gungen als Sie Annehmlichkeiten besitzen. Ich
reise dahin/ und gestehe gerne / daß ich lange
nicht so Vergnügt wegreise als ich mir eingebil-
det. Denn ich weiß am besten wie viel douleurs
mir die Zurücklassung so werthester Freunde
verursachen/ doch hoffe solche zu lindern/ wenn
Sie allerseits Ihren Versprechen nach die
schriftliche Unterredung mit mir nur fortse-
gen/ und dieses bitte mir auch bey Ihnen aus/
und verspreche/ daß ich Zeit Lebens mich der an-
genehmen Jacobinen mit größtem Respekte
erinnern will. Die Hoffnung wollen wir nicht
schwinden lassen einander wieder zu sehen/ denn
es kan sich fügen / daß ehe Sie sich vermuten
Ihnen der jetzt in größten Kummer Abreis-
ende die liebsten Hände wieder küßet/ und diß
ist den

Ma chere Soeur

votre

tres oblige

Serviteur

Monplahno.

XCVIII.

Liebes-Schreiben an ein gelieb- tes Frauenzimmer.

Mademoiselle:

Wenn des Himmels-Schluss mit unserm
Wunsche übereinstimmete/ so würde ich
ohne Zweifel statt dieses Ihres artiger
Engel die Hände küssen/ wodurch ich so wohl
meinen Kummer stillen/ als auch Nachricht
von Dero Wohlseyn einholen könnte: Ob aber
Ihnen Uebreichste Abelinde meine Gegen-
wart angenehm wäre zweiffelte ich darum/
weil ich auf mein Zurückgelassenes keiner Ant-
wort bin gewürdiget worden. Könnte Sie wohl
vergessen denjenigen/ welchen die Entbehrung
Dero allerliebste Person/in tau'sendfachē Kum-
mer sehet? versichert Ma chere, ob ich gleich sonst
alhier vollkommen content leben könnte/so befinde
ich doch/dass ich alle meine Zufriedenheit bey Ih-
nē gelassen habe/diejenige estime, welche ich von
die annehmliche Abelinde zu haben mündlich
versichert/ werde ich ewig bey mir führen/ und
das Verlangen Dero ungemeine qualitäten
persönlich ehst wieder zu betrachten/ wird bey
mir nicht eher als mit der Erfüllung aufhö-
ren. Sie lindern demnach angenehmste Freun-

din meine Warte durch eine angenehme Versicherung von Dero liebsten Hand/ daß Ihnen nemlich nicht mißfallen soll die Aufrichtigkeit

Dero

allein ergebensten Knechtes
N.

XCIX.

Ein ander Liebes- & Schreiben
an Selbige.

Mein Vergnügen:

Ich suche noch einmahl durch diese Zeilen das Glück/ Ihnen angenehmste Freundin die liebeichsten Hände zu küssen/ ohnerachtet ich auf mein vom 12. Junii abgelassenes keiner Antwort würdig gewesen. Womit hab ichs verschuldet/ daß ich nunmehr aus Dero Gedächtniß verstoßen seyn soll? Ist mein Verbrechen so groß/ daß es nicht anders als mit Dero Zorn kan bestraffet seyn/ so lasse mein Engel sich doch an der Quahl begnügen/ welche ich in Entbehrung einer so lieben Person ausstehen muß. Ich hegte zwar die Hoffnung/ iezo selbst bey Ihnen zu seyn/ alleine mein widriges Glück will mir noch nicht gönnen meine andere Seele zu küssen; doch aber
wird

wird mein Vorsatz nicht geändert/ denn so bald
 ich meine Verrichtungen einigermaßen
 darnach anstellen kan / will ichs dennoch ins
 Werck richten. Inmittelst lasse mein Licht
 mein Gedächtniß bey Ihnen nicht ersterben/
 sondern unterhalten meine Treue durch Dero
 angenehmste Zuschrifte/ so werde ich/ da ich igo
 schliessende russe/ lebe wohl mein Herr/ al-
 lezeit ein beständiger Verehrer deiner Tugen-
 den verbleiben/ wie ich ohne dem mich ver-
 pflichtet habe zu ersterben

Mein Licht

Dein Ergebenster

N.

C.

Benachrichtigungs - Schreib-
 ben etlicher Frauenzimmer an einen gu-
 ten Freund/ daß er in Schrifften an-
 gegriffen sey.

Monseur:

Wir Ihnen zu erweisen/daß das alte Sprich-
 wort so Sie bey Ihrer Abreise uns zu-
 rück lieffen/ bey uns mitnichten eintrefte/ so ha-
 ben wir einmüthig beschlossen / dieses an Sie
 abgeben zu lassen. Wir haben ein Buch obnge-
 seht gelese/ genannt die lustige Studier-

Stube/und zwar nicht ohne Plaisir, weiln uns
fast alle Streiche darinne bekandt vorkamen/und
dabei/ daß uns Monsieur solche offte erzehlet
hat/ weßhalten wir auch ganz gewiß unsern
alten Bekandten vor den Autorem halten;
auch kömt der Name Polander, uns ganz
bekandt vor. Dieses Buch nun hat einer so sich
Menantes uennet/ mit übersichtigen Au-
gen angesehen/ und da er eben beschäfftigt ge-
wesen ist/ gleichfals seine verlichtten Grillen
der Welt als was Xares zu communiciren/ist
er in die Gedancken gerathen/ seiner Condui-
tenach/ diese/ des Polanders Studier-Stube
durchzuziehen. Wir wollen Demselben nicht
lange auffhalten/ es selbstn nachzulesen/ Sie
schlagen nur ohnschwer nach in des Menantes
Gedichten am 263. Blat/ so werden Sie deut-
lich finden/ was der Naseweise Poete Ihnen
vor schöne Titul beyleget; doch Uns wird er
nichts überreden/ sondern wir finden uns viel-
mehr durch diese Schrifft touchiret. Weiln
nur Monsieur jedesmahl gegen Uns eine so
bescheidene Conduite geführet/ daß wir wün-
schen demselben noch bey uns zu sehen/ so haben
wir nicht ermangeln wollen/ Ihnen part da-
von zu geben/massen Dero andernwärtige Ver-
richtungen vielleicht nicht wohl gelatten/ sol-

Die unzeitige Schrifften auffzufuchen. Sie erkennen demnach hieraus/ wie hoch Sie noch bey uns angeschrieben stehen/ und wenn Dero sonst galante Feder sich die Mühe nehmen will diesen Abgeschmackten Eyserer zu antworten/ so nehmen sie ohn schwer die Mühe/ unferthalben Ihme auch was zu geben. Wir er bieten uns dafür/ wie auch sonsten Lebenslang zu beharren

Mon sieur

Dero Dienerinnen

Antonette,

Mariane,

Miranda.

Antwort.

Mesdemoiselles:

So viel Credit hätte ich mir nicht eingebildet/ bey Jönnen zu haben/ allerlieb-
stes Frauenzimmer/ daß Sie/ da ich so weit
entfernet bin sich meine Renomee solten so sehr
angelegen seyn lassen. Wo soll ich Verpflichtun-
gen genung finden vor eine solche Armitie?
Gewißlich ich bekenne mein Unvermögen/ daß
mir die Zeit und Gelegenheit vorerst anders
nichts erlaubt/ als verbundensten Dank vor
die

die gegebene Nachricht von Menantes abzu-
 statien. Ich habe die Schärffe seiner Feder
 angesehen / und kan nicht läugnen / daß mir
 viel Dinge aus seinem Buche wohlgefallen /
 würde Ihn auch jederzeit vor klug gehalten
 haben / wenn ich dessen zufällige Gedancken
 über Hamburg nicht gelesen hätte. In diesen
 nun hat er sich gröblich verrathen / daß er vol-
 ler Affecten, und ohne Nachsinnen schreibt /
 ja (wenn ich seine eigene Worte aus seiner
 Vorrede entlehnen darff /) so hat er seine so ge-
 nannte Satyra wider sich selber auffschimpf-
 lichste zu Papiere gebracht / massen der Haasen-
 Zwirn wider seine eigene regul injurien vor
 eine Kunst in dieser aller s. Sinne mangelnden
 Schrift hält. Wenn ein kluger mein in der Stu-
 dir-Stube befindl. Carmen mit dieses Phan-
 tasten zufälligen Gedancken confrontiret / so
 wird er gleich gestehen / daß Menantes ein Haase-
 fe / welcher reißt zum lügen sey: denn der dumme
 Teuffel ist blind gewesen / sonst hätte er wohl
 gesehen / daß in meiner Schrift nicht alle / son-
 dern nur etliches Frauenzimmer gemeynet
 sey. Sein Verstand erstreckt sich eben so weit /
 als ein krumm Rüh-Horn / doch thäte ihm dieses
 sehr nöthig / so könnte er den galanten Frauen-
 zimmer erst die Regen-Kleyder von Kopff und

Füssen blasen/ daß er desto besser davon zu
raisoniren wüßte wie nette sie wären. Denn
denckt nur ihr artigen Hamburgerinnen/ Ihr
seyd wohl defendiret/ ich muß gestehen/ euer
Defensor läßt gar in öffentlichen Druck gehen/
wie nahe er Euch gekommen/ er mus gewiß
sehr genaue Visitation bey Euch gehalten ha-
ben/ sonst weiß ich wohl/ die Mode ist nicht
bey Euch daß man auff den Strassen galan-
ten Damen die Füße vor den langen Röcken
observiren kan/ er hat sich gewißlich selber ver-
sehen/ und meynet die in kurzen roten mit ei-
ner weissen Schnüre eingefastten Schürzen
einher tretende ligtje Rädgen/ oder nach seiner
Art zu reden die Knittel Dorens. Es ist obn-
dem seine Mode/ das Niedrige zu erheben/
welche er vom Weissenfelsischen Gymnasio
in den Fuchs-Hosen behalten/ daselbst hat er
unterschiedene Rädgens/ die die Altonauer Le-
bens-Art lieben/ auffß beste bedient/ auch solchen
schönen Kindern gar einen grossen Rang in
seinem Buche gegönnet. Ich will sie euch
erzehlen/ die eine heißt die Jungfer Sch. er
vermaet sie in seinen Buche Lesbie eine zwar
galante doch verliebte Seele/ sie macht kei-
nen Unterscheid wem Sie liebt/ hat aber
durchß perspectiv ein blödes Gesicht erlan-
get

get. Nach dem gieng er um mit zwey Schwe-
stern Namens M. welche er Lisimene nen-
net/ davon die eine ohnerachtet sie sich eben
nicht allzu reinlich im Bettte hielte/ dennoch
die Welt vermehrte. Nach dem hatte er ei-
ne Lohme/ Namens H. die sichs vor eine
Schande hielte einen ecklichen Kerl etwas zu
versagen/und diß ist die Sängerin. Die Kump-
lichte/welche den Hengsten etwas vorgespielet/
machte kein Ansehen der Person/ doch sang
sie wohl/ daher sie auch in einem Pasquille die
runklichte Nachtigall genennet wurde/ wo ich
nicht irre/ waren diese zwey Verse dabey:

Nun du mein Runkel-Kind/ du meine
eingeze Freude

Ich Haasß du Nachtigall/ sind wir nicht
prave Leute.

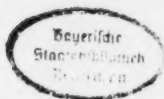
Wer wird anders der Haase gewesen seyn/ als
der courtesirende Defensor Eurer Landes-
Männinnen. Aus diesen und dergleichen
Frauenzimmer/ welche doch genungsame bla-
men hatten/macht er nun in seinem zusammen-
geschmierten Buche Engel/ ob sie gleich zu Zei-
ten die Betten befudelt/ woraus leichte seine
Einfalt zu urtheilen; mich deucht die Liebes-
Kaserey wird ihm noch gar zum Narren ma-
chen/ doch ich weiß/ was vor Frauenzimmer er

Druck-Fehler.

- Pag. 45. vor Kernen Blum / liß Kernen Blum.
 53. Epist. 22. vor die Schönste / liß dir/
 54. vor demnach / liß dennoch.
 59. vor le - la.
 65. vor / da ich mich von / in der 2c. liß / mich von
 der in 2c.
 73. vor verspricht / liß verspricht.
 76. vor / vor Person / liß vor meine Person.
 77. vor wie • wer /
 86. nach Freiheit / set e / habe /
 89. vor Hergahfftes / Schergahfftes.
 110. vor poutrait - pourtrait.
 142. unten vor drum / liß denn /
 151. vor brichet / liß brühet /
 155. 54. br. vor Schmerz der / liß Schmerz den /
 159. vor ein geliebtes / dein
 173. vor litorour. liß l'amour.
 175. vor Raison oder Estaat, liß Raison d' Estaat.
 178. vor mariage oder fortun, liß Mariage de
 fortun.
 190. worden •
 203. vor schlüß mich / liß schlüß euch
 210. vor CXIX. liß LXIX.

An unterschiedenen Orten / soll stehen die Un-
 terschrift L. V. R. es ist aber gesetzt / C. V. R.

Was sonst noch vorfallen möchte wird ge-
 beten gütig nach zu sehen.



11